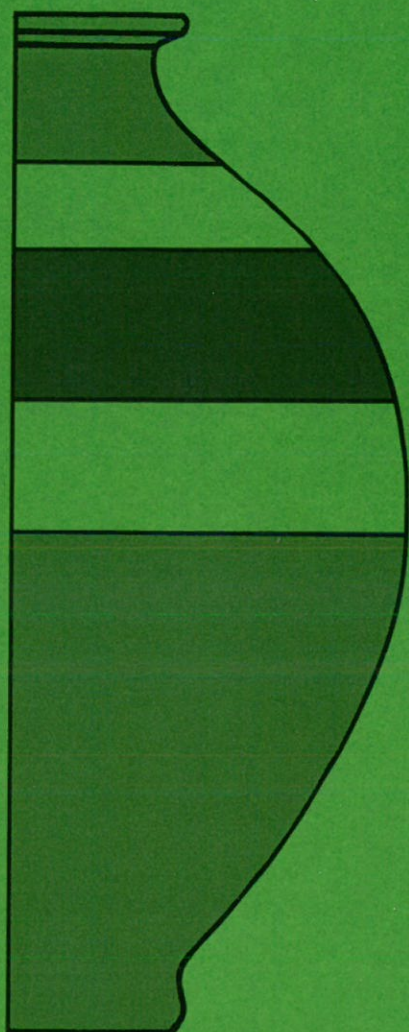
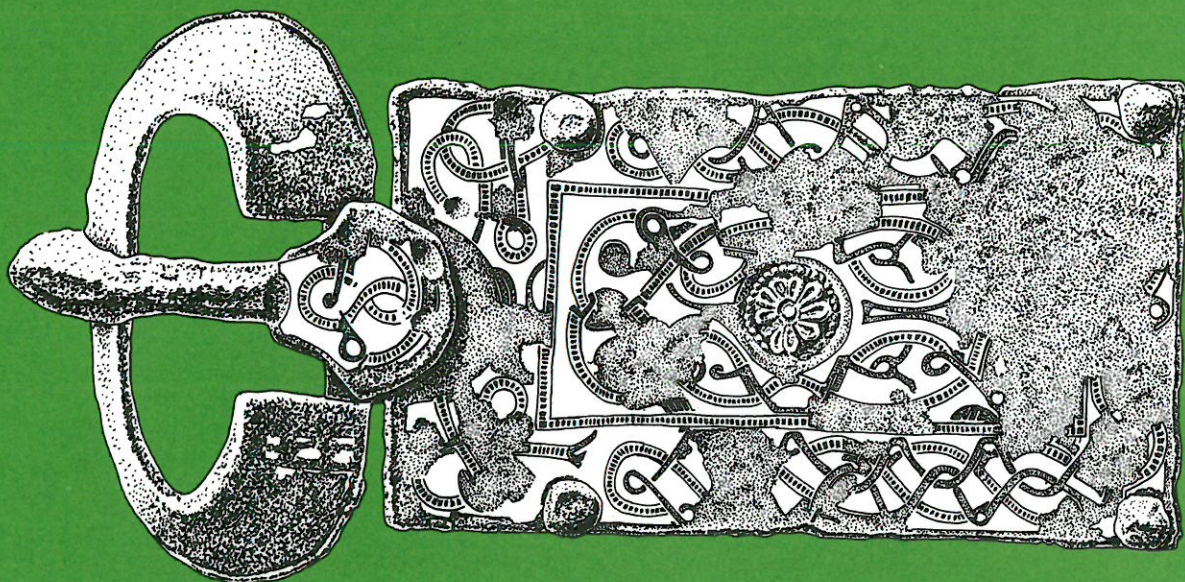


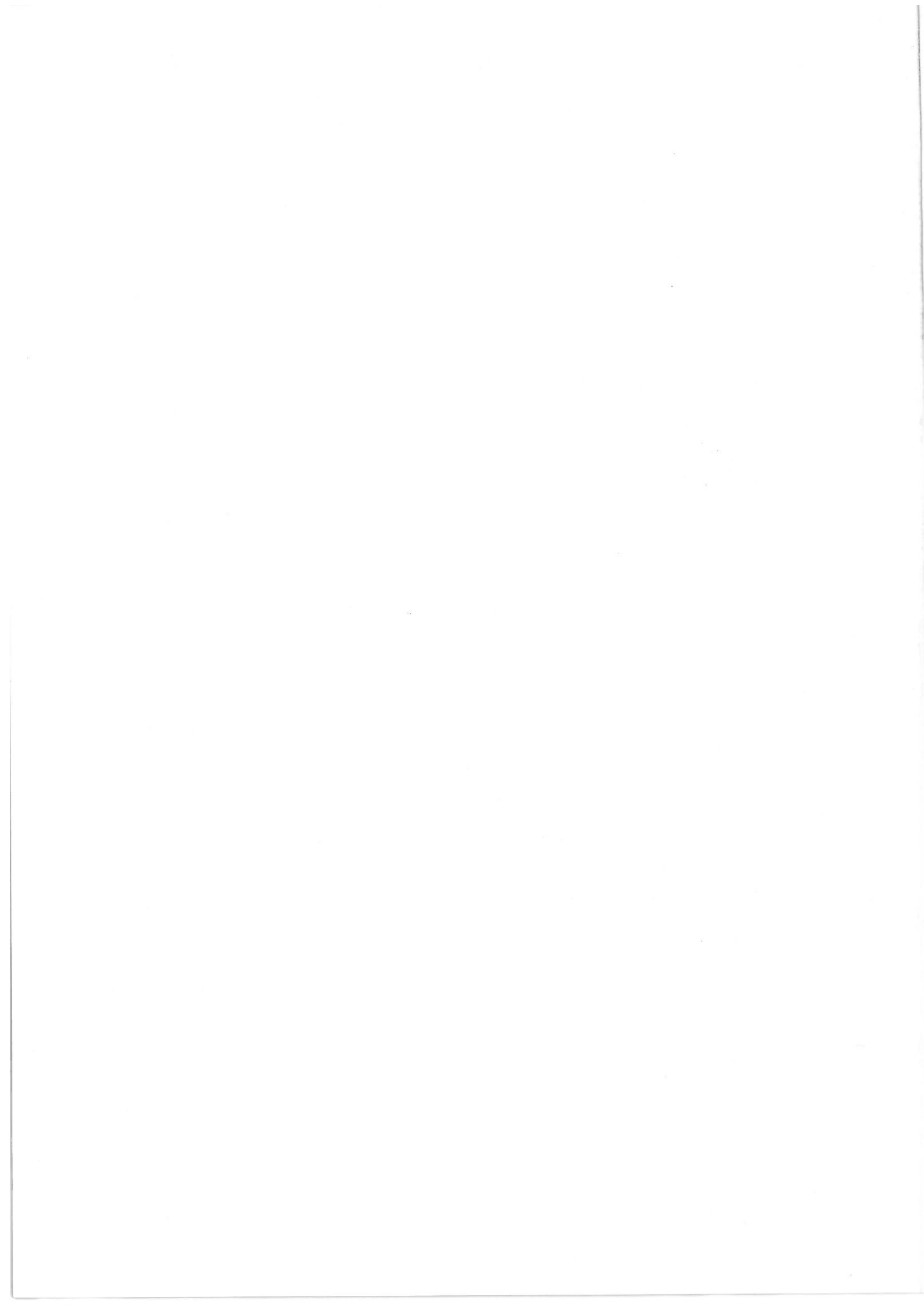
Christiane Bertschinger
Susi Ulrich-Bochsler
Liselotte Meier

Köniz - Buchsi 1986



Der römische Gutshof und das
frühmittelalterliche Gräberfeld





Köniz-Buchsli 1986

Christiane Bertschinger
Susi Ulrich-Bochsler
Liselotte Meyer

Köniz-Buchsli 1986
Der römische Gutshof
und das frühmittelalterliche
Gräberfeld

Staatlicher Lehrmittelverlag Bern 1990

Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
herausgegeben vom
Archäologischen Dienst des Kantons Bern

Titelbild:
René Buschor

Bezugsort:
Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart
Falkenplatz 14, CH-3001 Bern
Telefon 031/23 24 25 - Telex 912 906 haup ch - Telefax 031/24 30 23

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bertschinger Christiane:
(Köniz-Buchsli neunzehnhundertsechundachtzig)
Köniz-Buchsli 1986: der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld/
Christiane Bertschinger; Susi Ulrich-Bochsler; Liselotte Meyer. -
Bern: Staatl. Lehrmittelverl., 1990
(Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern)
ISBN 3-258-04248-9
NE: Ulrich-Bochsler, Susi.; Meyer, Liselotte:

© Staatlicher Lehrmittelverlag
CH-3008 Bern, 1990
Desktop Publishing und Druck: Paul Haupt AG, Bern

Inhalt

Vorwort (H. Grütter)	9
Teil A: Köniz-Buchsi 1986. Der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld	
Christiane Bertschinger	11
1. Einleitung	13
1.1 <i>Lage und Forschungsgeschichte</i>	13
1.2 <i>Die Grabung 1986</i>	14
2. Der römische Gutshof	22
2.1 <i>Die Gebäudestrukturen und die Schichtabfolge</i>	22
2.2 <i>Die Siedlungsphasen</i>	23
2.2.1 Phase A	23
2.2.2 Phase B	24
2.2.3 Phase C	26
2.2.3.1 Die Mauern	26
2.2.3.2 Die Mörtelböden	30
2.2.4 Phase D	30
2.2.5 Raum R14	32
2.2.6 Komplex K5	32
2.3 <i>Das Badegebäude der Grabung 1957</i>	33
2.4 <i>Die Sondierungen 1984</i>	35
3. Die römischen Funde	39
3.1 <i>Die Keramik</i>	40
3.1.1 Grösse der Komplexe	40
3.1.2 Die Keramikgattungen	40
3.1.3 Die Feinkeramik	42
3.1.3.1 Terra Sigillata	42
3.1.3.2 Terra Sigillata Imitation	43
3.1.3.3 Bemalte Keramik in Spätlatènetradition	45
3.1.3.4 Frühe Glanztonkeramik und glasierte Ware	45
3.1.3.5 Klassische Glanztonkeramik	45
3.1.3.6 Graue verzierte Feinkeramik	46
3.1.3.7 Unverzierte Feinkeramik	47
3.1.4 Die Grobkeramik	48
3.1.5 Reibschüsseln	48
3.1.6 Amphoren	48
3.1.7 Prozentuale Anteile der Gefässformen	49

3.2	<i>Lavezdeckel</i>	49
3.3	<i>Glas</i>	49
3.4	<i>Bronzegeräte</i>	49
3.5	<i>Knochenartefakte</i>	50
3.6	<i>Die Baufunde</i>	50
3.6.1	<i>Wandverputz</i>	50
3.6.2	<i>Ziegel</i>	51
3.6.3	<i>Röhrenfragment</i>	52
3.7	<i>Die Funde der Grabung 1957</i>	52
3.8	<i>Datierung des Gutshofes</i>	52
4.	Das frühmittelalterliche Gräberfeld.	53
4.1	<i>Die Ausdehnung des Gräberfeldes</i>	53
4.2	<i>Die Orientierung der Gräber</i>	53
4.3	<i>Zustand der Gräber</i>	56
4.4	<i>Die Bestatteten</i>	56
4.5	<i>Gräberkatalog</i>	56
5.	Die frühmittelalterlichen Grabfunde.	64
5.1	<i>Die Saxe</i>	64
5.2	<i>Die Gürtelschnallen</i>	64
5.2.1	<i>Tauschierte Gürtelschnallen</i>	64
5.2.2	<i>Eiserne Gürtelgarnituren ohne Tauschierung</i>	65
5.3	<i>Der Schmuck aus Bronze</i>	65
5.3.1	<i>Doppelhaken (Agraffen)</i>	65
5.3.2	<i>Ohrringe</i>	66
5.3.3	<i>Armring</i>	66
5.4	<i>Die Textilreste</i>	66
5.5	<i>Datierung des Gräberfeldes</i>	66
6.	Zusammenfassung / Résumé / Summary.	67
7.	Literaturliste.	69

Teil B:

**Anthropologische Untersuchung des frühmittelalterlichen
Gräberfeldes von Köniz-Buchsli**

Susi Ulrich-Bochsler und Liselotte Meyer 71

1. Einleitung 73

1.1 Ziele 73

1.2 Fundsituation und Bestattungsbrauchtum 73

1.3 Gräberfelder der Gemeinde Köniz 74

1.4 Fragestellung 74

2. Anthropologische Auswertung 75

2.1 Methoden 75

2.2 Ergebnisse 75

2.2.1 Alters- und Geschlechtsaufbau 75

2.2.2 Paläopathologische Befunde 78

2.2.3 Morphologische Befunde 79

2.2.3.1 Schädel 79

2.2.3.2 Bevölkerungsvergleich 82

2.2.3.3 Körperhöhe 84

2.2.3.4 Diskreta 85

2.3 Grundlagentabellen 87

3. Zusammenfassung 93

4. Literaturliste 94

Teil C:

Fundkatalog und Tafeln

Christiane Bertschinger und René Buschor 97

Vorwort

Die Fundstelle "Buchsi" liegt rund 400 Meter nordwestlich über der flachen Talung, der imposanten mittelalterlichen Baugruppe mit Schloss und Kirche, hervorgegangen aus einem Augustinerchorherrenstift, abgelöst von einer Niederlassung des Deutschen Ritterordens, und schliesslich zu einem Landvogteisitz umgestaltet, gegenüber. Erste Fundbeobachtungen über eine antike Belegung der dem "Chünizberg" ostwärts vorgelagerten Geländeterrasse werden um 1750 bekannt. Spätestens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts führten im Mauerversturz beobachtete Bestattungsreste zur Postulierung eines hier angelegten römischen Wachtpostens mit Friedhof von in Kämpfen gefallenen "helvetischen Bergbewohnern". Erst die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts anlässlich von Feldbearbeitungen gemachten Beobachtungen und insbesondere die durch Bauarbeiten ausgelöste Notgrabung des Bernischen Historischen Museums im Jahre 1957 machten klar, dass es sich um Baureste einer villa rustica handeln muss, deren Ruinenareal im frühen Mittelalter als Begräbnisplatz diente. Ein von Stephan Häberli auf der Nachbarparzelle des Bauplatzes von 1957 in verständnisvoller Weise frühzeitig angemeldetes Bauprojekt gestattete 1986 eine systematische Untersuchung von Mauerresten und Kulturschichten auf einer Fläche von mehr als 200 m². Die freigelegten Strukturen liessen Teile einer verschiedentlich veränderten Ökonomiebaute fassen. Auch in dieser waren erneut 24 Bestattungen, teils mit Grabbeigaben, als Erweiterung des bis anhin bekannt gewordenen frühmittelalterlichen Friedhofes zu dokumentieren.

Zusammen mit den 1984 durch Sondierschnitte auf dem Plateau ab Terrassenrand angelegten grossflächigen Sondierungen muss ein ausserordentlich dicht belegtes Gutshofareal mit ständig erfolgten baulichen Veränderungen

angenommen werden, das auch über Gebäudeeinheiten am leicht geneigten Hang zum Chünizbergwald hin verfügte. Das aufgelassene Areal, in der Folge frühmittelalterlichen Siedlern als Begräbnisplatz dienend, wird möglicherweise von einer integralen Überbauung vereinnahmt. Die vorliegenden Untersuchungs- und Sondierergebnisse werden dannzumal Grundlagen für die festzulegenden Etappierungen liefern.

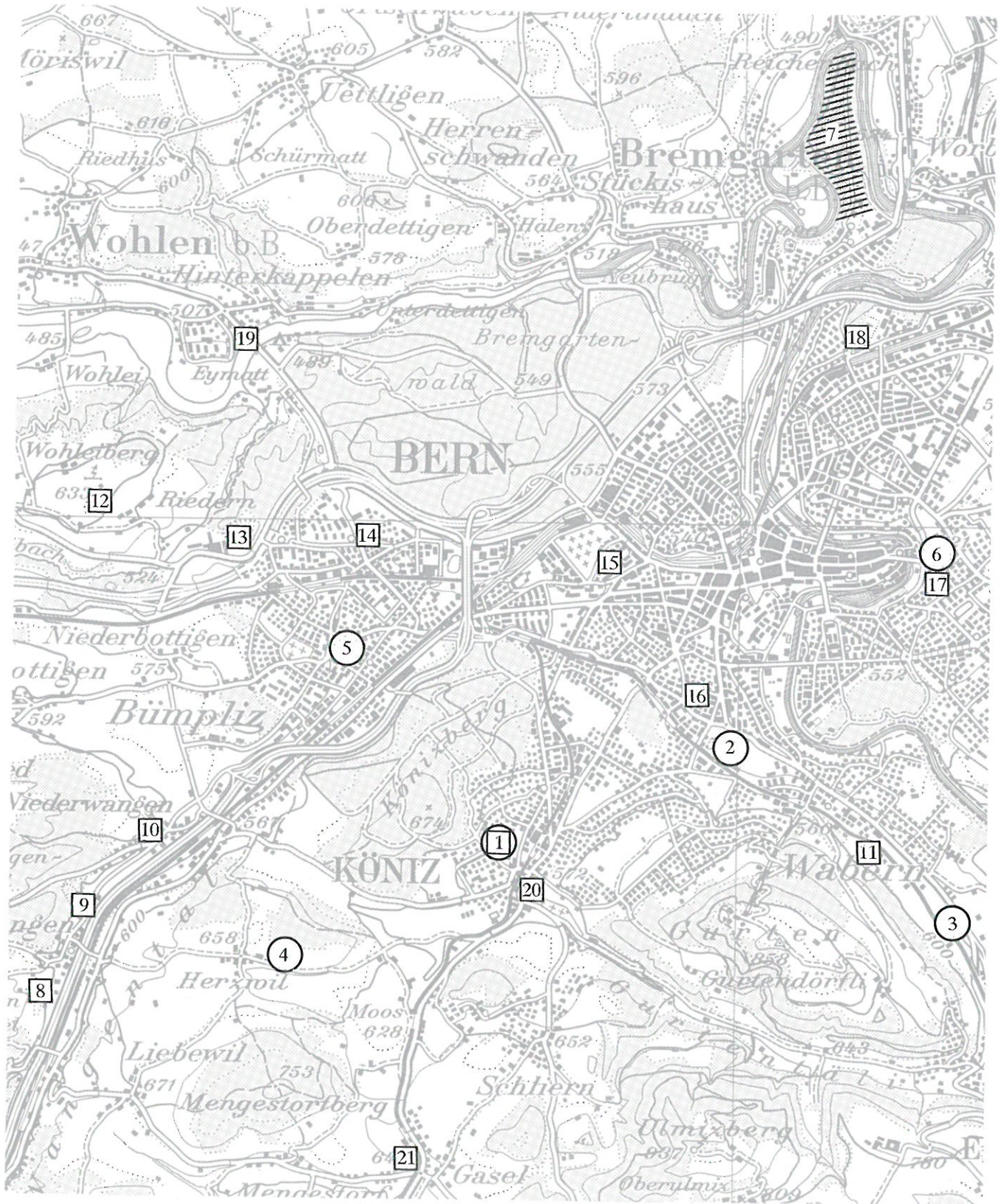
Die von September 1986 bis Januar 1987 durchschnittlich achtköpfige Grabungsequipe stand unter der örtlichen Leitung von Heinz Schuler und Daniel Kissling. Für die Restaurierung der Kleinfunde waren Elisabeth Schürch, ADB (Keramik) und Rolf Fritschi, Zürich (Metallfunde) besorgt. Sämtliche Zeichnungen dieses Bandes stammen von René Buschor, Beckelswilen TG, die Fotos von Badri Redha, ADB. Die Auswertung und Vorlage der Befunde und Kleinobjekte oblag Christiane Bertschinger; die Untersuchung des Skelettmaterials führten – wie gewohnt – Susi Ulrich-Bochsler und Liselotte Meyer vom GMI Bern durch. Allen Mitarbeitern gilt mein verbindlicher Dank für das der Unternehmung "Buchsi" zur Verfügung gestellte Engagement. Ebensolchen Dank habe ich Peter Suter, Leiter der Abteilung Ur- und Frühgeschichte beim ADB für die Übernahme der Redaktion abzustatten. Und schliesslich darf ich auf die wiederum sehr erspriessliche Zusammenarbeit mit den Herren Jürg Rub und Matthias Haupt vom Verlagshaus Paul Haupt hinweisen.

Archäologischer Dienst
des Kantons Bern

Hans Grütter, Kantonsarchäologe

Teil A:
Köniz-Buchsi 1986.
Der römische Gutshof und
das frühmittelalterliche Gräberfeld

Christiane Bertschinger



○ römischer Gutshof ▨ römischer Vicus □ frühmittelalterliches Gräberfeld

Abb. 1: Die römischen Gutshöfe und der Vicus Bern-Engehalbinsel sowie die frühmittelalterlichen Gräberfelder südwestlich von Bern. M. 1:50000. (Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 25.7.1989.)

1: Köniz-Buchsli; 2: Köniz-Morillongut; 3: Köniz-Wabern; 4: Köniz-Herzwil; 5: Bern-Bümpliz; 6: Bern-Haspelmatt; 7: Bern-Engehalbinsel; 8: Köniz-Oberwangen Cheerhübeli; 9: Köniz-Oberwangen Sonnhalde; 10: Köniz-Niederwangen; 11: Köniz-Wabern Bächtelen; 12: Bern-Riedernhubel; 13: Bern-Brünnen; 14: Bern-Bümpliz Neuhaus; 15: Bern-Rosenbühl/Galgenhubel; 16: Bern-Holzikofenweg; 17: Bern-Bantigerstrasse; 18: Bern-Wylerfeld; 19: Wohlen-Hinterkappelen Kappelerbrugg; 20: Köniz-Kirche; 21: Köniz-Gasel Hubel.

1. Einleitung

1.1 Lage und Forschungsgeschichte

Das mit dem Flurnamen "Buchsi" benannte Quartier nordwestlich des Dorfkerns von Köniz liegt am südlichen Hang des Könizbergwaldes. Diese Anhöhe wurde während dem Pleistozän als Grundmoräne des Rhonegletschers der Riss(?)–Würm-Eiszeit gebildet.¹ Der römische Gutshof befindet sich auf einer südöstlichen Terrasse, deren südlicher Rand eine Erosionskante bildet (LK 1166; 597 875 / 197 025). Die erhöhte Lage bot den Gutshofbewohnern eine weite Aussicht von der Talebene von Bern bis zu den Voralpen des Berner Oberlandes. Durch die relative Nähe, welche der Gutshof zum römischen Vicus Bern-Engehalbinsel aufweist – 6.5 km Luftlinie (Messpunkt: Amphitheater) – ist man geneigt, ihm auch eine ökonomisch vorteilhafte Lage zuzuschreiben. Im Frühmittelalter wurden in den römischen Ruinen Gräber angelegt. Die Abbildung 1 zeigt alle bisher bekannten römischen Gutshöfe sowie frühmittelalterlichen Gräberfelder in der näheren Umgebung von Köniz bzw. südwestlich des Vicus Bern-Engehalbinsel.

Die ersten niedergeschriebenen Beobachtungen und Fundbeschreibungen, welche den Gutshof Köniz-Buchsi betreffen, wurden im letzten Jahrhundert durch den Altertumsforscher A. Jahn gemacht.² Durch die Lage der römischen Überreste und aufgrund vermeintlicher Erdwerke, die er in deren Nähe ausfindig gemacht hatte, interpretierte er die damals noch sichtbaren Mauerzüge als römischen Wachtposten. Im Jahre 1924 wurde dem Bernischen Historischen Museum (BHM) das Vorhandensein einer Mauer am westlichen Hang in der Nähe des Stettlergutes gemeldet (Abb. 2:1).³ 1941/42 wurden dort beim Fällen von Bäumen weitere Mauern und Teile eines menschlichen Schädels entdeckt.⁴ Im gleichen Jahr kamen bei der Verlängerung des Tulpenweges östlich des Buchseeweges Trockenmauerfundamente und die Reste einer Wegrollierung zum Vorschein. Bereits 1934 fand man beim Bau eines Hauses am Buchseeweg zahlreiche römische Ziegel und eine Steinpflasterung (Abb. 2:2).⁵ 1971 wurden beim Bau einer Kanalisation unter dem Tulpenweg weitere Mauerzüge dokumentiert (Abb. 2:3).⁶

Die erste eigenliche Grabung datiert ins Jahr 1957, als beim Bau eines Einfamilienhauses auf der südlichen Kante des Sporns römische Siedlungsspuren und frühmittelalterliche Gräber zum Vorschein gekommen waren (Abb. 2:4); diese Grabung wurde durch das BHM unter der Leitung von H. Müller-Beck durchgeführt.⁷ Während der zehntägigen Grabung wurden 15 frühmittelalterliche Gräber und die

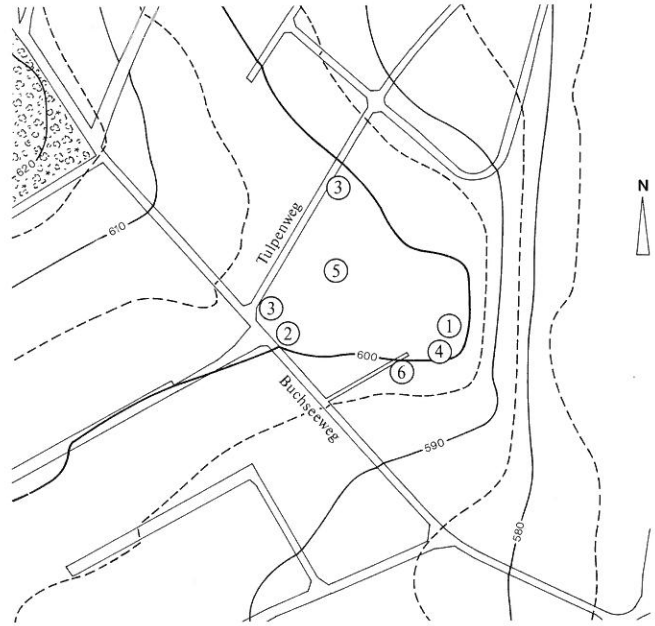


Abb. 2: Köniz-Buchsi. Die bisherigen Fundstellen. Karte 1:5000.
1: 1924 und 1941/42, Mauerreste und Schädel; 2: 1943, römische Leistenziegel und Pflasterung (alter Weg?); 3: 1942 und 1971, Mauerzüge und Wegrollierung; 4: Grabung 1957, römisches Bad und frühmittelalterliches Gräberfeld; 5: Sondierungen 1984; 6: Dokumentation 1981 und Grabung 1986, römisches Ökonomiegebäude und frühmittelalterliches Gräberfeld.

Gebäudereste eines römischen Badehauses freigelegt und dokumentiert. Weitere Gräber und Gebäudeteile waren schon vor dem Grabungsbeginn den Baumaschinen zum Opfer gefallen (vgl. dazu auch Kap. 2.3).

1981 dokumentierte der ADB anlässlich der Verlegung von Telefon- und Fernsehleitungen ungefähr 10 m westlich der Grabungsfläche von 1957 weitere Mauerzüge. Dabei wurden jedoch lediglich die Mauerkronen vermessen und fotografiert (Abb. 2:6).⁸ Der Bereich zwischen der Grabungsfläche 1957 und derjenigen von 1981 wurde im gleichen Jahr beim Bau eines Kellers ohne Benachrichtigung des ADB und damit ohne vorgängige archäologische Dokumentation zerstört (vgl. Abb. 7 und 35).

1 Staeger 1988, Karte M. 1:10 000.

2 Jahn 1850, 145 ff.

3 JbSGU 1924, 98 und JbBHM 1924, 74 f.

4 JbSGU 1942, 90.

5 JbSGU 1934, 54 und JbBHM 1934, 44.

6 Dokumentation ADB 042.005.71.

7 Müller-Beck 1957–58, 249 ff. und Dokumentation ADB 042.005.57 und BHM.

8 Dokumentation ADB 042.005.81.

Als 1984 der ADB in Anbetracht einer geplanten späteren Überbauung des Buchsi-Feldes nordöstlich des Buchseeweges vier Sondierschnitte anlegen liess, erkannte man, dass praktisch auf der ganzen Terrasse mit Gebäuderesten des römischen Gutshofes zu rechnen ist (Abb. 2:5).⁹

Im Herbst/Winter 1986 fand aufgrund des geplanten Neubaus eines Einfamilienhauses am südwestlichen Hang der Terrasse eine Rettungsgrabung statt (Abb. 2:6). Die zutage gebrachten Mauer- und Fundamentreste gehören wohl zu einem Ökonomiegebäude des römischen Gutshofes (Kap. 2). Genauere Angaben zur Funktion und Ausdehnung der angeschnittenen Gebäudekomplexe können aber erst aufgrund weiterer archäologischer Untersuchungen gemacht werden. Innerhalb der Grabungsfläche 1986 wurden insgesamt 24 Gräber(teile)/Skelett(teile) freigelegt und dokumentiert.

1.2 Die Grabung 1986

Dank der frühzeitigen Meldung des beabsichtigten Baus eines Einfamilienhauses durch den Bauherrn St. Häberli konnte schon ein halbes Jahr vor dem geplanten Baubeginn mit der Grabung begonnen werden. Die von Anfang September 1986 bis Anfang Januar 1987 dauernde Grabung wurde vom Archäologischen Dienst Bern, Abteilung Ur- und Frühgeschichte, unter der Leitung von P. J. Suter durchgeführt. Die örtlichen Leiter waren Heinz Schuler (September und Oktober 1986) und Daniel Kissling (November 1986 bis Januar 1987). Die Grabungsequipe bestand durchschnittlich aus acht Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, darunter auch die Autorin.¹⁰ Die gesamte untersuchte Fläche betrug rund 200 m² (Abb. 3). Die Grabung wurde mit dem Entfernen der 30 bis 40 cm dicken Humusschicht mittels Bagger begonnen. Dabei achtete man darauf, die zum Teil nur knapp unter der Humusdecke liegenden frühmittelalterlichen Bestattungen nicht zu zerstören. Nach dem Abhumusieren liessen sich im nördlichen Teil der Grabungsfläche bereits die obersten Steinlagen einiger Mauern erkennen. Im südlichen Teil der Parzelle, wo weder Mauern noch Kulturschichten nachgewiesen werden konnten, wurden sicherheitshalber maschinell zwei Sondierschnitte angelegt. Unter dem rezenten Humus lag jedoch direkt der gewachsene Boden.

Das Vermessungsnetz wurde parallel zu den Mauern angelegt. Die Grabungskoordinaten wählte man dergestalt, dass das Vermessungsnetz auf das ganze Buchsi-Areal ausgeweitet werden kann. Die Grabungsfläche 1986 liegt innerhalb der Vermessungslinien 1345–1371/535–553. Sie wurde in fünf Komplexe (K1–K5) unterteilt (Abb. 4). Die Mauern wurden durchnummeriert (M1–M16; Abb. 5). Die Numerierung der frühmittelalterlichen Gräber wurde mit Nummer 33 fortgesetzt, da während der Grabung 1957 bereits 32 Gräber (davon nur 15 dokumentiert) unterschieden worden waren.¹¹

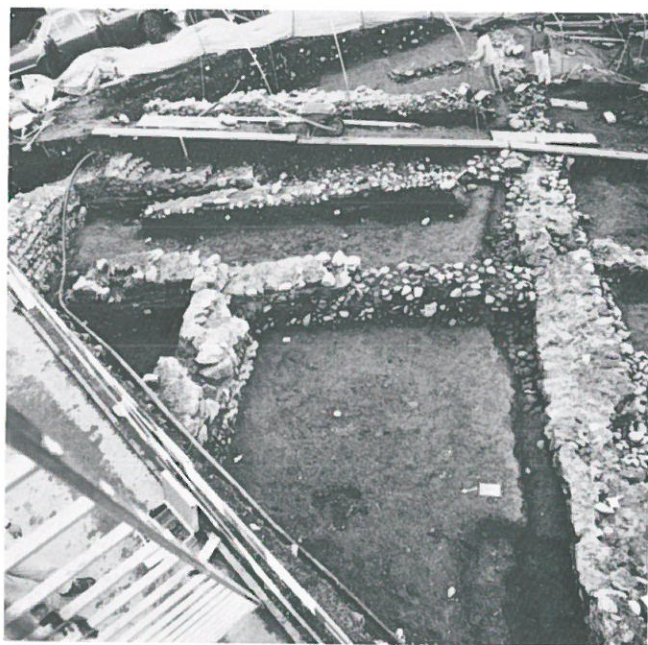


Abb. 3: Köniz-Buchsi 1986. Grabungsübersicht.

Wir begannen die Grabung im nördlichsten Komplex K5. Mit dem schichtweisen Abtragen der Kulturschichten in den Komplexen K4 bis K1 vergrösserte sich die zu grabende Fläche mit dem Fortgang der Grabung südwärts, da die unteren Schichten naturgemäss weniger aberodiert waren. Dort, wo keine Schichtgrenzen erkannt werden konnten, wurde in horizontalen Abstichen gegraben. Die freigelegten Flächen wurden photographisch und zeichnerisch (M. 1:20) dokumentiert. In den Laufmetern 1350 und 1358 wurden zunächst zwei Profilstege stehengelassen, welche am Ende der Grabung ebenfalls abgetragen wurden. Die Lage der Profile ist auf Abbildung 6 ersichtlich. Sie sind alle fotografiert und gezeichnet worden (M. 1:20). Sowohl die Maueraufsichten wie die Maueransichten wurden senkrecht bzw. waagrecht fotografiert, anschliessend anhand der Dias umgezeichnet (M. 1:20) und an Ort und Stelle verifiziert. Der Situationsplan im Massstab 1:100 (Abb. 8) gibt einen Überblick über die 1986 und 1981 freigelegten Mauer- und Fundamentreste (M1–M16).

Die frühmittelalterlichen Gräber sind mit Photographien und Zeichnungen im Massstab 1:10 dokumentiert. Die Anthropologinnen S. Ulrich-Bochsler und L. Meyer vom Gerichtlich-Medizinischen Institut der Universität Bern untersuchten die Gräber bereits in situ. Im Teil B dieses Buches sind die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen festgehalten.

⁹ Dokumentation ADB 042.005.84.

¹⁰ Mitarbeiter(innen): Bart Hans, Bertschinger Christiane, Bösch Martin, von Burg Alexander, Feldmann Eduard, Friedli Alfred, Gautier Yves, Kasteler Albert, Kissling Roland, Loretan Sarah, Nyfeler Priska, Redha Badri, Ruckstuhl Anton, Woehl Sigrid, Zbinden Martin.

¹¹ Müller-Beck 1957–58, 245.

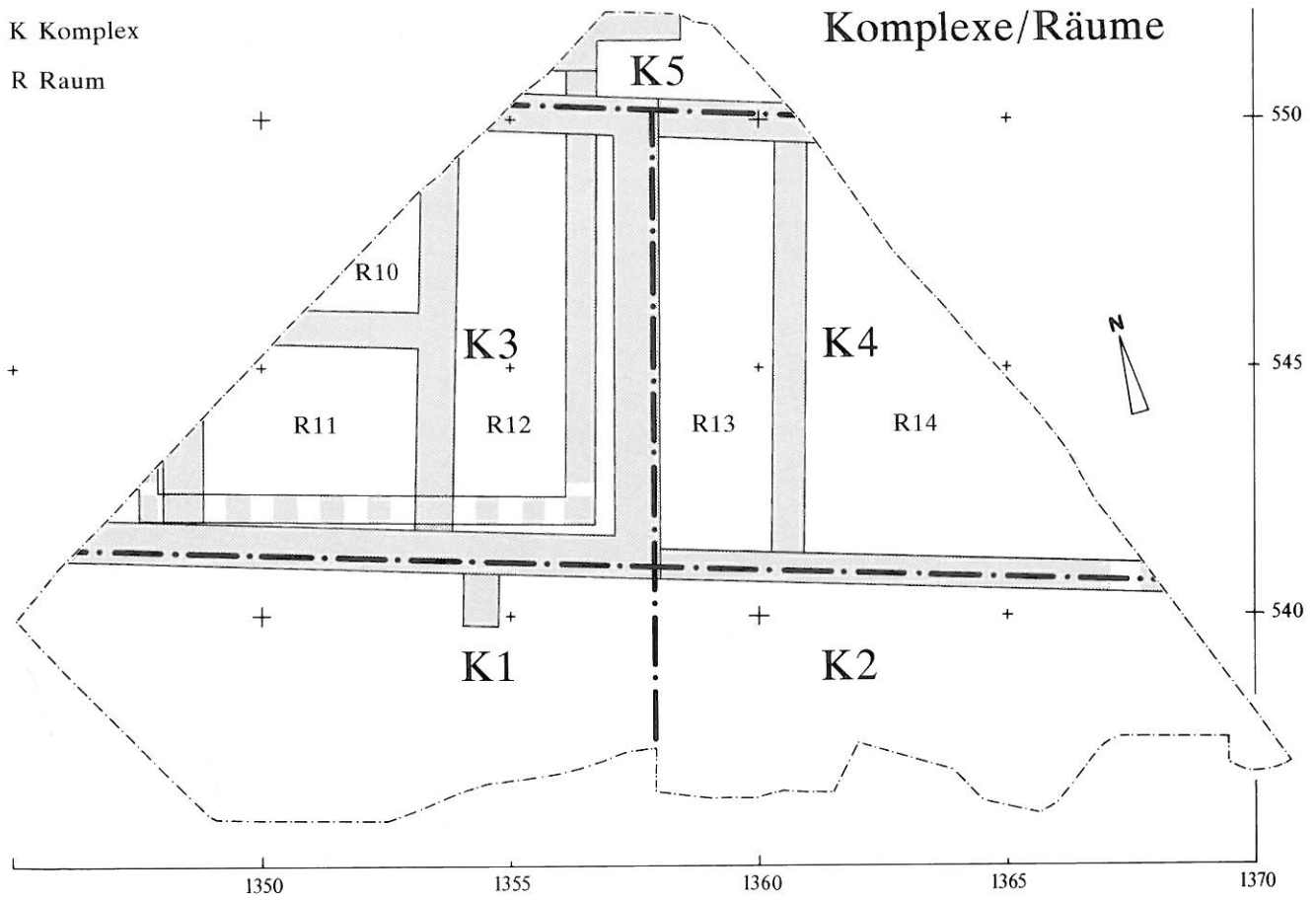


Abb. 4: Köniz-Buchsli 1986. Komplexe und Räume. M. 1:150.

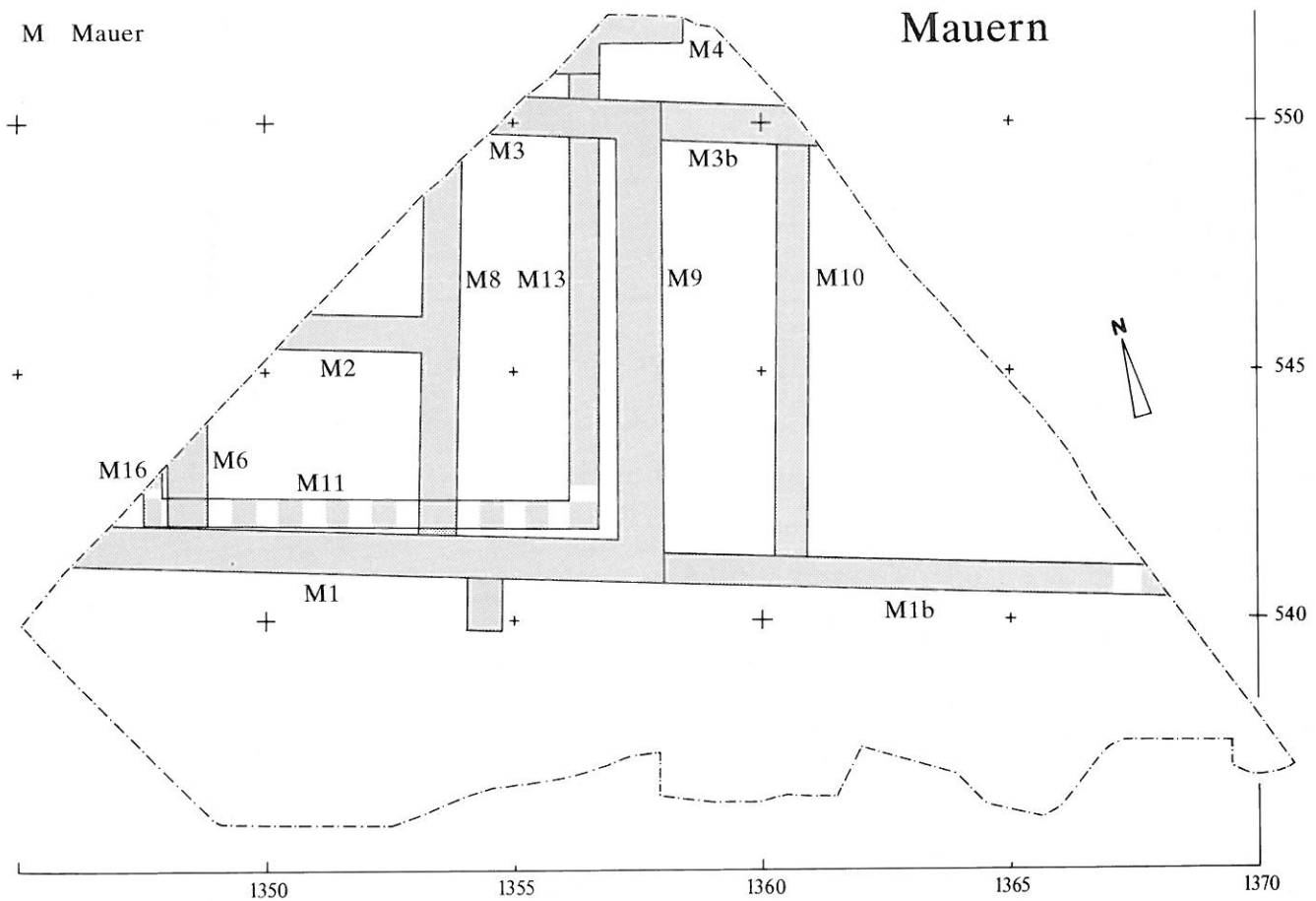


Abb. 5: Köniz-Buchsli 1986. Mauern. M. 1:150.

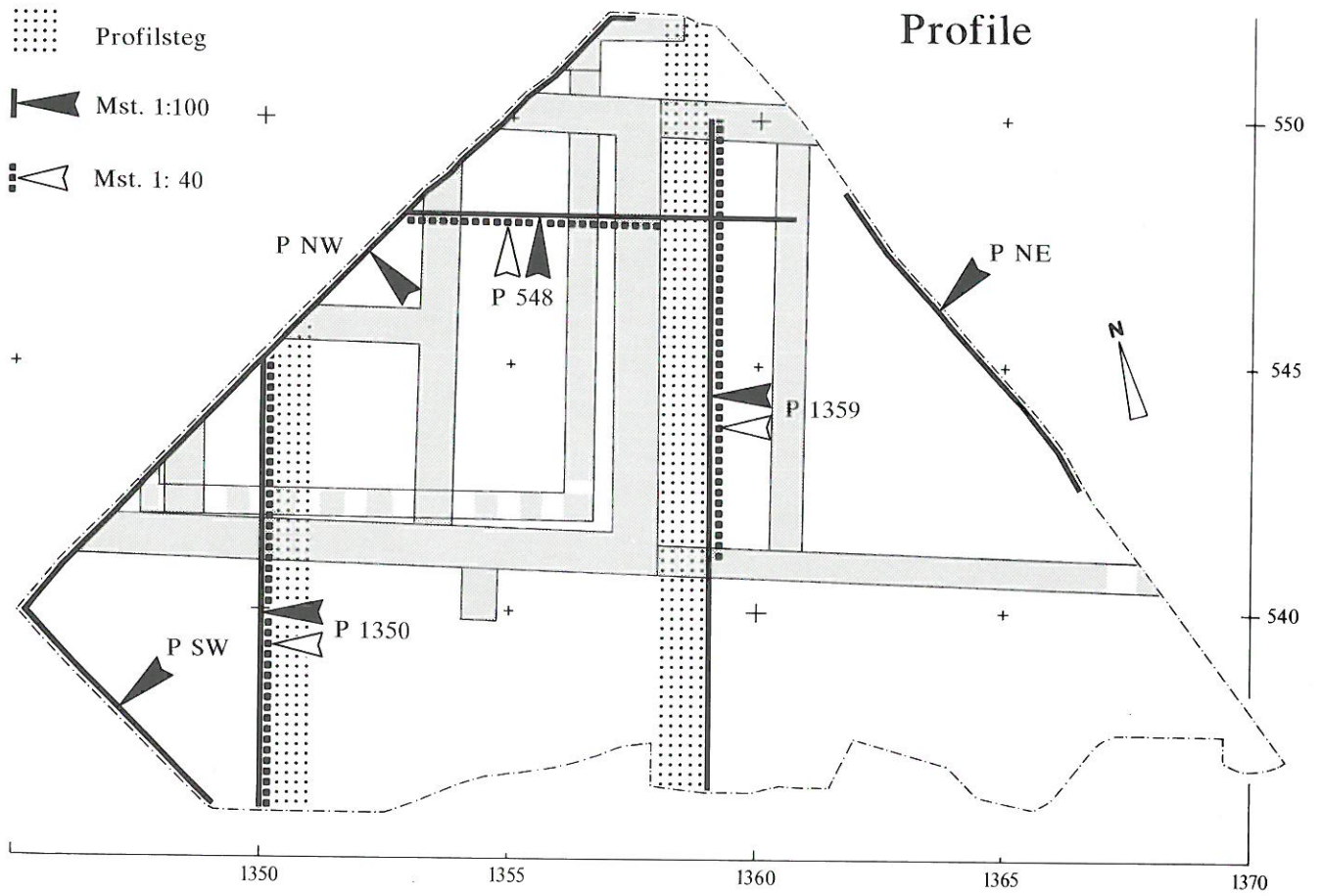


Abb. 6: Köniz-Buchsi 1986. Profilsteg und abgebildete Profile (siehe Abb. 9 und 10). M. 1:150.

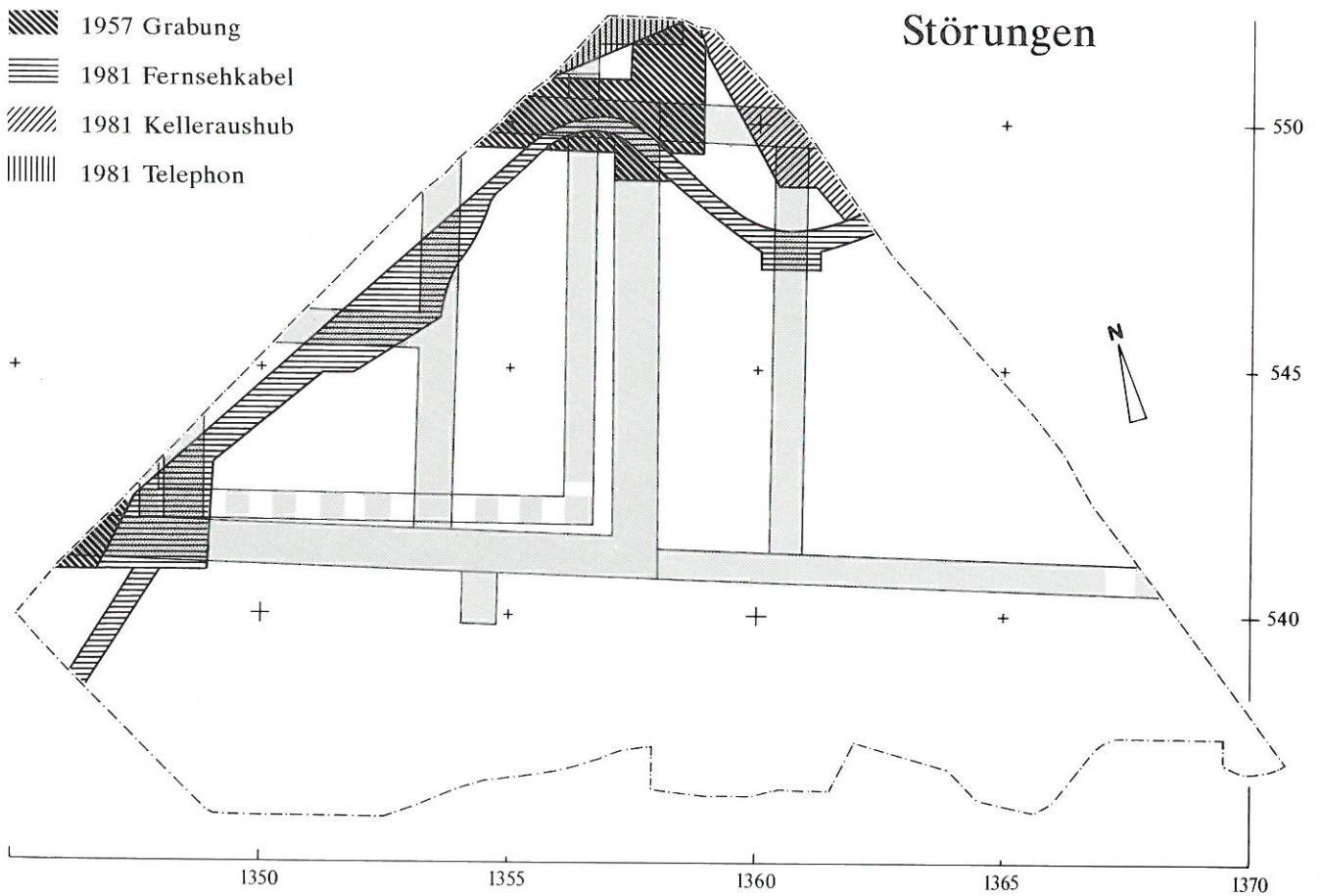
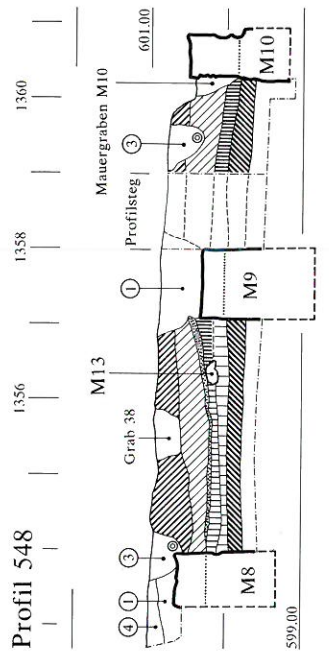
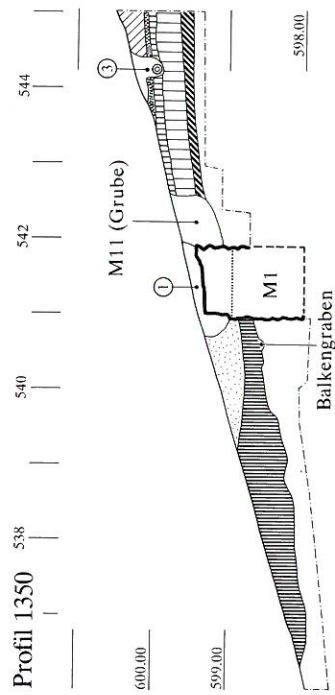
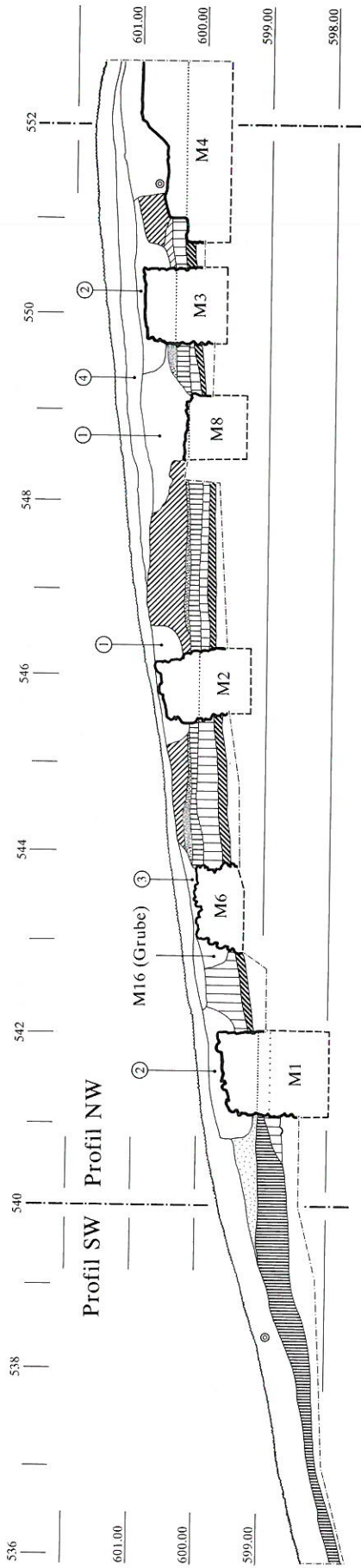
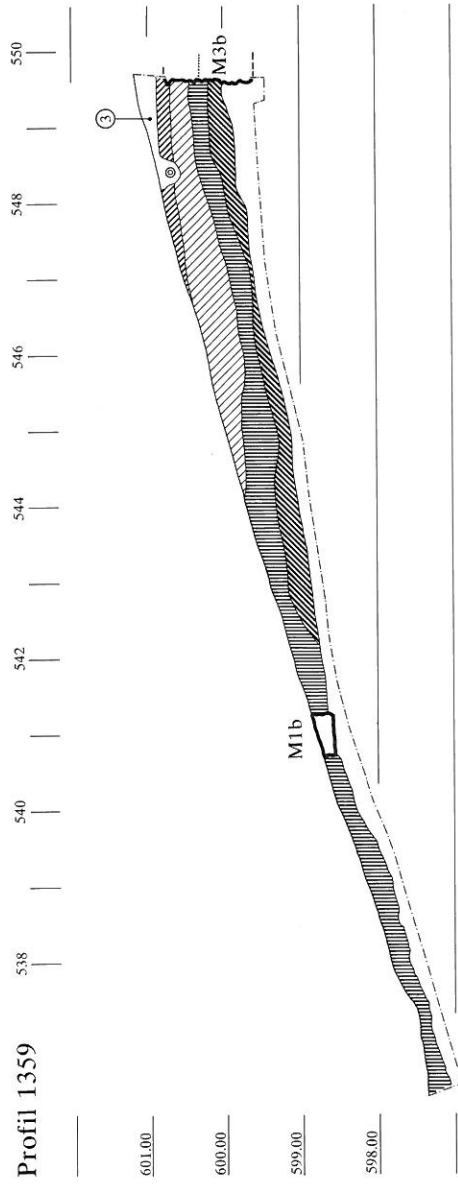


Abb. 7: Köniz-Buchsi 1986. Störungen (Grabungen und Bauarbeiten) innerhalb der Grabungsfläche 1986. M. 1:150.



Profil 1359



Profil NE

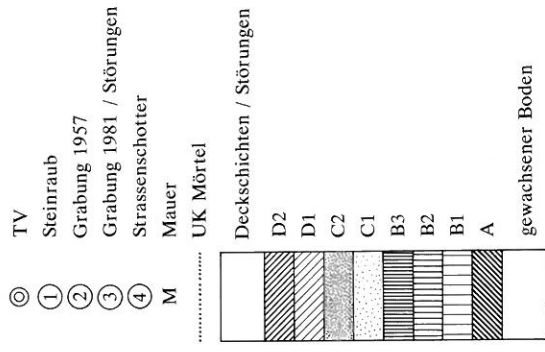
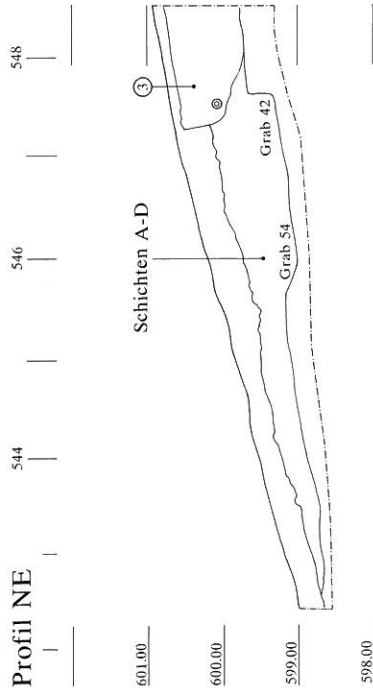
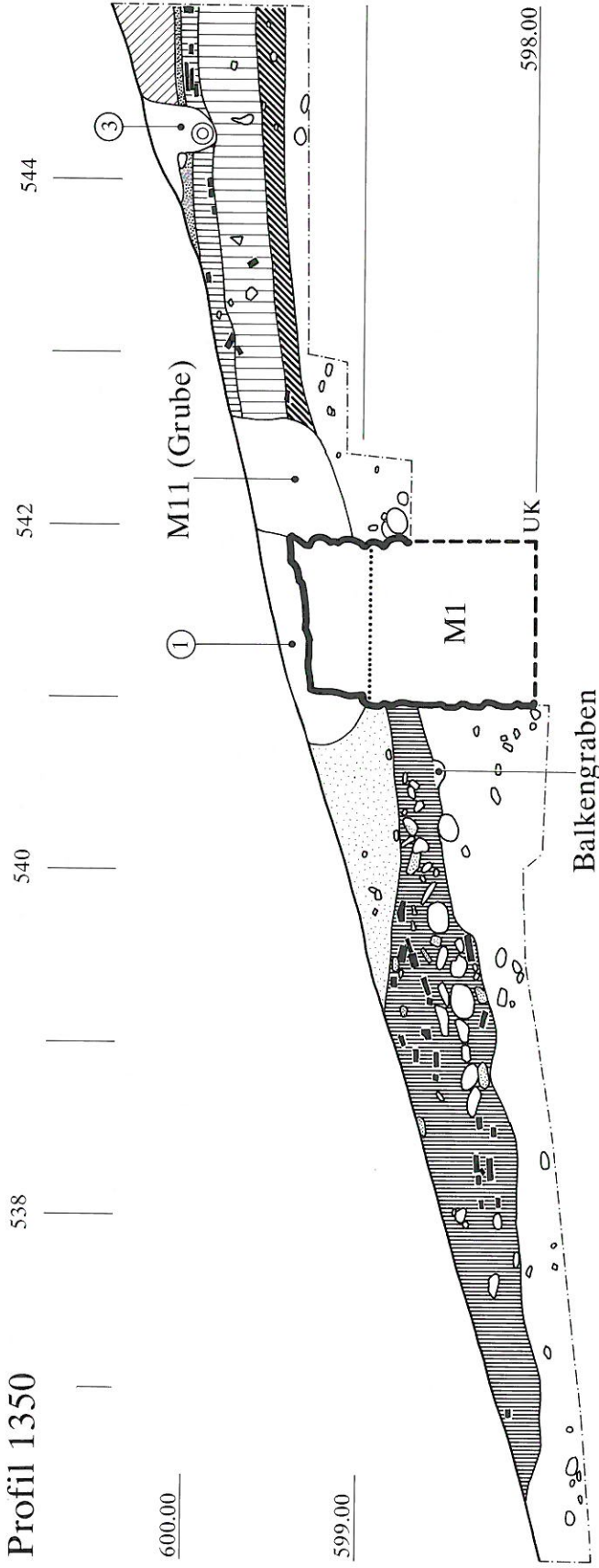
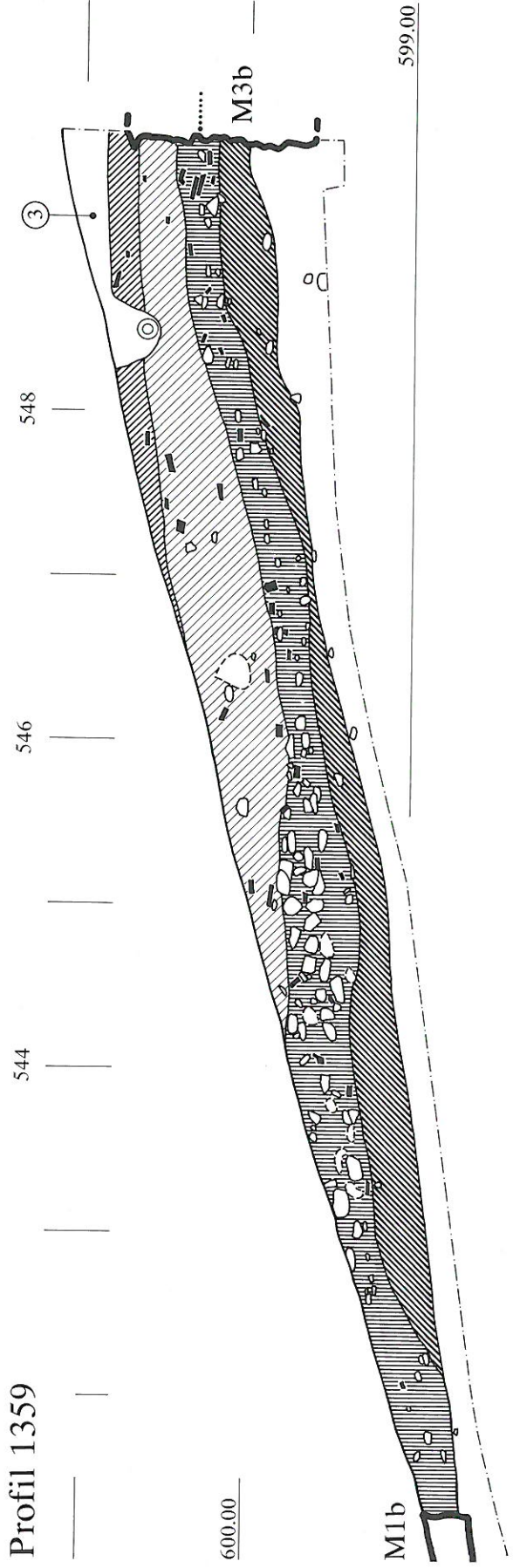


Abb. 9: Kőniz-Buchsi 1986. Übersichtprofile (zur Lage vgl. Abb. 6). M. 1:100.

Profil 1350



Profil 1359



2. Der römische Gutshof

2.1 Die Gebäudestrukturen und die Schichtabfolge

Bei dem anlässlich der Grabung 1986 angeschnittenen Steingebäude der jüngeren Phasen C und D (Periode II) des römischen Gutshofes handelt es sich voraussichtlich um ein Ökonomiegebäude. Es setzt sich sowohl in westlicher als auch in östlicher Richtung ausserhalb unserer Grabungsgrenzen fort. In den älteren Phasen A und B (Periode I) lehnt sich ein (hölzerner) Vorgängerbau an ein weiter nördlich gelegenes Gebäude an. Im südlichen Teil der Grabungsfläche und weiter hangabwärts sind keine römischen Bauten mehr zu erwarten. Das Grabungsareal 1986 umfasst somit sowohl Gebäudeinnenflächen als auch Aussenflächen (Abb. 4). Die Komplexe K1 und K2 liegen ausserhalb des angeschnittenen Gebäudekomplexes. Der Komplex K3 umfasst die Räume R10, R11 und R12 des jüngeren, mit aufgehenden Mauern versehenen Steingebäudes (Phasen C und D; Kap. 2.2.3) und den Anbau der älteren Phasen A und B (Kap. 2.2.1 und 2.2.2). Die Räume R13 und R14 (Komplex K4) entstanden erst mit der Erweiterung des Gebäudes gegen Osten hin (Phase D; Kap. 2.2.4). Die Schichten des kleinen Komplexes K5 waren durch ältere Interventionen fast vollständig gestört. Die am Nordrand der Grabungsfläche 1986 gelegene Mauer M4 gehört zu einem älteren, nördlich angrenzenden Steingebäude (Phasen A und B). Die unterschiedliche Erhaltung der Schichten in den einzelnen Komplexen und Räumen ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Die sowohl durch die Hanglage wie durch bäuerliche Tätigkeiten bedingte Erosion hat die obersten Kulturschichten zum Teil fast vollständig zerstört. Daneben haben die in den letzten Jahren durchgeführten Bauarbeiten und Grabungen ebenfalls unterschiedlich starke Spuren hinterlassen (Abb. 7). Die frühmittelalterlichen Gräber, welche zum Teil bis in den gewachsenen Boden eingetieft worden sind, stören die durchschnittlichen Schichten dermassen, dass besonders im Raum R14 die römische Schichtabfolge nicht mehr erkennbar ist (Abb. 9, Profil NE).

Die römischen Kulturschichten setzen sich aus verschiedenen Planien, Gehhorizonten und Abbruch- oder Zerstörungsschichten zusammen (Abb. 10 und Tab. 1). Die mehrfache Abfolge dieser Schichttypen sowie die verschiedenen Um- und Neubauten der Steinkörper liessen uns mehrere Siedlungsphasen unterscheiden. Wir haben insgesamt vier Phasen (A–D) differenziert, welche sich teilweise aus verschiedenen Einzelschichten zusammensetzen:

a) Zeitlich noch vor den ersten "Steinbauten" (Phase B) gelegen, zeigt die älteste Phase/Schicht A Reste einer reinen Holzkonstruktion auf (Pfostenlöcher PL6 und PL10, verkohlter Balken). Es dürfte sich wohl um die Überreste eines an das nördliche Steingebäude (M4) anlehndes Holzgebäude (Schuppen) handeln (vgl. auch Abb. 9, Profil NW).

b) Die Phase B besteht aus der Planieschicht B1, dem Gehhorizont B2 und dem Abbruchniveau B3. Die später wieder abgerissenen Steinfundamente (M13 und Mauergruben M11, M16) waren möglicherweise nur sogenannte Sockelfundamente (eventuell mit Holzwänden) und keine eigentlichen Mauerkörper.

c) Zur nächstjüngeren Phase C gehören der Bauhorizont C1 und das Gehniveau C2. Massivere, aufgemauerte Steinmauern (M1, M2, M3, M6, M8 und M9) ersetzen die Sockelfundamente aus der vorhergehenden Phase B. Die Räume R10 bis R12 enthielten Mörtelböden C2.

d) Später wurde im schon bestehenden Raum R12 die Planieschicht D1 eingebracht und gleichzeitig das Gebäude ostwärts erweitert (Räume R13 und R14). Die jüngste noch erhaltene Schicht D2 betrachten wir als Zerstörungshorizont des ganzen Gebäudekomplexes.

Die Tabelle 1 fasst diese Stratigraphie schematisch zusammen. Auf Abbildung 11 sind die Abfolgen der inner- bzw. ausserhalb der Gebäude gelegenen Schichten, welche sich naturgemäss deutlich voneinander unterscheiden, schematisch dargestellt. Eine genauere Beschreibung und Untersuchung der Schichtabfolge der einzelnen Komplexe und Räume folgt in den folgenden Kapiteln.

Tabelle 1: Köniz-Buchsli 1986.
Schematischer Überblick über die Stratigraphie.

Periode	Phase	Schicht	Schichttyp
II	D	D2	Abbruchschicht
		D1	Planie/Gehniveau
	C	C2	Gehniveau
		C1	Bauhorizont
I	B	B3	Abbruchschicht
		B2	Gehniveau
		B1	Planie
	A	A	Planie/Gehniveau

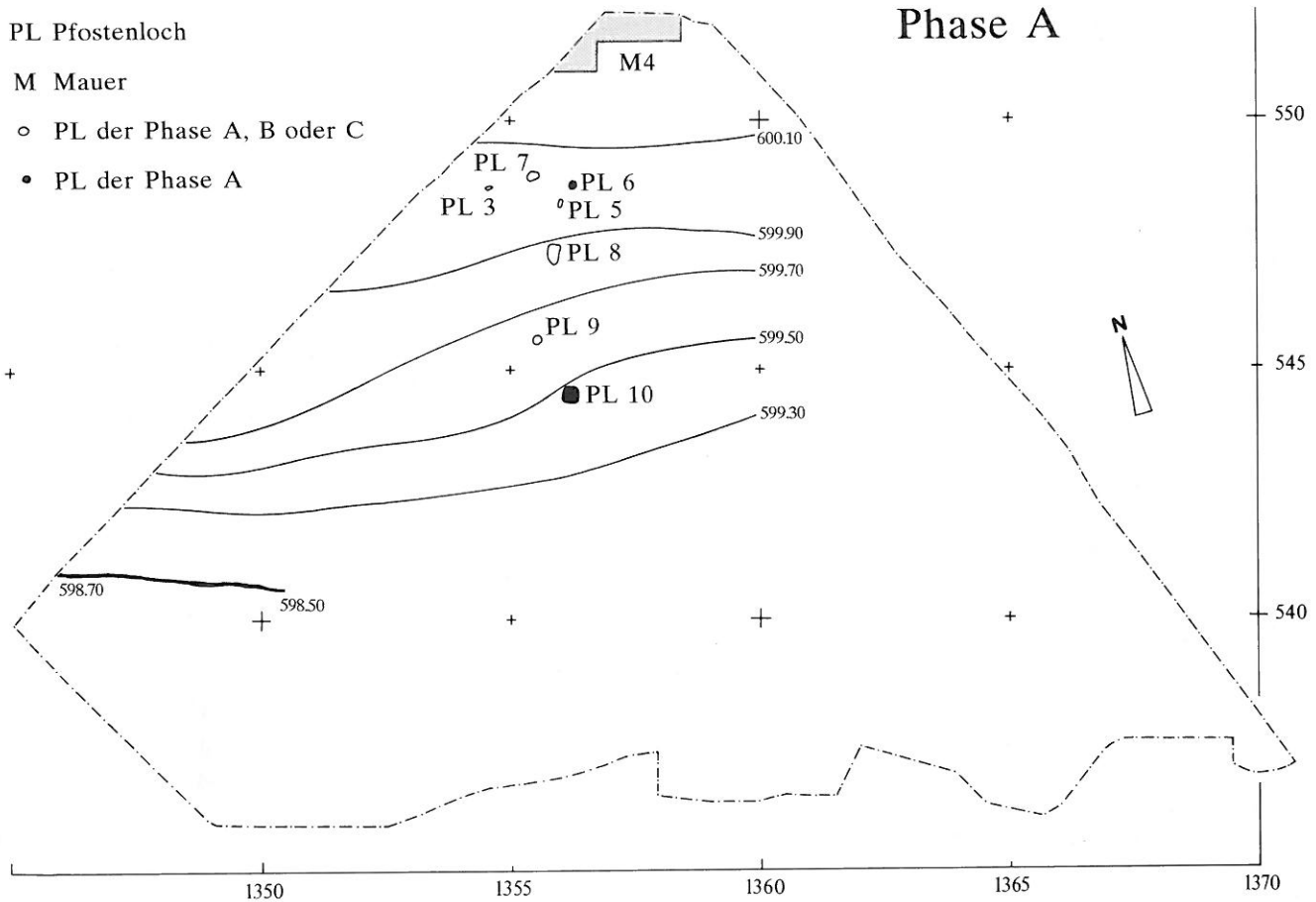


Abb. 12: Köniz-Buchsli 1986. Phase A. Holzstrukturen (Pfostenlöcher und Balkengraben) sowie Höhenkurven des Gelniveaus. M. 1:150.

2.2 Die Siedlungsphasen

Die Schichtabfolge und damit die Siedlungsphasen konnten nur in den Komplexen K1 bis K3 und im Raum R13 (K4) genauer beobachtet werden. Die Schichten des Raumes R14 (K4) und des Komplexes K5 sind weitgehend gestört und werden anschliessend separat behandelt.

2.2.1 Phase A

Der gewachsene Boden, ein rötlich-ockeriger Silt, hatte in dem 1986 ergrabenen Areal am Terrassenrand ein durchschnittliches Gefälle von 27 cm pro m (11%). Die darüberliegende älteste Kulturschicht besteht aus einem braungrauen, humösen Lehm, durchmischt mit einigen Mörtel- und Ziegelstücken sowie Holzkohlefragmenten.¹² Die Unterkante dieser Schicht ist in den Profilen an einigen Stellen kaum vom gewachsenen Boden zu trennen. Das Gefälle der Oberfläche beträgt 12 cm pro m (8%; Abb. 12). Mit der ältesten Bautätigkeit innerhalb der Grabungsfläche 1986 sind mit Sicherheit die Pfostenlöcher PL6 und PL10 und ein Balkengrübchen in Verbindung zu bringen. Beide Pfostenlöcher befanden sich unter den Fundamentresten der Mauer M13, die zur nächstjüngeren Phase B gehört. Das Pfostenloch PL6 wies eine Tiefe von 40 cm auf, seine Oberkante hatte einen Durchmesser von 20 cm. Sein Inhalt

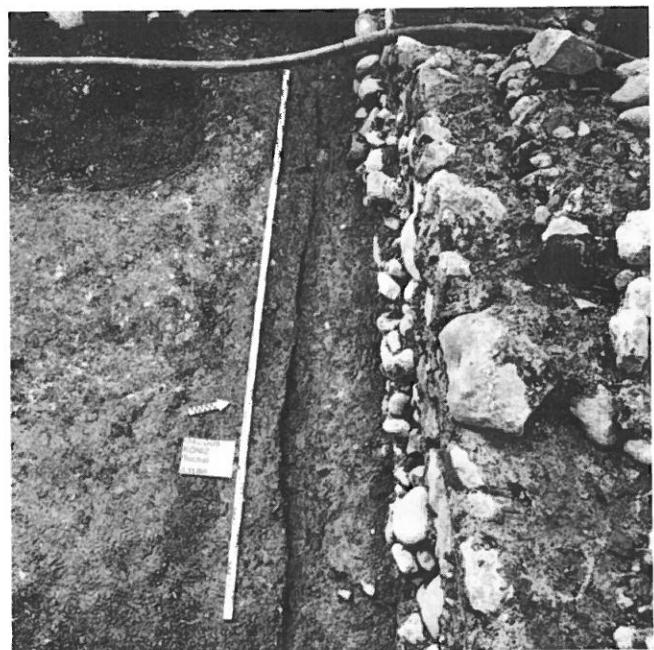


Abb. 13: Köniz-Buchsli 1986. Phase A. Balkengraben (südlich der Mauer M1).

¹² Spuren einer vorangegangenen vorrömischen Belegung des Ortes konnten nicht festgestellt werden.

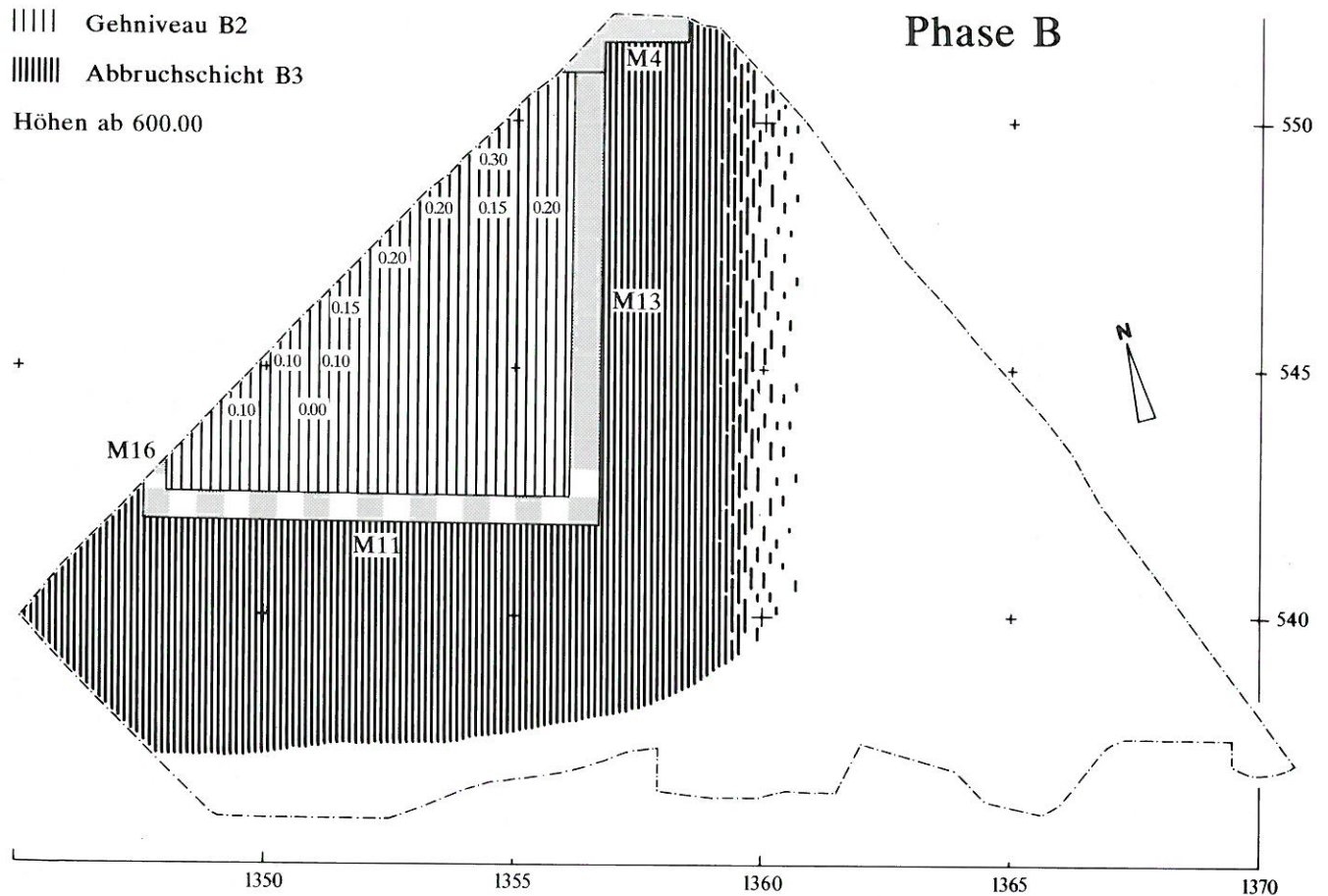


Abb. 14: Köniz-Buchsli 1986. Phase B. Ausdehnung der Schichten B2 und B3. M. 1:150.

bestand aus braunem Lehm und Holzkohleteilchen. Das Pfostenloch PL10 war 113 cm tief; der ovale obere Grundriss mass 40 cm x 70 cm. Zuunterst bildet es eine ellipsenförmige Fläche mit den Massen 12 cm x 20 cm. Gefüllt war es mit dunkelbraunem Lehm, Holzkohle, Tierknochen und Keramik.¹³ Das Gräbchen eines verkohlten, liegenden Balkens war auf ungefähr 5 m Länge gut zu erkennen (vgl. auch Abb. 9 und 10: Profil NW und Profil 1350). Der Balken muss eine Breite oder einen Durchmesser von vielleicht 10 – 12 cm besessen haben (Abb. 13). Diese Zeugnisse eines Holzbaus müssen jedoch keinesfalls mit einer reinen Holzbauphase zusammenhängen. Vielmehr rechnen wir mit einem Anbau an das weiter nördlich gelegene Steingebäude (mit Mauer M4; vgl. auch Kap. 2.2.6). Der Phase A wurden bloss diejenigen Funde zugerechnet, welche eindeutig in der ältesten Kulturschicht und im Pfostenloch PL10 gefunden worden waren.

2.2.2 Phase B

Die Siedlungsphase B setzt sich aus den drei stratigraphisch trennbaren Schichten B1, B2 und B3 zusammen. Um ein möglichst horizontales Gelniveau zu erhalten wurde das Gelände nach der ersten Benutzung (Phase A) mit einer gegen Süden hin in der Stärke zunehmenden

Planieschicht B1 ausgeebnet. Das Gefälle ihrer Oberfläche beträgt heute 6 cm pro m (4%).¹⁴ Die Schicht besteht aus einem humösen hellbraunen Silt mit kleinen Mörtel- und Ziegelfragmenten. Woher das Auffüllmaterial stammt, kann nicht nachgewiesen werden. In diese Planieschicht wurden die ersten Steinfundamente eingetieft, von denen einzig die Mauer M13 zu einem späteren Zeitpunkt nicht vollständig abgebaut worden ist. Die beiden andern Mauern (M11 und M16) können nur noch anhand ihrer Fundamentgräben erkannt werden (Abb. 14). Die ursprüngliche Höhe der 45 – 50 cm (1.5 römische Fuss) breiten Fundamentreste M13 ist nicht auszumachen. Die heute bloss noch etwa 20 cm hoch erhaltene Rollierung (zwei Steinlagen, davon die obere vermörtelt (Abb. 15)¹⁵, kann kaum ein hohes aufgehendes Mauerwerk getragen haben. Denn einerseits befindet sich das dazugehörige Gelniveau auf

13 Einige weitere Pfostenlöcher (PL5, PL7, PL8 und PL9) wurden zwar anlässlich der Grabung erst innerhalb der Schicht A entdeckt, doch scheint uns ihre Zugehörigkeit zur Phase C aber wahrscheinlicher (vgl. auch Kap. 2.2.3.2).

14 Infolge der Schichtsetzung dürfte das Gefälle heute grösser sein als zur Benutzungszeit (vgl. auch Kap. 2.2.3.2).

15 Es besteht die Möglichkeit, dass diese Vermörtelung erst beim Guss des in der folgenden Phase (Phase C) angebrachten Mörtelbodens entstanden ist, da dieser Boden direkt auf der Mauer M13 liegt.

der Höhe der oberen Steinlage und andererseits ist eine genügende Stabilität des Fundamentes im lockeren Auffüllmaterial zu bezweifeln. Es ist deshalb eher anzunehmen, dass diese Rollierung bloss zu einem Sockelfundament oder zu einem Balkenlager gehört hat. Die Fundamentgräben der vollständig abgebauten "Mauern" M11 und M16 zeichneten sich in der Fläche und in den Profilen 1350, 1351 und NW deutlich ab (Abb. 8 und 9). Wie die Abbildung 14 zeigt, umschliessen die Mauern M11, M13 und M16 einen etwa 8 m x 8 m grossen Raum, der an das nördliche Gebäude (M4) angrenzt (vgl. auch Kap. 2.2.4). Es ist nicht festzustellen, ob sich das Gebäude gegen Westen hin weiter ausdehnt. In der Abbruchschicht B3 sind umgestürzte Reste der Mauer M11 zum Vorschein gekommen (Abb. 16). Bei dem vorgefundenen Mauerstück handelt sich um eine 45 cm (1.5 römische Fuss) breite Mauer, von der noch sieben kompakte Steinlagen vorhanden waren. Durch die Hanglage ist ein höheres Sockelfundament des talseitigen Raumabschlusses anzunehmen, um ein einigermaßen horizontales Gehniveau des Raumes zu erhalten. Das verstürzte Mauerstück zeigt keine Spuren von Wandverputz oder Wandbemalung.



Abb. 15: Köniz-Buchsi 1986. Phase B. Steinfundament M13 (zwischen den Mauern M8 und M9).

In dem annähernd quadratischen Raum bildete ein 20 cm dicker dunkelbrauner, recht kompakter Lehm den Gehhorizont B2 (Abb. 14). Das Gefälle der Gehniveauperfläche beträgt 6 cm pro m (4%). Zu einem späteren Zeitpunkt ist der Anbau der Phase B durch ein massiveres Gebäude ersetzt worden (Phase C). Die Trümmer der Phase B finden sich in den Komplexen K1 und K2 sowie im Raum R13 als Abbruchschicht B3 wieder (Abb. 17). In dem hellen Lehm konnten jede Menge Bruchsteine, Mörtel und Ziegelstücke nachgewiesen werden. Diese bis zu 50 cm (Abb. 9 und 10, vgl. Profile NW, 1350 und 1351) dicke Schicht erwies sich als sehr fundreich, wobei sich gewisse Unterschiede in den Mengen der einzelnen Fundgattungen zwischen Raum R13 und den Komplexen K1 und K2 erkennen lassen (vgl. auch Kap. 3.1.1). Aufgrund von Wandverputzbruchstücken (z.T. mit Wandbemalung) in der Abbruchschicht B3 ist anzunehmen, dass zur gleichen Zeit auch in einem oder mehreren anderen Teilen des Gutshofes bauliche Veränderungen stattgefunden haben, da diese sicher nicht aus dem oben besprochenen Raum stammen können.¹⁶



Abb. 16: Köniz-Buchsi 1986. Phase B. Reste des umgestürzten Steinfundamentes M11.

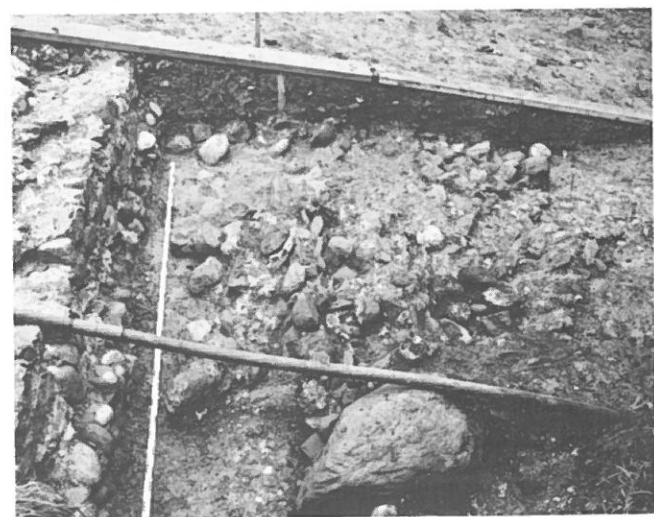


Abb. 17: Köniz-Buchsi 1986. Phase B. Abbruchschicht B3 (südlich der Mauer M1).

¹⁶ Möglicherweise wurde das nördlich angrenzende Steingebäude (M4) abgetragen.

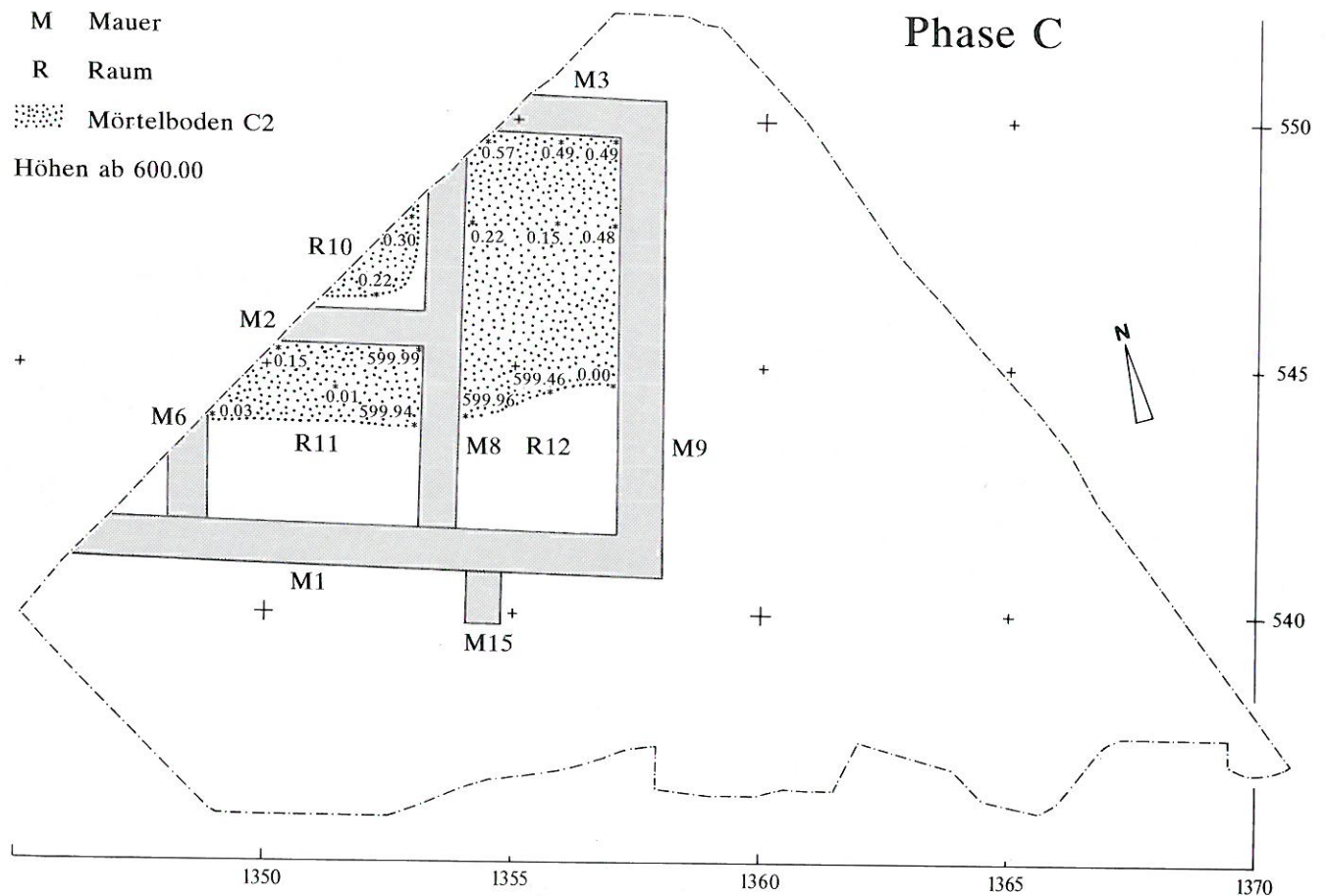


Abb. 18: Köniz-Buchsli 1986. Phase C. Mauern, Räume sowie Ausdehnung der erhaltenen Mörtelböden C2. M. 1:150.

2.2.3 Phase C

In diese Phase gehört die Errichtung eines etwas grösseren freistehenden Steingebäudes aus den Mauern M1, M2, M3, M6, M8 und M9. Den dazugehörigen Bauhorizont bezeichnen wir mit C1. Das neue Gebäude besteht aus mindestens drei Räumen (R10, R11 und R12), in welchen Kalkmörtelböden (Gehniveau C2) angebracht wurden (Abb. 18). Die westliche Begrenzung des Gebäudes liegt ausserhalb der Grabungsfläche 1986. Ob das nördliche Gebäude (M4) vorerst stehen blieb, kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Wahrscheinlicher scheint uns aber, dass es vorgängig abgerissen wurde.

2.2.3.1 Die Mauern

Die zuerst errichteten Aussenmauern M1, M3 und M9 stehen im rechten Winkel zueinander und wurden im Verband gebaut. Ein Pfeiler M15 stützt die talseitige Mauer M1 gegen den Hangdruck. Danach wurden zur Raumunterteilung die drei Innenmauern M2, M6 und M8 eingezo-gen. Die Abbildung 8 zeigt die Maueraufsichten. Die Fundamentrollierungen der Mauern sind jeweils bloss an einzelnen Stellen bis zur Unterkante freigelegt und dokumentiert worden. Von den Maueransichten wurden nur aussagekräftige Ausschnitte abgebildet (Abb. 19).

Mauer M1 (Abb. 19): Diese im Fundamentsockel 90 cm (3 römische Fuss) breite Mauer bildet den südlichen Abschluss des Gebäudes. Sie besitzt eine 1 m tiefe unvermörtelte Rollierung. Die Fundamentgräben wurden durch die älteren Schichten hindurch noch etwa 75 cm in den gewachsenen Boden ausgehoben. Vom vermörtelten Fundamentsockel sind an der höchsten erhaltenen Stelle noch 50 cm erhalten. Davon ausgehend, dass der Mörtelboden einst eine Horizontale bildete, muss dieser Sockel damals 1.5 m hoch gewesen sein (UK des aufgehenden Mauerwerks der gegenüberliegenden Mauer M3 sowie der Mörtelboden liegen auf 600.50 müM.; die Unterkante des gemörtelten Fundamentes der Mauer M1 beginnt bei 599.00 müM.; Abb. 20). Sowohl für die Rollierung wie für das gemörtelte Fundament wurden verschieden grosse Geröllsteine verwendet.

Stützpfeiler M15: Die Überreste dieses Stützpfeilers sind gering. Über der knapp 20 cm tiefen Rollierung (1–2 Steinlagen) sind bloss noch 40 cm vermörtelte Fundamentlagen erhalten. Die ursprüngliche Höhe und Form des im Fundament 70 cm breiten Pfeilers kann nicht mehr bestimmt werden.¹⁷

¹⁷ Die geringe Rollierung und der Umstand, dass südlich von Mauer M1 keine weiteren Räume mehr zu erwarten sind, sprechen dagegen, dass es sich hier - wie auf der Grabung zunächst vermutet - um eine eigentliche Mauer handelt.

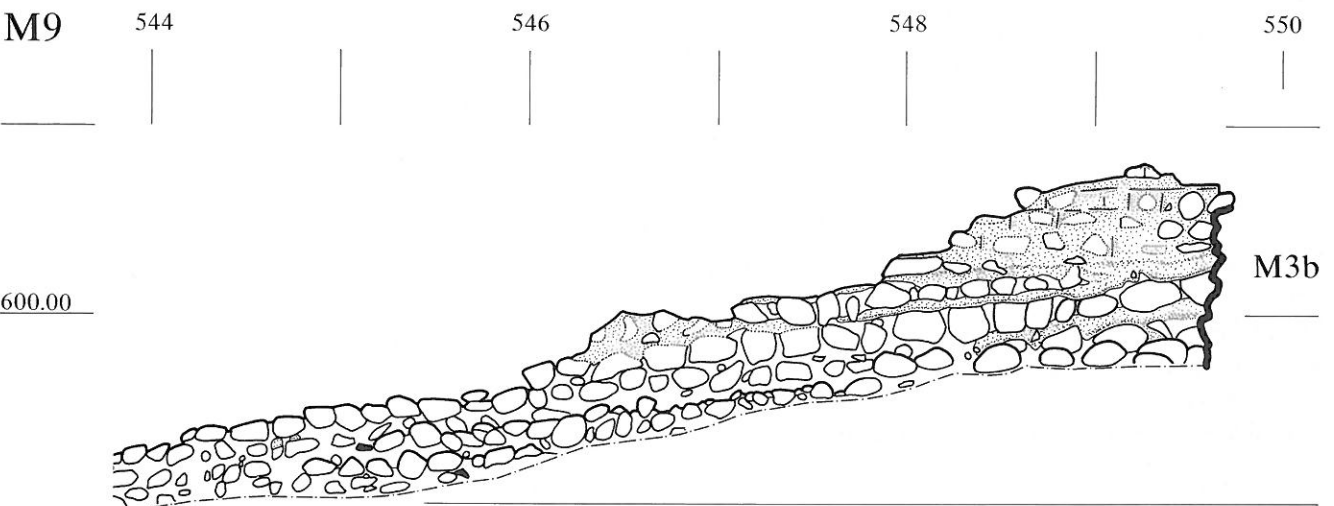
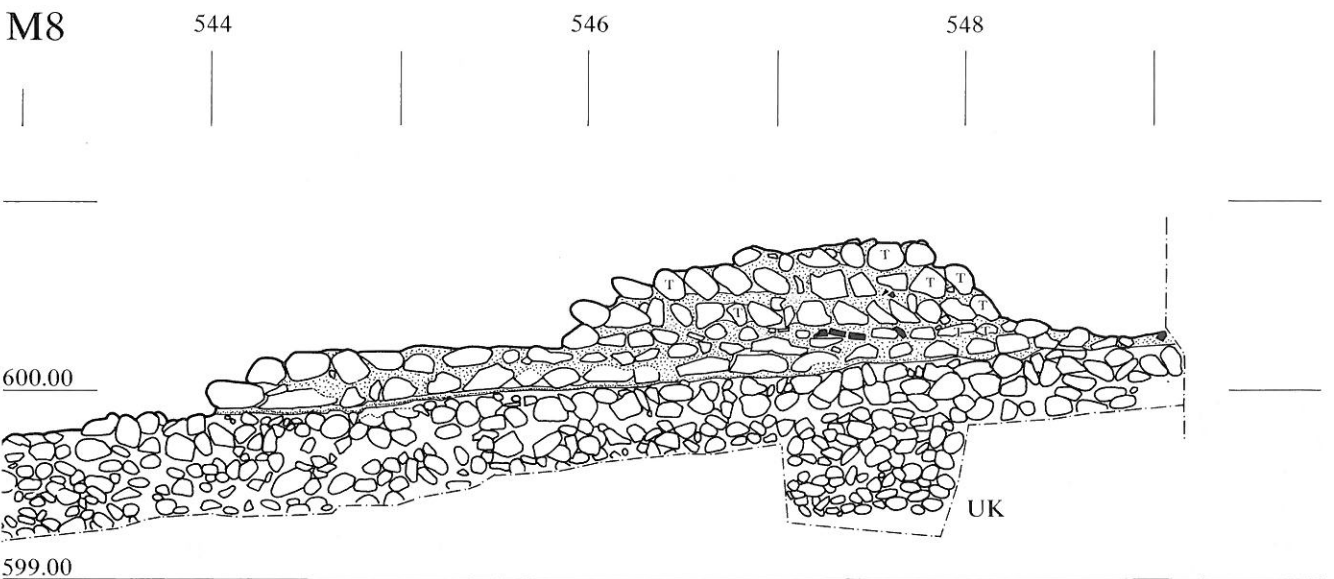
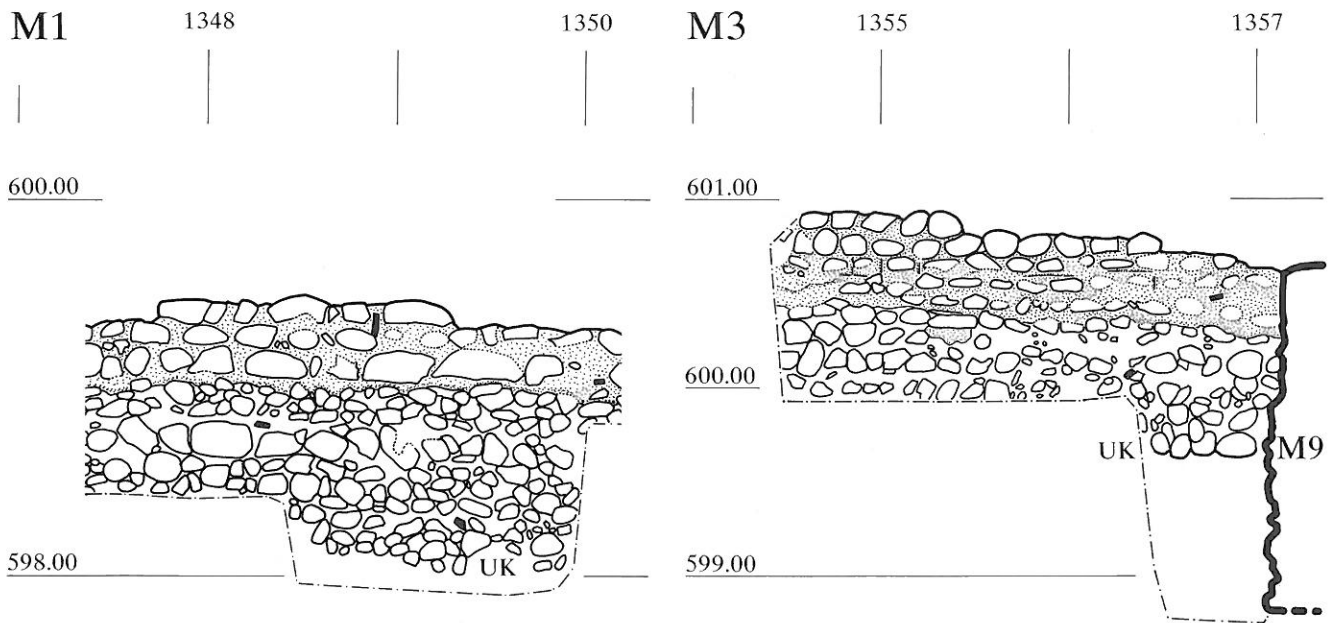


Abb. 19: Köniz-Buchsi 1986. Phase C. Ansichten der Mauern M1, M3, M8 (T = Tuffstein) und M9 (mit Fugenstrich). M. 1:40.

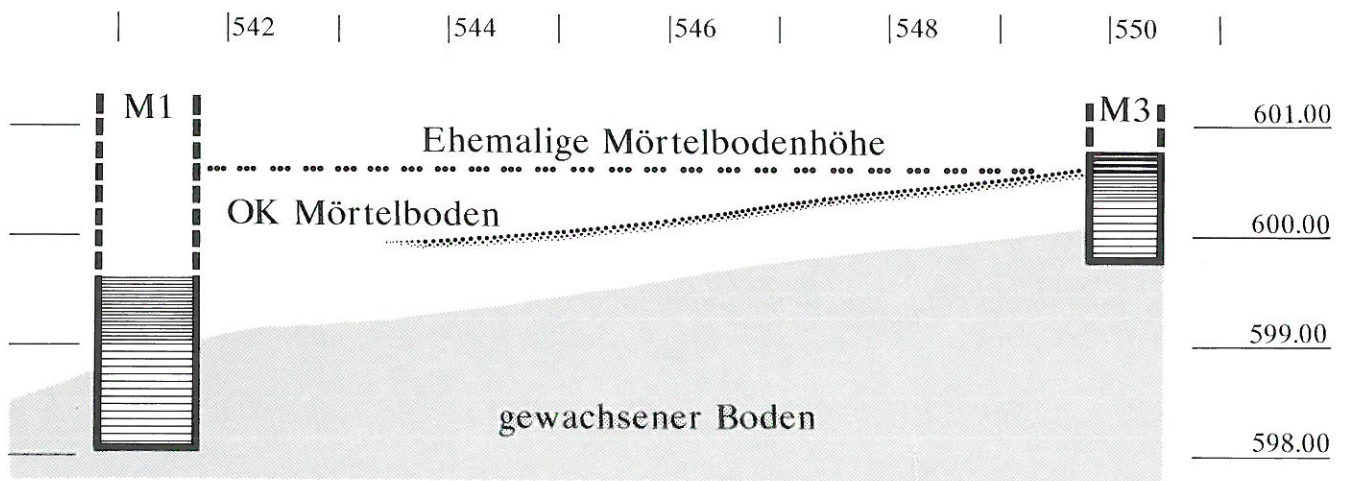


Abb. 20: Köniz-Buchsi 1986. Phase C. Heutige und ehemalige Lage des Mörtelbodens C2 in Raum R12.

Mauer M3 (Abb. 19): Die den nördlichen Abschluss des Gebäudes bildende Mauer M3 ist im Aufgehenden 75 cm (2.5 römische Fuss) breit. Die 70 cm tiefe Rollierung besteht aus eher kleineren Geröllsteinen. Das vermörtelte Fundament weist bloss zwei Steinlagen auf. An dem aufgehenden Mauerwerk, welches maximal 40 cm hoch erhalten war, waren an dessen Südseite (Innenseite) Reste von Fugenstrich zu erkennen. Neben Bruchsteinen wurden auch einige Tuffsteine zum Bau dieser Mauer verwendet.

Mauer M9 (Abb. 19): Diese 90 cm (3 römische Fuss) breite Mauer besitzt leicht schräge, nicht ganz horizontal verlaufende Konstruktionsgrenzen, welche durch die Hanglage des Gebäudes bedingt sind. Die durchschnittlich 50 cm tiefe Rollierung besteht aus Geröllsteinen verschiedener Grösse. Der gemörtelte Fundamentsockel nimmt gegen Süden in der Höhe laufend zu. Auf dem maximal 50 cm hoch erhaltenen aufgehenden Mauerwerk sind sowohl auf der Aussenseite als auch auf der Innenseite Fugenstriche zu sehen. Neben Geröllsteinen wurden auch Tuffsteine vermauert.



Abb. 21: Köniz-Buchsi 1986. Phase C. Übersicht Mauern. Im Vordergrund M2 und M8, im Hintergrund M3 und M9 (sowie Fundament M13).

Die zur Unterteilung des Gebäudes gebauten Innenmauern M2, M6 und M8 wurden rechtwinklig zueinander und zu den oben beschriebenen Aussenmauern angelegt. Die Mauern M2 und M8 wurden im Verband errichtet. Von der Mauer M6 war bloss noch die 80 cm breite und 80 cm tiefe Rollierung erhalten, eine nähere Beschreibung dieser Mauer lässt sich somit nicht machen.

Mauer M2: Diese 70 cm (etwa 2.5 römische Fuss) breite Mauer hat eine 60 cm tiefe, mit kleinen Geröllsteinen gefüllte Rollierung. Darüber befinden sich zwei schwach vermörtelte Steinlagen. Das aufgehende Mauerwerk (keine Tuffsteine) ist noch maximal 30 cm hoch erhalten.

Mauer M8 (Abb. 19): Wie die Mauer M9, zeigt auch diese Mauer dem Hang angepasste Konstruktionsgrenzen. Die Rollierung beim Quadratmeter 547 ist 80 cm tief. Das gemörtelte Fundament nimmt hangabwärts an Höhe zu. Das höchsterhaltene aufgehende Mauerwerk misst 50 cm. Neben Bruch- und Tuffsteinen wurden auch einige Ziegelstücke in die Mauer verbaut (Abb. 22).

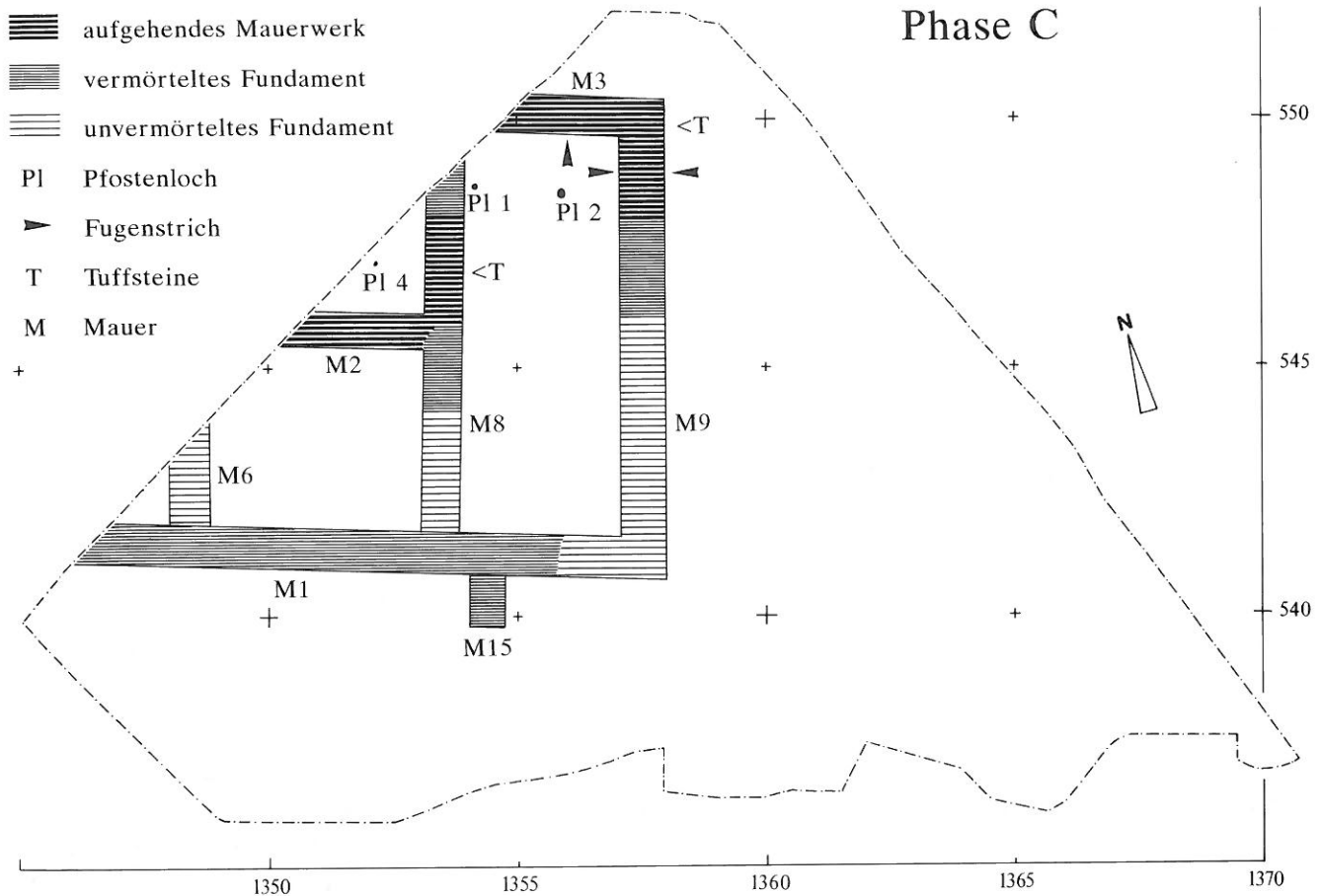


Abb. 22: Köniz-Buchsli 1986. Phase C. Erhaltungszustand der Mauer- bzw. Fundamentreste. Tuffsteine, Fugenstrich und Pfostenlöcher (des Baugerüsts?). M. 1:150.

Die Unterschiede in der Konstruktion der Mauern könnten auf die Anpassung ans Gelände zurückzuführen sein. Dem grössten Hangdruck ausgesetzt war die Mauer M1. Ihr massiver Bau (Dicke = 3 römische Fuss, die Fundamente reichen tief in den gewachsenen Boden; vgl. Abb. 9 und 10) sowie ein Stützpfiler haben ihr den nötigen Halt gegeben. An keiner Mauer wurden Wandmalereireste gefunden, der Verputz der Mauern wird hauptsächlich mit Fugenstrich verziert gewesen sein (Abb. 22). Die ursprüngliche Höhe des Gebäudes und seine Dachform sind nicht eindeutig festlegbar. Ein eingeschossiges Gebäude ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.

Obwohl keine Türschwellen nachgewiesen werden konnten, müssen diese Räume Eingänge und Durchgänge gehabt haben. Da aber die Mauern nur an wenigen Stellen im Aufgehenden erhalten waren und gewisse Räume nicht vollständig ausgegraben werden konnten, bleibt die Lokalisierung der Eingänge praktisch nicht realisierbar. Die Mauer M8 zwischen Raum R10 und Raum R12 weist in den Quadratmetern 1353/548–549 (Abb. 22) einen durch antiken Steinraub entstandenen Ausriss auf, der fast bis zur Basis des vermörtelten Fundamentes reicht. Ob dieser Ausriss auf eine Wiederverwendung der (steinernen?) Türschwelle zurückzuführen ist, bleibt ungewiss.

Als Reste eines hölzernen Baugerüsts können drei Pfostenlöcher in den Räumen R10 und R12 betrachtet werden. Ihre Oberkante liegt jeweils direkt unter dem Mörtelboden; ihre Einfüllung bestand aus Mörtelmehl. PL1 befand sich im Raum R12. Das 20 cm tiefe, rundovale Pfostenloch hatte einen oberen Durchmesser von etwa 25 cm. Im Pfostenloch sorgten zwei Keilsteine für einen besseren Halt des Pfostens. Das 12 cm tiefe ovale Pfostenloch PL2 befand sich ebenfalls in Raum R12. Der obere Durchmesser lag bei 12 cm. Der untere Bereich des Pfostenloches liess die Form eines breit zugespitzten Pfahles erkennen. PL4 hatte eine Tiefe von 22 cm. Das runde, im Durchmesser 10 cm breite Pfostenloch befand sich im Raum R10 und war von der Mauer M2 wie von der Mauer M8 genau 1 m entfernt. Die Lage der bereits in Kapitel 2.2.1 erwähnten Pfostenlöcher PL3, PL5, PL7, PL8 und PL9 ist der Abbildung 12 zu entnehmen. Alle fünf waren mit grau-braunem Lehm, Holzkohle und Mörtelfragmenten gefüllt. Ihre Schichtzuweisung bleibt unklar; eine Zugehörigkeit zur Phase C ist jedenfalls nicht auszuschliessen.

Südlich der Mauer M1 konnte der Bauhorizont C1 beobachtet werden (Abb. 9 und 10; Profil NW und Profil 1350). Die innerhalb des sandigen Siltes abgelagerten Mörtelflächen sind wahrscheinlich beim Errichten der Mauer M1

entstanden. Die recht kompakte Schicht C1 diente wohl auch zur Stabilisierung der Mauer M1.

2.2.3.2 Die Mörtelböden

Die Gelniveaus der Räume R10, R11 und R12 bestehen aus kompakten, mit kleineren Kieselsteinen durchsetzten weiss-grauen Kalkmörtelböden (Abb. 18). Sie liegen direkt auf dem Gehhorizont der vorangehenden Phase B. Ihre Stärke variiert zwischen 5 und 15 cm. Südlich des Laufmeters 543 dünne sie immer mehr aus und sind weiter hangabwärts vollständig wegerodiert. Im Laufe der Zeit haben sich die Mörtelböden gesenkt. Verantwortlich dafür ist die Setzung der darunterliegenden Auffüllschichten. Die auf der West- Ost-Linie beobachtete Senkung (Abb. 9 und 10; Profil 548) zeigt deren grösstes Ausmass in der Raummitte. Gegen die West- und Ostmauer liegt der Mörtelboden wohl noch auf seinem ursprünglichen Niveau, gegen die Raummitte ist er 25 cm abgesackt. Die starke Nord-Süd-Schräge kann ebenfalls durch die Schichtsetzung erklärt werden. Gegen Süden sind die Auffüllschichten mächtiger, umso mehr konnten sich diese hier setzen (Abb. 20). Ein gewisses Gefälle mag aber schon immer bestanden haben (Abb. 23).

Die Funde aus dem Bauhorizont C1 haben wir Periode I zugewiesen. Bei der Schichtgrenze zwischen der Schicht B2 und der Schicht D1, wo der Mörtelboden C2 wegerodiert oder nur noch in Spuren vorhanden war, konnten die Funde nur anhand der Passscherben der einen oder anderen Periode zugeordnet werden. Die übrigen Funde der Schicht C2 bilden einen eigenen Fundkomplex.

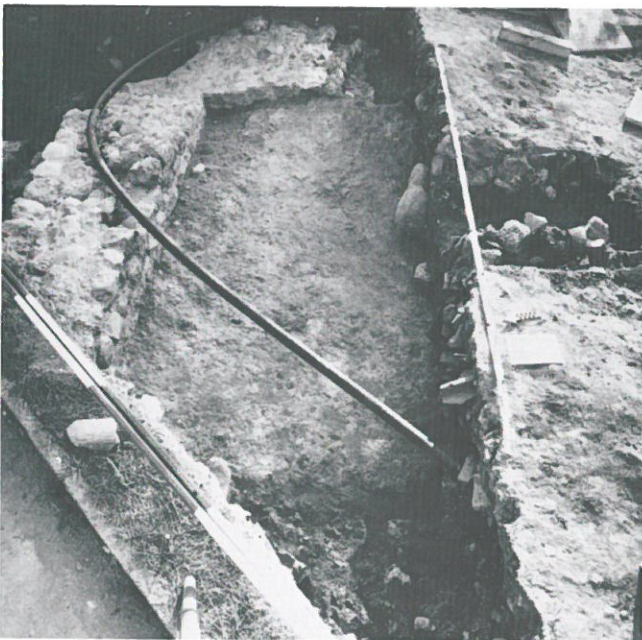


Abb. 23: Köniz-Buchsi 1986. Phase C. Mörtelboden in Raum R12; zwischen Mauer M3 und Profil 548 (mit Grabgrube 38).

2.2.4 Phase D

Die Phase D setzt sich aus der Planieschicht D1 und dem Zerstörungshorizont D2 zusammen. Infolge der Hangerosion ist die erhaltene Fläche verglichen mit den vorhergehenden Schichten noch geringer. Die Abbildungen 24 und 25 zeigen die Ausdehnungen der beiden Horizonte. Die Gelniveaus dieser letzten Phase sind unterschiedlich und teilweise nicht eindeutig festzulegen. Die Mörtelböden C2 der Räume R10 und R11 wurden während der Phase D weiterbenutzt (keine Planieschicht D1). Einige Mörtellinsen an der Oberfläche der Planieschicht D1 in Raum R12 sind eher Baureste denn Reste eines vergangenen Mörtelbodens. Wahrscheinlich müssen wir davon ausgehen, dass dieser Raum sowie die in dieser Phase neu entstandenen Räume R13 und R14 gar keine Mörtelböden, sondern gestampfte Lehm Böden gehabt haben, d.h. dass also die Oberfläche der lehmigen Planieschicht begangen wurde.¹⁸ Sie bestand aus einem dunkelbraunen humösen Lehm, der mit feinen Mörtellinsen, Geröllsteinen und Ziegelstücken versetzt war. Anlass für diese erneuten Planiemassnahmen könnten einerseits die Senkung des Mörtelbodens durch die Setzung der darunterliegenden Auffüllschichten und andererseits eine Niveaueinpassung an die neuen Räume R13 und R14 sein. Die ostwärtige Verlängerung der Mauern M1 und M3 sowie die Errichtung einer neuen Innenmauer M10 lässt die beiden Räume R13 und R14 entstehen. Die Länge der beiden Mauern M1b und M3b haben wir nicht erfassen können, da beide über die Grabungsgrenzen hinauslaufen (Abb. 8 und 9; Profil NE). Von der Mauer M1b ist nur noch die Rollierung erhalten. Die 80 cm (etwa 2.5 römische Fuss) breite Mauer M3b weist eine 60 cm tiefe Rollierung aus eher kleineren Geröllsteinen auf. Darüber haben sich noch maximal 60 cm gemörteltes Fundament erhalten (Abb. 26). 1981 konnte der Verlauf dieser Mauer etwas weiter nach Osten verfolgt werden (Abb. 7). Die Mauer M10 verbindet die beiden Mauern M1b und M3b und trennt die Räume R13 und R14. Um die Fundamente der Mauer M3b nicht zu gefährden, wurde die Fundamentgrube der Mauer M10 nicht bis unmittelbar an die unvermörtelte Rollierung der Mauer M3b ausgehoben. Wie bei den Mauern M8 und M9 beobachtet werden konnte, zeigt auch diese 60 cm (2 römische Fuss) breite Mauer einen der Hangneigung angepassten Verlauf der einzelnen Konstruktionsgrenzen. Über der durchschnittlich 60 cm tiefen Rollierung sind noch 70 cm gemörtelte Steinlagen erhalten, welche in versetzter Technik aufgebaut worden sind (Abb. 27).

¹⁸ Gegen einen Mörtelboden in Raum R14 sprechen auch die frühmittelalterlichen Gräber, die in das eher lockere Auffüllmaterial eingetieft worden sind. Da kein fester Untergrund vorhanden war, konnten die Grabgruben leichter ausgehoben werden als in den Räumen mit Mörtelböden. Die Gräber der Grabung 1986 konzentrieren sich denn auch auf den Raum R14.

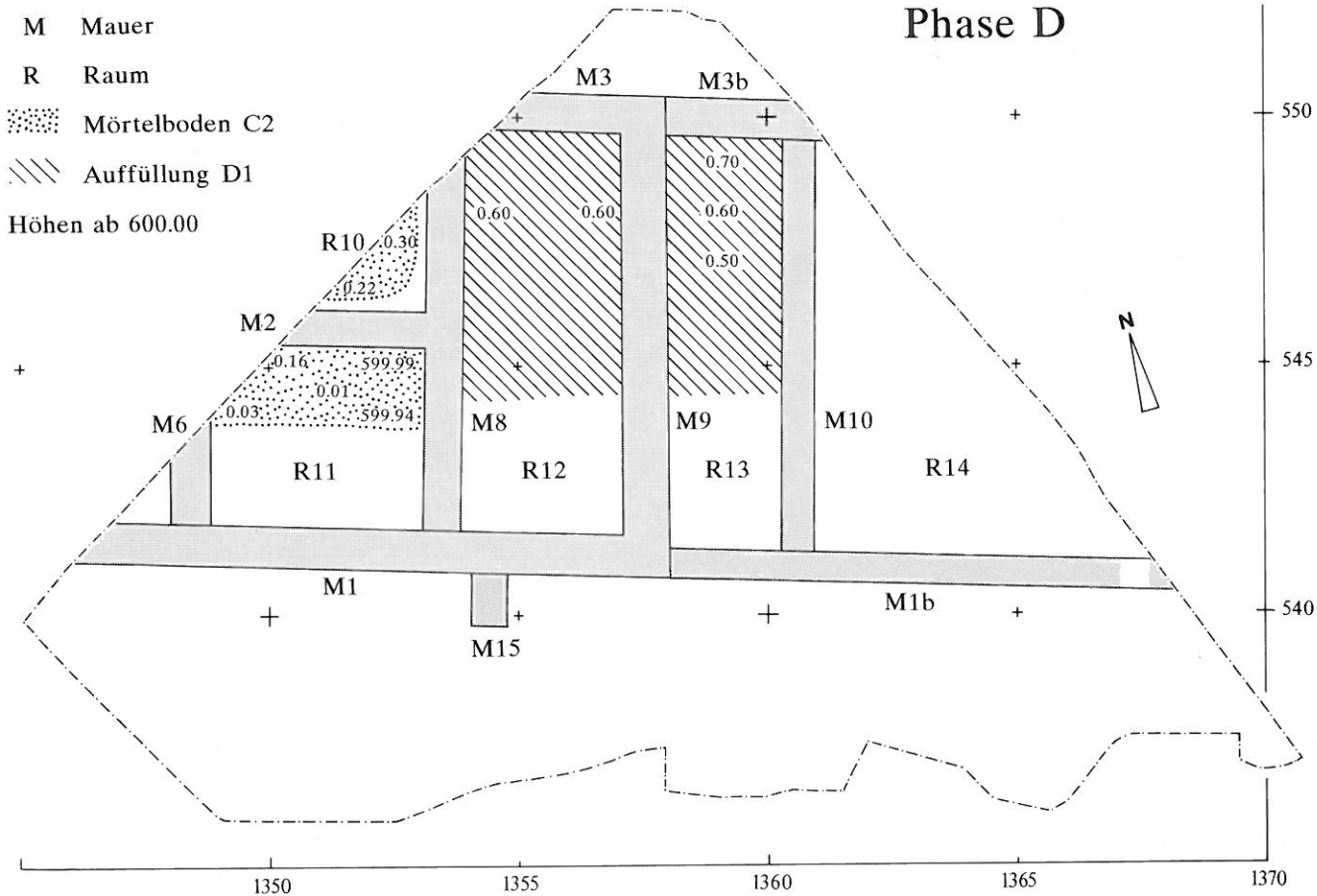


Abb. 24: Köniz-Buchsi 1986. Phase D. Mauern, Räume sowie Ausdehnung der erhaltenen Mörtelböden C2 (Weiterverwendung in Räumen R10 und R11) und der erhaltenen Planieschicht D1 (Räume R12 und R13). M. 1:150.

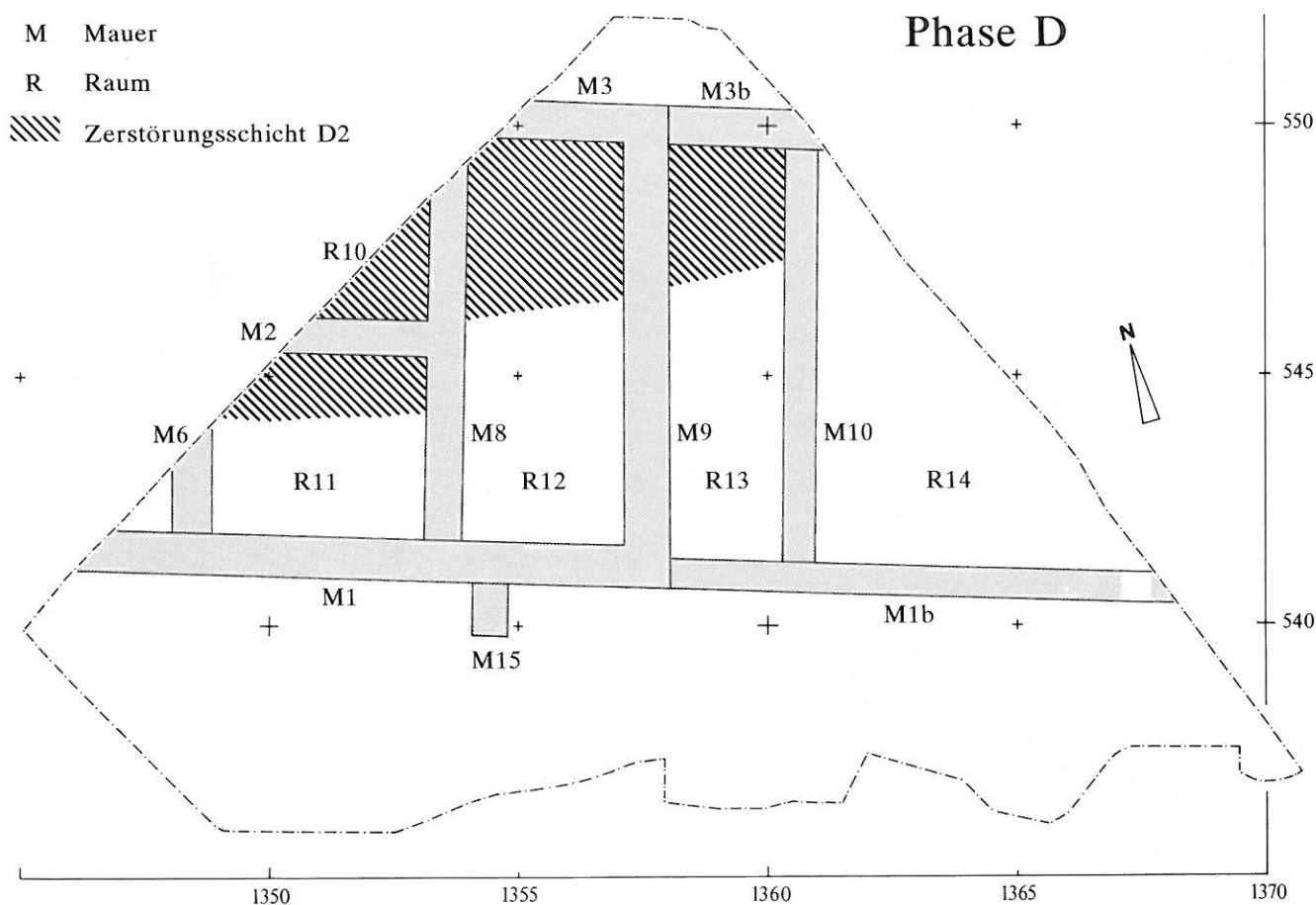


Abb. 25: Köniz-Buchsi 1986. Phase D. Mauern, Räume sowie Ausdehnung der erhaltenen Zerstörungsschicht D2. M. 1:150.

Aus welchen Gründen das Gebäude aufgegeben wurde, ist anhand der Zerstörungsschicht D2 nicht festzustellen. Sie besteht aus einem humösen bis lehmigen Material, durchmischt mit vielen Ziegelstücken (Abb. 25). Das Fehlen des in römischen Zerstörungsschichten häufigen Steinversturzes erklären wir sowohl damit, dass das brauchbare Steinmaterial der Ruinen bereits in antiker oder in nachantiker Zeit abgetragen und wiederverwertet worden ist (z.B. Steinsetzungen der frühmittelalterlichen Gräber) als auch mit der Hangerosion.

Die wenigen Funde der Schichten D1 und D2 bilden unsere Periode II. Sie wird durch den Mörtelboden C2 in den Räumen R10 bis R12 bzw. OK der Abbruchschicht B3 in Raum R13 deutlich von der älteren Periode I getrennt.

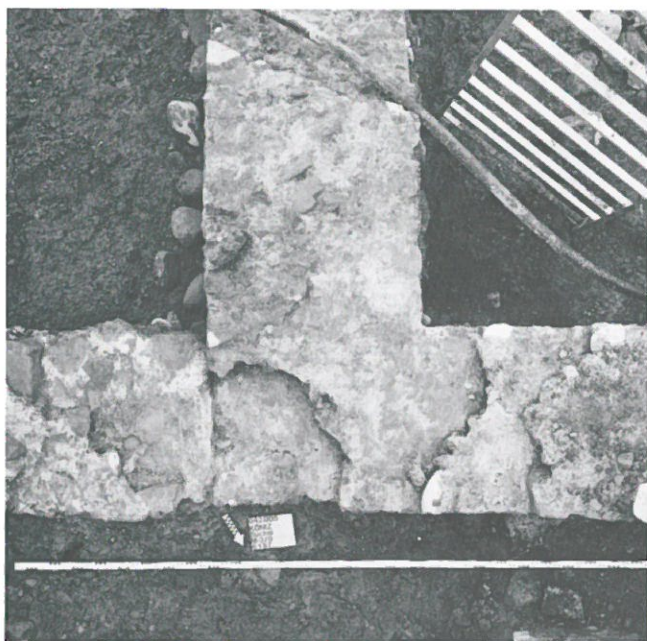


Abb. 26: Köniz-Buchsi 1986. Phase D. Mauerverband M3-M9-M3b. Mauerecke M3-M9 im Verband und angebaute Mauer M3b.

2.2.5 Raum R14

Im Norden wird der Raum R14 durch die Mauer M3b, im Westen durch die Mauer M10 und im Süden durch die Mauer M1b begrenzt. Der nordöstliche Teil dieses Raumes wurde durch den Kelleraushub von 1981 zerstört (Abb. 8 und 9; Profil NE). Durch das Anlegen der frühmittelalterlichen Gräber, deren Grabgruben zum Teil bis in den gewachsenen Boden reichen, wurden die römischen Schichten dieses Raumes weitgehend durchmischt. Die spärlichen ungestörten Stellen zwischen den Gräbern konnten für eine stratigraphische Untersuchung nicht ausreichen. Obwohl dieser Raum erst mit den Erweiterungen der letzten Phase D entstanden ist, können unter den Benutzungsschichten D ohne weiteres ältere Auffüllungen liegen. Umso mehr, als wir nicht ausschliessen können, dass das ehemalige Gehniveau der Phase D höher lag als die Schichten, die heute noch erhalten sind.

Die Funde aus Raum R14 haben wir zu einem speziellen Fundkomplex zusammengefasst, in dem wir keine Schichten unterscheiden können. Einige Passscherben deuten aber darauf hin, dass auch mit Funden aus der Periode I zu rechnen sind (vgl. auch Abb. 34).

2.2.6 Komplex K5

Durch die beiden vorangegangenen Untersuchungen von 1957 und 1981 wurden die höher gelegenen jüngeren römischen Schichten im Komplex K5 gestört (Abb. 7). Die Kulturschicht A blieb jedoch weitgehend erhalten. Ihre Gleichzeitigkeit mit der Mauer M4 des nördlich angrenzenden Steingebäudes kann folgendermassen begründet werden: Die Phase A (Holzbau) ist älter als Phase B. Das "Sockelfundament" M13 der Phase B zieht über den Fundamentvorsprung der Mauer M4 (Abb. 28). Damit ist die Mauer M4 älter als die Phase B und wohl teilweise zeitgleich mit Phase A. Die Mauer M4 weist eine 70 cm tiefe Rollierung auf. Darüber konnten noch 25 cm gemörteltes

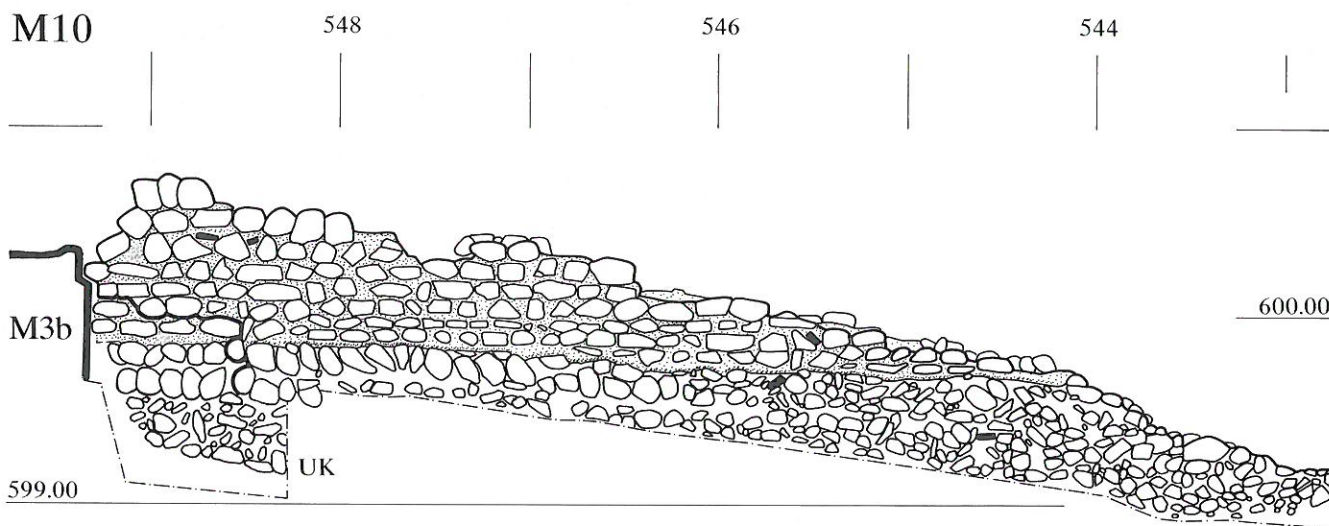
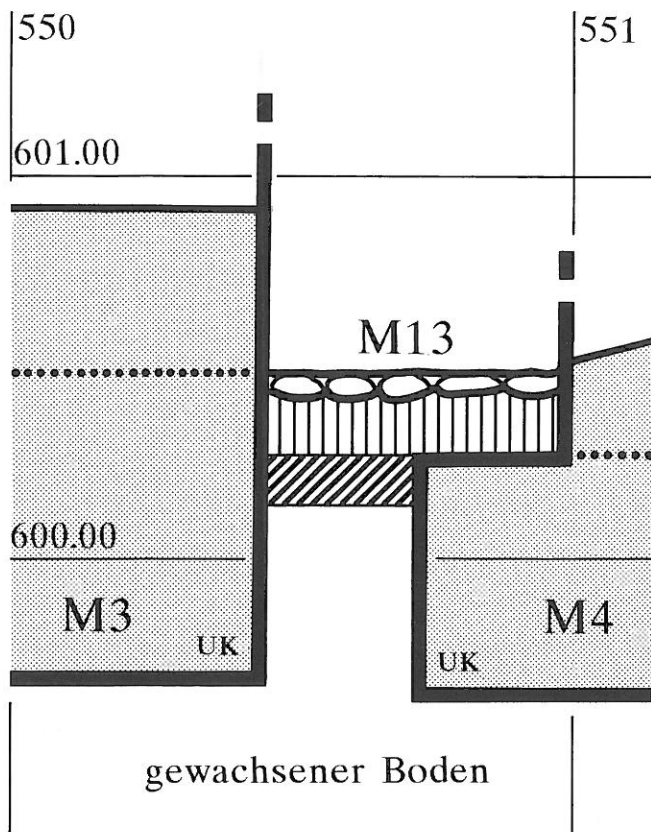


Abb. 27: Köniz-Buchsi 1986. Phase D. Ansicht der Mauer M10. M. 1:40.



Fundament aus Geröllsteinen nachgewiesen werden. Das aufgehende Mauerwerk, das heute maximal 40 cm hoch erhalten ist, besteht zum grössten Teil aus rechteckig behauenen Tuffsteinen. Der vorstehende, südwestliche Teil der Mauer kann anhand des bisher ausgegrabenen kleinen Ausschnittes nicht sicher interpretiert werden. Möglicherweise springt die Mauerflucht wenig westlich wieder zurück, womit wir in unserem Grabungsausschnitt einen Stützpfiler tangiert hätten. Der östliche Teil der Mauer bildet einen recht abrupten Abschluss. Wir konnten aber nicht eindeutig feststellen, ob es sich hier effektiv um eine Gebäudeecke handelt (Abb. 29). Die Fundamentreste der Mauer M13 gehören in die Phase B. Das Gelniveau B2 reicht westlich der Mauer M13 bis an die Mauer M4. Östlich der Mauer M13 konnte nur die Auffüllschicht B1 nachgewiesen werden. Der Anbau der Phase B rechnet mit der Mauer M4 dieses nördlichen Gebäudes, die also in Phase B noch gestanden haben muss. Die in der Phase C gebaute Mauer M3 schneidet alle darunterliegenden Schichten und die Reste der Mauer M13. Die Schichten der Phase C und D wurden 1957 und 1981 praktisch vollständig zerstört. Ob die Mauer M4 während der Phasen C und D noch in Gebrauch war, ist anhand unserer Grabungsfläche nicht eindeutig festzustellen. Wir sind der Meinung, dass während den Phasen A und B die in unserer Fläche ausgegrabenen Bauten als Anbauten dem nördlich angrenzenden Steingebäude (welches die Mauer M4 als südlichen Abschluss besass) anlehnten. Erst in den Phasen C und D waren unsere Steinbauten (Räume R10 – R12 bzw. R10 – R14) eigenständige Raumkörper. Die geringe Distanz der beiden Gebäude zwischen Mauer M3 und Mauer M4, die höchstens als Durchgang benutzt werden konnte, spricht u.E. eher dafür, dass das nördliche Gebäude (M4) vorgängig der Errichtung des südlichen Steinbaus (Phasen C und D) abgerissen wurde.

..... UK Mörtel

||||| Schicht B2

//// Schicht A

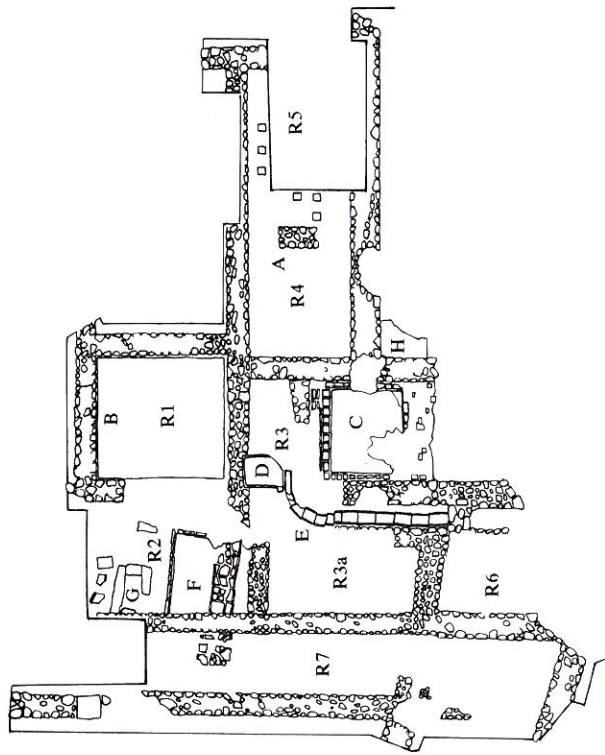
Abb. 28: Köniz-Buchsli 1986. Komplex K5. Schematische Darstellung der erhaltenen Mauern und ungestörten Schichten.

2.3 Das Badegebäude der Grabung 1957



Abb. 29: Köniz-Buchsli. Komplex K5. Ansicht Mauer M4 mit Tuffsteinen (von Telefonleitung gestört).

Die Grabung von 1957 wurde durch das BHM unter der Leitung von H. Müller-Beck durchgeführt. Ein Teil der römischen und frühmittelalterlichen Strukturen war bereits durch die Baumaschinen zerstört worden. Die Grabungsfläche betrug etwa 400 m². Neben der eigentlichen Baugrube wurden auch einige Mauerzüge untersucht, die beim Bau des zuführenden Weges angeschnitten worden waren (Abb. 30). Um die kurze zur Verfügung stehende Zeit von anderthalb Wochen am besten auszunützen, verzichtete Müller-Beck darauf, die Fläche schichtweise abzutragen. Das Freilegen der Mauern und der Bodenniveaus wurde als Schwerpunkt gesetzt. Dazu konnten während der kurzen Zeit 15 frühmittelalterliche Gräber untersucht und beschrieben werden. Die römischen Befunde wurden mit Übersichtsfotos dokumentiert und auf einem "steingerechten Plan" festgehalten (Abb. 30). Die vorgefundenen Befunde liessen Müller-Beck eine mehrmals umgebaute Badeanlage annehmen, die er in einem Seitenflügel des Gutshofes vermutete.



Badegebäude 1957:

- A: Wandsokkel
- B: erhaltene Bemalung
- C: Piscina
- D: kleines Becken
- E: Ablauf
- F: überbautes Doppelbecken
- G: Feuerstelle
- H: Kalkgrube

- R1-5: Bad:
- R1: Umkleideraum?
- R2: Nebenraum?
- R3: Frigidarium
- R4: Tepidarium
- R5: Caldarium
- R6-10: weitere Räume (unbestimmt)

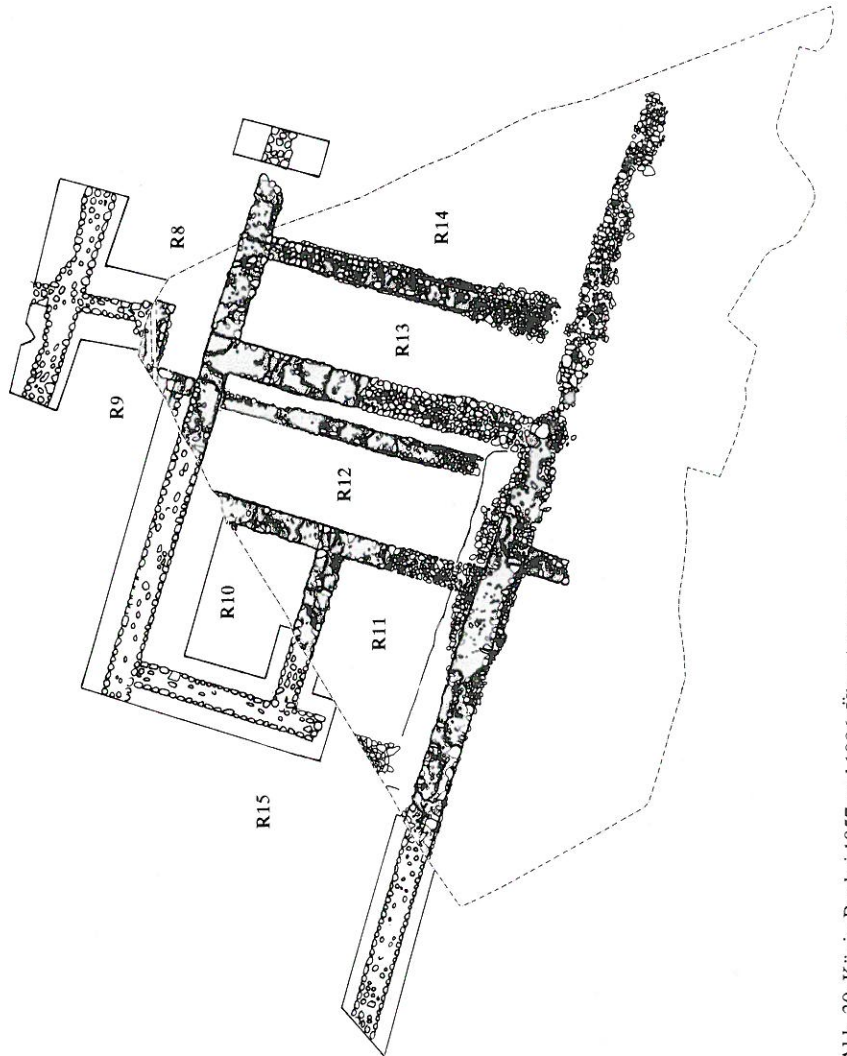


Abb. 30: Kóniz-Buehsi 1957 und 1986. Übersichtsplan der römischen Mauern und Strukturen. Montage der Originalpläne 1957 und 1986. M. 1:200.

Zusammen mit den Grabungsergebnissen von 1986 lassen sich heute einige – nicht abschliessend beantwortbare – Fragen anschneiden: So fällt auf, dass das Badegebäude anders gerichtet ist als die Mauern des westlichen Ökonomiegebäudes (Phase C), das spätestens in der Phase D mit dem Badetrakt verbunden wurde (vgl. unten). Dies kann unterschiedliche Gründe haben: Die Gebäudekomplexe sind zu verschiedenen Zeitpunkten errichtet worden und/oder die Baurichtung nimmt vor allem auf die Hangkonturen Rücksicht (Abb. 33). Sowohl die Feuerstelle wie das Doppelbecken in Raum R2 der Grabung 1957 weisen in etwa die gleiche Flucht auf wie die hangparallelen Mauern im Westkomplex. Die Hypothese eines älteren, parallel zum Westkomplex errichteten Badehauses ist heute nicht mehr zu verifizieren. Die recht geringe Breite von 1.5 m des länglichen Raumes R7 der Grabung 1957 lässt einen Porticus vermuten. Das gleiche lässt sich für den etwa 3 m breiten “Gang” nördlich des Ökonomiegebäudes postulieren (Abb. 30). Die Mauer 1986-M3b verbindet das Badegebäude mit dem westlich angrenzenden Ökonomiegebäude. Es stellt sich dabei die Frage, ob die beiden Gebäude nachträglich, d.h. in unserer Phase D, miteinander verbunden wurden (Abb. 31) oder ob sie schon von Anfang an zusammengeschlossen waren. Letzteres würde heissen, dass der Badetrakt erst in unserer Phase D gebaut worden wäre (Abb. 32). Es ist nicht der Zweck dieser Arbeit, allen Möglichkeiten der chronologischen Verhältnisse der beiden Gebäude nachzugehen, da nicht zuletzt mangels einer ausführlichen Dokumentation der Grabung 1957 keine eindeutigen Indizien für die eine oder andere Hypothese erbracht und Schlüsse gezogen werden können.¹⁹

Die wenigen Funde, welche während der Grabung 1957 aufgesammelt worden sind, werden auf den Tafeln 40 – 41 wiedergegeben.

2.4 Sondierungen 1984

Das Ziel der Sondierungen 1984 (Abb. 2 und 33) war einerseits, die ungefähre Ausdehnung des Gutshofes festzustellen, und andererseits den Erhaltungszustand der Kulturschichten, Mauern usw. festzuhalten.²⁰ Damit sollten Grundlagen für die Projektierung allfällig durchzuführender Rettungsgrabungen – infolge der drohenden Überbauung des heute landwirtschaftlich genutzten Buchsiefeldes – geschaffen werden.

Es wurden quer über das Feld vier parallele Schnitte von 1 m Breite und unterschiedlicher Länge angelegt, die maschinell oder von Hand bis zum gewachsenen Boden ausgehoben wurden. Alle Profile wurden fotografiert und im Massstab 1:20 gezeichnet. Zum Teil wurden auch einzelne Plana skizziert und nivelliert. Die Sondierungen haben gezeigt, dass fast auf dem gesamten untersuchten Feld südlich des Tulpenweges Gebäudereste des Gutshofes zu erwarten sind (Abb. 33).²¹

Gegen die Lage des Herrenhauses im Bereich des heute noch freien Feldes spricht einerseits der weit weg liegende Badetrakt und andererseits die reizvollere Aussicht an der Hangterrasse. Wir vermuten deshalb, dass das Herrengebäude nordöstlich des Badegebäudes auf der vordersten Kante des Terrassendorfes gelegen hat – und hier auch heute noch liegt (Abb. 33).

19 Die auf Abb. 31 und 32 vorgeschlagenen Varianten sind Möglichkeiten unter vielen. Uns erscheint die erste Variante (Abb. 31) plausibler.

20 Sondierungsbericht H. Schuler im Archiv ADB 042.005.84.

21 Die Funde der Sondierungen 1984 sind hier nicht vorgelegt. Sie sollen im Rahmen der zu erwartenden Rettungsgrabung behandelt werden.

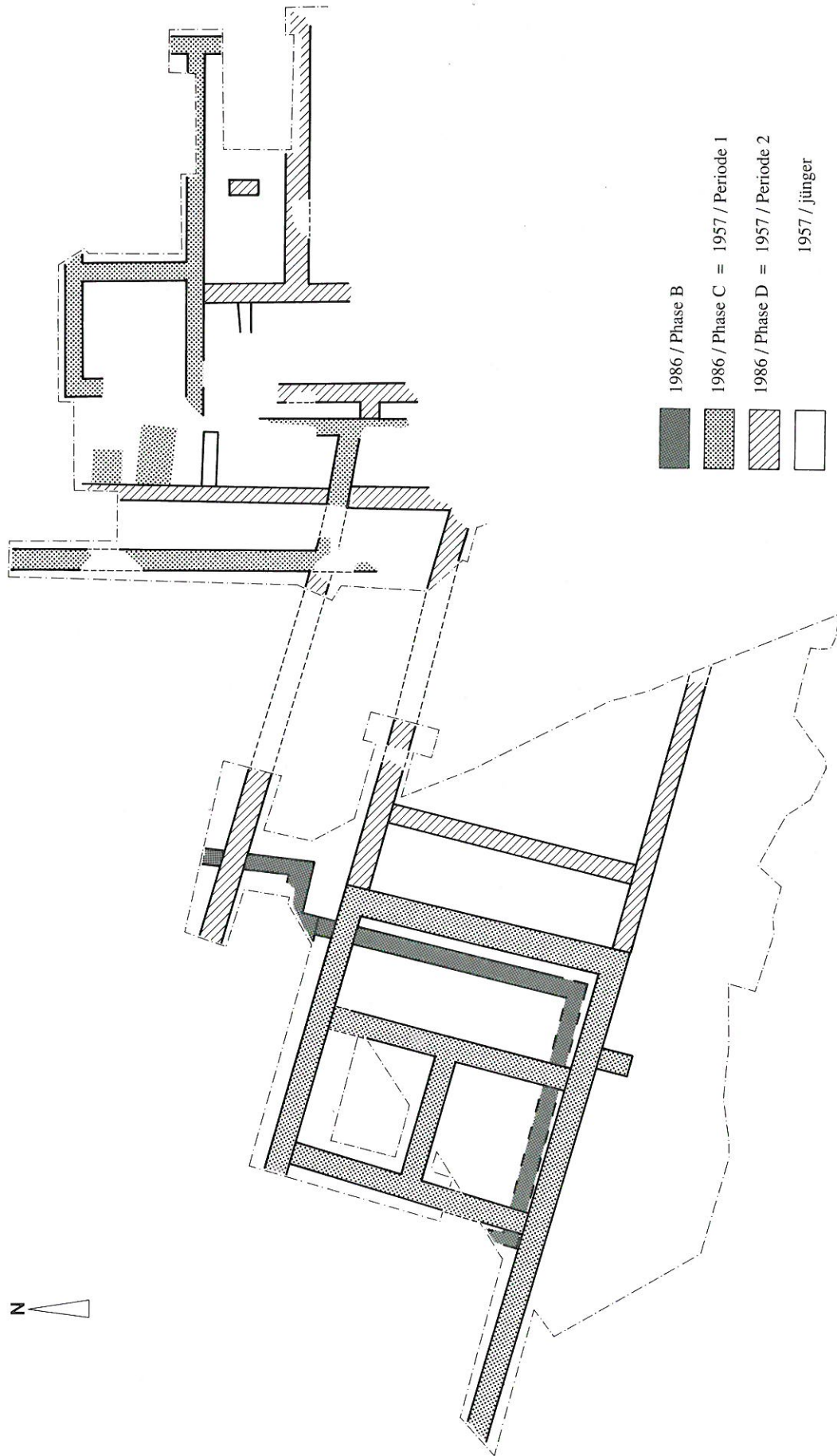


Abb. 31: Kóniz-Buchsi 1957 und 1986. Phasengliederung - Variante 1; 1986/Phase C = 1957/Periode 1; 1986/Phase D = 1957/Periode 2. M. 1:200.

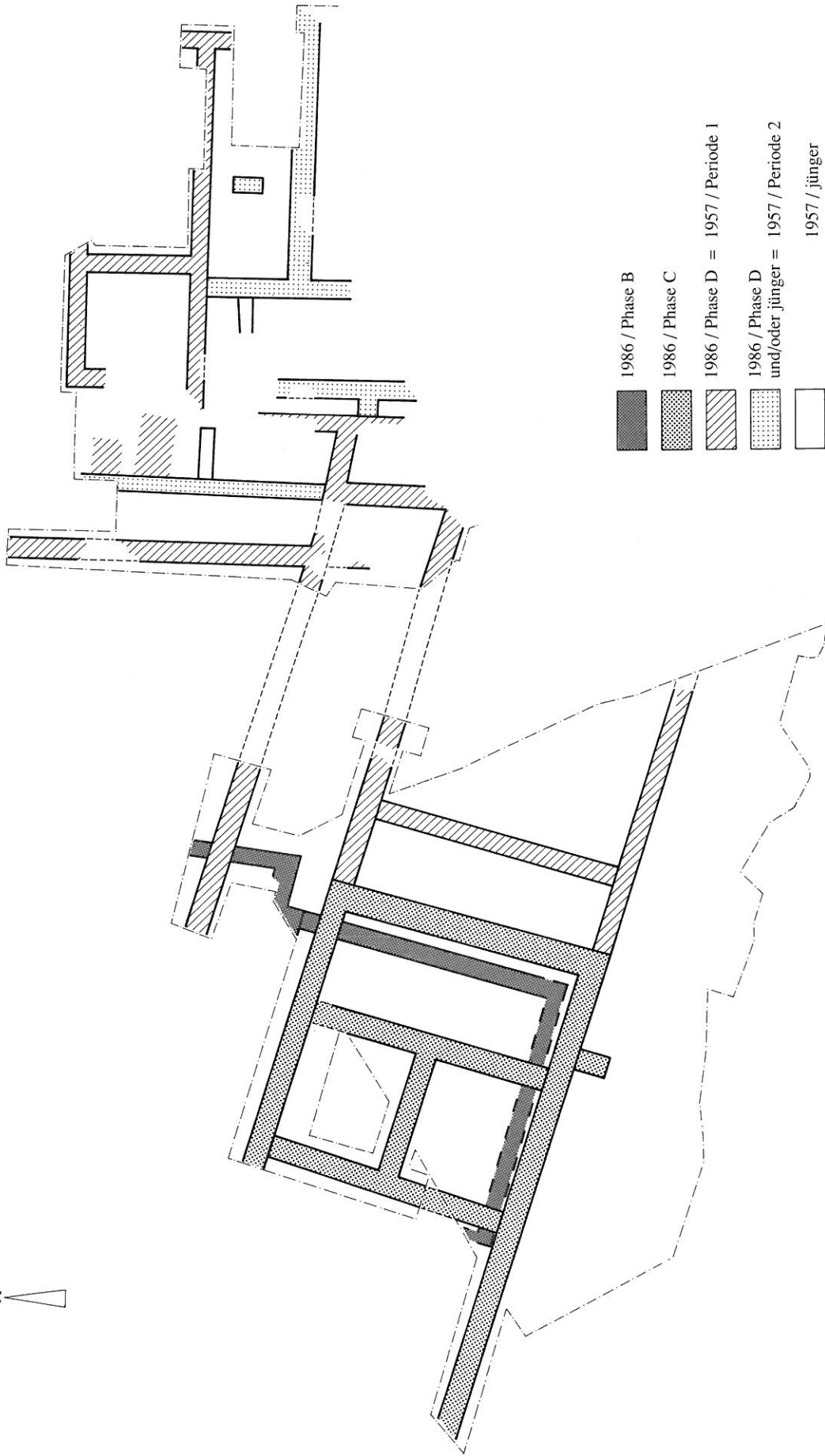


Abb. 32: König-Buchsi 1957 und 1986. Phasengliederung - Variante 2: 1986/Phase D = 1957/Periode 1; 1986/Phase D und/oder jünger = 1957/Periode 2. M. 1:200.

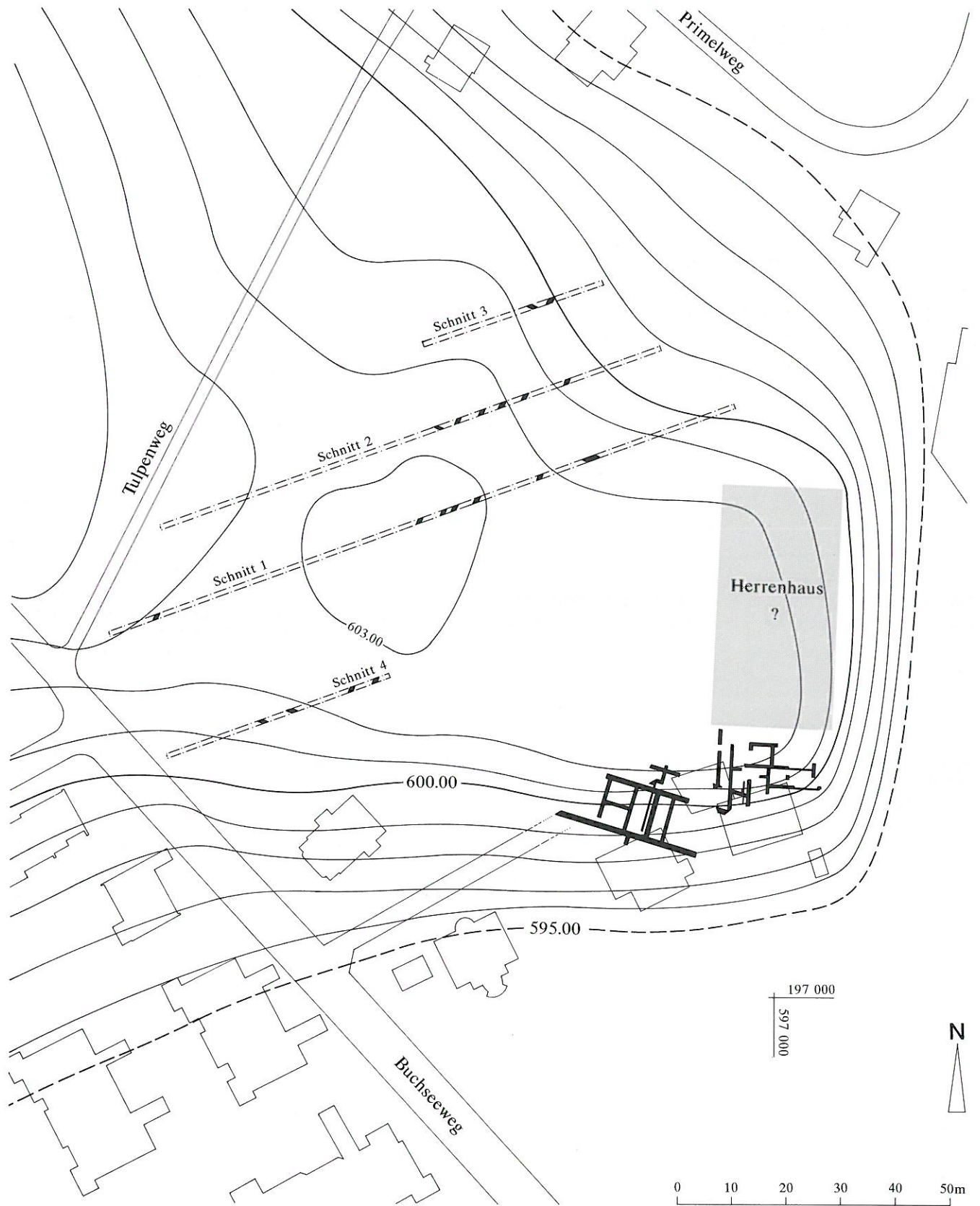


Abb. 33: Köniz-Buchsi 1957 bis 1986. Übersicht über die römischen Befunde auf der Buchsi-Terrasse. Badhaus – Grabung 1957, Ökonomiegebäude – Grabungen 1957 und 1986, Mauern – Sondierungen 1984, vermutete Lage des Herrenhauses. M. 1:1000.

3. Die römischen Funde

Die nachfolgende Auswertung des Fundmaterials betrifft nur die Grabung 1986 (Kap. 3.1–3.6; Taf. 1–40). Die wenigen geborgenen Kleinfunde der Grabung 1957 werden bloss kurz gestreift (Kap. 3.7 und Taf. 41–42). Die Funde der Sondierungen 1984 sollen erst in Zusammenhang mit der Auswertung der aufgrund der geplanten Überbauung zu erwartenden grossflächigen Rettungsgrabung untersucht und publiziert werden.

Anlässlich der Grabung 1986 wurden die Funde schicht- und abstichweise nach Quadratmetern geborgen. Die Abstiche der ungestörten Zonen konnten nachträglich den in Kapitel 2 besprochenen Schichten A bis D2 zugewiesen werden.

Die Tabelle 2 zeigt eine Übersicht über die Fundmengen der einzelnen Fundgattungen pro Schicht, Phase und Periode. Die verschiedenen Fundgattungen werden in den nachfolgenden Kapiteln einzeln behandelt.²²

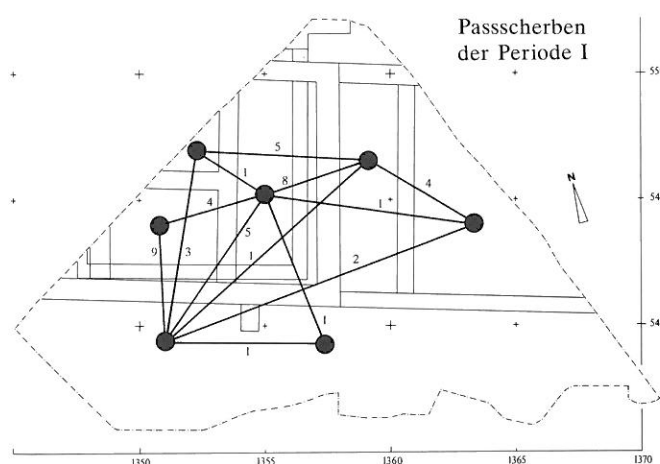


Abb. 34: Köniz-Buchsli 1986. Passscherben der Periode I.

²² Die Tierknochen der Grabung 1986 oblagen bisher keiner Untersuchung. Diejenigen der Grabung 1957 wurden von H. R. Stampfli (1959–60, 435 ff.) ausgewertet. Der prozentuale Anteil der Haustiere betrug dort 95%, derjenige der Wildtiere 5%.

Tabelle 2: Köniz-Buchsli 1986. Fundkategorien pro Schicht, Phase und Periode. Anzahl (n).

Periode	Phase	Schicht	K	G	E	B	S	O	W	Z
I	A		239	3	17	2			31	663
		B1	311	9	21		1		53	1183
		B2	188	3	11				2	339
		B3 ¹	3136	39	89	1	1		2	4087
		B3 ²	527	11	5				122	1443
	B		4162	62	126	1	2		179	7052
			C1	14		3		1	1	177
				4415	65	146	3	3	211	7892
	I/II		C2	126	3	12			4	252
	II	D	D1	129	4	17				35
D2			7		2				3	571
			136	4	19				38	1228
stratifiziert				4677	72	177	3	3		253
	Raum R14		641	11	28				101	1978
		Stö/SF	1410	68	149	2	1	3	17	8636
		unstratifiziert	2051	79	177	2	1	3	118	10614
		total	6728	151	354	5	4	3	371	19986

B3¹ = aus Komplexen K1 und K2
 B3² = aus Raum R13
 Stö = Störungen
 SF = Streufunde

K = Keramik
 G = Glas
 E = Eisen
 B = Bronze

S = Stein
 O = Knochengeräte
 W = Wandverputz
 Z = Ziegel

Tabelle 3: Köniz-Buchsi 1986. Keramikmengen pro Schicht, Phase und Periode. Nach Gewicht (kg) und Anzahl (n). Gemessene Werte (kg bzw. n), prozentuale Anteile (%kg bzw. %n) und Werte pro m³ (kg/m³ bzw. n/m³).

Periode	Phase	Schicht	Gewicht kg	% kg	kg/m ³	Anzahl n	% n	n/m ³	
I	A		3.75	5	0.13	239	5	8	
		B1	7.34	11	0.41	311	7	18	
	B	B2	1.48	2	0.34	188	4	51	
		B3 ¹	46.04	66	2.29	3136	69	155	
		B3 ²	8.43	12	1.40	527	12	88	
			63.29	91		4162	89		
		C1		0.29	1	0.09	14	1	5
				67.33	96		4415	94	
	I/II		C2	1.27	2	0.84	126	3	84
	II	D	D1	1.07	2	0.16	129	3	20
D2			0.19	1	0.03	7	1	1	
			1.26	2		136	3		
stratifiziert			69.86	100		4677	100		
	Raum R14	SF	7.02		0.43	641	40		
			8.33			483			
		Stö	13.72			927			
unstratifiziert			29.07	29		2051	30		
total			98.93	100		6728	100		

3.1 Die Keramik

3.1.1 Grösse der Komplexe

Die Gesamtmenge der Keramik beträgt 98.93 kg bzw. 6728 Scherben. Tabelle 3 zeigt die unterschiedlichen Keramikmengen (nach Gewicht und Anzahl) der einzelnen Schichten, Phasen und Perioden.²³ Der grösste Anteil der stratifizierten Keramik stammt aus der Phase B: 91% (Gew.) bzw. 89% (Anz.). Aus den Schichten der Periode II stammen nur gerade 2% (Gew.) bzw. 3% (Anz.) des stratifizierten Scherbenmaterials. Aufgrund der kleinen Menge sind die statistischen Werte (vgl. unten) der Periode II nur bedingt aussagekräftig. Die Verteilung der Keramik nach Schichtvolumen (kg/m³ und n/m³; Tab. 3) verdeutlicht, dass die Abbruchschicht B3 am fundreichsten war. Die Gehhorizonte B2, C2 und D1 enthielten ein deutlich stärker fragmentiertes Scherbenmaterial (99–127 Scherben pro kg) als die Planie- und Abbruchschichten B1, B3 und D2 (37–65 Scherben pro kg; Tab. 4).

²³ Der prozentuale Anteil des unstratifizierten Keramikmaterials (Störungen, Streufunde) beträgt 8% (Gew.) bzw. 9% (Anz.) von der Gesamtmenge.

Tabelle 4: Köniz-Buchsi 1986. Fragmentierung der Keramik nach Schichttypen. Stück pro Kilogramm (St/kg).

Schichttyp	Schicht	St/kg
Gehhorizonte	B2	127
	C2	99
Planien	B1	42
	C1	48
Abbruchschichten	B3	65
	D2	37
Planie/Gehhorizont	A	64
	D1	121

3.1.2 Die Keramikgattungen

Zur Feinkeramik gehören in erster Linie die Terra Sigillata (TS), die TS-Imitation (TI), welche gewisse Formen und den Überzug der TS imitiert, die frühe (GF) sowie die klassische (GK) Glanztonkeramik und die bemalte Keramik in Spätlatènetradition (SL). Ebenfalls zur Feinkeramik zähle ich weiter die verzierte (vFK) und die unverzierte (FK) Keramik aus ungemagertem oder nur feingemagertem Ton und mit glatter Oberfläche. Die letzteren Keramikgattungen (vFK und FK) sind auf den Tabellen 5a und 5b

Tabelle 5a: Köniz-Buchsli 1986. Keramikgattungen pro Schicht, Phase und Periode. Nach Gewicht. Gewicht (g) und %-Anteile pro Periode.

Periode	Phase	Schicht	TS	TI	GK	GF	SL	GbK	R	A	
I	A		12	157	20	2	20	2179	31	1329	
		B	B1	68	149	4	267	20	5043	32	1756
			B2	25	48	14	56	52	1036	69	176
			B3 ¹	532	2987	61	311	766	26985	8755	5647
			B3 ²	80	165	46	78	4	5739	42	2279
	C1	718	3506	145	714	862	41136	9068	11187		
			1%	5%	1%	1%	1%	61%	13%	17%	
	I/II		C2	33	161	4	7	51	1014		
	II	D	D1	19	40	11			821	164	12
			D2	1					19	170	
			20	40	11			840	334	12	
			2%	3%	1%			67%	27%	1%	
stratifiziert			771	3707	160	721	913	42990	9402	11199	
Raum R14 Stö/SF			83	131	248	5	2	5432	136	990	
			200	1076	159	52	38	12754	971	6809	
unstratifiziert			283	1207	407	57	40	18186	1007	7799	
total			1054	4914	567	778	953	61176	10509	18998	

Tabelle 5b: Köniz-Buchsli 1986. Keramikgattungen pro Schicht, Phase und Periode. Nach Anzahl. Anzahl und %-Anteile pro Periode.

Periode	Phase	Schicht	TS	TI	GK	GF	SL	GbK	R	A	
I	A		7	17	3	1	6	192	1	12	
		B	B1	6	26	2	10	1	257	1	8
			B2	9	12	2	2	6	152	2	3
			B3 ¹	62	279	13	30	93	2424	121	114
			B3 ²	18	35	7	4	1	406	2	54
	C1	95	352	24	46	101	3239	126	179		
			1					12	1		
			103	369	27	47	107	3443	128	191	
			2%	8%	1%	1%	2%	78%	3%	4%	
	I/II		C2	8	22	1	1	7	87		
II	D	D1	4	7	2			111	3	2	
		D2	1					5	1		
			5	7	2			116	4	2	
			4%	5%	1%			85%	4%	1%	
stratifiziert			116	398	30	48	114	3646	132	193	
Raum R14 Stö/SF			20	21	42	1	1	538	3	15	
			55	131	28	8	9	1097	14	68	
unstratifiziert			75	152	70	9	10	1635	17	83	
total			191	550	100	57	124	5281	149	276	

B3¹ = aus Komplexen K1 und K2
 B3² = aus Raum R13
 Stö = Störungen
 SF = Streufunde
 TS = Terra Sigillata
 TI = TS-Imitation

GK = klass. Glanztonkeramik
 GF = frühe Glanztonkeramik und bleigasierte Ware
 SL = bemalte Keramik in Spätlatënetradition
 GbK = Gebrauchskeramik
 R = Reibschüsseln
 A = Amphoren

zusammen mit der Grobkeramik (GrK) als Gebrauchskeramik (GbK) erfasst.²⁴ Das Überwiegen der GbK (Periode I: 61%; Periode II: 67%) ist auffallend, verglichen mit anderen römischen Gutshöfen jedoch nicht aussergewöhnlich. Zum Vergleich seien die prozentualen Werte der Keramik des römischen Gutshofes in Tschugg genannt: in Periode I+II stellt die GbK 73%, in Periode III+IV 78% der gesamten Keramik.²⁵ Der Vergleich der prozentualen Anteile der TS, TI, GF, GK und SL (Abb. 35) ergibt einerseits eine recht starke Zunahme der TS und der GK von Periode I zu Periode II und andererseits ist eine Abnahme der TI bemerkbar; GF und SL sind in der Periode II nicht mehr vorhanden. Der Vergleich dieser prozentualen Anteile mit denjenigen von Oberwinterthur (Vicushorizonte IV und V) zeigt zwar deutlich verschiedene Prozentwerte, aber gleichartige Entwicklungstendenzen für den Zeitraum des ausgehenden 1. und des 2. Jahrhunderts n. Chr.²⁶ Die prozentualen Unterschiede der einzelnen Feinkeramikgattungen und die Tatsache, dass in Oberwinterthur deutlich mehr TS vorhanden ist als in Köniz, können sowohl regional als auch funktional bedingt sein.²⁷

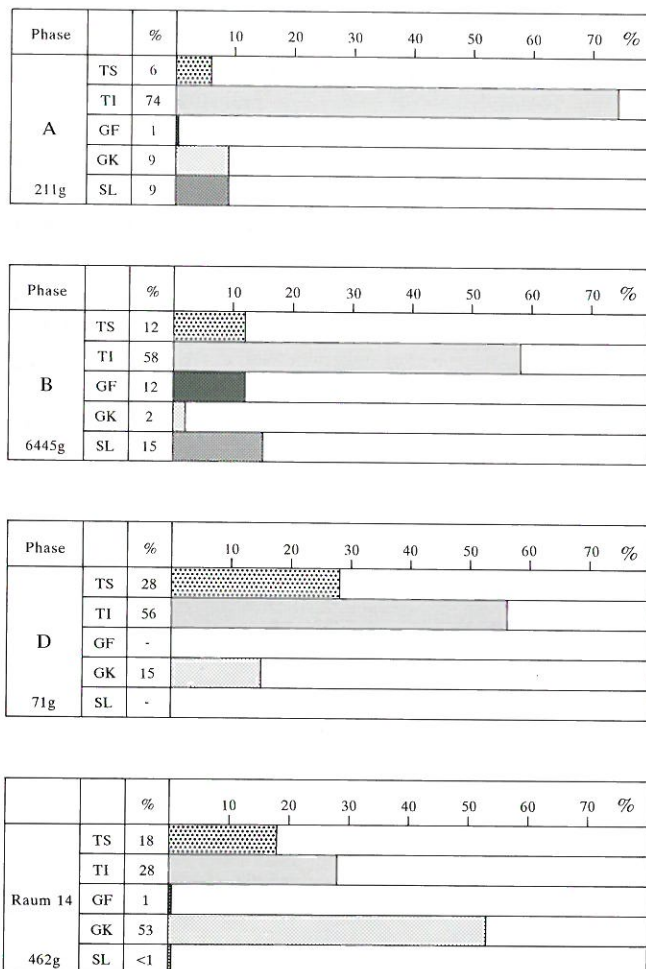


Abb. 35: Köniz-Buchsli 1986. Prozentuale Anteile der Terra Sigillata (TS), der TS-Imitation (TI), der frühen Glanztonware (GF), der klassischen Glanztonware (GK) und der Spätlatène-Ware (SL) pro Phase.

3.1.3 Die Feinkeramik

3.1.3.1 Terra Sigillata

Nach der Restaurierung wurden 126 TS-Gefässe oder Gefässtteile gezählt. Davon konnten 52 Gefässe typologisch einer bestimmten Form (Dragendorff [Drag.] und Hofheim [H.]) zugeordnet werden (Tab. 6). Ein Stempel am inneren Boden einer Tasse (Taf. 1,13), mit einem nicht lesbaren Schriftzug, konnte ich keinem bestimmten Töpfer zuordnen. Ebenso wenig erlauben die kleinen Ausschnitte der drei reliefverzierten Scherben (Taf. 1,3; 32,3.4) eine Zuweisung zu einer bestimmten Töpferwerkstatt. Die Abbildung 36 zeigt die Anteile der TS-Formen für Periode I und des gesamten TS-Spektrums. In Periode I sind die Tassen/Teller der Form *Drag. 35/36* mit 50% am häufigsten vertreten. Dieser markante Anteil kann teilweise auch darauf zurückzuführen sein, dass meist auch kleinste Krugfragmente dieses Typs erkannt worden sind. Die Tassen/Teller des Typs *Drag. 35/36* (z.B. Taf. 2) treten in unserer Gegend erst in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts

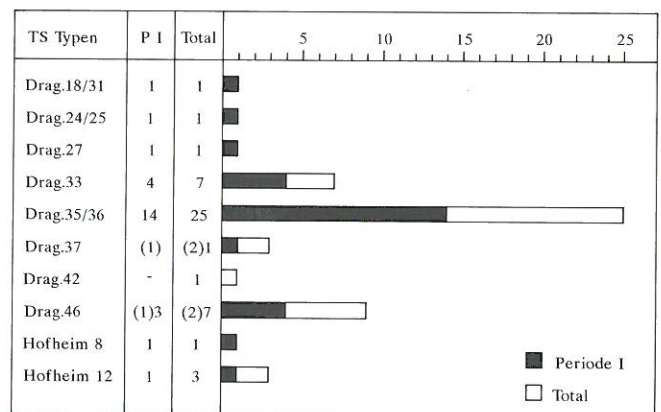


Abb. 36: Köniz-Buchsli 1986. Anzahl der belegten Terra Sigillata-Typen in der Periode I und im Gesamtcomplex. (Zahlen in Klammern = unsichere Typenbestimmung.)

24 Die Daten für die Keramikstatistik wurden 1987, vor der Restaurierung durch B. Schmid, aufgenommen.

25 von Kaenel/Pfanner 1980, 91.

26 Rychener 1988, Abb. 604.

27 In Oberwinterthur handelt es sich um Vicushorizonte. In Köniz befinden wir uns in einem Ökonomiegebäude eines Gutshofes. Unterschiede in den verschiedenen Fundmengen und Fundgattungen sind daher zu erwarten.

Tabelle 6: Köniz-Buchsi 1986. Terra Sigillata-Typen (Drag. = Dragendorff, H. = Hofheim) pro Schicht, Phase und Periode. Anzahl (Zahlen in Klammern = Bestimmung unsicher).

Periode	Phase	Schicht	Drag. 18/31	Drag. 24/25	Drag. 27	Drag. 33	Drag. 35/36	Drag. 37	Drag. 42	Drag. 46	H. 8	H. 12	best.	unb.	tot.
	A		1							(1)			2	4	6
		B1						(1)				1	2	2	4
		B2		1		1							2	4	6
	B	B3			1	3	14			3	1		22	20	42
				1	1	4	14	(1)		3	1	1	26	26	52
I		C1	1	1	1	4	14	(1)		(1)3	1	1	28	1	59
I/II		C2					1			2			3	3	6
		D1					2					1	3		3
II	D	D2					2					1	3	1	4
		stratifiziert	1	1	1	4	17	(1)		(1)5	1	2	34	35	69
		Raum R14 Stö/SF				2	(1)1	1	(1)			6	11	17	
						3	6			2		1	12	28	40
		unstratifiziert				3	8	(1)1	1	(1)2		1	18	39	57
		total	1	1	1	7	25	(2)1	1	(2)7	1	3	52	74	126

n.Chr. auf. Bereits vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. können die Formen *Drag. 18/31* (z.B. Taf. 1,5), *Drag. 24/25* (z.B. Taf. 1,1) und *Drag. 27* (z.B. Taf. 1,4) erscheinen.²⁸ Jünger sind die beiden Formen *Drag. 42* (z.B. Taf. 32,1) und *Drag. 46* (z.B. Taf. 1,10), die erst im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts n.Chr. einsetzen.²⁹ Da letztere bereits in der Periode I auftreten, kann mit einer frühest möglichen Datierung der Phasen A und B ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n.Chr. gerechnet werden. Dafür spricht auch das nördlich an unsere Grabungsfläche anschliessende Steingebäude, an das sich unser Holzbau anlehnt. Da die Laufzeit der jüngeren Typen nicht eindeutig begrenzt ist, muss auf eine sinnvolle obere zeitliche Begrenzung anhand der TS-Typen verzichtet werden. Im nur kleinen Keramikkomplex D2 fehlen jedoch eindeutig späte Typen. Deshalb müssen wir aufgrund der TS mit einer Aufgabe unseres Ökonomiegebäudes bereits im Laufe des 2. Jahrhunderts n.Chr. rechnen.

3.1.3.2 Terra Sigillata Imitation

Von den insgesamt 550 TI-Fragmenten konnten 84 Einzelgefässe unterschieden werden. Die Tabelle 7 zeigt die Verteilung der TI-Formen (Drack 4, 21 und 22) auf die einzelnen Schichten. Die Tönhärte der Fragmente variiert von porzellanartigen bis weichen, schlecht gebrannten Scherben. Die deckenden Überzüge sind nicht mehr auf allen Gefässen gleich gut erhalten. Die stärksten Abnüt-

zungsspuren zeigen sich an den Rändern, an den Standringen und an den Bruchkanten. Das Formenspektrum dieser Keramikgattung beschränkt sich auf die Teller *Drack 4* (z.B. Taf. 3,1–4), Wandknickschüsseln der Form *Drack 21* (z.B. Taf. 4–5) und runde Schüsseln der Form *Drack 22* (z.B. Taf. 6,1–3).³⁰ Die Menge der Wandknickschüsseln *Drack 21* ist auffallend gross. Abbildung 37 zeigt das vorhandene Spektrum der Randformen. Im Gegensatz zu den beiden anderen TI-Formen besitzen diese Schüsseln nur auf der Aussenseite einen Überzug. Auf einigen Gefässen sind auf der Innenseite Reste der Auspichtung vorhanden.

Gemeinsam machen TS und TI in allen Phasen den grössten Anteil der Feinkeramik aus (ausser in Raum R14). Der Vergleich des prozentualen Anteils von TS und TI (Abb. 38) zeigt einen Rückgang der TI von Periode I zu Periode II. Im Vicus Oberwinterthur lässt sich eine ähnliche Entwicklung im Verhältnis der TS zur TI erkennen.³¹ Die

28 Arretinaformen wurden keine gefunden.

29 Ettlinger/Steiger 1971 und Rychener/Albertin 1986, Tab. 28, 62–63.

30 Die Schüsseln *Drack 21* und *22* werden von manchen Autoren nicht als echte TS-Imitation angesehen, da sie keinem bekannten TS-Vorbild entsprechen.

31 Rychener 1988, Abb. 605.

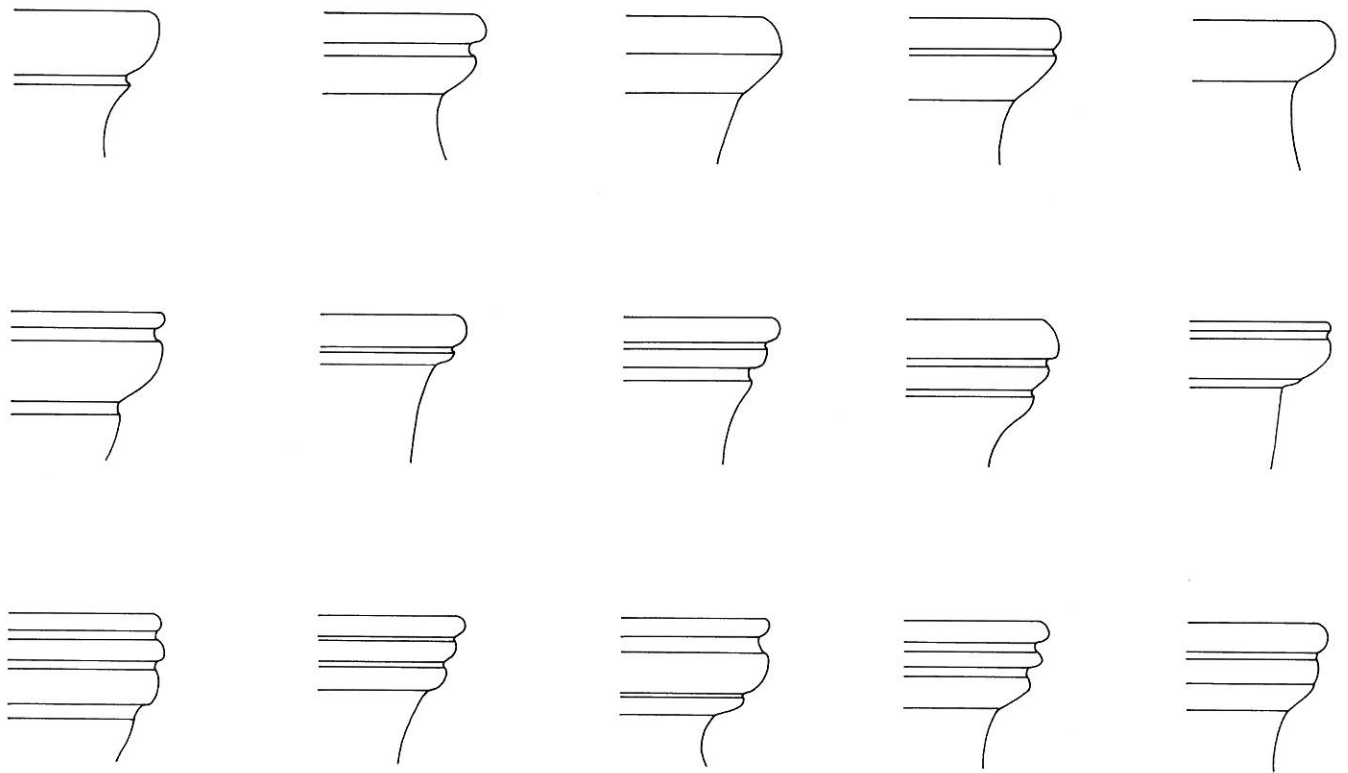


Abb. 37: Köniz-Buchsi 1986. Spektrum der Randformen der Knickwandschüssel Drack 21. M. 1:2.

Tabelle 7: Köniz-Buchsi 1986. TS-Imitation-Typen pro Schicht, Phase und Periode. Anzahl.

Periode	Phase	Schicht	Drack 4		Drack 21		Drack 22	total
			rot	schwarz	rot	schwarz	rot	
	A				1			1
		B1	1				1	2
		B2	1		2			3
		B3	1	1	48	2	2	54
	B		3	1	50	2	3	59
		C1						—
I			3	1	51	2	3	60
I/II		C2			3			3
		D1						—
		D2						—
II								—
		stratifiziert	3	1	54	2	3	63
		Raum R14 Stö/SF	1		2 16	1	1	2 19
		unstratifiziert	1		18	1	1	21
		total	4	1	72	3	4	84

n	TS	TI	10	20	30	40	50	60	70	80	90 %
Phase A	7	17	[Bar chart showing TS: 7, TI: 17]								
Phase B	95	352	[Bar chart showing TS: 95, TI: 352]								
Periode I	103	369	[Bar chart showing TS: 103, TI: 369]								
Periode II	5	7	[Bar chart showing TS: 5, TI: 7]								
Raum 14	20	21	[Bar chart showing TS: 20, TI: 21]								
Total	136	419	[Bar chart showing TS: 136, TI: 419]								

g	TS	TI	10	20	30	40	50	60	70	80	90 %
Phase A	12	157	[Bar chart showing TS: 12, TI: 157]								
Phase B	705	3349	[Bar chart showing TS: 705, TI: 3349]								
Periode I	718	3506	[Bar chart showing TS: 718, TI: 3506]								
Periode II	20	40	[Bar chart showing TS: 20, TI: 40]								
Raum 14	83	131	[Bar chart showing TS: 83, TI: 131]								
Total	854	3838	[Bar chart showing TS: 854, TI: 3838]								

Abb. 38: Köniz-Buchsi 1986. Verhältnis Terra-Sigillata zu TS-Imitation pro Phase bzw. Periode. Links nach Anzahl (n), rechts nach Gewicht (g).

Verarmung der TI-Formen, d.h. das Überwiegen der Wandknickschüsseln der Form Drack 21 gegenüber der restlichen TI, beginnt dort im Vicushorizont IV, den Rychener in den Zeitraum um 65/75 – 110/120 n.Chr. datiert, und verstärkt sich im Vicushorizont V (110/120 – 160/170 n.Chr.).³² Damit erfassen wir ein weiteres Indiz, dass der Beginn der 1986 in Köniz angeschnittenen Gebäude(teile) frühestens ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n.Chr. anzusetzen ist.

3.1.3.3 Bemalte Keramik in Spätlatènetradition

Die meisten Scherben stammen aus der Periode I (Tab. 5). Der ungemagerte, orangebeige Ton dieser Ware ist nicht sehr hart gebrannt. Auf der geglätteten Oberfläche wurden mit weisser und roter Engobe unterschiedlich breite, ringsumlaufende Streifen gemalt (z.B. Taf. 8, 7–11). Zwei Fragmente zeigen als zusätzliche Verzierung schwarz-braun gezeichnete, gitterförmige Muster (Taf. 8,8; 30,4). Der teilweise noch sichtbare Glanz auf einigen Scherben deutet auf eine Politur hin, die wohl nach dem Trocknen der Bemalung erfolgt ist. Die einzige genauer bestimmbare Gefässform ist eine engmündige Flasche (Taf. 8,7).

Die Spätlatène-Ware ist in den meisten römischen Komplexen des 1. und 2. Jahrhunderts n.Chr. geläufig, nimmt aber bereits im Laufe des 1. Jahrhunderts n.Chr. anteilmässig deutlich ab.

3.1.3.4 Frühe Glanztonkeramik und glasierte Ware

Die vier bestimmbaren Scherben der *frühen Glanztonkeramik* (Firmisware, Taf. 6,5,6; 32,8; 35,17) sind aus dünnwandigem weissem Ton, der mit einem recht stark abblättern- den, deckenden gelblichen oder bräunlichen Überzug versehen ist. Dem Überzug des einen Fragmentes wurden Sand oder Griesskörner beigemischt (Taf. 6,6). Auf dem Knauf eines Deckelfragmentes (Taf. 35,17) sind spiralförmige Wischspuren sichtbar.

Eines der beiden mit einer *Glaser* versehenen Fragmente (Taf. 6,4) weist einen sehr dünnen, weissen, gipsähnlichen, sehr hart gebrannten Ton auf. Auf der Aussenseite sind Spuren einer ockergrünen deckenden Glaser vorhanden.

Das Gefäss wurde bei seiner Anfertigung in eine Form gedrückt. Die Innenseite der Scherbe zeigt noch deutliche Spuren des Hineindrückens. Nebeneinander gereichte, längsovale "Schuppen" zieren die Aussenseite des Gefässes. Es wurde mit grosser Wahrscheinlichkeit in Lyon angefertigt.³³ Mit einem mengenmässig grösseren Export dieser Lyoner Ware wird erst ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. gerechnet.³⁴ Ein reduzierend gebranntes Gefäss (Taf. 33,1) besitzt eine (blei)glasierte Oberfläche. Die deckende, leicht glänzende Glaser ist sowohl auf der Innen- als auch auf der Aussenseite angebracht. Sie variiert in der Farbe von ockergelb über olivgrün bis hellbraun. Der Herkunftsort dieses Importstückes ist nicht bekannt.

Die oben beschriebene frühe Glanztonkeramik und die glasierte Ware stammen aus der Phase B oder aus Raum R14 (vgl. Tab. 8).

3.1.3.5 Klassische Glanztonkeramik

Die klassische Glanztonkeramik (100 Scherben) ist aus ungemagertem, rotem, d.h. oxydierend gebranntem Ton und zeichnet sich durch ihre Dünnwandigkeit aus. Die meisten Gefässe haben einen deckenden, unterschiedlich stark glänzenden Überzug. Dieser reicht farblich von orange über rot bis braun oder sogar schwärzlich und lässt bei einigen Scherben einen metallischen Glanz erscheinen. 25 Scherben besitzen statt einem glatten und glänzenden einen eher matten mit feinem Griessbewurf vermischten Überzug. Die Innenwand weist hauptsächlich einen matten, roten Überzug auf. Von den insgesamt 100 Glanztonscherben sind 41 auf der Aussenseite verziert (Tab. 8):

Ratterblechverzierung

Bestimmte, meist zwischen waagrecht umlaufenden Rillen gelegene Zonen der Gefässoberfläche sind mittels eines Ratterbleches flächig verziert worden. Dazu wurde ein flacher, elastischer Metallstreifen federnd auf das sich auf der Drehscheibe drehende Gefäss gehalten.³⁵ Ratterblechverzierungen finden wir sowohl auf Schüsseln (z.B. Taf. 7,5,6,8) als auch auf Bechern (z.B. Taf. 32,13).

32 Rychener 1988, Zahlentab. 603.1.

33 Arthur 1978, 21.

34 Greene 1979, 18.

35 Kaenel 1974, 18.

Tabelle 8: Köniz-Buchsli 1986. Glanztonkeramik, bleiglasierte Keramik und verzierte Feinkeramik pro Schicht, Phase und Periode. Anzahl.

Periode	Phase	Schicht	BG	GF	GK1	GK2	GK3	GK4	vFK1	vFK2
	A					2				1
		B1		1		2			1	1
		B2			1	1				
		B3	1	1	2	11			3	20
	B		1	2	3	14			4	21
I		C1	1	2	3	16			4	22
I/II		C2				3				
		D1					1			3
II		D2					1			3
stratifiziert			1	2	3	19	1		4	25
	Raum R14		1	1	3		4	3		3
	Stö/SF			1	1	6		1	4	2
unstratifiziert			1	2	4	6	4	4	4	5
total			2	4	7	25	5	4	8	30

Stö = Störungen
 SF = Streufunde
 BG = bleiglasierte Keramik
 GF = frühe Glanztonkeramik (Firnware)
 GK = klassische Glanztonkeramik
 GK1 = Ratterblechverzierungen

GK2 = Sandbewurf
 GK3 = figürliches Dekor
 GK4 = Kreisaugenstempel
 vFK = graue verzierte Feinkeramik
 vFK1 = polierte Schulterbecher
 vFK2 = Stempel-/Einstichverzierungen

Figürliche Dekors

Die in Barbotinetechnik angebrachte Verzierung auf der Aussenseite eines wahrscheinlich steilwandigen Bechers stellt die Vorderläufe eines springenden Tieres dar (Taf. 32,9). Anhand des nur kleinen Ausschnittes ist anzunehmen, dass es sich hier um einen sogenannten "Jagdbecher" handelt.³⁶ Die Oberfläche des bauchigen Becherfragmentes auf Tafel 32,12 zeigt untereinander angeordnete Halbkreise (Halbmonde, "fer à cheval"), die durch gekreuzte Doppellinien ("cordons fendus") getrennt sind.³⁷ Die Verzierung wurde in den lederharten Ton eingeritzt. Die sich kreuzenden Linien auf einer kleinen Wandscherbe (Taf. 31,2) gehören vermutlich zu einem sogenannten "rätischen Dekor"; an der Peripherie der sternförmig eingeritzten Linien wurden üblicherweise winzige Barbotinetüpfchen angebracht.³⁸ Die beiden ersten oben beschriebenen Glanztonscherven mit figürlichem Dekor stammen aus Raum R14 (Phasen A–D). Das letztgenannte Becherfragment stammt aus der Periode II (Planie D1).

Kreisaugenstempel

Die Verzierung besteht aus mehr oder weniger konzentrisch ineinandergestempelten (Halb)Kreisen, die so ein augenähnliches Muster bilden (décor en oculé, Taf. 32,7.10).³⁹ Die Kreisaugen bedecken meist unterschiedlich eng und sorgfältig angeordnet den ganzen Gefässbauch. Alle drei Scherven stammen aus Raum R14 (Phasen A–D).

Klassische Glanztonkeramik (Becher, Schüsseln) tritt im allgemeinen erst im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts n.Chr. und vor allem im 2. Jahrhundert n.Chr. häufiger auf.⁴⁰ Kaenel setzt das Kreisaugenmuster zeitlich später an als die in Barbotinetechnik verzierten Gefässe.⁴¹ Sie finden sich häufig in römischen Fundkomplexen ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr.

3.1.3.6 Graue verzierte Feinkeramik

Insgesamt 38 Gefässbruchstücke bestehen aus grauem, d.h. reduzierend gebranntem, ungemagertem Ton. Die Oberfläche der recht hart gebrannten Ware ist geglättet und/oder poliert. Aufgrund der Formen und Verzierungen lassen sich folgende Becher- /Topftypen unterscheiden:

36 Kaenel 1974, 18.

37 Kaenel 1974, pl.XXVI.

38 Kaenel 1974, pl.XXII.

39 Kaenel 1977, pl.XXIX.

40 Vgl. z.B. Rychener 1988, Abb. 604.

41 Kaenel 1974, 31.

Schulterbecher mit *polierter Oberfläche*

Die schwarz glänzende Oberfläche muss durch intensives Polieren entstanden sein. Die Verzierung besteht am häufigsten aus senkrechten Rillen (z.B. Taf. 6,8,9). Ein Becher (Taf. 6,10) weist eine Punktverzierung aus Schlick auf. Alle vier stratifizierten Scherben dieser Art stammen aus der Periode I.

Becher mit *Einstichverzierung*

Die in mehr oder weniger regelmässigen Abständen eingestochenen kleinen Quadrate oder Dreiecke sind in umlaufenden Bändern angeordnet (z.B. Taf. 7,4,7,9; 8,1-5).

Becher mit *Stempel- oder Rädchenverzierung*

Die Becheroberfläche ist mit schachbrettartig angeordneten Quadraten mit Punkt- oder Strichfüllung flächendeckend verziert (z.B. Taf. 7,1-3; 8,6). Die Anordnung der einzelnen Quadrate ist nicht immer exakt (versetzte Reihen, Überlappung). Diese Art der Verzierung kann mit einzelnen Stempeln oder mit Rädchen erzeugt werden. Die einzige Randscherbe gehört zu einem ovoiden Becher mit leicht verdicktem und nach innen gezogenem, aber vom Gefässkörper nicht abgesetztem Rand.

3.1.3.7 Unverzierte Feinkeramik

Alle Gefässe bestehen aus scheibengedrehter, ungemageter oder feingemageter Keramik, mit unverzierter, aber oft geglätteter oder polierter Oberfläche. Die Gefässe setzen sich aus Tellern, Näpfen, Schüsseln, Töpfen und Krügen zusammen (Tab. 9).

Teller:

Die niedrigen, flachbodigen Teller wurden sowohl oxydierend (rot, 36 RS) als auch reduzierend (grau, 9 RS) gebrannt. Einige Gefässe lassen noch den Rest eines einst deckenden tonfarbenen Überzuges erkennen, andere Oberflächen sind geglättet oder poliert worden. Auf mehreren rottonigen Gefässen sind feine Glimmerteilchen auf der Oberfläche zu erkennen. Einzelne Gefässe wurden mit Rillen verziert. Anhand der Ränder können drei Formen unterschieden werden:

- einfacher, schwach eingebogener Rand (z.B. Taf. 9,1-8; 31,5; 33,5-9; 36,2)
- einfacher, leicht gestreckter Rand (z.B. Taf. 9,9; 10,1,2; 36,3)
- verdickter Rand (z.B. Taf. 10,3).

Näpfe:

Alle elf Gefässbruchstücke wurden reduzierend (grau) und recht hart gebrannt. Die Oberfläche der Gefässe scheint oft geglättet oder poliert worden zu sein. Einige Gefässe weisen einen Politurglanz auf. Anhand der Ränder unterscheiden wir folgende Formen:

- einfacher, stark eingebogener Rand
 - mit Aussenrille (z.B. Taf. 10,5)
 - mit Innenrille (z.B. Taf. 10,6)

- horizontal abgestrichener Rand (z.B. Taf. 10,7)
- aussen schräg abgestrichener, gestreckter Rand (z.B. Taf. 36,4)
- knollenförmig verdickter Rand (z.B. Taf. 36,5).

Schüsseln:

Es konnten insgesamt 63 Fragmente (Rand- oder Bodenscherben) als Teile von unverzierten Schüsseln erkannt werden. Alle Gefässe wurden oxydierend (rot) gebrannt. Einige Gefässe weisen sowohl auf ihrer Innen- wie auch auf ihrer Aussenseite einen Überzug auf. Glättung ist auf einigen Gefässen ebenfalls zu sehen. Feiner Glimmerstaub ist an manchen Gefässen vorhanden. Auf einigen Gefässen sind Brandspuren zu erkennen, doch ist es nicht möglich festzustellen, ob sie während ihrem Brand, als Folge ihrer Benützung oder durch eine Brandkatastrophe geschwärzt worden sind. Die Formenvielfalt ist gross, das Spektrum der Ränder ist aus den entsprechenden Tafeln zu entnehmen (Taf. 10,8,9,11-14; 30,9-10; 33,10; 34,1 und 36,1,7-8).

Töpfe:

Es sind sowohl rottonige (35 Gefässe) als auch grautönige (56 Gefässe) Töpfe belegt. Sie weisen zum Teil Glätt- und Politurspuren auf. Folgende Formen treten häufiger auf:

- Töpfe mit kurzem Trichterrand (z.B. Taf. 15,1-6,8,10-12; 16,1-8; 37,5,9)
- Töpfe mit langem Trichterrand (z.B. Taf. 16,9,11-12)
- Töpfe mit Horizontalrand (z.B. Taf. 34,4; 37,1; Taf. 19,2 mit breiten Rillen)
- Töpfe mit kurzem, verdicktem Rand, scharfem Halsknick und bauchigem Körper (z.B. Taf. 17,1,2,4-6; 37,11-12)
- engmündige Töpfe mit abgeflachtem Rand, teilweise mit umlaufender Rillenzier (z.B. Taf. 17-18).

Neben diesen in römischen Komplexen üblichen Formen muss auf ein Gefäss noch speziell hingewiesen werden (Taf. 16,13). Es handelt sich um einen 11 cm hohen, geradwandigen, oxydierend gebrannten Topf aus ungemagertem Ton. Auf der Aussenseite ist ein brauner, zum Teil geschwärzter, deckender Überzug erkennbar; die Innenseite wurde sehr wahrscheinlich nur geglättet. Drei breite Rillen und zwei Griffklappen zieren das Gefäss. Die für Tongefässe ungewöhnliche Form des Topfes erinnert an aus Lavez (Speckstein) gehauene Gefässe. Echte aus Lavez gefertigte Gefässe mit und ohne Griffklappen finden sich in römischen Fundkomplexen aus dem 1. und 2. Jahrhundert n.Chr. Ähnliche Gefässe wie das unsrige, jedoch aus Lavez, stammen z.B. von Chur-Areal Dosch.⁴²

42 Siegfried-Weiss 1986, Taf. 42-43.

Krüge:

Insgesamt konnten 16 Krugränder und 11 Krughenkel auseinandergehalten werden. Dazu kommen ein Bodenfragment und zwölf Wandscherben, die aber ohne weiteres zu einem der oben genannten Randstücke oder Henkel gehören könnten. Die beige- bis hellorangetonigen Krüge sind aus ungemagertem, hart gebranntem Ton. Die Oberfläche einiger Gefässe scheint geglättet worden zu sein, andere weisen einen feinen Glimmerüberzug auf. Die Schulter eines Kruges (Taf. 20,11) ist mit breiten Rillen verziert. Die Anzahl der Henkel, die die Gefässe ursprünglich besaßen, ist nur bei zweien mit Sicherheit festzustellen. Es handelt sich dabei um einen einhenkligen (Taf. 20,1) und um einen zweihenkligen Krug (Taf. 20,7). Alle Krüge stammen aus der Periode I oder aus Raum R14. Die Tafeln 20,1–7; 34,8–11 und 38,9 zeigen die unterschiedlichen Randausprägungen der teils eng-, teils weithalsigen Krüge.

Deckel:

Die insgesamt 14 Gefässdeckelfragmente wurden mit einer Ausnahme auf der Drehscheibe gedreht. Das handgeformte Stück (Taf. 29,6) wurde als einziges aus gemagertem Ton gefertigt. Einige der rot- oder beigetonigen Deckel weisen einen Überzug auf, andere sind bloss geglättet oder poliert worden.⁴³ Aufgrund der Deckelränder unterscheidet sich:

- Deckel mit einfachem geradem Rand (z.B. Taf. 29,5.7–8)
- Deckel mit verdicktem, geformtem Rand (z.B. Taf. 29,4.6.9–10; 38,11–12).

3.1.4 Die Grobkeramik

Die Grobkeramik wurde aus fein- bis grobgemagertem Tonscheibengedreht. Auf der rauhen Oberfläche sind weder Spuren einer Politur noch die eines Überzuges zu sehen. Einige Gefässe weisen – hauptsächlich im Bodenbereich – Brandschwärzung auf, die wohl auf deren Verwendung als Kochgeschirr hinweisen. Aufgrund der Randscherben konnten 58 (Koch)Töpfe und 26 Teller individualisiert werden. Bei den Töpfen handelt es sich zum grössten Teil um Schultertöpfe, wobei die Randausbildungen sowie die Grösse der Gefässe variieren. Die Tafeln 22–24,4 und 38,1–4 zeigen die Formenvielfalt. Ausser in Bezug auf ihre verschiedene Grösse (Durchmesser) zeigen die Teller untereinander keine grossen Unterschiede. Ihr Rand ist meistens gerade oder etwas nach innen eingezogen (Taf. 24,8.10).

3.1.5 Reibschüsseln

Von den insgesamt 149 Fragmenten (10.509 kg) stammen 86% (Gew.) bzw. 87% (Anz.) aus der Periode I (Periode II je 3%). Die Verteilung der Reibschüsselfragmente auf die einzelnen Schichten ist auf der Tabelle 5 aufgelistet. Der

ungemagerte Ton der Reibschüsseln variiert von beige- bis rottonig. Auf der Aussenseite sind Spuren von Glättung zu erkennen. Einige Gefässe weisen auf der Aussenseite unterschiedlich stark gewellte Querwülste auf. Bei den besser erhaltenen Gefässen reicht der auf der Innenseite angebrachte feine Griessbewurf bis ungefähr 2 cm unter die Randleiste. Aufgrund der Randscherben konnten insgesamt 24 Gefässe auseinandergehalten werden. Die Randformen zeigen eine recht einheitliche Ausformung: einfache Kragenränder mit mehr oder weniger ausgeprägter Randleiste (z.B. Taf. 25–27). Die Ausgüsse sind ebenfalls ähnlich geformt. Drei Reibschüsselfragmente weisen einen Stempel auf. Der Gitterstempel auf Tafel 31,8 wurde längs zum Kragen angebracht. Gitterstempel auf Reibschüsseln sind geläufig, z.B. in Bern-Engehalbinsel und in Avenches.⁴⁴ Der Stempel auf Tafel 25,2 kann sehr wahrscheinlich zu "SABINUS" ergänzt werden. Knapp erkennbar sind noch Spuren einer Blattranke, die den Namen umsäumt. Die Werkstatt des Töpfers SABINUS lag möglicherweise auf der Engehalbinsel, da sein Stempel bisher nur auf Gefässen aus dem dortigen Vicus nachgewiesen werden konnte.⁴⁵ Der dritte Stempel, der unter dem einzig übriggebliebenen Buchstaben "C.." einen Punkt aufweist, könnte vom Töpfer "COROBILIS" stammen. Es ist nicht auszuschliessen, dass auch dieses Gefäss in einer Töpferei auf der Engehalbinsel entstanden ist.⁴⁶

3.1.6 Amphoren

Die 276 Amphorenbruchstücke (18.998 kg) stammen zu 99% aus der Periode I. Die Verteilung der Amphorenscherben auf die einzelnen Schichten ist der Tabelle 5 zu entnehmen. Der Ton ist meist beige oder hellgelb; auf der Aussenseite einiger Stücke scheint eine weisse Engobe angebracht worden zu sein. Fünf Randstücke und sieben Henkel (Taf. 28 – 29,3; 38,7.10) konnten bestimmt werden. Bei allen Randscherben handelt es sich um Varianten der Ölamphore des Typs Dressel 20. Die Verdickung der Randpartien und die Entwicklung zu flachgedrückten, breit ausgezogenen Rändern datiert diese Amphoren ab der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.⁴⁷ Auch ein Amphorenfuss (Taf. 34,14) und sämtliche Henkelfragmente gehören zu Amphoren dieses Typs.

43 Auf ein weiteres Deckelfragment (Taf. 35,17) bin ich bereits im Kapitel 3.1.3.4 Frühe Glanztonkeramik eingegangen.

44 Ettliger 1975–78, Taf. 2,35 (Nr.67); Guysan 1974, Pl.32,nr.71. Keiner der aufgeführten Vergleichsstempel ist jedoch völlig identisch mit demjenigen von Köniz 1986.

45 Ettliger 1975–78, 135 und Taf. 2,22 (Nr.47).

46 Ettliger 1975–78, 135 und Taf. 2,5 (Nr.6).

47 Martin-Kilcher 1987, 54.

3.1.7 Prozentuale Anteile der Gefäßformen

Die Tabelle 9 gibt eine Übersicht über die insgesamt 382 zuweisbaren Gefäß-Grundformen der Perioden I und II. Innerhalb der Feinkeramik sind die TS, die TI und die SL-Ware separat aufgeführt; die Glanztonware ist Teil der übrigen verzierten Feinkeramik (vFK). Aufgrund der kleinen Anzahl sind die prozentualen Anteile der Periode II wenig relevant. Trotzdem muss man sich fragen, ob die extremen gegensätzlichen Werte bei den Tellern (14%:67%), Schüsseln (30%:8%) und Töpfen/Flaschen (30%:17%) nur auf die geringe statistische Menge der Gefässe aus Periode II zurückzuführen sind, oder ob hierfür auch andere Gründe vorliegen wie z.B. die unterschiedliche Herkunft der Planieschichten und/oder die andersartige Nutzung der (Holz)Anbauten der Phasen A und B verglichen mit dem Steinbau der Phasen C und D.

Tabelle 9: Köniz-Buchsi 1986. Gefässarten pro Periode. Anzahl (n) und prozentuale Anteile (%).

		Periode I		Periode II	
		n	%	n	%
Teller:	TS	5		2	
	TI	4			
	FK	23		4	
	GrK	20		2	
	total	52	14	8	67
Näpfe:	FK	9	2		
Tassen:	TS	21	6		
Schüsseln:	TS	2		1	
	TI	56			
	vFK	3			
	FK	49			
	total	110	30	1	8
Becher:	vFK	7	2		
Töpfe und Flaschen:	SL	1			
	vFK	2			
	FK	58		1	
	GrK	49		1	
	total	110	30	2	17
Krüge:	FK	17	5		
Deckel:	FK	10	3		
Reibschüsseln:		23	6	1	8
Amphoren:		11	3		
total:		370	100	12	100

TS = Terra Sigillata
 TI = TS-Imitation
 SL = bemalte Keramik in Spätlatènetradition
 vFK = verzierte Feinkeramik (Glanztonkeramik, glasierte Ware, Stich- und Stempelverzierung, usw.)
 FK = unverzierte Feinkeramik
 GrK = Grobkeramik

3.2 Lavezdeckel

Das Deckelfragment aus grünem Lavez (Speckstein; Taf. 39,1) hat auf der unteren Seite einen mit einer Rille versehenen Wulst, der dem Deckel einen festen Sitz auf dem dazugehörigen Gefäss verliehen hat. Auffallend ist der grosse Durchmesser dieses Deckels (28 cm).

3.3 Glas

Die Verteilung der insgesamt 76 Glasfragmente auf die einzelnen Schichten ist der Tabelle 1 zu entnehmen. Kein einziges Gefäss konnte vollständig rekonstruiert werden. Alle Gefässe sind aus einfarbigem Glas hergestellt worden. 46% der Glasscherben sind aus klarem, 45% aus blauem und 3% aus grünlichem Glas; 7% der Glasbruchstücke befinden sich in einem derart schlechten Zustand, dass ihre ursprüngliche Farbe nicht mehr erkennbar ist. Eine nähere Bestimmung der ursprünglichen Gefässformen ist nur bei vier Fragmenten möglich. Zwei Bodenscherben aus blauem Glas (Taf. 39,10 und 40,7) haben einen Standring. Sie gehören zu vierkantigen Krügen des Typs *Isings 50*. Ein Henkelfragment aus blauem Glas (Taf. 39,9) gehört zu einer Badeflasche des Typs *Isings 61*. Das Fragment eines klaren Flachglases (Fensterglas?; Taf. 39,11) weist eine leicht gewellte und glänzende Oberseite auf; seine ebene Unterseite ist rau und glanzlos. Die erhaltene Kante des leicht durchsichtigen Stückes ist gerundet.

3.4 Bronzegeräte

Nur drei der insgesamt fünf Bronzeobjekte stammen aus eindeutig römischen Schichten (Periode I; zwei Fibeln und ein Ohrlöffelchen).

Die *Hülsenspiralfibel* (Taf. 39,13) hat einen einfachen durchbrochenen, steglosen Fuss. Die Oberseite des Bügels ist abgeflacht. Sie ist am ehesten mit dem von Riha vorgeschlagenen Typ 4.2 zu vergleichen und datiert ins 1. Jahrhundert n.Chr.⁴⁸

Die zweite mit einem steglosen Fuss und einem Endknopf versehene Fibel weist auf dem Bügel eine Weissmetallauflage (sehr wahrscheinlich Zinn) auf (Taf. 39,14). Es handelt sich um eine *Aucissa-Nachbildung* (Riha: Typ 5.5). Demnach datiert sie in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts oder das beginnende 2. Jahrhunderts n.Chr.⁴⁹

Das sogenannte *Ohrlöffelchen* (Taf. 39,12) scheint in der Antike sowohl zur Körperpflege als auch für medizinische Zwecke verwendet worden zu sein.⁵⁰

48 Riha 1986.

49 Riha 1979.

50 Riha 1986, 56 ff.

Der bronzene *Zierknopf* (Taf. 40,3) wie auch der bronzene *Ohring* (Taf. 40,4) können sowohl aus römischem wie aus frühmittelalterlichem Zusammenhang stammen.

3.5 Knochenartefakte

Alle drei bearbeiteten Tierknochenartefakte stammen aus gestörten Quadratmetern und können römischen, frühmittelalterlichen oder gar neuzeitlichen Ursprungs sein. Die Spitze der runden Nadel (Taf. 40,8) ist leider abgebrochen. Die Funktion des durchbohrten Knochenplättchens (Taf. 40,9) ist uns unbekannt.⁵¹ Die dünne, polierte Knochen-scheibe weist in der Mitte ein rundes Loch auf (Taf. 40,10; eher neuzeitlich).

3.6 Die Baukunde

3.6.1 Wandverputz

Das Gesamtgewicht des Wandverputzes beläuft sich auf 18.272 kg. Aus der Tabelle 10 geht hervor, dass der stratifiziert geborgene Wandverputz vor allem aus den Planie- und Abbruchschichten B1/B3 und D1 stammt. Da an keiner einzigen Wand des 1986 ausgegrabenen Steinbaus (Phasen C und D) Reste von Wandverputzmalerei zu erkennen waren⁵², muss das für die Planien verwendete Material aus einem (oder mehreren) anderen Teilen des Gutshofes stammen. Da wir bemalten Wandverputz nur in der Abbruchschicht B3 in Raum R13 und keinen in der zeitgleichen Abbruchschicht B3 der Komplexe K1 und K2 gefunden haben, könnte man darauf schliessen, dass das Abbruchmaterial des Vorgängerbaus (Phase B) unseres Gebäudes hauptsächlich in den Komplexen K1 und K2 zu finden ist, und man bloss zur Planierung des östlichen Teils der Fläche (Räume R13 und R14) zusätzliches Material aus einem anderen Ort hergeholt hat.

Wir konnten drei verschiedene Typen von Wandverputz unterscheiden (Abb. 39):

Typ 1 wurde nur in der ältesten Planieschicht B1 und in der späteren Abbruchschicht B3 (Raum R13) gefunden. Dieser Wandverputz setzt sich sowohl aus einem feinen als auch einem groben Terrazzomörtel zusammen. Darauf wurde eine rote Fassung direkt auf den glattgestrichenen, noch nassen Putz aufgebracht. Eine Kalkschlemme als Maluntergrund ist nicht zu erkennen.

Typ 2 kam nur in der Abbruchschicht B3 vor. Die Mörtelschicht besteht aus weissem Mörtel, der kleine Steine und vereinzelt Ziegelbruch aufweist. Der Putzauftrag aus grauem, leicht aussandendem Mörtel kommt sowohl mit (*Typ 2.2*) als auch ohne (*Typ 2.1*) feinem Ziegelbruch vor. Die Oberfläche des Putzauftrages wurde glattgestrichen und mit Kalkschlemme geweißelt.

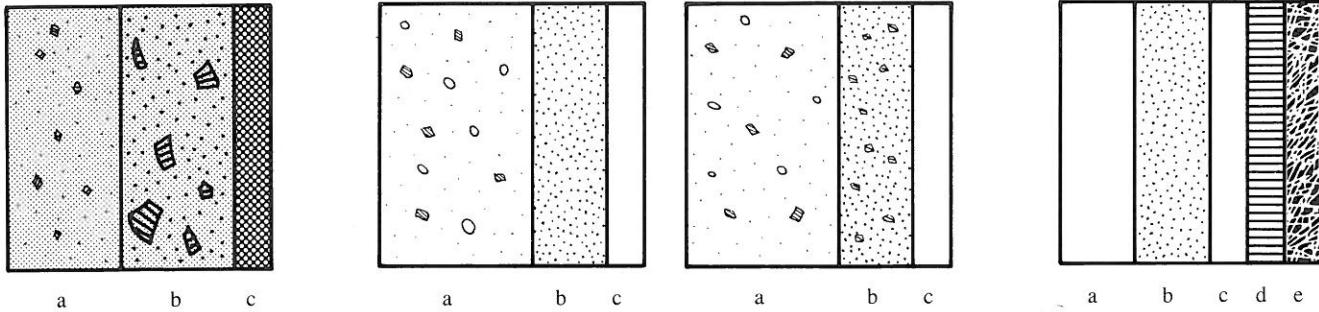
Typ 3 konnte in der Abbruchschicht B3 und in der Planieschicht D1 nachgewiesen werden. Die Mörtelschicht fehlt. Das Material des Putzauftrags, der sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite eine glattgestrichenen Oberfläche besitzt, ist ein grauer, leicht aussandender Mörtel. Über der darauf angebrachten Kalkschlemme wurde ein roter oder schwarzer Grund aufgetragen. Darüber sind auf einigen Fragmenten Ornamente – zum Teil Streifen, Blätter oder Ranken darstellend, doch hauptsächlich nicht erkennbare Motive – mit weisser, gelber, oranger, rosaroter, grauer oder grüner Farbe gemalt worden. Auf einen Rekonstruktionsversuch und auf eine Stilbestimmung der Wandmalerei wurde wegen der geringen Menge der vorhandenen bemalten Fragmente verzichtet.

51 Es ist nicht feststellbar, ob die Löcher primär als Verzierung des Knochenplättchens gebohrt wurden oder ob das durchbohrte Plättchen eigentlich das Abfallprodukt ist, da die herausgebohrten Stückchen für einen (unbekannten) Zweck bestimmt waren.

52 Da auf einigen Wänden Reste eines Fugenstrichs (Abb. 22) zu sehen waren, kann der teils bemalte Wandverputz kaum von hier stammen.

Tabelle 10: Köniz-Buchsi 1986. Wandverputz. Gewicht (kg) und prozentuale Anteile (%) pro Schicht.

	Typ 1		Typ 2		Typ 3		davon bemalt		total kg
	kg	%	kg	%	kg	%	kg	%	
Sch. B1	6.772	100	—	—	—	—	—	—	6.772
Sch. B3	0.200	6	1.417	40	1.870	53	0.035	1	3.507
Sch. D1	—	—	—	—	0.147	100	0.105	71	0.147
stratifiziert	6.972		1.417		2.017		0.140		10.426
Raum R14	0.240	23	0.350	33	0.472	45	0.005	<1	1.062
Stö/SF	4.550		0.920		1.314		0.463		6.784
unstratifiziert	4.790		1.270		1.786		0.468		7.846
total	11.782		2.687		3.803		0.608		18.272



Typ 1
a feiner Terrazzomörtel
b grober Terrazzomörtel
c dunkelrote Fassung «al fresco»

Typ 2.1
a weisser Mörtel mit Feinkies
und wenig Ziegelbruch
b dunkelgrauer, leicht aus-
sandender Mörtel
c Kalkschlemme

Typ 2.2
a weisser Mörtel mit Feinkies
und wenig Ziegelbruch
b grauer Mörtel mit feinem
Ziegelbruch
c Kalkschlemme

Typ 3
a Mörtelschicht fehlt
b grauer, leicht aussandender
Mörtel
c Kalkschlemme
d roter/grauer Grund
e verschieden farbige,
gemalte Ornamente
«al secco»

Abb. 39: Köniz-Buchsi 1986. Typen des Wandverputzes.
a = Mörtelschicht, b = Putzauftrag, c bzw. d/e = Sichtfläche.

3.6.2 Ziegel

Es wurden insgesamt 3546 kg Ziegel quadratmeter- und schicht/abstichweise gesammelt und gewogen. 1629 kg stammen aus gestörten Quadratmetern. Die Tabelle 11 zeigt die Ziegelmengen aus stratifizierten Quadratmetern pro Schicht, Phase und Periode. Allein aus der Abbruch-

schicht B3 stammen 56% der stratifizierten Ziegel; nur 14% wurden in Periode II gefunden. Die Verteilung der Ziegel nach Schichtvolumen (m^3) zeigt eine grössere Ziegelmenge in den verschiedenen Abbruchschichten. Die Fragmentierung der Ziegel dagegen ist recht einheitlich.

Tabelle 11: Köniz-Buchsi 1986. Ziegel. Gewicht und Anzahl.
Gemessene Werte (kg bzw. n), Werte pro m^3 (kg/m^3 bzw. n/m^3), prozentuale Anteile (%) sowie Anzahl pro kg (n/kg).

Periode	Phase	Schicht	Gewicht			Anzahl			
			kg	kg/m^3	%	n	n/m^3	%	n/kg
I	A		159	6	10	663	23	6	6
		B1	195	11	12	1183	67	13	6
		B2	57	13	4	339	79	4	6
		B3 ¹	676	19	42	4087	204	44	6
		B3 ²	229	38	14	1443	240	15	6
	B	1157		71	7052		75		
I	C1		39	13	2	177	59	2	5
			1355		83	7892		84	
I/II	D	C2	35	18	2	252	126	3	7
II		D1	115	18	7	657	103	7	6
		D2	119	25	7	571	119	6	5
II		D	234		14	1228		13	
stratifiziert			1624		100	9372		100	
Raum R14 Stö/SF			292 1629	18		1978 4643	120		7
unstratifiziert			1921			6621			
total			3546			15993			

Sie variiert zwischen 5 bis 7 Stück pro kg. Es kann leider nicht eindeutig festgestellt werden, ob die Brandspuren, die einige Ziegel aufweisen, auf ihre Herstellung zurückzuführen sind oder ob diese zu einem späteren Zeitpunkt (Brandkatastrophe) entstanden sind.

3.6.3 Röhrenfragment

Ein Röhrenfragment (Taf. 39,11) wurde aus gebändertem Quelltuff gehauen; aufgrund seiner Kompaktheit kann man das Gestein am ehesten als Travertin bezeichnen.⁵³ Der Zweck dieses offensichtlich einst eingemörtelten Röhrenbruchstückes ist nicht klar; doch könnte es sich um ein Stück einer Wasserleitung oder eines Brunnenausgusses handeln.

3.7 Die Funde der Grabung 1957

Die Funde der Grabung 1957 stammen sowohl aus dem Badetrakt als auch aus den als Wirtschaftsgebäude interpretierten westlich davon gelegenen Gebäudeteilen (vgl. Abb. 30). Die Randscherben und die verzierten Wandscherben sind auf den Tafeln 41–42 festgehalten. Die Eisengegenständen (drei Nägel, ein viergliedriges Kettenfragment und ein Eisenbarren) müssen nicht unbedingt aus römischem Zusammenhang stammen.

3.8 Datierung des Gutshofes

Aufgrund der Keramik und der Fibeln lassen sich die verschiedenen Phasen des 1986 angeschnittenen Ökonomiegebäudes nur ungefähr datieren.⁵⁴ Bereits die älteste Phase (Holzbau) rechnet mit einem nördlich angrenzenden Steingebäude (M4), so dass wir mit einer frühest möglichen Datierung in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts

n.Chr. zu rechnen haben. Dies bestätigen auch die Funde aus den beiden älteren Gebäudephasen A und B. Denn die jüngsten TS-Typen (Drag. 42 und 46) und die Formenart mit der TS-Imitation (Drack 4, 22 und vor allem 21) machen es wahrscheinlich, dass unsere ältere Periode I erst ins ausgehende 1. Jahrhundert n.Chr. zu datieren ist (vgl. dazu Kap. 3.1.3.2). Der Vergleich der Keramikkomplexe der Perioden I und II zeigt Entwicklungstendenzen wie sie auch im Vicus von Oberwinterthur beobachtet worden sind: Zunahme der TS auf Kosten der TS-Imitation, Zunahme der klassischen Glanztonkeramik (vgl. Abb. 35). Deshalb rechne ich damit, dass der Bau des Steingebäudes der Phase C und der spätere Anbau der Phase D erst im Laufe des 2. Jahrhunderts n.Chr. erfolgt sind. Die Glanztonkeramik mit Kreisaugenmuster (Raum R14) macht eine Nutzung des Gebäudes (Phase D) bis mindestens zu der Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. wahrscheinlich. Da eindeutige Funde des 3. Jahrhunderts n.Chr. fehlen, vermute ich, dass das Ökonomiegebäude im Laufe der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. (spätestens anfangs 3. Jahrhundert n.Chr.) aufgegeben worden ist. Dies bedeutet aber nicht unbedingt, dass gleichzeitig der ganze Gutshof verlassen wurde, doch zeigt auch das spärliche Fundmaterial der Grabung 1957 keine eindeutigen Funde des 3. oder 4. Jahrhunderts n.Chr. Unsere bisherigen Kenntnisse des römischen Gutshofes Köniz-Buchsli lassen daher vorderhand eine Nutzungskontinuität bis zum frühmittelalterlichen Gräberfeld (7. Jahrhundert n.Chr.) als wenig wahrscheinlich erscheinen.

53 Für die Bestimmung danke ich Hrn. Dr. Toni Labhart vom Mineralogischen Institut der Universität Bern. Die Härte dieses Gesteins beträgt 3,5–4. Es ist keine Fundstelle dieses eindeutig bearbeiteten Gesteins im schweizerischen Mittelland bekannt.

54 Leider fehlen genauere Datierungshilfen wie Münzen und/oder dendrochronologische Daten.

4. Das frühmittelalterliche Gräberfeld

Die bisher bekannten frühmittelalterlichen Gräberfelder der Gemeinden Köniz und Bern (Abb. 1) lassen eine recht dichte Besiedlung dieses Raumes im frühen Mittelalter vermuten. Das Fehlen der dazugehörigen Einzelhöfe und/oder Siedlungen ist wohl einerseits mit den schlechten Erhaltungsbedingungen und andererseits mit der geringen "Abzeichnung" dieser Strukturen im Untergrund zu erklären.

Das 1986 untersuchte Ökonomiegebäude des römischen Gutshofes von Köniz-Buchsli ist im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. (spätestens 3. Jahrhundert n. Chr.) aufgegeben worden (vgl. Kap. 3.8). Ob gleichzeitig auch die restlichen Gebäude des Gutshofes verlassen wurden, kann aufgrund unserer bisherigen Erkenntnisse noch nicht schlüssig festgelegt werden. Jüngere Zeugen einer wohl erneuten⁵⁵ Besiedlung der Buchsiterrasse im 7. Jahrhundert n. Chr. sind 56 frühmittelalterliche Gräber. Sie wurden in den Ruinen des römischen Gutshofes angelegt. Da laut Jahn⁵⁶ im 19. Jahrhundert gewisse Mauerreste des Gutshofes noch sichtbar waren, ist anzunehmen, dass sich diese im 1. Jahrtausend unserer Zeitrechnung zumindest teilweise noch deutlich abzeichneten. Der für die landwirtschaftliche Nutzung ungeeignete, relativ steile Plateaurand und die Schutz bietenden Mauerreste lassen im frühen Mittelalter die römischen Ruinen als ideale Begräbnisstätte erscheinen. Die Lage des dazugehörigen Bauernhofes oder der Bauernhöfe ist uns vorläufig nicht bekannt; wir vermuten den Standort auf der flachen Hangterrasse.

Im Chor der Kirche von Köniz – etwa 450 m Luftlinie von der Buchsiterrasse entfernt – ist anlässlich der Kirchengrabung im Jahre 1981 eine Doppelbestattung in einem Steinkistengrab aus dem 8./9. Jahrhundert n. Chr. zu Tage gebracht worden.⁵⁷ Aufgrund des im Vergleich zu den Verstorbenen des Gräberfeldes recht unterschiedlichen Körperbaus der im Kirchenchor Bestatteten (vgl. auch Teil B), ist es jedoch fraglich, ob es sich um die (direkten) Nachfahren des Gräberfeldes handelt. Auch im Bereich der Kirche sind bisher keine frühmittelalterlichen Siedlungsstrukturen beobachtet worden.

4.1 Die Ausdehnung des Gräberfeldes

Insgesamt 39 Gräber sind anlässlich der beiden Grabungen von 1957 und 1986 sorgfältig geborgen worden. 1957 fielen 17 weitere Gräber den Baumaschinen zum Opfer. Die Abbildung 40 zeigt die bisher festgestellte Ausdeh-

nung des Gräberfeldes innerhalb der Grabungsgrenzen von 1957 und 1986. Es ist jedoch anzunehmen, dass das Gräberfeld noch nicht in seinem ganzen Ausmass erfasst worden ist. Wieviele Gräber bisher der Hangerosion, der bäuerlichen Tätigkeit und der unerlaubten und unbeobachteten Bautätigkeit von 1981 (Kelleraushub) zum Opfer gefallen sind, ist kaum abzuschätzen. Der Zustand einiger Skelette, die sich heute zum Teil direkt unter der dünnen Humusdecke befanden, war sehr schlecht (z.B. Gräber 33a, 34 und 37).

Die Abbildung 40 lässt zwei Konzentrationen von Gräbern im Bereich des Raumes R1 des Badegebäudes (1957) sowie im Raum R14 des Ökonomiegebäudes (1986) erkennen. Hingegen scheinen andere Tote abseits der übrigen bestattet worden zu sein (z.B. Gräber 38 und 41). Nur zwei Verstorbene wurden direkt übereinander bestattet (Gräber 33a und 33b). Da sie in der gleichen Grabgrube liegen, scheint diese "Überlagerung" Absicht gewesen zu sein. Da Überschneidungen von Grabgruben vorkommen, ist eine äussere Kennzeichnung fraglich. Auf der Abbildung 41 sind die Gräber des Raumes R14 schematisch dargestellt.

Von den 39 freigelegten Gräbern⁵⁸ wiesen bloss acht Beigaben auf (20%). Bei einigen oberflächennahen, teilerozierten Gräbern (z.B. Grab 40 oder Grab 52) könnten eventuelle Beigaben durch die Oberflächenerosion bzw. den Pflug verschleppt und zerstört worden sein. Mit Bestimmtheit ist jedoch ein relativ grosser Teil der Toten ohne Beigaben bestattet worden (z.B. Gräber 38, 43 und 44). Klare Indizien für alte oder rezente Grabplünderungen haben wir keine festgestellt.

4.2 Die Orientierung der Gräber

Die Orientierung der Gräber lässt zwei Hauptrichtungen erkennen: N-S und W-E. Einige Gräber weisen leichte Abweichungen auf. Dass die Verstorbenen in unterschiedlichen Ausrichtungen bestattet worden sind, kann verschiedene Gründe haben:

55 Bis heute fehlen Indizien, die für eine kontinuierliche Besiedlung des Platzes sprechen.

56 Jahn 1850, 145 ff.

57 Archiv ADB 042.005.81.

58 Die 16 unstratifizierten Gräber wurden hier nicht beachtet, da sich die Streufunde keinen bestimmten Gräbern zuordnen lassen.

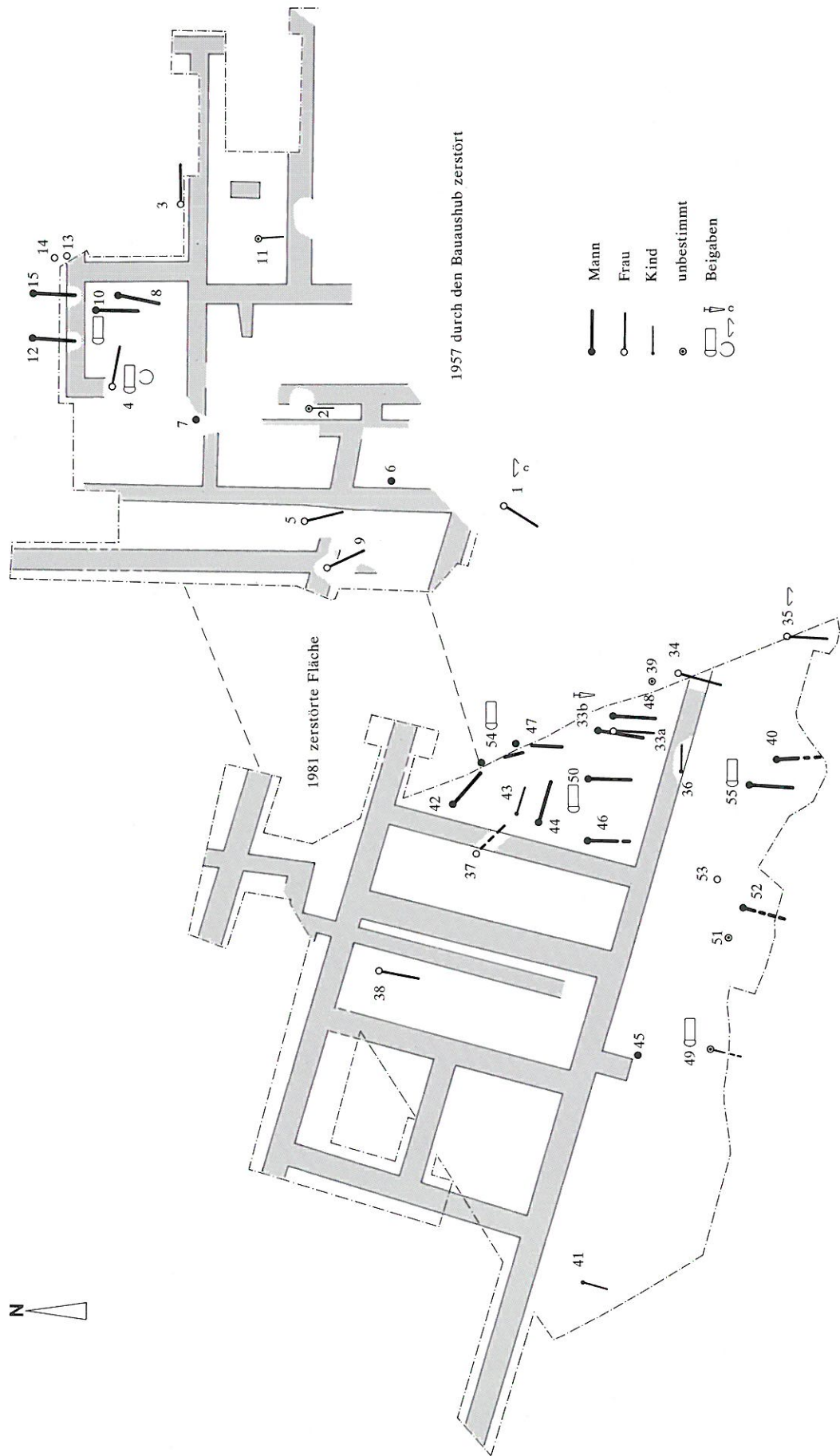


Abb. 40: Köniz-Buchsli 1957 und 1986. Frühmittelalterliches Gräberfeld. Lage und Orientierung, Geschlecht und Beigaben der situierten Bestattungen. M. 1:200. (Vergleiche auch Gräberkatalog.)

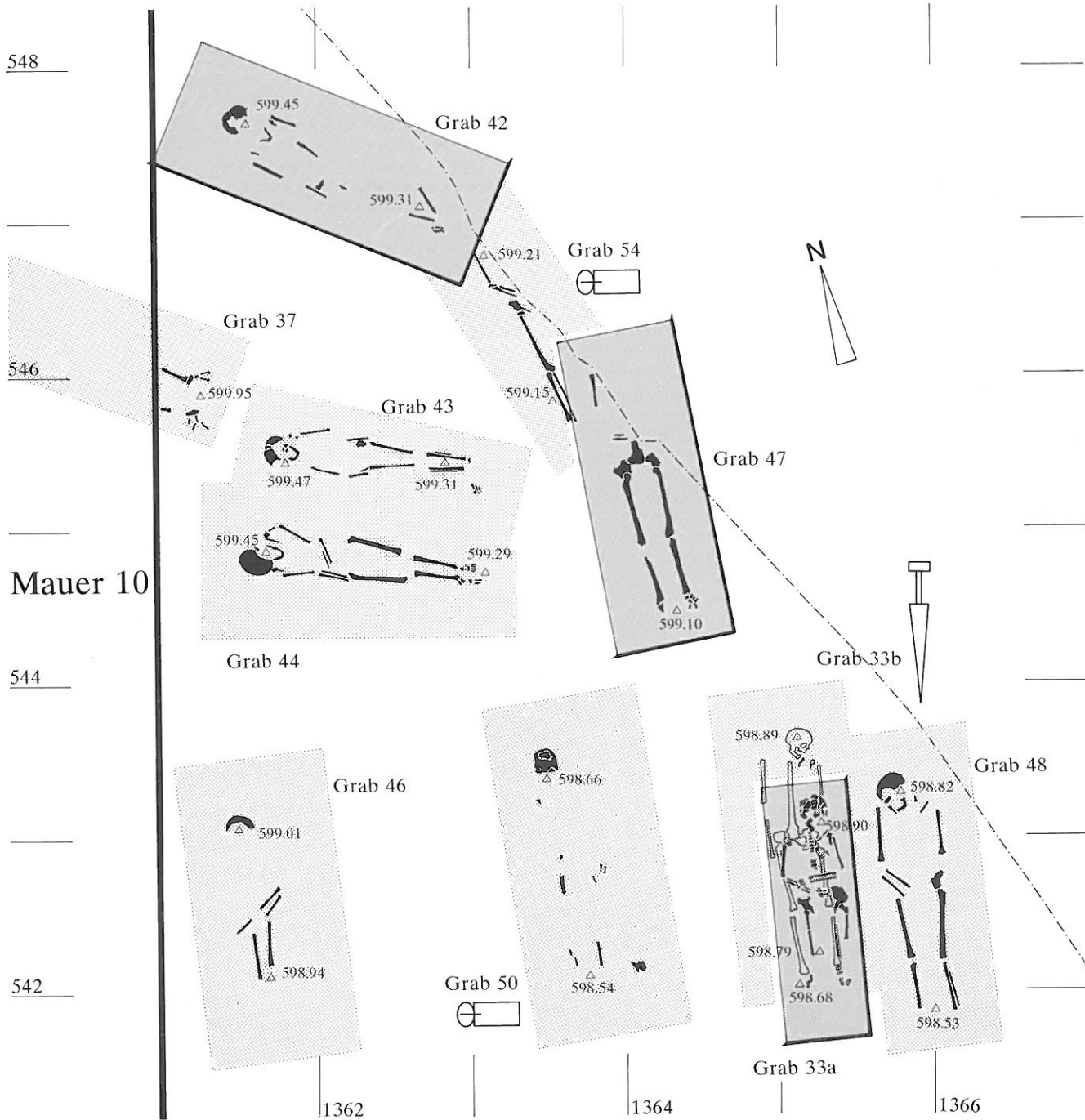


Abb. 41: Köniz-Buchsli 1986. Gräber in Raum R14. Erhaltene Teile des Skelettes und Beigaben. Grabgruben schematisch; bei Überschneidungen ist das jüngere Grab dunkler gerastert. M. 1:40. (Vergleiche auch Gräberkatalog.)

– Einige Gräber passen sich offensichtlich der Orientierung der römischen Mauern und Räume an. Beim Grab 3 z.B. scheint die südlich gelegene Mauer als Grabumfassung zu dienen; das Grab 38 liegt genau in der Mitte von Raum R12; auch die nebeneinanderliegenden Gräber 43 und 44 lassen vermuten, dass sie nach den sie

umgebenden Mauern ausgerichtet worden sind. Die im Badegebäude liegenden Gräber 8, 10, 11, 12 und 15 sind ebenfalls parallel bzw. quer zu den Mauern angelegt. Dass einige von ihnen diese teilweise schneiden, scheint ein Indiz dafür sein, dass nicht mehr alle Mauern sichtbar waren.

- Eine weitere Möglichkeit für die unterschiedliche Orientierung der Gräber könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich im Laufe der Zeit die Bestattungsgewohnheiten ändern, wobei immer auch auf die römischen Mauern Rücksicht genommen werden musste.⁵⁹
- Familiäre oder durch Sitten (Tradition) bedingte unterschiedliche Orientierungen der Toten könnten ebenfalls eine Rolle spielen. Gerade bei den parallel nebeneinanderliegenden Gräbern 43 und 44 sowie bei den übereinanderliegenden Gräbern 33a und 33b ist ein familiärer Zusammenhang zu vermuten (vgl. Teil B).
- Am wahrscheinlichsten erscheint uns jedoch, dass die damalige Topografie die Orientierung beeinflusste, denn die Grabgruben scheinen in der Regel in die Hangneigung hinein angelegt worden zu sein (Kopf im Norden, Füße im Süden). In den flachen Partien konnten die Gräber auch W–E orientiert werden, was in den meisten Gräberfeldern des Frühmittelalters üblich ist. In Köniz sind aber bloss sechs von 29 Gräbern (20%) geostet.

4.3 Zustand der Gräber

Da die Grabgruben in die römischen (Abbruch-)Schichten eintieft wurden, d.h. die Steine und Ziegel hier entfernt wurden, bildet das ringsherum bleibende Stein-(und Ziegel-)material in einigen Fällen automatisch eine Art von Steinumfassung, die möglicherweise durch das Zurechtrücken oder Ergänzen mit einigen Steinen noch verstärkt wurde. Am ehesten ist bei den Gräbern 43 und 44 an eine absichtlich gesetzte Steinfassung zu denken (vgl. Abb. im Gräberkatalog und Teil B, Abb. 1).

4.4 Die Bestatteten

Die anthropologischen Daten der einzelnen Skelette werden im Teil B von S. Ulrich-Bochsler und L. Meyer detailliert dargelegt. Sie konnten 25 Männer, 19 Frauen und 5 keinem Geschlecht zuweisbare Kinder bestimmen (Abb. 40). Das Alter der Verstorbenen reicht vom Neugeborenen⁶⁰ bis zum 65–75jährigen Greisen. Alle Skelette wurden in gestreckter Rückenlage gefunden. Die Armstellung variiert von gestreckt bis leicht oder stark über dem Bauch angewinkelt.

⁵⁹ Da die römischen Mauern (vor allem diejenigen des Badegebäudes) genau N-S bzw. W-E gerichtet sind, würde eine bewusste Ostung eines Bestatteten automatisch parallel zu den Mauern verlaufen.

⁶⁰ Das Skelett eines Neugeborenen wurde beim Abhumusieren während der Grabung 1986 zerstört. Seine genaue Lage konnte deshalb nicht mehr dokumentiert werden.

4.5 Gräberkatalog

Der Gräberkatalog umfasst folgende Angaben (vgl. auch Teil B, Tab. 11):

Grabnummer

1. Fundort/Raum, Koordinaten
2. Geschlecht, Alter, Körperhöhe
3. Orientierung (Kopf–Fuss)
4. Beigaben: Inv.Nr. BHM/Fnr. ADB
5. Skelett NHMB-Nr.

Grab 1

1. südwestlich des Badegebäudes, unterhalb Mauer M3b
2. weiblich, adult (um 30), 162 cm
3. NE–SW
4. 2 bronzene Ohringe, 1 Agraffe: BHM 42915–42917
5. A 874

Grab 2

1. über dem Ablauf (E) im Badegebäude
2. keine Angaben
3. N–S
4. –
5. keine

Grab 3

1. nördlich der Räume R4 und R5 des Badegebäudes, 35 cm tief
2. weiblich, adult I (25–30), 161 cm
3. W–E
4. –
5. A 875

Grab 4

1. über der westlichen Mauer im Raum R1 im Badegebäude, 60 cm tief
2. weiblich, adult (eher I), 157 cm
3. W–E
4. Gürtelschnalle in der Bauchgegend, Bronzering in der Brustgegend: BHM 42918–42920
5. A 876

Grab 5

1. im südlichen Teil des Raumes R7 des Badegebäudes
2. weiblich, adult II/matur I (30–45), 159 cm
3. NNW–SSE
4. –
5. A 877

Grab 6

1. im südwestlichen Teil des Badegebäudes
2. männlich, matur II (>50), –
3. (Blick nach Süden)
4. –
5. A 878

Grab 7

1. zwischen der Feuerstelle (F) und dem Raum R1 im Badegebäude
2. männlich, adult II/matur I (35–>52), –
3. –
4. –
5. A 879

Grab 8

1. Raum R1 des Badegebäudes, 65 cm tief, Fotos: 16–20
2. männlich, adult II (30–40), 166 cm
3. N–S
4. –
5. A 880

Grab 9

1. zwischen Raum R7 und Raum R8, 50 cm tief, Fotos: 27-28
2. weiblich, adult II/matur I (35-45), 155 cm
3. NW-SE
4. -
5. A 881

Grab 10

1. Raum R1 des Badegebäudes, 120 cm tief
2. männlich?, matur II o.ä. (53-66), -
3. N-S
4. Gürtelschnalle in der Bauchgegend: BHM 42921-42923
5. -

Grab 11

1. Raum R4 des Badegebäudes
2. keine Angaben
3. N-S
4. -
5. -

Grab 12

1. nördlich von Raum R1 des Badegebäudes, 90 cm tief, Fotos: 33-34
2. männlich, senil (>60), 171 cm
3. N-S
4. -
5. A 882

Grab 13

1. nordöstlich von Raum R1 des Badegebäudes
2. weiblich, matur II o.ä. (55-65), -
3. -
4. -
5. A 883

Grab 14

1. nordöstlich von Raum R1 des Badegebäudes
2. weiblich?, adult I (25-30), -
3. -
4. -
5. A 884

Grab 15

1. nördlich von Raum R1 des Badegebäudes, 120 cm tief
2. männlich, adult II/matur I (35-45), -
3. N-S
4. Schwert, Messer an der linken Körperseite?, Gürtelschnalle in der Bauchgegend: BHM ?
5. A 885

Gräber 16-32 im Laufe der Bauarbeiten ohne Dokumentation gehoben.

Dazu gehört auch

Grab B

1. keine Angaben
2. weiblich, adult (um 30), -
3. -
4. -
5. A 886

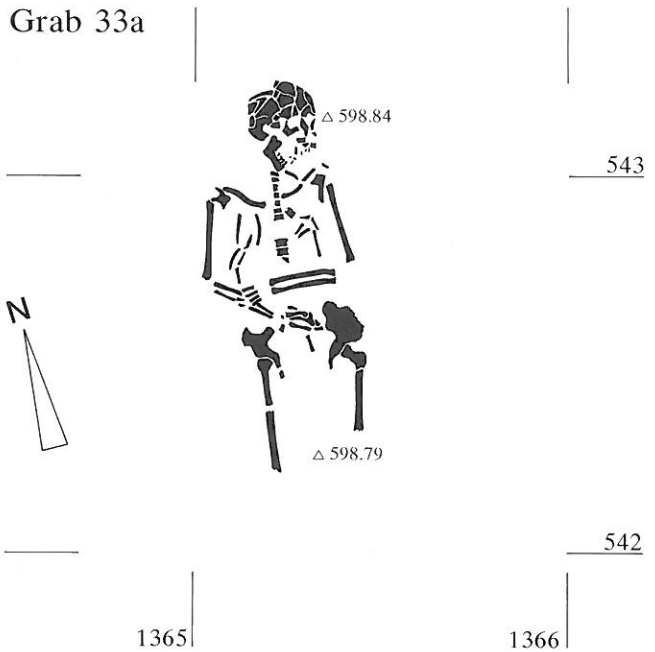
Grab 33a

1. Raum R14 / Qm 1365/543-544
2. weiblich, matur I (40-50), 155 cm
3. N-S
4. -
5. 3425

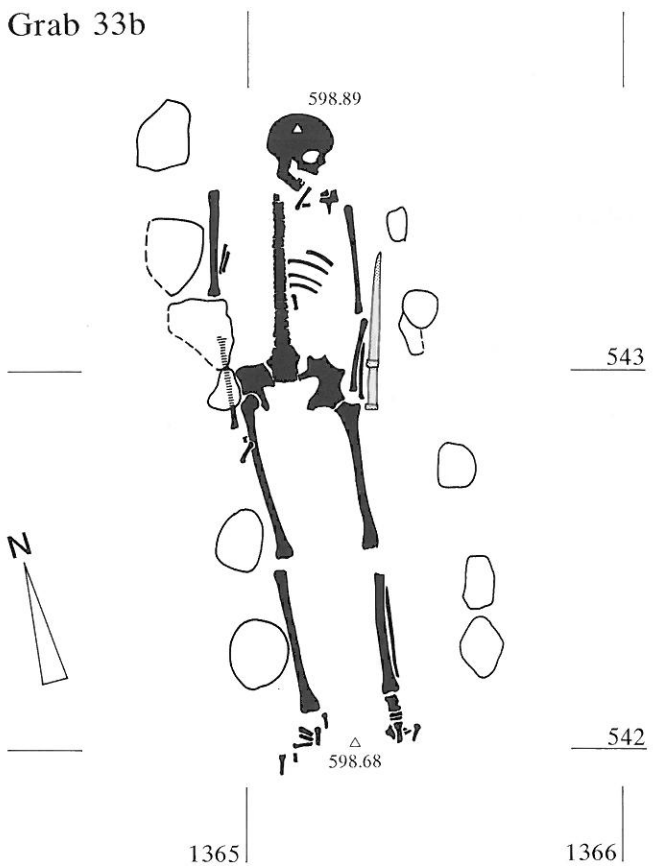
Grab 33b

1. Raum R14, Qm 1365/543-544
2. männlich, matur bis senil (55->70), 169 cm
3. N-S
4. Skramasax neben dem linken Arm: ADB 17358
5. 3434

Grab 33a



Grab 33b



Grab 34

1. über der Mauer M1b, Qm 1367/540-541
2. weiblich?, matur bis senil (55-65), 156 cm
3. NNE-SSW
4. -
5. 3435

Grab 35

1. Komplex K2 / Qm 1369-1370/536-538
2. weiblich?, adult (25-35), 157 cm
3. N-S
4. Bronzeagraffe in der Halsgegend: ADB 17428
5. 3437

Grab 36

1. über Mauer M1b, Qm 1364-65/540
2. Kind, inf. I a (2->3), 80-84 cm
3. W-E
4. -
5. 3438

Grab 37

1. über Mauer M10, Qm 1361/545
2. weiblich?, matur o.ä., -
3. NW-SE
4. -
5. 3439

Grab 38

1. Raum R12, Qm 1355/547-548
2. weiblich, matur II (50-60), 159 cm
3. N-S
4. -
5. 3440

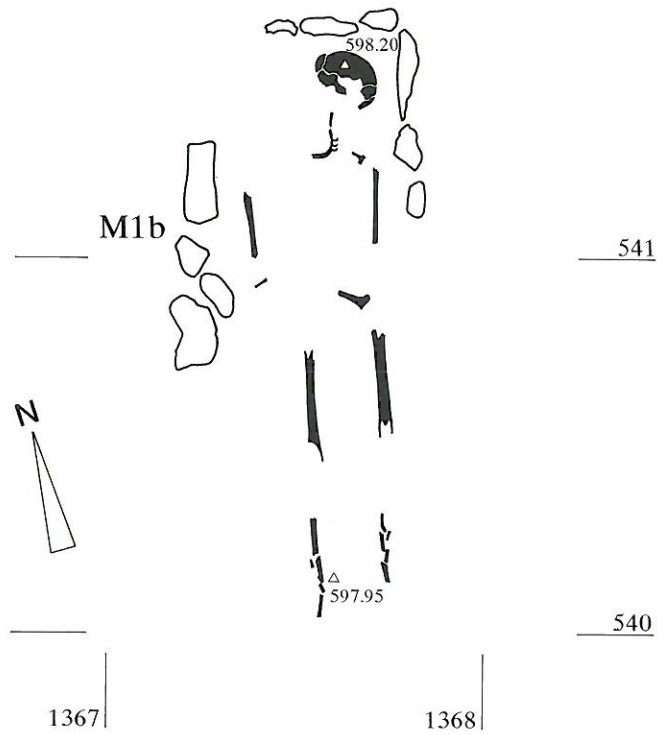
Grab 39

1. Raum R14, Qm 1367/542
2. unb., adult bis matur, -
3. -
4. -
5. 3441

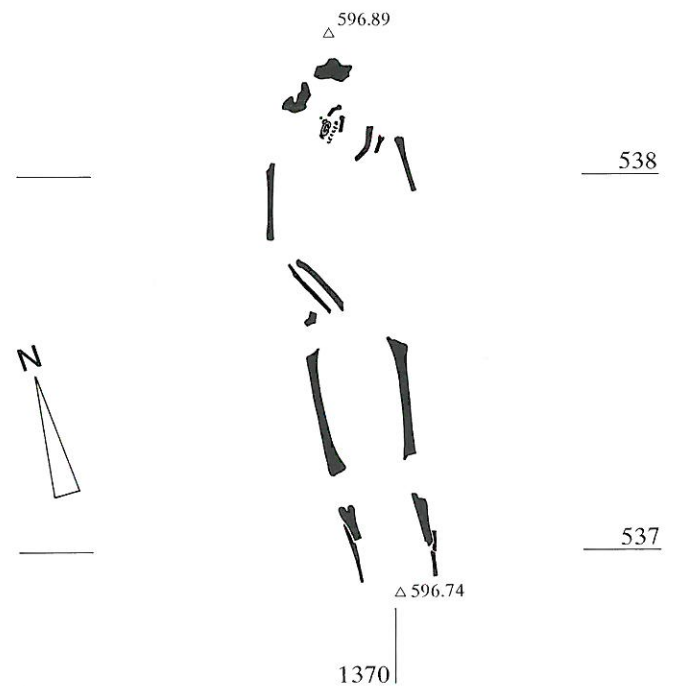
Grab 40

1. Komplex K2, Qm 1365/537
2. männlich?, senil (65-75), 161 cm
3. N-S
4. -
5. 3442

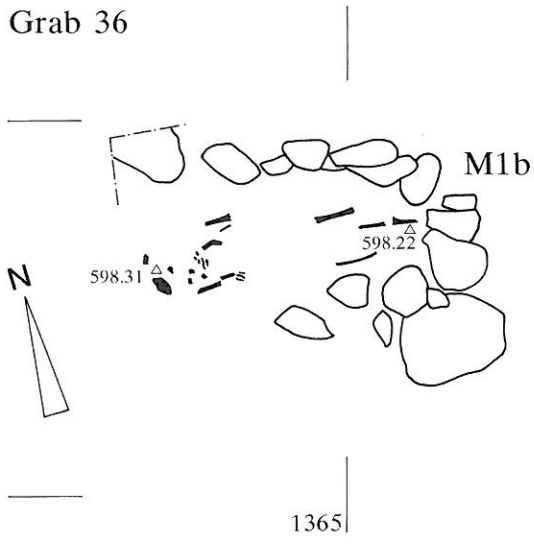
Grab 34



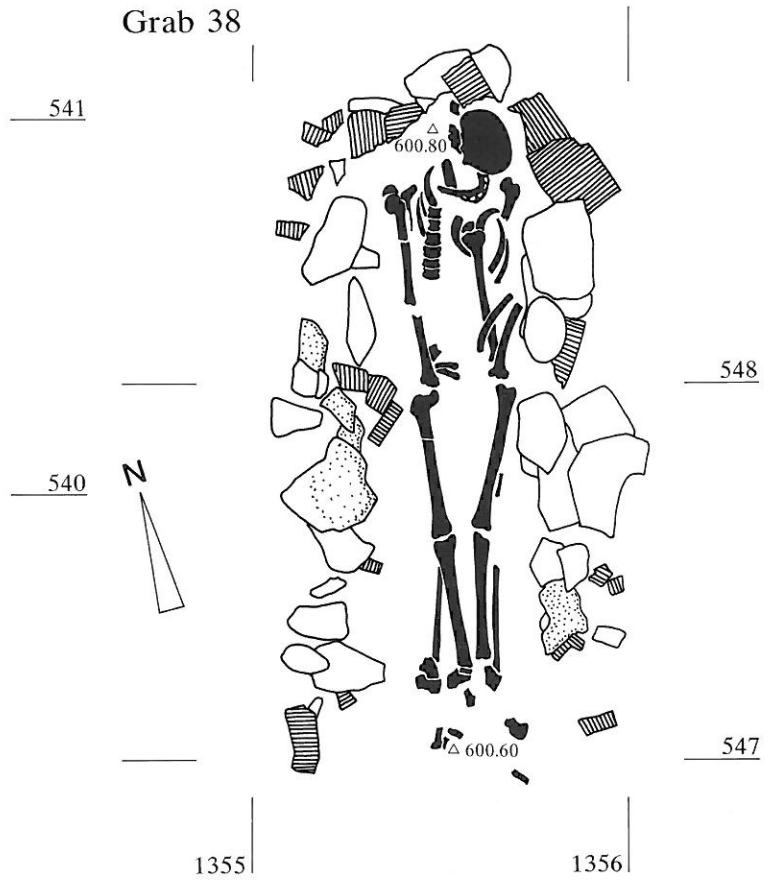
Grab 35



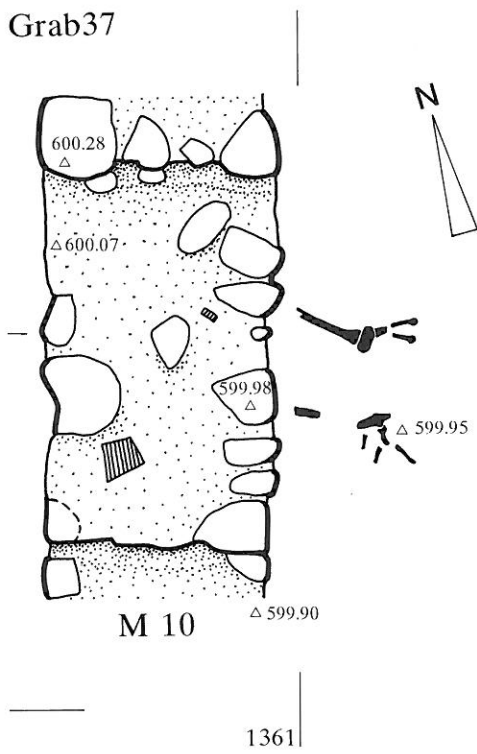
Grab 36



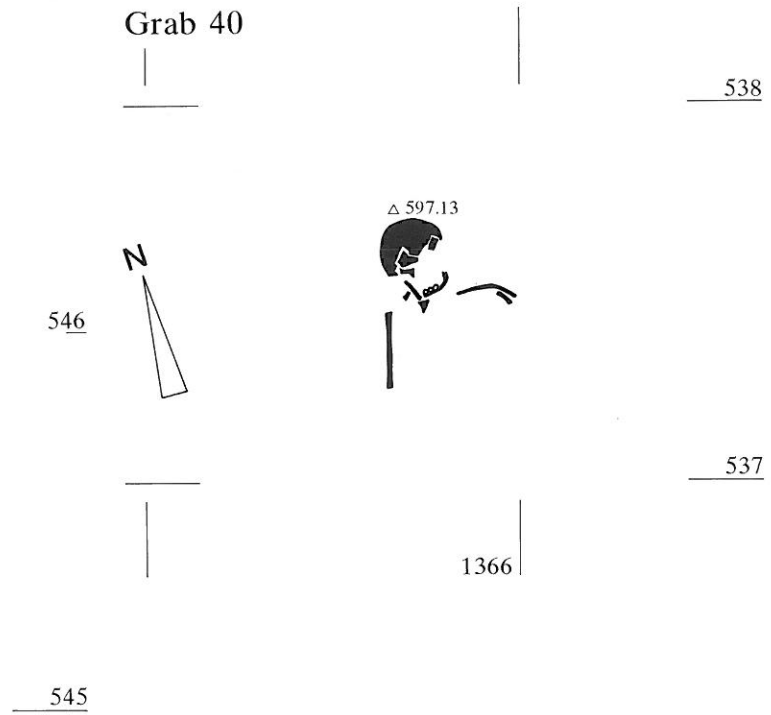
Grab 38



Grab 37



Grab 40



Grab 41

1. Komplex K1, Qm 1347/538-539
2. Kind, inf. II (9->10±1), 101 cm
3. NNE-SSW
4. -
5. 3443

Grab 42

1. Raum R14, Qm 1361-1363/546-547
2. männlich, matur (45->55), -
3. NW-SE
4. -
5. 3444

Grab 43

1. Raum R14, Qm 1361/545
2. Kind, inf. II b (12±1), 120-129 cm
3. WNW-ESE
4. -
5. 3445

Grab 44

1. Raum R14, Qm 1361-1362/544
2. männlich, adult II -> matur, 161 cm
3. WNW-ESE
4. -
5. 3446

Grab 45

1. Komplex K1, Qm 1355/539
2. männlich?, matur (40->60), -
3. -
4. -
5. 3447

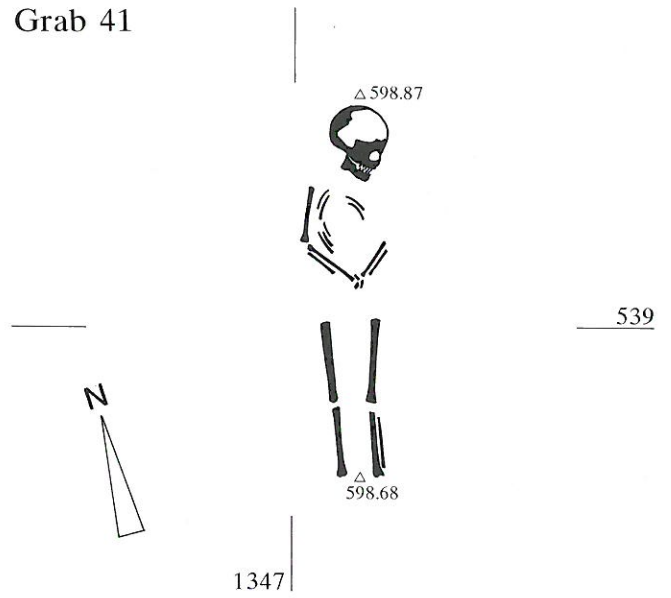
Grab 46

1. Raum R14, Qm 1361/542-543
2. männlich?, adult <- matur (30<-50), 160-165 cm
3. N-S
4. -
5. 3448

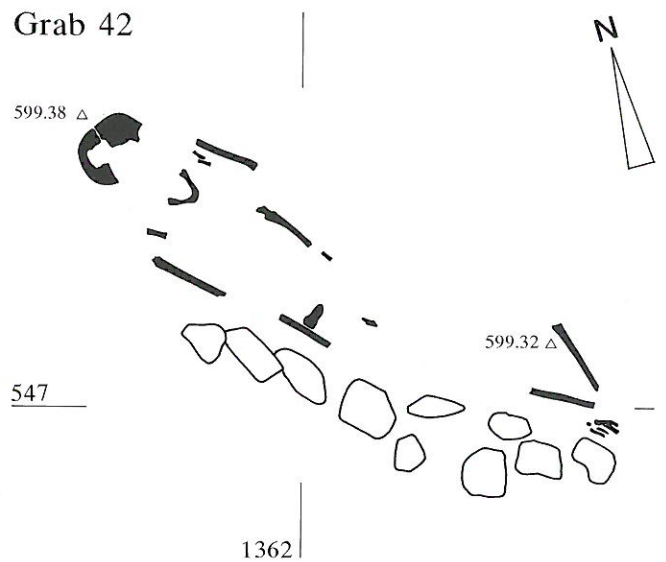
Grab 47

1. Raum R14, Qm 1364/544-545
2. männlich, adult II/matur I (30-45), 170 cm
3. N-S
4. -
5. 3449

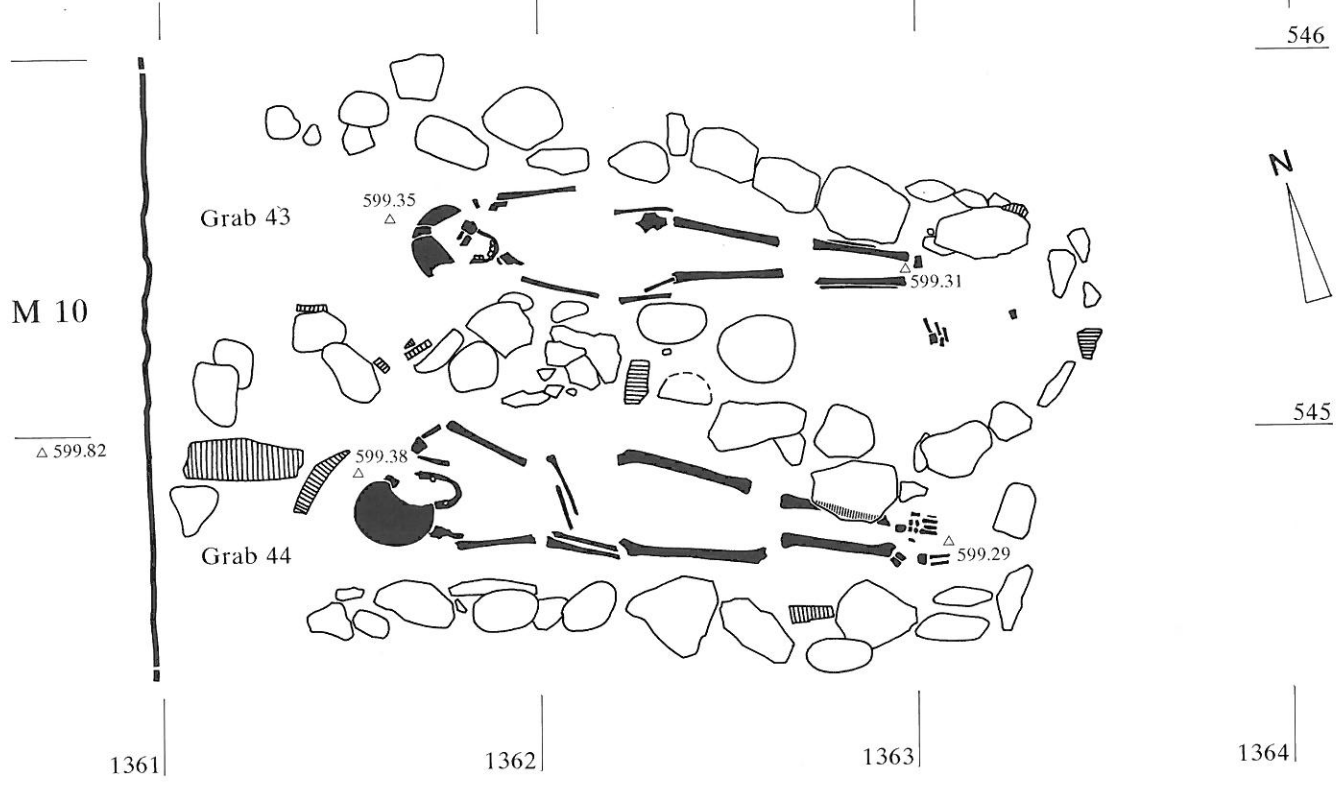
Grab 41



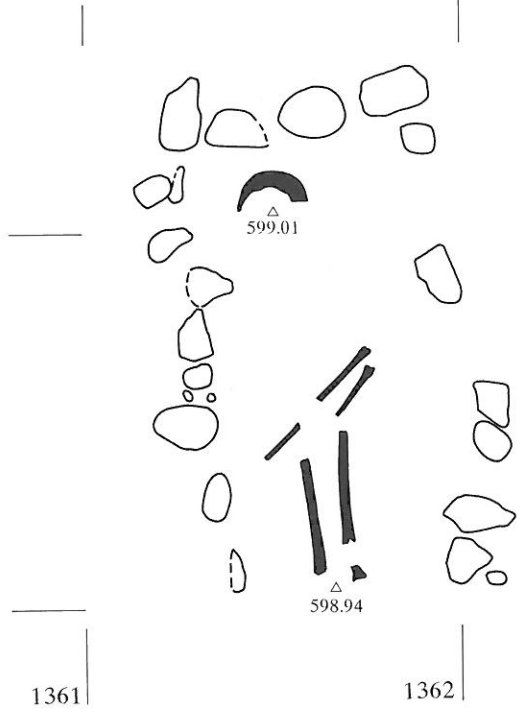
Grab 42



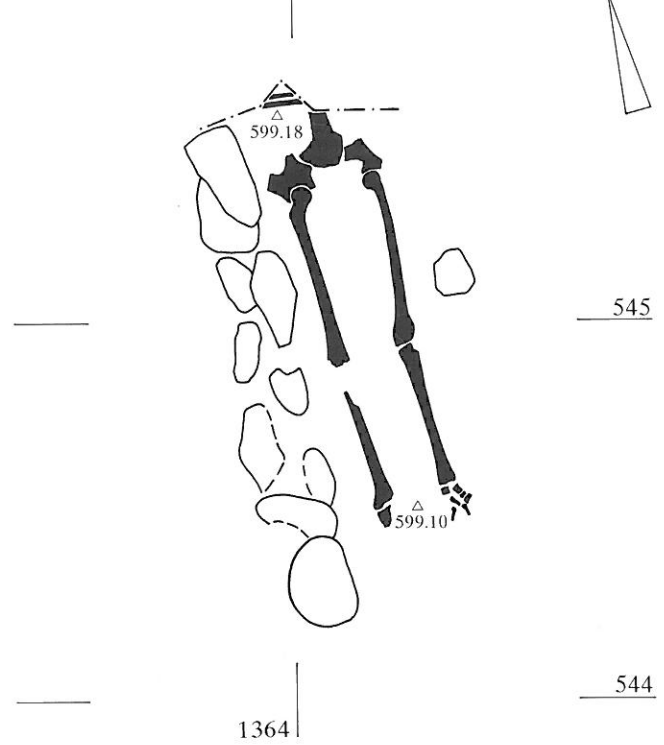
Grab43+44



Grab 46



Grab 47



Grab 48

1. Raum R14, Qm 1365/542-544
2. männlich, matur I (40-50), 168 cm
3. N-S
4. -
5. 3450

Grab 49

1. Komplex K1, Qm 1355/536-537
2. unb., matur I (40-50), -
3. NNE-SSW
4. Gürtelschnalle in der Bauchgegend: ADB 17422
5. 3451

Grab 50

1. Raum R14, Qm 1363-1364/542-543
2. männlich??, S (65-75), -
3. N-S
4. Gürtelschnalle in der Bauchgegend: ADB 17474
5. 3452

Grab 51

1. Komplex K1, Qm 1359/537
2. unb., matur II/senil (58-67), -
3. -
4. -
5. 3453

Grab 52

1. Komplex K2, Qm 1360/537
2. männlich??, adult I (25-30), 164 cm
3. NNE-SSW
4. -
5. 3454

Grab 53

1. Komplex K2, Qm 1361/538
2. weiblich??, senil (65-75), -
3. -
4. -
5. 3455

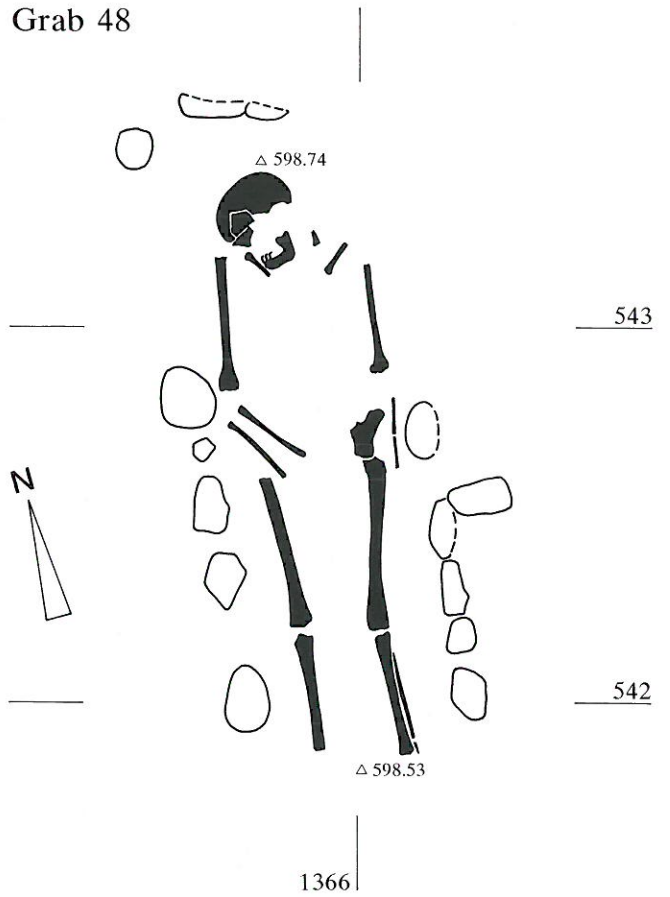
Grab 54

1. Raum R14, Qm 1363-1364/545-546
2. männlich, adult(?) (25->40), 162 cm
3. N-S
4. Gürtelschnalle beim rechten Arm: ADB 17495
5. 3456

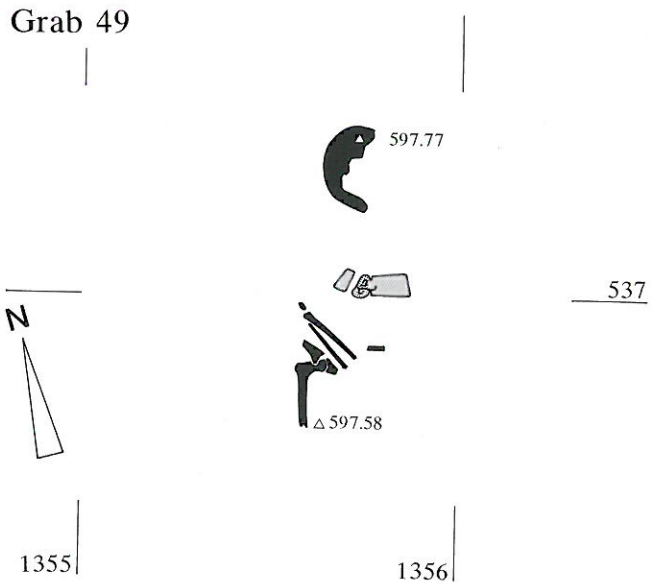
Grab 55

1. Komplex K2, Qm 1364/536-548
2. männlich??, senil, 162 cm
3. N-S
4. Gürtelschnalle in der Bauchgegend: ADB 17496
5. 3457

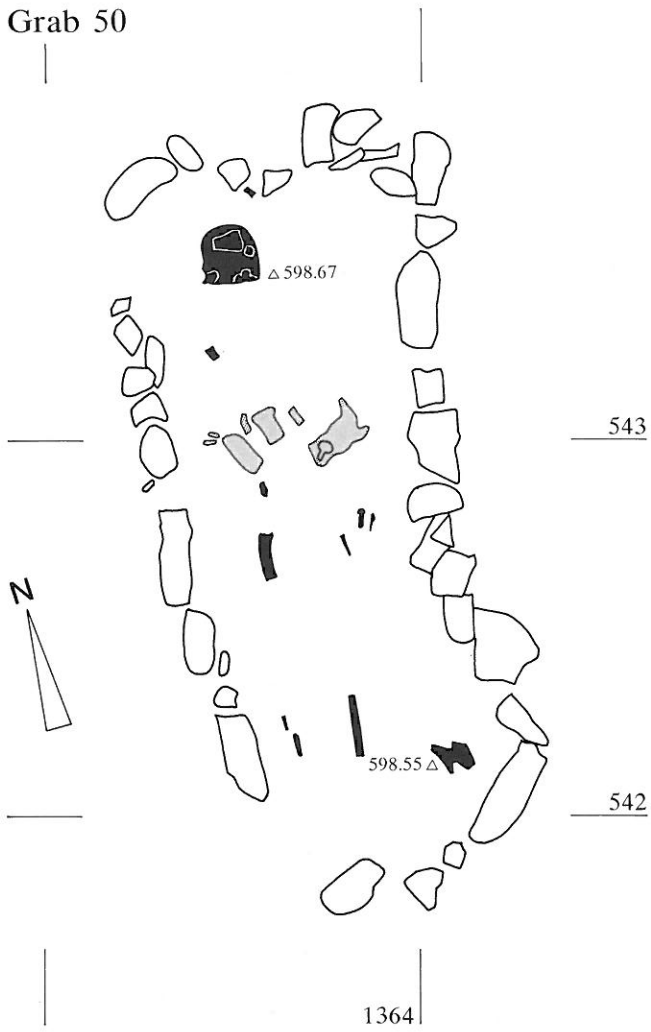
Grab 48



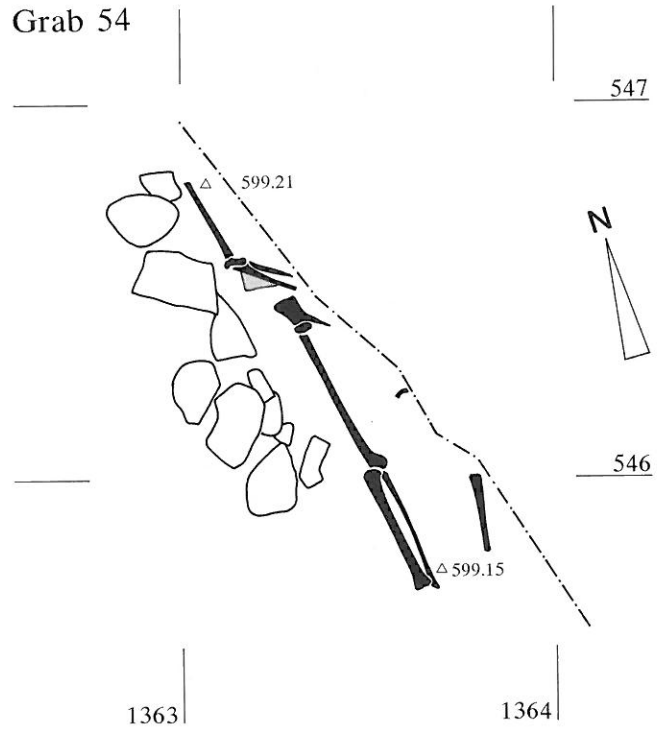
Grab 49



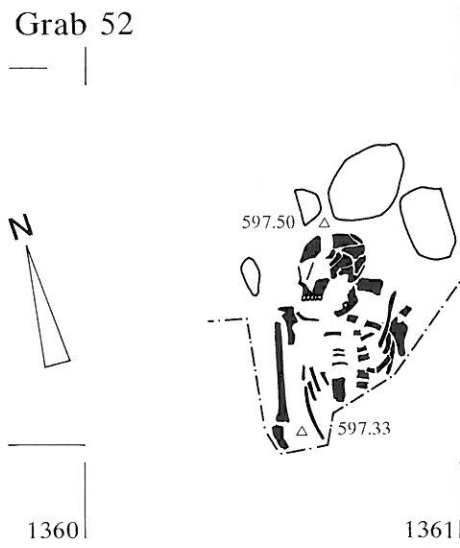
Grab 50



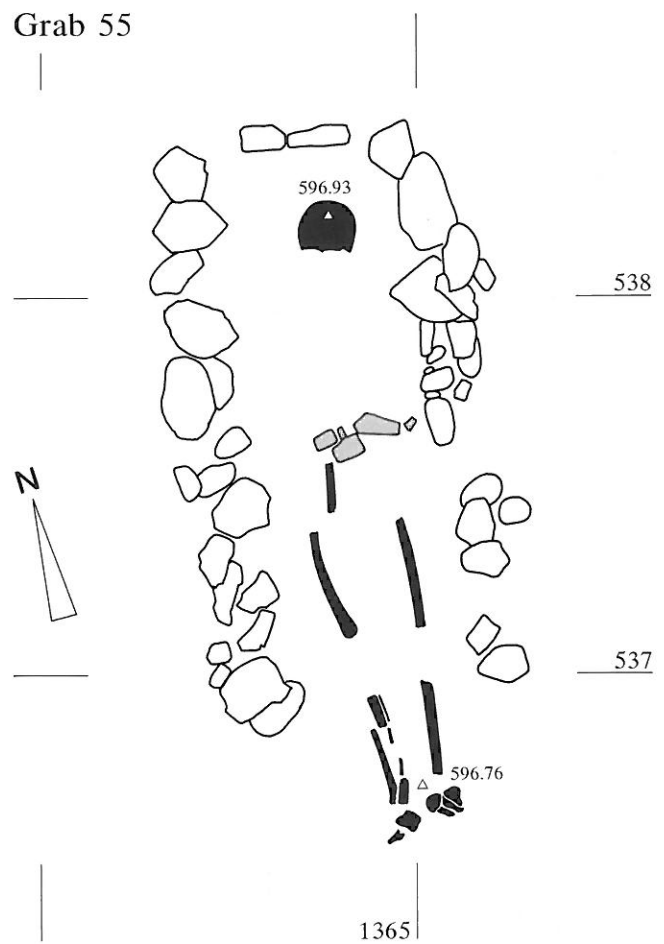
Grab 54



Grab 52



Grab 55



5. Die frühmittelalterlichen Grabfunde

Aus insgesamt acht Gräbern konnten Beigaben und/oder Trachtzubehörende geborgen werden (Abb. 40). Es handelt sich meist um Metallgegenstände (Saxe, Gürtelschnallen, Bronzeschmuck) und um wenige Textilreste.

5.1 Die Saxe

Beim Sax handelt es sich um ein kurzes, einschneidiges eisernes Schwert. Saxe werden erstmals in Gräbern der Rheingegend⁶¹ des 5. Jahrhunderts n. Chr. angetroffen. In unserer Gegend scheinen sie erst im 7. Jahrhundert häufiger den männlichen Toten mit ins Grab gegeben worden zu sein.⁶² Diese Hiebschwerter entwickelten sich vom anfänglich recht kurzen Sax zu solchen mit längerer und breiterer Klinge bis schliesslich zu solchen mit noch längerer und schmalere Klinge. Blutrillen fehlen scheinbar bei frühen Saxen noch.⁶³ Von den vier Könizer Saxen ist lediglich ein Exemplar einem bestimmten Grab zuzuweisen (1986 Grab 33b). Es lag neben dem linken Arm des Bestatteten mit der Spitze nach oben. Die drei Saxe der Grabung 1957 stammen aus zerstörten Gräbern.

Das eiserne Sax aus Grab 33b (Taf. 44,1) ist 42 cm lang (Klingenlänge 28 cm, Griffangel 14 cm) und besitzt am Übergang der Klinge zum Griffdorn eine Griffplatte. Die Breite der Klinge misst dort 4 cm und verjüngt sich auf beiden Seiten gleichmässig bis zur Spitze. Der recht lange Griffdorn endet mit einem flach gewölbten Knauf. Die breite Blutrille führt der Kante des Klingentrückens entlang und läuft bei der Verjüngung der Klinge aus. Da die Klingenspitze fragmentiert ist, kann nicht festgestellt werden, ob das Sax einst eventuell länger war und die Klinge erst zu einem späteren Zeitpunkt kürzer geschliffen worden ist. Der recht lange Griffdorn könnte darauf hinweisen.

Die vollständige Länge der anderen drei Saxe ist nicht mehr feststellbar, da die Griffdorne nicht in der ursprünglichen Länge erhalten sind. Die Länge der Klinge variiert zwischen 43 und 46 cm. Die Breite liegt bei 4 cm. Die Klingentrücken und Klingenschneiden laufen zwei Drittel bis ein Viertel der Klingenslänge parallel, bevor sie sich zur Spitze verjüngen. Eine feine Blutrille, die längs dem 5 mm dicken Klingentrücken verläuft, ist bei zwei Exemplaren deutlich zu erkennen (Taf. 46,7–9).

Aufgrund der oben genannten Entwicklungstendenzen dürften die Saxe von Köniz eher spätere Exemplare sein.

Verglichen mit dem Gräberfeld Bern-Bümpliz⁶⁴ scheinen die Könizer Saxe eher in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. einzuordnen zu sein.

5.2 Die Gürtelschnallen

Die beiden Grabungskampagnen 1957 und 1986 lieferten zusammen sieben eiserne Gürtelschnallen bzw. Gürtelgarnituren und ein Gürtelschnallenfragment. Vier davon weisen Tauschierung aus Silber und einer Kupferlegierung (eventuell Messing) auf.⁶⁵

5.2.1 Tauschierte Gürtelschnallen

Die Schnallenringe der vier tauschierten Gürtelschnallen sind oval bis rund und mit Streifentauschierung verziert. Sie besitzen einen ebenfalls silbertauschierten Schilddorn. Die Beschläge sind rechteckig (Typ B; Grab 4 und 49) oder trapezförmig (Typ C; Grab 10)⁶⁶. Die Gürtelgarnitur des Typs C aus Grab 10 (Taf. 43, 7-9) besteht aus der eigentlichen Schnalle, der Gegenplatte und einem weiteren Beschlag. Die Gürtelschnalle und die Gegenplatte besitzen je drei Niete. Alle Teile wurden mit silbertauschierten Punktbändern, die wellenartig über das ganze Beschlag kreisen, verziert. Stark stilisierte Tierköpfe wurden in das Muster integriert. Reste einer bichromen Tauschierung aus Silber und einer Kupferlegierung (vermutlich Messing) sind bloss noch zuvorderst auf der Schnalle zu erkennen. Eine ähnliche Verzierungen weist die Gürtelgarnitur des Typs B aus Grab 4 auf (Taf. 43, 2–3). Sie besteht aus einer rechteckigen Gürtelschnalle und deren Gegenplatte. Beide Elemente weisen vier Niete auf. Ein mit einem Punktbänder gebildetes Rechteck teilt das Beschlag in eine zentrale Partie und einen Rahmen. Das Muster aus tauschierten Punktbändern wurde mit Linienbänder ergänzt. Stilisierte Tierornamente werden durch diese Linien gebildet. In der

61 Böhner 1958, 130 ff.

62 Moosbrugger-Leu 1971, 71 ff.

63 Diese Entwicklung bestätigt sich in manchen Gräberfeldern: Böhner 1958, Trier Land; Christlein 1966, Marktoberdorf; von Schnurbein 1987, Fridingen a.d. Donau; Zimmermann 1977/78, Bern-Bümpliz.

64 Zimmermann 1977/78, 183 ff.

65 Bei der Tauschierung werden in eingravierten Rillen oder Linien Metallfäden aus Silber oder einer Kupferlegierung (hauptsächlich Messing) eingehämmert.

66 Typenbezeichnung nach Zeiss 1938; Moosbrugger-Leu 1971, 152 ff.

Mitte des inneren Rechtecks sowie auf der Gegenplatte ist eine Rosette aus einer Kupferlegierung angebracht. Die Spitze des Dorns ist ebenfalls silbertauschiert. Die zweite rechteckige Gürtelschnalle (Typ B) aus Grab 49 (Taf. 44,3–4) und ihre Gegenplatte besitzen je vier Niete, die Reste einer Streifentauschierung aufweisen. Die Tauschierung der Gürtelschnalle besteht aus gestellten Achterschlaufen (Punktbänder), die in zwei Tierköpfen (Schlangen?) enden. Zwischen den Niete n läuft ein mit einem Mäander verziertes Band durch. Zwischen den Achterschlaufen und diesen Bändern und zwischen dem Gürtelschnallenrand und den Bändern wurde die Fläche mit schmalen Streifen ausgefüllt. Auf der Gegenplatte sind ebenfalls schmale Streifen und Kreuze silbertauschiert; zusätzlich konnten darauf noch Streifenreste einer Kupferlegierung nachgewiesen werden. Ob die bichrom verzierte Gegenplatte schon immer zu dieser monochrom verzierten Gürtelschnalle gehörte, ist nicht sicher. Dass die ursprünglich getrennten Stücke erst nachträglich zu einer Gürtelgarnitur verbunden worden sind, kann jedenfalls nicht ausgeschlossen werden. Das vierte Gürtelschnallenfragment (Taf. 46,6), bestehend aus Schilddorn und Schnallenring, zeigt auf dem Schilddorn eine ähnliche rosettenartige Verzierung wie diejenige, die auf der Gürtelschnalle aus Grab 49 zu sehen ist.

Die eine Gürtelschnalle des Typs B stammt aus einem Frauengrab (Grab 4)⁶⁷, diejenige des Typs C (Grab 10) aus einem Männergrab. Ausser im Grab 4, wo die bestattete Frau noch einen bronzenen Armring (vgl. Kap. 5.3) trug, waren die tauschierten Gürtelschnallen nicht mit anderen Beigaben vergesellschaftet.

Das Verbreitungsgebiet der C-Beschläge erstreckte sich praktisch über das gesamte Merowingerreich.⁶⁸ Aufgrund der Form und der Verzierung der Gürtelschnalle ist die Gürtelgarnitur aus Grab 10 in die Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen. Die B-Beschläge sind hauptsächlich im westlichen schweizerischen Mittelland – vom Genfersee bis Solothurn – verbreitet.⁶⁹ Das Problem der Datierung dieser Gürtelschnallen liegt darin, dass sie meistens ohne für die Datierung aussagekräftigere Funde (wie z. B. Münzen) ins Grab mitgegeben wurden. Sie kommen zu Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. auf und bleiben etwa bis zum 8. Jahrhundert „in Mode“. In dieser Zeit machen sie in Bezug auf die Verzierung verschiedene Entwicklungen durch: Die anfänglich monochrome Silbertauschierung wird zusätzlich mit einer Kupferlegierung (sehr wahrscheinlich Messing) ergänzt. Ein schmal-rechteckiges Gegenbeschlag wird hinzugefügt. Die Flechtbandmuster werden mit der Zeit mit Tierornamenten kombiniert, die immer mehr stilisiert werden. Die anfängliche Einzonigkeit des Beschläge wird dreigeteilt. Das Tauschieren wird durch das flächendeckende Bandieren ersetzt. Der zeitliche Ablauf dieser Änderungen kann nur grob geschätzt werden, da auch lokale Unterschiede nicht auszuschliessen sind. Unsere beiden Gürtelschnallen gehören nicht zu den ältesten Typen. Sie besitzen eine Gegenplatte und wurden

zum Teil bichrom mit Tierornamenten tauschiert. Sie dürften also beide im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts n. Chr. getragen worden sein. Die Gürtelschnalle aus Grab 49 scheint typologisch gesehen etwas älter zu sein als diejenige aus Grab 4. Das heisst jedoch nicht, dass das Grab 4 jünger sein muss als das Grab 49, da wir mit recht langen Tragzeiten und eventuell auch mit der Vererbung von Trachtbestandteilen zu rechnen haben (vgl. dazu auch Teil B). Da die Gürtelschnallen mangels geeigneter Fundvergesellschaftungen nur typologisch datiert werden können, ist u. E. eine feinere Datierung vorerst nicht möglich.

5.2.2 Eiserne Gürtelgarnituren ohne Tauschierung

Drei der vier geborgenen eisernen Gürtelschnallen ohne Tauschierung stammen aus Männergräbern (Grab 50: Taf. 44,5–13; Grab 54: Taf. 45,1–6; Grab 55: Taf. 45,7–13). Bei der vierten Gürtelschnalle handelt es sich um einen Streufund der Grabung 1957. Drei Gürtelgarnituren bestehen aus der eigentlichen Gürtelschnalle, der Gegenplatte, einem rechteckigen Beschlag und mehreren Oesenbeschlägen. Der Schnallenring ist bei allen oval. Die Niete n wurden bei einigen Stücken aus einer Kupferlegierung gefertigt. Die Form der Beschläge ist dreieckig, die Schnalle aus Grab 55 hat einen schwalbenschwanzförmigen Abschluss und besitzt einen profilierten Rand. Die Gegenplatte der Schnalle aus Grab 50 weist einige schmale Querbänder auf. Auch die untaschierten Gürtelgarnituren datieren ins 7. Jahrhundert n. Chr.⁷⁰

5.3 Der Schmuck aus Bronze

Die bronzenen Schmuckgegenstände stammen durchwegs aus Frauengräbern.

5.3.1 Doppelhaken (Agraffen)

Die beiden Agraffen wurden in den Gräbern 1 und 35 jeweils in der Halsgegend der Bestatteten gefunden. Beide sind aus Bronze gegossen. Diejenige aus Grab 35 (Taf. 44,2) weist in der Mitte eine Durchbohrung auf. Sie ist mit feinen Querstrichen ziseliert. Die Agraffe aus Grab 1 (Taf. 43,6) hat einen leicht verdickten raupenförmigen Bügel, der fein bearbeitet worden ist. Ob die Agraffen bloss zum Schmuck getragen worden sind oder ob sie wie eine Fibel ein Gewand zu halten hatten, bleibt dahingestellt.

67 Das Geschlecht des/der Toten mit der anderen Gürtelschnalle des Typs B konnte anthropologisch nicht bestimmt werden.

68 Martin 1971, 44 ff.

69 Moosbrugger-Leu 1967, 142.

70 Moosbrugger-Leu 1971, 146 ff.

5.3.2 Ohrringe

Das Ohrringpaar mit Oesenverschluss aus Grab 1 (Taf. 43,4–5) besteht aus feinen Bronzedrähten.

5.3.3 Armring

Der bronzene Armring aus Grab 4 (Taf. 43,1) ist nur an den beiden abgeflachten Enden verziert. Er wurde in der Bauchgegend der Bestatteten gefunden.

5.4 Die Textilreste

An den beiden eisernen Gürtelschnallen der Gräber 49 (Taf. 44,4) und 54 (Taf. 45,1) konnten Textilreste nachgewiesen werden. Beide Tuchreste sind in den Eisenoxiden der Metallgegenstände erhalten geblieben; wahrscheinlich handelt es sich um Leinen.

5.5 Datierung des Gräberfeldes

Die Trachtbestandteile der acht Gräber mit Beigaben datieren das Gräberfeld in das zweite (und dritte?) Drittel des 7. Jahrhunderts n.Chr. Eine Belegungsabfolge der bisher freigelegten Gräber ist anhand der wenigen Funde und aufgrund der ungenauen typologischen Datierung nicht festzustellen.

6. Zusammenfassung / Résumé / Summary

Zusammenfassung

Teile des schon seit dem 19. Jahrhundert bekannten, auf der Buchsi-Terrasse von Köniz gelegenen römischen Gutshofes waren in den letzten Jahren mehrmals Gegenstand archäologischer Untersuchungen. 1957 wurden während einer zweiwöchigen Notgrabung ein Teil des Badehauses und in die römischen Strukturen eingetiefte frühmittelalterliche Gräber freigelegt. Die Dokumentationsarbeiten 1981 und die Sondierungen 1984 dienten primär der Erfassung der ungefähren Ausdehnung des Gutshofes. Während der viermonatigen Grabung 1986 wurden Teile eines römischen Ökonomiegebäudes und weitere frühmittelalterliche Gräber untersucht.

Die römischen Strukturen liessen uns vier verschiedene Bauphasen unterscheiden. Die beiden älteren Phasen A und B sind als Anbauten an ein weiter nördlich gelegenes Steingebäude (Mauer M4) zu sehen, wobei es sich vermutlich um eine reine Holzkonstruktion (Phase A; Abb. 12) bzw. um einen Holzbau mit Steinfundament (Phase B; Abb. 14) handelt. Erst in der darauffolgenden Phase C (Abb. 18) wurde ein selbstständiges Gebäude mit aufgehenden Steinmauern errichtet und die neu entstandenen Räume mit Mörtelböden versehen. Die Erweiterung des Gebäudes in der Phase D (Abb. 24) verbindet das Ökonomiegebäude mit dem Badegebäude (Abb. 30). Ob das Badegebäude vorher schon gestanden hat oder erst mit der Erweiterung erstellt worden ist, bleibt vorläufig ungewiss (Abb. 31 und 32). Aufgrund der Keramik – insbesondere der Terra Sigillata, der TS-Imitation und der Glanztonware (prozentuale Anteile, Typen) – lassen sich die einzelnen Bauphasen in den Zeitraum vom letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Phasen A und B) bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. (Phasen C und D) begrenzen. Wegen der nur geringen Fundmengen aus den Phasen C und D kann keine genauere Angabe über den Zeitpunkt des Verlassens dieses Gebäudeteiles gemacht werden. Eine kontinuierliche Belegung des Gutshofes von der römischen bis in die frühmittelalterliche Zeit lässt sich anhand der bisher ausgegrabenen Flächen jedoch nicht erkennen.

Die insgesamt 56 Gräber der Grabungen 1957 und 1986 sind teils sorgfältig ausgegraben, teils leider schon vorher zerstört worden. Von den 39 dokumentierten Bestattungen (Abb. 40) sind nur deren acht mit Beigaben versehen. Die Gürtelschnallen (garnituren), Saxe sowie Arm- und Ohringe datieren das frühmittelalterliche Gräberfeld in das zweite (und dritte) Drittel des 7. Jahrhunderts n. Chr.

Da grosse Teile sowohl des römischen Gutshofes als auch des frühmittelalterlichen Gräberfeldes noch (geschützt) in der Erde ruhen (Abb. 33), werden uns spätere Grabungen genauere Informationen über die römische und frühmittelalterliche Besiedlung der Buchsi-Terrasse von Köniz liefern können.

Résumé

Ces dernières années, plusieurs investigations archéologiques ont eu lieu sur la terrasse du quartier de Buchsi à Köniz, sur laquelle se situent les restes d'une villa romaine, découverte au 19^{ème} siècle déjà. Les investigations de 1957 ont mis à jour une partie des bains de la villa ainsi que des sépultures datant du haut moyen âge, qui avaient été excavées dans les vestiges de la villa romaine. Les investigations de 1981 et les sondages de 1984 ont surtout servi à déterminer l'étendue de la villa. Au cours des fouilles de 1986 les restes d'un bâtiment utilitaire ainsi que d'autres tombes du haut moyen âge ont pu être examinés.

Les structures de l'époque romaine nous ont permis de différencier quatre phases successives de construction. Les deux phases les plus anciennes A et B sont vraisemblablement une annexe à un bâtiment en pierre se situant au nord du secteur de fouille (mur 4). Il s'agirait très probablement de constructions en bois (phase A; fig. 12) avec des fondations en pierre (phase B; fig. 14). Pendant la phase C (fig. 18), ces structures ont fait place à un immeuble indépendant, construit entièrement en pierre. Les pièces de ce bâtiment ont été pourvues d'un sol en mortier. L'extension de ces structures pendant la phase D (fig. 24) relie ce bâtiment utilitaire avec les bains (fig. 30). Cependant il n'est pas certain que les bains de la villa existaient déjà à ce moment-là, ou s'ils ont été construits lors de l'agrandissement du bâtiment utilitaire (fig. 31 et 32).

Grâce à la céramique - notamment la terre sigillée, ses imitations et la céramique à revêtement argileux (proportions des divers types) - les différentes phases de construction ont pu être limitées du dernier tiers du premier siècle après J. Chr. (phases A et B) au deuxième siècle après J. Chr.

(phases C et D). En raison du peu de matériel archéologique des phases C et D, il est difficile d'établir la date de l'abandon de cette partie de la villa. D'après les résultats obtenus jusqu'ici, une occupation continue de la villa depuis l'époque romaine jusqu'au haut moyen âge ne peut pas être prouvée.

Des 56 sépultures découvertes en 1957 et en 1986 il n'y a que 39 qui ont pu être dégagées et documentées soigneusement (fig. 40). Les 17 autres étaient déjà endommagées. Dans huit sépultures se trouvaient du mobilier funéraire ou des accessoires de vêtement. Les garnitures de ceinture, les scramasaxes ainsi que les bracelets et boucles d'oreilles situent cette nécropole au deuxième (et troisième) tiers du septième siècle après J.Chr.

Une grande partie de la villa romaine et éventuellement de la nécropole du haut moyen âge se trouvant encore en sécurité sous terre (fig. 33), les investigations futures pourront nous donner de plus amples informations sur l'occupation du quartier de Buchsi à Köniz pendant le premier millénaire de l'ère chrétienne.

Traduction Christiane Bertschinger

Summary

The roman villa on the Buchsi-Terrace in Köniz, known of since the 19th century, has been subjected to archaeological research a number of times over the years. During a two week emergency excavation in 1957 part of the roman bathhouse and some early medieval graves implanted in the roman structures were uncovered. The documental work of 1981 and the test pits of 1984 served primarily to record the approximate extent of the villa. During the four

month excavation of 1986, part of a roman farm building and additional early medieval graves were examined.

We were able to distinguish four different phases of construction of the roman structures. The two oldest phases A and B constitute an addition to a stone building (wall M4) situated further to the north, although the former was probably an entirely wooden structure (phase A; fig. 12) or a wooden superstructure on a stone foundation (phase B; fig. 14). Only in the following phase C was an independent stone building erected and the newly created rooms provided with a mortar floor. The enlargement of the building in phase D (fig. 24) connected the farm building to the bathhouse (fig. 30). It is not known at present whether the bath already existed earlier or if it was only built at the time of the extension (fig. 31 and 32). Based upon the pottery finds - in particular the terra-sigillata, the TS-imitation and the fine-gloss-clay ware (percentages, types) - the various construction phases can be situated between the last third of the 1st century AD (phases A and B) and into the 2nd century AD (phases C and D). Due to the paucity of finds in phases C and D it is impossible to give more precise information as to when this part of the building was abandoned. Nor can we establish, from the surface excavated till now, whether the villa was continually occupied from roman into early medieval times.

Some of the 56 graves uncovered during the 1957 and 1986 digs were carefully excavated but others had, unfortunately, already been disturbed earlier. Eight of the 39 documented burials (fig. 40) were accompanied by grave goods. The belt buckles, scramasaxes as well as the bracelets and earrings date the early medieval cemetery in the second (and the last) third of the 7th century AD.

Since a great part of both the roman villa and the early medieval graveyard is still (protected) in the ground (fig. 33), later excavations will provide us with more exact information on the roman and early medieval site of the Buchsi-Terrace in Köniz.

Translation Janet Lechmann-McCallion

7. Literaturliste

- Arthur P. 1978*
Early fine wares in Roman Britain. Oxford.
- Böhner K. 1958*
Die Fränkischen Altertümer des Trier Landes. Berlin.
- Christlein R. 1966*
Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialhefte z. bayer. Vorgesch. 21.
- Drack W. 1945*
Die helvetischen TS-Imitationen des 1. Jahrhunderts n.Chr. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 2. Basel.
- Dragendorff H. 1895*
Terra Sigillata. Bonner Jb 96/97.
- Ettlinger E. 1949*
Die Keramik der Augster Thermen (Insula XVII). Ausgrabungen 1937-38. Monogr. SGU 6. Basel.
- Ettlinger E. und Simonett C. 1952*
Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentl. d. Ges. Pro Vindonissa 3. Basel.
- Ettlinger E. und Steiger R. 1971*
Formen und Farben römischer Keramik. Augst.
- Ettlinger E. 1975-78*
Die Reibschalen von der Engehalbinsel Bern. JbBHM 55-58, 129-137.
- Greene K. 1979*
The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the excavations at Usk 1965-1976. Cardiff.
- Guyan W. U. 1958*
Das alamannische Gräberfeld von Beggingen-Löbern. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 12. Basel.
- Guysan M. 1974*
Les mortiers estampillés d'Avenches. Bulletin de l'ass. pro Aventico 22.
- Hauck K. 1963*
Frühmittelalterliche Studien. Berlin.
- Isings C. 1957*
Roman Glass from Dated Finds. Groningen/Djakarta.
- Jahn A. 1850*
Der Kanton Bern deutschen Theils. Bern.
- Kaenel G. 1974*
Aventicum I. Céramiques gallo-romaines décorées. CAR I. Avenches.
- von Kaenel H.-M. und Pfanner M. 1980*
Tschugg-Römischer Gutshof. Grabung 1977. Bern.
- Knorr R. 1919*
Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des 1. Jahrhunderts. Stuttgart.
- Knorr R. 1952*
Terra Sigillata-Gefässe des 1. Jahrhunderts mit Töpfernamen. Stuttgart.
- Martin M. 1971*
Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz. ZAK 28, 29 ff.
- Martin M. 1976a*
Das Fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 1. Basel.
- Martin M. 1976b*
Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5B. Derendingen-Solothurn.
- Martin M. 1980*
Das Seeland im frühen Mittelalter (476-700 n.Chr.). In: von Kaenel H.-M. et al.: Das Seeland in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Separatdruck Jb d. Geographischen Gesellschaft Bern 53/1977-79, 79 ff.
- Martin-Kilcher S. 1987*
Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forschungen in Augst 7. Augst.
- Moosbrugger-Leu R. 1967*
Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Monogr. SGUF 14. Basel.
- Moosbrugger-Leu R. 1971*
Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen. Bern.
- Müller-Beck H. 1957-58*
Die Notgrabung 1957 im Bereich der römischen Villa auf dem Buchsi bei Köniz. JbBHM 37/38, 249 ff.
- Oswald F. und Pryce T. D. 1920*
An introduction to the study of Terra Sigillata. London.
- Oswald F. 1931*
Index of Potter's stamps on Terra Sigillata. London.
- Paunier D. 1981*
La céramique gallo-romaine de Genève, de la Tène finale au royaume burgonde. Genève.
- Privati B. 1983*
La Nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève). Genève.
- Riha E. 1979*
Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3. Augst.
- Riha E. 1986*
Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 6. Augst.
- Ritterling E. 1912*
Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Nassauische Annalen 40.

- Roth-Rubi K. 1975–78*
Die Keramik vom Engemeistergut (Engehalbinsel/Bern). JbBHM 55–58, 145 ff.
- Rychener J. und Albertin P. 1986*
Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186. Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 2. Berichte Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 2. Zürich.
- Rychener J. 1988*
Die Rettungsgrabungen 1983–1986. Beiträge zum römischen Oberwinterthur - Vitudurum 3. Berichte Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 6. Zürich.
- von Schnurbein A. 1987*
Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau. Stuttgart.
- Siegfried-Weiss A. 1986*
Lavezgefässe. In: Hochuli-Gysel A. et al.: Chur in römischer Zeit 1. Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12. Basel.
- Staeger O. 1988*
Baugrundkarte der Stadt Bern und Umgebung 1:10 000 mit Erläuterungen. Beiträge zur Geologie der Schweiz, kleinere Mitteilungen. Bern.
- Stampfli H. R. 1959–60*
Die Knochenfunde auf dem Areal der römischen Villa auf dem Buchsi bei Köniz. JbBHM 39/40, 435–437.
- Werner J. 1953*
Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. SGU 9. Basel.
- Zeiss H. 1978*
Studien zu den Grabfunden aus dem Burgundenreich an der Rhone. München.
- Zimmermann K. 1977/78*
Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Bern-Bümpliz. Diss. Bern (unpubliziert).
- Fundberichte*
JbBHM 4, 1924, 74 f.
JbBHM 14, 1934, 44.
JbSGU 16, 1924, 98.
JbSGU 26, 1934, 54.
JbSGU 33, 1942, 90.
JbSGU 48, 1960/61, 163 f.
JbSGUF 70, 1987, 235.

Teil B:
Anthropologische Untersuchung
des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Köniz-Buchsi

Susi Ulrich-Bochsler und Liselotte Meyer



Abb. 1: Köniz-Buchsi 1986. Die W-E orientierten Gräber 43 und 44 in Raum R14 sind möglicherweise gleichzeitig angelegt worden.

1. Einleitung

1.1 Ziele

Ein Ziel der historischen Anthropologie ist es, die biologische Hinterlassenschaft des Menschen respektive das, was nach langer Liegezeit im Boden noch von ihm übrigbleibt, als Geschichtsquelle zu nutzen.

Von der frühmittelalterlichen Bevölkerung von Königsbuchsi ist nach ungefähr 1200jähriger Lagerung nicht soviel erhalten geblieben, wie man sich das für die Belange der Anthropologie gewünscht hätte. Ungünstige Bodenverhältnisse und die nur knapp unter der Grasnarbe gelegenen Gräber führten zu einem hohen Korrosionsgrad, oft sogar zu einem vollständigen Zerfall der Gebeine.¹

Durch die Untersuchung der Skelettreste werden Aussagen zu Sterbealter und Geschlecht, zum körperlichen Erscheinungsbild und zu durchlebten Krankheiten für jede Bestattung möglich. Verknüpft man diese Individualbefunde zu Aussagen über die gesamte Bevölkerung, so können Einblicke in deren Sterblichkeitsverhältnisse (Demographie) und die Krankheitsbelastung (Paläopathologie) geschaffen werden. Auf diesen Grundinformationen beruht auch die Rekonstruktion von Lebensumständen und Lebensqualität. Mit der morphologischen Bevölkerungsstruktur kann ferner nicht nur die jeweilige Bevölkerung in ihrem Heterogenitätsgrad gekennzeichnet werden – was wiederum Verwandtschaftsbeziehungen in Gräberfeldern als weitere mögliche Information beinhaltet – sondern es ergeben sich durch Vergleiche mit räumlich oder zeitlich gleichen oder verschiedenen Bevölkerungsgruppen Hinweise auf Bevölkerungsverschiebungen und -vermischungen oder allfällige Isolatbildungen u.a.m.

1.2 Fundsituation und Bestattungsbrauchtum

Die anlässlich der zwei Grabungen 1957 und 1986 freigelegten Bestattungen sind unterschiedlich gut dokumentiert; die vorab der Grabung von 1957 durch Bauarbeiter aufgefundenen Gebeine zudem nicht mehr erhalten.² Alle Gräber gehören jedoch zum gleichen Gräberfeld des 7. Jahrhunderts, welches innerhalb und um die Ruinen des römischen Gutshofes auf dem Buchsi angelegt worden war mit einer deutlichen Konzentration entlang der östlichen Grabungsgrenze von 1986 (vgl. Teil A, Abb. 40 – 41). Die gesamte Ausdehnung des Bestattungsplatzes ist heute noch nicht bekannt. Genauso wenig wissen wir, ob es sich um ein kleineres Hofgräberfeld oder um den Friedhof zu einer

frühmittelalterlichen Siedlung handelt. Offensichtlich wurden die Toten in den wahrscheinlich damals noch sichtbaren Ruinen recht sorgfältig begraben. Die meisten Gräber waren Nord–Süd gerichtet mit leichten Abweichungen nach NE oder NW, daneben gab es seltener Bestattungen mit dem Kopf im Westen (W–E).³ Umso mehr fallen je zwei Gräber durch ihre spezielle Anordnung auf, welche auf eine Zusammengehörigkeit der beiden Individuenpaare hindeutet. Die Bestattungen 43 und 44 (Abb. 1) weisen eine gemeinsame “Steineinfassung”⁴ zwischen den Gräbern auf, so dass der Mann und das Kind als gleichzeitig beigesetzt anzusehen sind. In einer gemeinsamen Grube lagen ein Mann und eine Frau, nicht neben-, sondern übereinander und man fragt sich, ob es ein Ehepaar sein könnte.

Noch uneinheitlicher als die Orientierung war die Lage der Arme der Toten, die von gestreckt über angewinkelt bis über den Leib gelegt variiert. Diese Ausprägung der Merkmale Grabbau und Skelettlage sind aufgrund der Grabungsergebnisse im Gebiet des Kantons Bern und für das Frühmittelalter vorwiegend kennzeichnend für die westliche Region sowie den Jurabereich, während im östlichen Mittelland gestreckte Arme und einfache Erdgräber, höchstens noch Sargbretter, die übliche Totenbettung darstellen (Eggenberger et al. 1983). In groben Zügen widerspiegelt sich in diesem Muster die Zugehörigkeit zum romanischen oder alamannischen Siedlungsraum: Zu Beginn des Frühmittelalters war unsere Region von den Nachfahren der provinzialrömischen Bevölkerung besiedelt, welche ihrerseits aus Nachkommen der ursprünglich latènezeitlichen Bevölkerung und aus zugewanderten “Römern” bestand. Erst ab dem 7. Jahrhundert rechnet man mit einer zahlenmäßig (und damit biologisch) ins Gewicht fallenden Niederlassung von germanischen Einwanderern im bernischen Mittelland und anschliessend im Voralpengebiet (alamannische Landnahme und Landausbauphase, Martin

1 Über die Erhaltung jedes Grabes informiert die Tabelle 11.

2 Vor Beginn der Notgrabung waren bereits 17 völkerwanderungszeitliche Bestattungen während der Bauarbeiten summarisch gehoben worden (Müller-Beck 1957–58). Ob weitere Gräber gänzlich unbeobachtet zerstört worden sind, ist nicht bekannt.

3 Auf diese Orientierungsunterschiede und ihre Interpretation wurde im Teil A, Kap. 4.2 eingegangen.

4 Zur Interpretation der “Steineinfassung” vgl. Teil A, Kap. 4.3.

1979, 1983). Aufgrund der Ortsnamenforschung liegt Köniz in einem Gebiet mit voralamannischen Siedlungsnamen (Sonderegger 1979). Der Ortsname (Küniz) selber belegt jedoch eindeutig die althochdeutsche Lautverschiebung und damit auch eine relativ frühe Landnahme durch alamannische Bauern (Zinsli 1971).

Das in Köniz-Buchsli feststellbare Bestattungsbrauchtum entspricht nun dem, was man bei der eingewanderten Bevölkerung des romanischen Siedlungsraumes, nicht aber bei den alamannischen Zuzüglern findet. Es wäre jedoch zu einfach, eine frühmittelalterliche Bevölkerung allein anhand des Bestattungsbrauchtums als alamannisch oder einheimisch einzustufen zu wollen. Sitten und Bräuche können auch übernommen werden, sei dies von einzelnen Personen, Familien / Sippen oder ganzen Siedlungsgemeinschaften. Erst im Kontext mit den archäologischen Ergebnissen, z.B. der Art der Beigaben, dem besiedlungsgeschichtlichen Rahmen, den zum Teil auch der Historiker abstecken kann sowie mit den anthropologischen Befunden vorwiegend zur Morphologie können Aussagen zur ethnischen Zugehörigkeit erarbeitet werden.

1.3 Gräberfelder der Gemeinde Köniz

Was den Raum Köniz anbetrifft, so ist aus der beachtlichen Zahl der Fundorte mit frühmittelalterlichen Gräbern auf eine relativ dichte Besiedlung zu schliessen. Anthropologisch⁵ sind folgende Bestattungsplätze auf dem Gebiet der Gemeinde Köniz bekannt:

Köniz-Landdorfstrasse 40: vermutlich frühmittelalterliches, beigabenloses Grab.

Köniz-Niederwangen (Teil A, Abb. 1:10): frühmittelalterliches Reihengräberfeld. 11 Gräber, eines mit Tuffsteineinfassung und 80 cm langem Sax. Köniz-Niederwangen lieferte auch ein Beschläg des 7. Jahrhunderts mit sechs betenden Männern darauf – ein Motiv, welches auf das früh christianisierte Burgund hinweist.

Köniz-Oberwangen (Teil A, Abb. 1:8/9): frühmittelalterlicher bis nachkarolingischer Friedhof. Gräber vielfach mit römischen Leistenziegeln eingefasst (7. Jh.).

Köniz-Gasel (Teil A, Abb. 1:21): Frühmittelalter. Zehn vorwiegend beigabenlose Bestattungen.

Köniz-Kirche (Teil A, Abb. 1:20): frühmittelalterlicher Friedhof. Darunter ein Steinkistengrab. Diese Gräberfunde sind mit Ausnahme von Köniz-Kirche (ehemalige Stiftskirche; Eggenberger et al. in Vorb.) weder archäologisch noch anthropologisch erschlossen,⁶ womit eine Übersicht über den Raum heute noch nicht möglich ist.

Im weiteren Umkreis von Köniz liegt auch das grosse Gräberfeld von *Bern-Bümpliz* (Teil A, Abb. 1:14; Zimmermann 1977/78), welches anthropologisch ebenfalls noch nicht bearbeitet ist.

1.4 Fragestellung

Die Kirche von Köniz liegt ungefähr 450 Meter Luftlinie südwestlich des Gräberfeldes auf dem Buchsi und zwar ebenfalls erhöht auf einem Hügel. 1981 wurde der Chorbereich archäologisch untersucht und dabei der Friedhof zur Kirche angeschnitten, der Gräber ab dem 8./9. Jahrhundert enthielt, die von jüngeren Bestattungen bis spätestens dem 14. Jahrhundert überlagert worden sind. Ein einziges Grab (8./9. Jh.) war in Form einer Steinkiste gebaut worden. Alle anderen Bestattungen waren einfache Erdgräber ohne Sargspuren und beigabenlos. Ein weiterer markanter Unterschied zu den Gräbern auf dem Buchsi besteht in der Anordnung der Arme der Skelette. Alle frühmittelalterlichen Bestattungen des Kirchenfriedhofes wiesen parallel zum Körper gestreckte Arme auf. Auf die anthropologischen Unterschiede zwischen den Toten der Kirche und von Buchsi wird im Verlaufe der Arbeit eingegangen.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass im 7. Jahrhundert eine Bevölkerungsgruppe ihre Toten auf dem Buchsi bestattete – wobei nicht bekannt ist, ob dieser Bestattungsplatz zu einem Gehöft oder zu einer grösseren Siedlung gehörte. Ab dem 8. Jahrhundert wurden Tote, die sich biologisch von den Leuten vom Buchsi unterscheiden, auf dem Friedhof zur Kirche begraben und zwar nach einem einfacheren Bestattungsmodus.

Damit drängen sich verschiedene Fragen auf:

- Sind es die Nachfahren der Bevölkerungsgruppe vom Buchsi, die sich ungefähr ein Jahrhundert später bei der Kirche bestatten liessen? In diesem Fall müssten sie ihr altes Totenbrauchtum geändert und eine relativ schnelle biologische Modifikation durchgemacht haben.
- Repräsentiert die Bevölkerungsgruppe vom Buchsi die einheimische Bevölkerung und liess sich im Verlaufe des 7., eher noch 8. Jahrhunderts, eine Alamannengruppe während der sogenannten Landausbauphase in Köniz nieder, die hier nach ihrer Christianisierung eine Kirche mit Friedhof gründete und eigenes Bestattungsbrauchtum ausübte?
- Sind die Nachfahren vom Buchsi später, nach Zuzug der Alamannen, von diesen biologisch wie kulturell assimiliert worden, so dass wir in der Kirche Anteile beider Bevölkerungsgruppen vor uns haben? Dabei könnte man sich vorstellen, dass anfangs vor allem der Adel, allmählich dann aber auch die profane Bevölkerung auf den Bestattungsplatz der Kirche überwechselte.

Es sind dies Fragen, die mit der gegenwärtigen Materialvorlage in dieser Arbeit nicht annähernd vollständig beantwortet werden können.

⁵ Gemäss den beiden Katalogen zur Anthropologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern, welche alle heute noch erhaltenen Skelettfunde aus dem Kanton erfassen (Hug 1956, Schoch/Ulrich 1987; jeweils mit Literaturangaben).

⁶ Die anthropologische Bearbeitung der Altfunde beschränkt sich bisher auf die Alters- und Geschlechtsdiagnose.

2. Anthropologische Auswertung

2.1 Methoden

Die Geschlechtsbestimmung orientierte sich nach den morphognostischen Verfahren wie sie von der Gesellschaft europäischer Anthropologen erarbeitet und publiziert worden sind (N. N. 1979). Für die Altersbestimmung erwachsener Individuen wurde die polysymptomatische Methode nach Acsádi und Nemeskéri (1970) angewendet. Sie beruht auf der Beurteilung der Spongiosastruktur der Oberarm- und Oberschenkelepiphyse, auf dem Zustand der Nahtverknöcherung an der Schädelinnenseite und dem Zustand der Schambeinsymphysenfläche. Anhand des Gebisszustandes, besonders dem Grad der Zahnabkautung, sowie den Abnutzungserscheinungen an Gelenken und Wirbeln erfolgte eine Überprüfung der Sterbealterschätzung für jedes Individuum. Für Kinder und Jugendliche wurde das Alter nach dem Entwicklungsstand des Gebisses bestimmt (Schour & Massler 1941, 1958) und/oder dem Verknöcherungszustand der Epiphysen (Wolf-Heidegger 1961) sowie den Längenmassen der Diaphysen (Olivier 1960, Schmid/Künle 1958, Schmid/Moll 1960, Stloukal und Hanáková 1978).

Die Körperhöhenberechnung erfolgte für die Männer nach Breitinger (1937), für die Frauen nach Bach (1965).

Morphologie: In bezug auf die Diskreta wurde der Katalog von Berry und Berry (1967) auf 50 Merkmale erweitert, wobei für die Berechnung der Assoziationskoeffizienten nach Jaccard (1908, vgl. Simon 1982, Elbiali et al. 1987) ein auf 25 Merkmale reduzierter Katalog Verwendung fand, da nur diejenigen Diskreta benutzt werden konnten, die bei allen Individuen begutachtbar waren. Bei diesem Verfahren wird das Vorhandensein eines Merkmals bei beiden Individuen des Paarvergleichs als Übereinstimmung, das Vorhandensein nur beim einen Individuum als Nichtübereinstimmung gewertet; ein Nichtvorhandensein bei beiden Individuen bleibt unberücksichtigt. Diese Berechnungen sowie das zugehörige Dendrogramm wurden im Département d'Anthropologie der Universität Genf erstellt. Für die biometrischen Vergleiche wurden uns von Dr. Christian Simon, Département d'Anthropologie/Universität Genf die Programme für die Penrose-Analyse und die Abweichungsdiagramme zur Verfügung gestellt. Die angewandte Methode war einerseits der approximierten verallgemeinerte Abstand nach Penrose, bei dem die Mittelwerte der Schädelmasse 1, 8, 9, 17, 48, 51, 52, 54, 55 (Nummern nach Martin/Saller 1957) in die Berechnung eingingen, und andererseits die Methode der "écarts-ré-

duits", welche ebenfalls die Mittelwerte und die Standardabweichungen obiger Schädelmasse berücksichtigt. Diese Methode ist bei Pineau (1973) oder Simon et al. (1985) dargestellt.

Paläopathologische Befunde: Die Einstufung des Arthrose- und Spondylosebefalls richtete sich nach den Arbeiten von Stloukal et al. (1970, 1975), d.h. es wurden auch schwache Ausprägungsstadien notiert. Alle unklaren pathologischen Veränderungen oder verdächtigen Knochenstrukturen wurden geröntgt (Röntgendiagnostische Abteilung am Inselspital Bern) und dem Radiologen Dr. med. G. Robotti zur Begutachtung vorgelegt. Die Zähne und Kiefer wurden nach den in Roulet und Ulrich (1979) beschriebenen Methoden untersucht, ohne dass man aber von jedem Zahn ein Röntgenbild anfertigte.

2.2 Ergebnisse

2.2.1 Alters- und Geschlechtsaufbau

Die in den Grabungen von 1957 und 1986 dokumentierten 39 Bestattungen teilen sich auf 35 Erwachsene und vier Kinder auf. 17 Gräber, die 1957 bei den Bauarbeiten unbeobachtet gehoben worden waren und deren Skelettreste dem Anthropologen E. Hug offenbar als Sammelgut und nicht mehr nach Individuen getrennt vorgelegt wurden, enthielten nach Hugs Notizen und Bestimmungen⁷ 14 Erwachsene und ein jugendliches Individuum. Dieses Skelettmaterial wurde nach der Sichtung durch Hug eliminiert.

Von den 54 nachgewiesenen Bestattungen entfallen demzufolge nur fünf auf Kinder/Subadulte (9.2%).

Die Erwachsenen teilen sich auf 19 Frauen, fünf davon fraglich, auf 25 Männer, sieben davon fraglich und auf fünf infolge zu fragmentarischer Erhaltung geschlechtsunbestimmbare Erwachsene auf (Abb. 2; Tab. 1). Damit liegt kein ausgewogenes Geschlechtsverhältnis vor, sondern ein schwacher Männerüberschuss, indem auf 1000 Frauen 1315 Männer entfallen. Der leicht erhöhte Wert für den Maskulinitätsindex (1315) spricht aber durchaus noch für

⁷ Unterlagen im Archiv des Naturhistorischen Museums Bern.

Tabelle 1: Köniz-Buchsi 1957/86. Alters- und Geschlechtszuordnung.

Altersklasse	eliminierte Gräber 1957			Gräber 1957			Gräber 1986			total
	♂	♀	♂	♀	♂	♂	♀	♂		
neonat	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1
infans I (0-6 J.)	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1
infans II (7-14 J.)	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2
juvenis (15-19 J.)	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1
adult (20-39 J.)	4	1	1	1	6	-	4	1	-	18
matur (40-59 J.)	3	3	1	4	1	-	4	3	1	20
senil (> 60 J.)	-	1	-	1	1	-	4	1	1	9
erwachsen	-	-	-	-	-	-	-	1	1	2
	7	6	2	6	8	-	12	6	7	54

eine biologisch gewachsene Bevölkerung, zumal Quellenuntersuchungen zur Sozialgeschichte der Frau (Kuhn et al. 1984), vor allem aber die zahlreichen Befunde zu frühmittelalterlichen Gräberfeldern (z.B. Brunner 1972, Rösing 1975, Simon 1982) einen tatsächlich vorhanden gewesenen Männerüberschuss im Frühmittelalter ausweisen. Allerdings bestehen Schwierigkeiten, einzelne der verschiedenen in Frage kommenden Ursachen im Einzelfall anthropologisch zu belegen. Diskutiert werden die Tötung neugeborener Mädchen (Etter/Schneider 1982), eine im Zusammenhang mit Geburtsrisiken niedrigeren Lebenserwartung der Frauen sowie einer Ab- resp. Zuwanderung der Männer aus arbeits- oder kriegsbedingten Gründen (vgl. z.B. Schott 1964).

Ganz im Gegensatz zu frühmittelalterlichen Friedhöfen zu bernischen Kirchen (z.B. Ulrich-Bochsler et al. 1983, Ulrich-Bochsler et al. 1985), bei denen oft ein überaus massives Vorherrschen von Männergräbern festzustellen ist - infolge eines vorwiegend männlichen Privilegs, sich in nächster Kirchnähe bestatten zu lassen (?) - deutet das Verhältnis von Männern zu Frauen im Gräberfeld Köniz-Buchsi auf keinerlei Sonderrechte hin. Männer- und Frauengräber sind ohne erkennbare Regelung auf dem Bestattungsort angeordnet, ganz das Bild einer normalen Dorfgemeinschaft widerspiegelnd.

Die fünf Kinder und Jugendliche stellen dagegen mit Sicherheit nicht den wahren Anteil der verstorbenen Kinder dar, der bei einer Kindersterblichkeit von 45% oder mehr etwa fünfmal grösser gewesen sein dürfte. Von den fünf nachgewiesenen Subadulten entfällt eines auf ein junges Individuum (undokumentiertes Grab von 1957), zwei sind ältere Kinder, etwa zehn- und zwölfjährig, ein weiteres ist etwa dreijährig und eines neugeboren. Letzteres stammt aus einem beim Humusabbau entfernten Grab von 1986, dessen wenige Skelettreste aus dem abgetragenen Material herausgelesen wurden. Dieser Fund ist insofern wichtig, als er zeigt, dass auch Neugeborene auf diesem Gräberfeld bestattet worden sind. Beim etwa zwölfjährigen Kind aus Grab 43 und dem danebenliegenden spätadulten bis frühmaturen Mann aus Grab 44 dürfte es sich um eine gleichzeitig erfolgte Doppelbestattung handeln, weisen doch die beiden Gräber in der Mitte eine gemeinsame "Steineinfassung" auf. Ansonsten ist die Anordnung der Kinderbestattungen auf dem Gräberfeld unauffällig.

Weshalb die Kinder derart stark untervertreten sind, kann verschiedene Gründe haben. Allem voran dürfte die in bezug auf die Knochenerhaltung ausserordentlich ungünstige Bodenbeschaffenheit verantwortlich sein, die die fragilen und dünnen Knochen der Kleinkinder und Säuglinge generell schneller zerstört als die robusteren der Erwachsenen, welche in Köniz-Buchsi häufig auch weitestgehend aufgelöst worden sind. Ein zweiter Grund dürf-

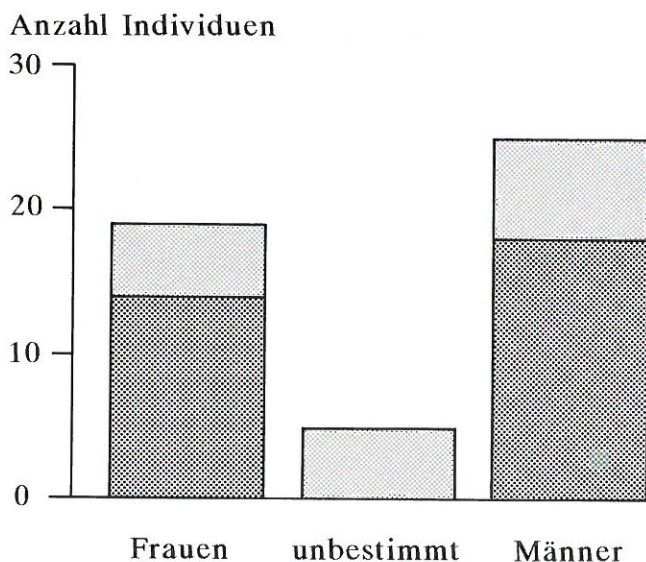


Abb. 2: Köniz-Buchsi 1957/86. Geschlechtsaufbau. Es sind etwas mehr Männer als Frauen bestattet worden (dunkelgrau = eindeutig bestimmte Frauen resp. Männer, hellgrau = vermutliche Frauen resp. Männer).

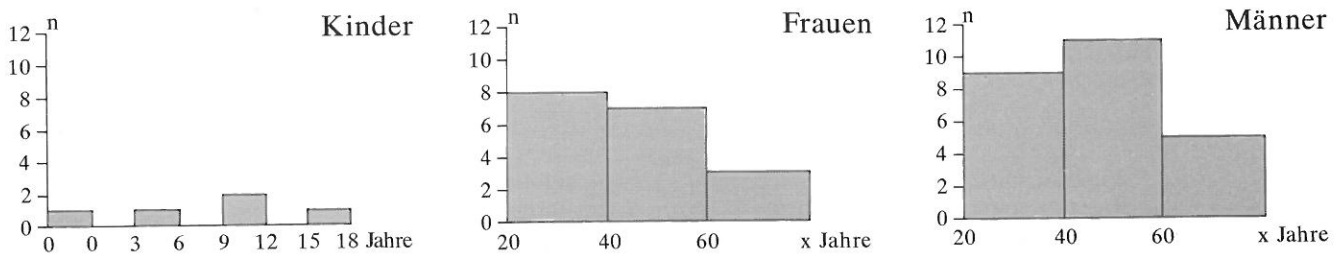


Abb. 3: Köniz-Buchsli 1957/86. Altersverteilung der Kinder, Frauen und Männer. Die Kinder sind stark untervertreten. Bei den Frauen war die Sterblichkeit im jungen Alter - als Folge der Geburtsrisiken - gross, währenddem bei den Männern die meisten Todesfälle im maturaen Alter eintraten.

te auf den Brauch zurückgehen, Kleinkinder oft weniger tief zu bestatten als Erwachsene und ältere Kinder. Dadurch können solche Gräber bei der jahrhundertelangen landwirtschaftlichen Bearbeitung des Bodens vollständig zum Verschwinden gebracht worden sein. Schliesslich ist auch daran zu denken, dass man bei der Notgrabung von 1957 kein einziges Kindergrab feststellte. Hinter diesen Befund muss man zumindest ein Fragezeichen setzen angesichts des damaligen Standes der Grabungstechnik. Für die zerstörten Gräber von 1957 gilt dies noch mehr, sammelte man offensichtlich sowieso nur die grösseren Knochen ein, vor allem die Langknochen. Da das Gräberfeld auf dem Buchsi noch nicht vollständig ausgegraben ist, besteht auch die Möglichkeit eines in einem speziellen Teil des Friedhofes angelegten Bestattungsplatzes eigens für die Kleinkinder.

Von den 49 Erwachsenen der beiden Grabungen waren 47 in die grossen Altersklassen adult (20 bis 39 Jahre), matur (40 bis 59 Jahre) und senil (über 60 Jahre) einteilbar. Aus der Zuordnung (Abb. 3) geht hervor, dass bei den Frauen die höchste Sterblichkeit im adulten Alter bestand, bei den Männern dagegen im maturaen. Nahezu ein Fünftel der Männer und Frauen erreichte die Altersklasse senil, was für diese Zeitepoche einem vergleichsweise hohen Anteil entspricht.

Da die zerstörten Gräber von 1957 von Hug nicht genauer altersklassierbar waren, konnten diese 15 Individuen nicht mehr in die weitere Auswertung einbezogen werden. Bei der altersmässigen Aufteilung der verbleibenden 33 Erwachsenen in Zehnjahresklassen ergibt sich, dass mehr als 2/3 der Frauen (69.2%) vor dem 50. Lebensjahr starb, die meisten davon im Alter zwischen 20 und 29 Jahren - in einem Alter also, in dem Geburts- und Wochenbettschwierigkeiten dieses Sterbeverhalten erklären können. Bei den Männern starb "nur" die Hälfte vor Erreichen des 50. Lebensjahres, wobei im frühadulten Alter (20 - 29 Jahre) die wenigsten Todesfälle eintraten (Abb. 4).

Die Lebenserwartung eines Mannes der Altersstufe 20 bis 29 Jahre betrug rund 30 Jahre, d.h. er konnte mit einer Alterserwartung von etwa 55 Jahren rechnen (Abb. 5). Für eine gleichaltrige Frau liegt der entsprechende Wert rund

acht Jahre tiefer. Ab dem 30. Lebensjahr nähern sich die Werte für die Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen an, sind dann für die 50- bis 59jährigen beiderlei Geschlechts in etwa gleich hoch (Alterserwartung 67 Jahre) und im Greisenalter übertraf eine frühmittelalterliche Könizerin einen Mann um ungefähr ein Jahr.

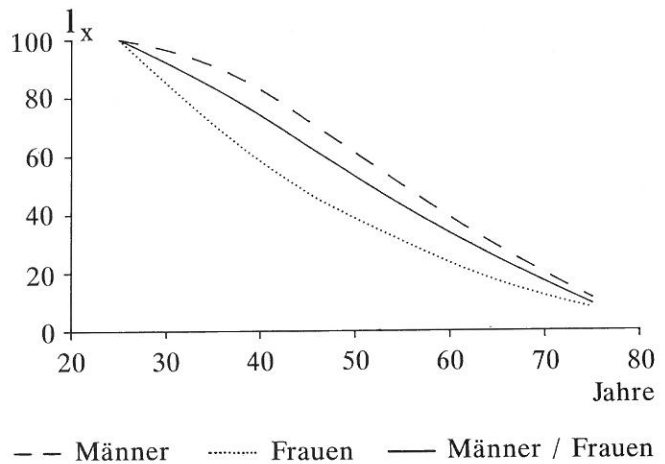


Abb. 4: Köniz-Buchsli 1957/86. Überlebensordnung. Die Männer überlebten das junge Erwachsenenalter häufiger als die Frauen (I_x = Anzahl der Überlebenden).

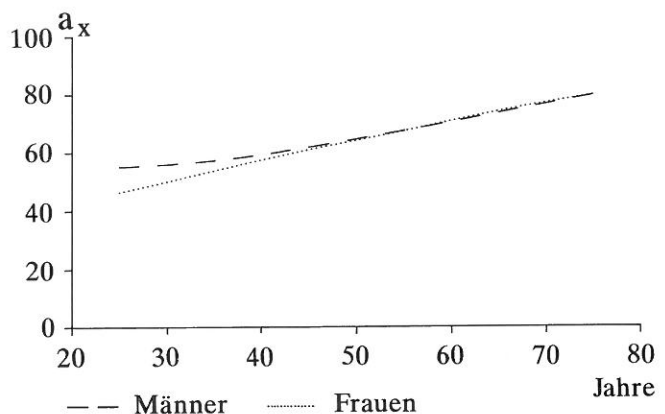


Abb. 5: Köniz-Buchsli 1957/86. Alterserwartung. Mit zunehmendem Lebensalter nahm die absolute Alterserwartung (a_x) kontinuierlich zu und war im Greisenalter für Männer und Frauen ungefähr gleich gross.

Tabelle 2: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Durchschnittliche Lebenserwartung (e_x) der Männer und Frauen.

Altersklasse	Frauen				Männer			
	La Neuveville	Oberwil b. B.	Köniz-Buchsi	Zürich-Münsterhof	La Neuveville	Oberwil b. B.	Köniz-Buchsi	Zürich-Münsterhof
20-29	15.9	22.5	21.9	29.9	24.4	29.7	30.6	30.0
30-39	11.4	25.0	19.4	21.8	22.0	20.8	22.1	29.0
40-49	9.0	15.0	16.7	13.3	15.5	12.4	17.3	19.0
50-59	8.3	6.7	12.5	6.2	11.7	7.8	12.8	9.4
60-69	5.1	5.0	10.0	5.0	8.3	5.0	9.0	5.0
70-x	-	-	5.0	-	5.0	-	5.0	-

La Neuveville (Ulrich-Bochsler in Vorb.)

Oberwil b. B. (Ulrich-Bochsler et al. 1985)

Köniz-Buchsi: Bestattungen 1957/86, ohne alters- und geschlechtsunbestimmbare und ohne die «eliminierten» Gräber von 1957

Zürich-Münsterhof: berechnet nach den Individualdaten von Etter 1982

Da Kleinkinder und Säuglinge weitgehend fehlen und auch die älteren Kinder nicht mit repräsentativen Anteilen vertreten sind, würde die Lebenserwartung für ein Neugeborenes einen Wert ohne Aussagekraft darstellen, so dass die Sterbetafel nur für die Erwachsenen berechnet wurde. Betrachtet man die Könizer Bevölkerung im Vergleich mit anderen Gruppen, so liegen die Werte von Köniz-Buchsi und Oberwil b. Büren, einer frühmittelalterlichen Bevölkerung aus dem alamannischen Siedlungsraum, nahe beieinander (Tab. 2). Dagegen besass die hochmittelalterliche Bevölkerung vom Münsterhof in Zürich (Etter 1982) eine deutlich höhere Lebenserwartung als alle bisher untersuchten Stichproben aus dem Bernerraum. Für die frühadulten Männer und Frauen von Köniz liegt die Lebenserwartung rund acht Jahre tiefer als beim Münsterhof. Ob dieser Befund auf bessere Lebensbedingungen im hochmittelalterlichen Zürich gegenüber den frühmittelalterlichen, bäuerlich-ländlich ausgerichteten Gruppen unseres Raumes zurückgeht, also eine Form von "Stadt"- "Land"-Unterschied darstellt oder material- und methodenbedingt ist, kann zur Zeit noch nicht sicher beurteilt werden.

Die Grösse der Bevölkerungsgruppe vom Buchsi, die gleichzeitig gelebt hat, lässt sich nicht berechnen, da die hierzu erforderlichen Parameter fehlen (Belegungsdauer des Friedhofes, Gesamtzahl der Verstorbenen).

2.2.2 Paläopathologische Befunde

Zur Todesursache fand sich an keinem Skelett ein sicherer Beleg. Dagegen lassen sich einige Aussagen zum Krankheitsbefall dieser frühmittelalterlichen Bevölkerung machen, auch wenn der hohe Abwitterungseffekt an den Knochen viele Veränderungen zum Verschwinden gebracht haben könnte.

Besonders der Abnutzungsgrad der Wirbelsäulen und Gelenke ist nur mehr an wenigen Individuen beurteilbar (n = maximal 10). Veränderungen an den grossen Gelenken

der Langknochen sind bei vier älteren Individuen ausgebildet, jedoch nur in schwacher Ausprägung. Hochgradige, invalidisierende Gelenkdeformationen nach Arthrose fehlen. An fünf von zehn Individuen, die noch einen oder mehrere erhaltene Wirbel aufweisen - eine vollständige Wirbelsäule ist nur in einem einzigen Fall vorhanden - finden sich degenerative Veränderungen im Sinne meist einer Spondylosis deformans, seltener sind Abnutzungen der kleinen Wirbelgelenke (Spondylarthrosis deformans) oder Reaktionen an den Wirbelkörperplatten (Osteochondrosis deformans) sichtbar. In einem Fall ist es nach Zwischenwirbelverschleiss und folgendem reaktiv-reparativem Prozess zu einer vollständigen knöchernen Versteifung zweier Brustwirbelkörper gekommen. Da alle betroffenen Individuen in einem höheren Lebensalter, d.h. nach ihrem 40. Lebensjahr starben, können die oben beschriebenen Veränderungen im Rahmen der normalen physiologischen Alterungsvorgänge des Skeletts gesehen werden, umso mehr als Spuren von traumatischen oder entzündlich bedingten Vorgängen fehlen.

In der Übersicht scheint die Könizer Bevölkerung nicht übermässigen körperlichen Belastungen ausgesetzt gewesen zu sein, wobei aber betont werden muss, dass diese Beurteilung wegen der sehr fragmentarischen Erhaltung der Skelette mit einem Fragezeichen zu versehen ist.

Hinweise auf entzündlich bedingte Knochenveränderungen sind nicht gegeben. Bei drei Individuen findet sich eine starke Krümmung der Schäfte der Oberarm- (zweimal) resp. der Oberschenkelknochen (einmal), deren Ursache am ehesten eine in der Kindheit durchgemachte Rachitis (Vitamin-D-Mangel) war.

Die Frakturhäufigkeit ist mit 2.8% äusserst gering (1 von 35 Erwachsenen): Der Mann aus Grab 6 erlitt einst einen Bruch der rechten Elle, welche unter starker Kallusbildung verheilte. Es handelt sich um eine sog. Parierfraktur, die klassischerweise dann entsteht, wenn der rechte Unterarm schützend vors Gesicht gehoben wird, um beispielsweise einen Schlag abzuwehren.

Tabelle 3: Köniz-Buchsli 1957/86 und Vergleichsgruppen. Kariesfrequenz.

Bevölkerung	Zeitstellung	vorhandene Zähne	kariöse Zähne	Kariesfrequenz*	Autor
Köniz-Buchsli	7. Jh.	254	51	20.1%	diese Arbeit
Zürich-Münsterhof**	9.-11. Jh.	994	174	17.5%	Steiner 1982
Kirchlindach**	8.-10./11. Jh.	239	71	29.7%	Wiederkehr et al. 1982
Rohrbach	8.-14. Jh.	328	49	14.9%	Ulrich-Bochsler 1989
La Neuveville	8.-14. Jh.	428	99	23.1%	Ulrich-Bochsler (in Vorb.)

* Anzahl kariöser Zähne in Prozent vorhandener Zähne. Alle Individuen mit 2. Dentition

** inkl. Kinder

Hinweise auf Mangelernährung finden sich nur an einer Bestattung in Form kleiner, lochartiger Defekte im oberen Augenhöhlendach (Cribra orbitalia), die wahrscheinlich auf eine Eisenmangelanämie zurückgehen (Hengen 1971). Andere Anämieformen kommen als Ursache ebenfalls in Frage (Schultz 1978). Defekte im Zahnschmelz sind dagegen verbreitet: fünf von 19 untersuchbaren Gebissen weisen solche Hypoplasien auf (26.3%). Mögliche Ursachen sind Infektionskrankheiten oder Mangelernährung im Kindesalter, die mehrmals hintereinander eintraten und jedesmal diese bänderartig aneinandergereihten Defekte im Zahnschmelz hinterliessen.

Über den weiteren Zustand der Gebisse und Zähne geben 16 Individuen Auskunft, nämlich ein juveniles, vier adulte, acht mature und drei senile (Tab. 11). Von den insgesamt 254 Zähnen sind 51 kariös (20.1%), wobei die Defekte meist im Kontaktbereich der Zähne liegen (interdentale Karies). Erwartungsgemäss nimmt die Karieshäufigkeit vom adulten (17.8%) über das mature (19.4%) bis zum senilen Alter (23.3%) kontinuierlich zu (vgl. Roulet et al. 1979). Vergleichend betrachtet (Tab. 3) bezieht die Bevölkerung von Köniz-Buchsli eine Mittelstellung hinsichtlich des Kariesbefalls. Der Abkautungsgrad der Zähne bezogen auf das jeweilige Sterbealter ist nur mässig ausgeprägt. Auch der Parodontalzustand gibt keine Hinweise auf das Vorliegen schwerwiegender Probleme. Hingegen kam es bei acht Individuen zur Bildung eines oder mehrerer Granulome. Eine kariöse Läsion mit Eröffnung des Wurzelkanals und nachfolgender Entzündung und Knochenauflösung dürfte die häufigste Ursache gewesen sein.

Zahnsteinbefall gehört zum gängigen Zustandsbild der Gebisse. Dagegen kommen Zahnstellungs- oder Gebissanomalien nur vereinzelt vor: Grab 40 zeigt Weitstand, Grab 15 Engstand im Frontzahnbereich. Bei Grab 52 besteht eine Lücke zwischen den zwei mittleren Schneidezähnen des Oberkiefers (Trema). Bei Bestattung 51 konnte der rechte Eckzahn im Unterkiefer wegen Querlage im Knochen nicht normal durchbrechen (retiniert).

Der Weisheitszahn ist bei sieben von neun Individuen im Oberkiefer durchgebrochen (77.9%), im Unterkiefer nur bei sechs von vierzehn untersuchbaren Gebissen (42.9%). Die Unterzahl von Weisheitszähnen ist mindestens teilwei-

se erbbedingt (Becker 1964). Bei der frühmittelalterlichen Bevölkerung von Ried-Mühlehölzli war bei 92.6% im Oberkiefer resp. 90.4% im Unterkiefer ein- oder beidseitig ein hinterster Backenzahn vorhanden (Kaufmann et al. 1983). Das häufige Fehlen bei den Könizern stellt deshalb einen Hinweis auf familiäre Beziehungen innerhalb der Bestatteten dar, wobei die benachbarten drei Gräber 5, 6 und 9 diesbezüglich besonders auffällig sind. Die restlichen Individuen mit fehlenden dritten Molaren verteilen sich ohne bestimmte Gruppierungen über das Gräberfeld (vgl. weiter Diskreta).

2.2.3 Morphologische Befunde

2.2.3.1 Schädel

Die Schädel weisen eine unterschiedliche Erhaltung auf. Diejenigen aus der Grabung von 1957 sind dabei in einem etwas besseren Zustand als die Funde von 1986, welche dafür bereits in situ metrisch untersucht werden konnten. Alle Cranien unterzog man einer Rekonstruktion, soweit dies die oft erhebliche Fragmentierung respektive die durch Erddruck verursachte Deformation noch zulies. Die Schädel von 1957 weisen nach der von Hug (1953, 1956) beschriebenen Methode mehr oder weniger grossflächige Ergänzungen auf.

Alle Schädelmasse⁸ sind nach Martin/Saller (1957) erhoben worden, wobei unsichere Individualdaten, wie sie sich z.B. bei der in situ Bearbeitung oder bei ergänzten Schädeln ergeben, nicht in die Berechnung der Mittelwerte einbezogen wurden. Maximal auswertbar waren 16 männliche und 11 weibliche Cranien.

Bei Frauen und Männern sind die Schädel mehrheitlich mittellang und mittelbreit bis schmal (Abb. 6). Daraus ergibt sich ein Längen-Breiten-Index, der bei den Frauen

⁸ Wir verzichten auf die Präsentation der Individualdaten. Diese können bei den Autoren oder beim ADB bezogen werden.

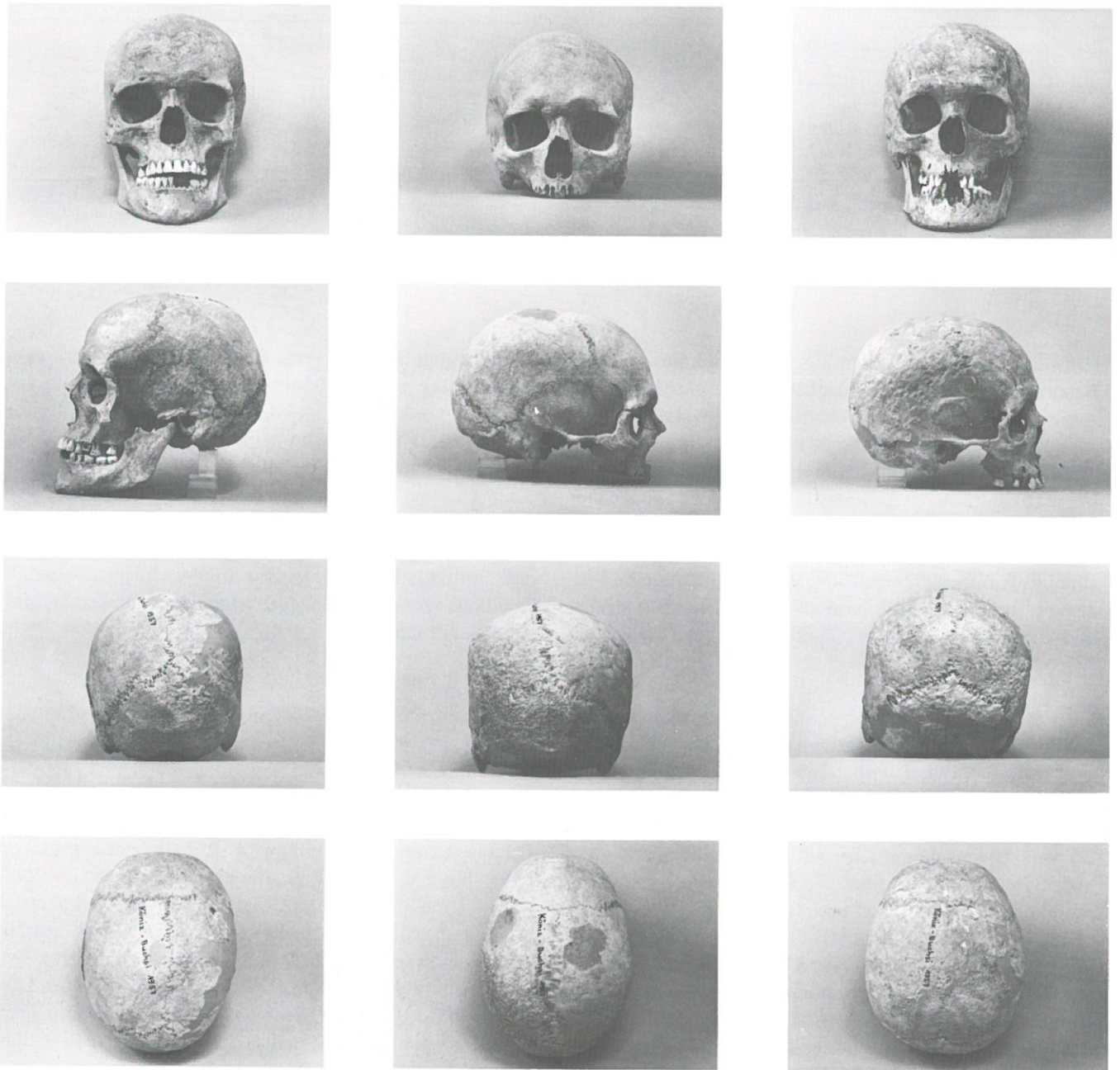


Abb. 6a: Köniz-Buchsi 1957. Männerschädel in Vorder-, Seiten-, Hinter- und Oberansicht. Von links nach rechts Gräber 8, 12, 15.

meist in der dolichocranen Kategorie liegt, bei den Männern etwa gleich häufig im dolicho- wie im mesocranen Bereich. Brachyocrane Formen sind bei beiden Geschlechtern selten (Tab. 4). Entgegen der allgemeinen Tendenz, dass Frauen im Schnitt einen etwas höheren Längen-Breiten-Index aufweisen als die Männer der gleichen Population, also breitschädlicher sind, sind die Männer vom Buchsi rundköpfiger. Ob dieser Befund nur auf den kleinen Stichprobenumfang zurückgeht, kann hier nicht entschieden werden. Über die Schädelhöhe und den damit verbundenen Indices liegen nur wenige Informationen vor,

die auf eine mittlere und niedrige Höhenentwicklung hinweisen. Eine grössere Variabilität ergibt sich für die absoluten Werte der kleinsten und grössten Stirnbreite, die bei den Männern schmal oder breit, bei den Frauen mittelbreit bis breit ist. Relativ gesehen liegt meist eine mittelbreit- bis breitförmige Entwicklung vor (trans. Frontal- und trans. Frontoparietalindex).

Neben diesen metrischen Kennzeichen können die Hirnschädel auch durch Formmerkmale beschrieben werden: In der Aufsicht sind die Schädel vorwiegend ovoid, in der

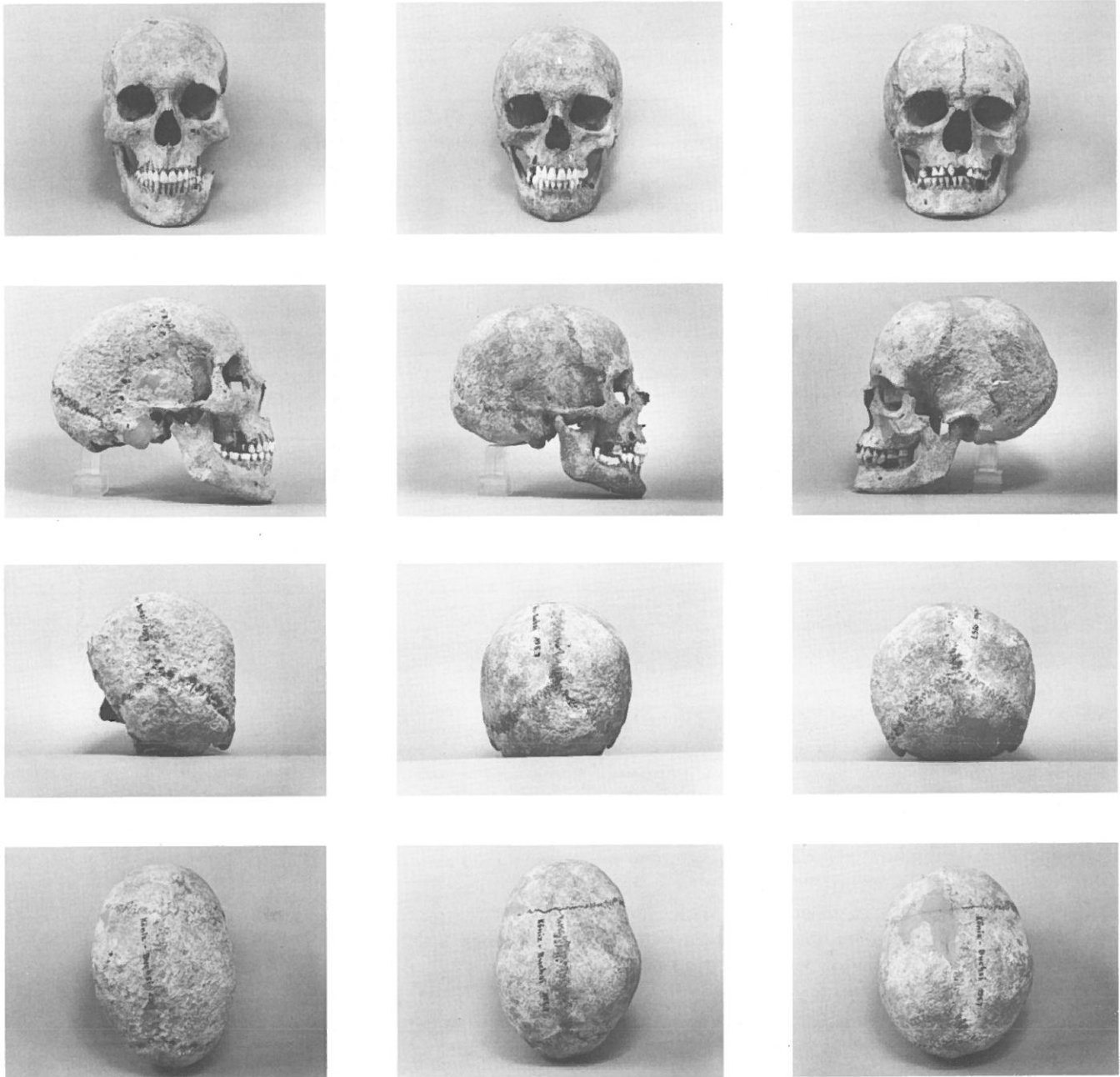


Abb. 6b: Köniz-Buchsi 1957. Frauenschädel in Vorder-, Seiten-, Hinter- und Oberansicht. Von links nach rechts Gräber 1, 5, 9.

Hinterhauptsansicht (Norma occipitalis) zu je einem Drittel keil-, haus- oder kreisförmig. Die Seitenansicht des Occiputs weist eine mässige bis starke Krümmung auf. Ein Chignon findet sich bei ungefähr einem Fünftel der Individuen (fünf von 27 Schädeln). In den übrigen im Bereich des Hirnschädels untersuchten morphoskopischen Merkmalen besteht grosse Einheitlichkeit.

Über die Gesichtsskelette lassen sich nur wenige morphognostische und auch metrische Angaben machen. So kann die Höhen- und Breitenentwicklung des Gesichts lediglich

bei drei Männern und vier Frauen bestimmt werden, wo sie sich auf alle Kategorien verteilen, mit einem Schwerpunkt für die Frauen im leptenen Bereich (hoch- und schmalförmige Gesichter). Die knöchernen Augentrichter sind bei den Männern meist weit, bei den Frauen mittelweit und weit bei variabler Höhe. Die Nase ist bei beiden Geschlechtern mehrheitlich mittelbreit bei wiederum variabler Höhenentwicklung. Dem Index nach liegt der Schwerpunkt im leptorrhinen Bereich. Hinsichtlich der Formmerkmale ist das häufige Vorkommen einer – allerdings sehr schwachen – Prognathie zu erwähnen.

Tabelle 4: Köniz-Buchsi 1957/86. Klassifikation der Männer und Frauen nach den Schädelmerkmalen und -indices (nach Hug 1940; Individuenzahlen in Klammern).

Mass nach Martin/Saller (1957)	Männer 1957 und 1986	Frauen 1957 und 1986
Gr. Schädellänge (1)	kurz (2), <i>mittellang</i> (6), lang (5)	kurz (1), <i>mittellang</i> (4), lang (2)
Gr. Schädelbreite (8)	schmal (5), <i>mittelbreit</i> (6), breit (1)	schmal (3), <i>mittelbreit</i> (6)
Basion-Bregma-Höhe (17)	niedrig (1), <i>mittelhoch</i> (2)	niedrig (1), <i>mittelhoch</i> (3)
Kl. Stirnbreite (9)	schmal (3), mittelbreit (1), <i>breit</i> (4)	schmal (1), <i>mittelbreit</i> (4), breit (3)
Gr. Stirnbreite (10)	<i>schmal</i> (6), mittelbreit (4), breit (1)	schmal (2), <i>mittelbreit</i> (5), breit (1)
Mediansagittalbogen (25)	klein (2), <i>mittलगross</i> (4), gross (2)	klein (1), mittelgrosse (2), <i>gross</i> (3)
Jochbogenbreite (45)	schmal (1), mittelbreit (1), breit (1)	<i>schmal</i> (4)
Ganzgesichtshöhe (47)	niedrig (1), <i>mittelhoch</i> (2)	niedrig (1), mittelhoch (1), hoch (1)
Obergesichtshöhe (48)	niedrig (3), mittelhoch (3)	niedrig (2), <i>hoch</i> (3)
Orbitalbreite (51)	mittelweit (1), <i>weit</i> (4)	eng (1), mittelweit (2), weit (2)
Orbitalhöhe (52)	niedrig (1), mittelhoch (2), hoch (2)	<i>niedrig</i> (2), mittelhoch (1), hoch (1)
Nasenbreite (54)	schmal (1), <i>mittelbreit</i> (4)	schmal (1), <i>mittelbreit</i> (2), breit (1)
Nasenhöhe (55)	mittelhoch (2), hoch (2)	niedrig (1), <i>hoch</i> (3)
Index		
Längen-Breiten-Index	<i>dolichocran</i> (5), mesocran (4), brachycran (1)	<i>dolichocran</i> (5), mesocran (1), brachycran (2)
Längen-Höhen-Index	chamaecran (1), orthocran (1), hypsicran (1)	chamaecran (1), <i>orthocran</i> (3)
Breiten-Höhen-Index	tapeinocran (1), <i>metriocran</i> (2)	<i>tapeinocran</i> (2), metriocran (1), hyracrocran (1)
Obergesichts-Index	euryen (1), mesen (1), lepten (1)	mesen (1), <i>lepten</i> (3)
Orbital-Index	chamaeconch (2), mesoconch (2), hypsiconch (1)	<i>chamaeconch</i> (2), mesoconch (1), hypsiconch (1)
Nasal-Index	<i>leptorrhin</i> (3), mesorrhin (2)	<i>leptorrhin</i> (2), mesorrhin (1), chamaerrhin (1)

2.2.3.2 Bevölkerungsvergleich⁹

Weiter wurde untersucht, welche Stellung die Leute von Köniz-Buchsi nach ihren Schädelmerkmalen im Bevölkerungsvergleich einnehmen. Stellt man die Mittelwerte für die einzelnen Schädelmasse und -indices Vergleichsgruppen gegenüber (Tab. 13), so reiht sich Köniz-Buchsi in das Merkmalsbild der Frühmittelalterleute ein, was aber insofern wenig besagt, als innerhalb der Vergleichsgruppen erhebliche Differenzen bestehen. Bezüglich der Vergleichsgruppen der Männer ergibt sich die grösste Affinität zu Sézegnin, einem frühmittelalterlichen Gräberfeld des romanisch-burgundischen Siedlungsgebietes. Diese Ähnlichkeit beruht auf dem Längen-Breiten-, dem Breiten-Höhen- und dem Obergesichts- wie auch dem Orbitalindex, während in den absoluten Dimensionen die Jochbogenbreite und die Orbitalmasse ähnlich sind. An zweiter Stelle folgt die römische Bevölkerung. Für die Männer wurden zusätzlich weitere Vergleichsgruppen beigezogen und Abweichungsdiagramme berechnet, die nicht nur auf dem Vergleich der Mittelwerte der Schädelmasse beruhen, sondern noch deren Standardabweichungen mitberücksichtigen. Als Ergebnis resultiert wiederum eine hohe Affinität zum westschweizerischen Sézegnin, zu dem die Differenzen die 1s-Marke für kein Merkmal überschreiten. Die markanteste Abweichung gegenüber Sézegnin kommt durch deren im Mittel grösseren Obergesichtshöhen zustande.

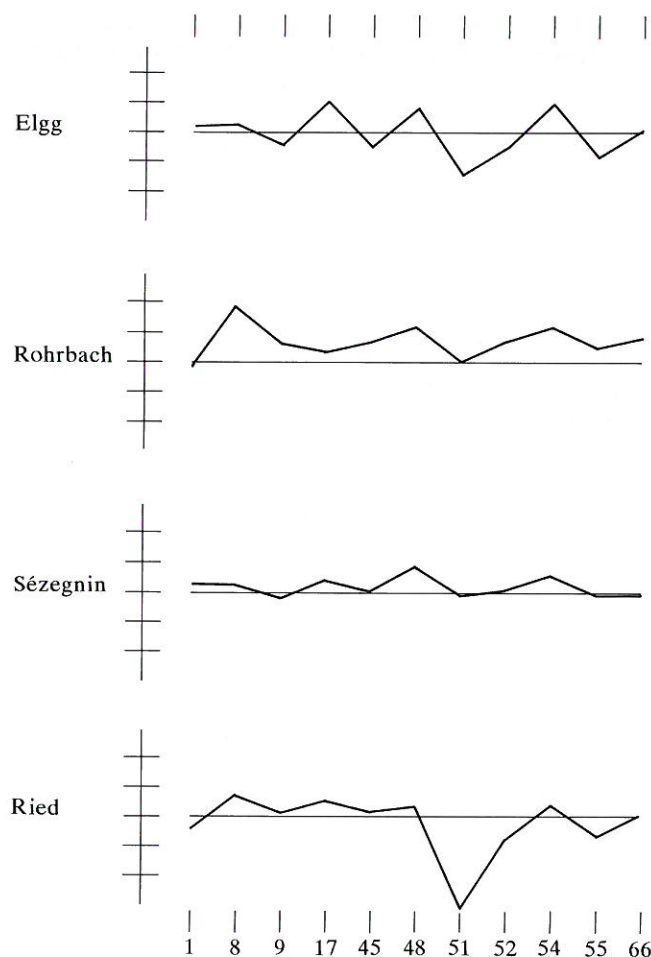


Abb. 7: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Abweichungsdiagramme berechnet anhand von elf Schädelmassen. Die Männer von Köniz-Buchsi verglichen mit Bevölkerungsgruppen ähnlicher Zeitstellung aus dem alamannischen (Elgg, Rohrbach) und dem romanisch-burgundischen Siedlungsraum (Ried-Mühlhölzli, Sézegnin); zu letzteren bestehen geringere Abweichungen.

⁹ Von den Daten her war es nicht möglich, für die verschiedenen morphometrischen Vergleiche stets dieselben Vergleichsgruppen beizuziehen, da oft keine Standardabweichungen resp. Individualdaten publiziert sind.

Abbildung 7 stellt vier ausgewählte Vergleichsgruppen dar; zwei aus dem romanisch-burgundischen Siedlungsraum (Sézegnin und Ried-Mühlehölzli), zwei aus dem alamannischen Einflussgebiet (Elgg, Rohrbach). Sie veranschaulichen wie stark die Abweichungen zu letzteren beiden sind. Vor allem im Vergleich mit Elgg springt die "Zick-Zack-Kurve" beinahe für jedes Mass von der positiven zur negativen Seite über. Das bedeutet, dass die Könizer je nach Mass deutlich grössere resp. deutlich kleinere absolute Schäfeldimensionen aufweisen als die Alamannen von Elgg. Währenddem liegen die markanten Abweichungen gegenüber Rohrbach mehrheitlich im positiven Bereich, d.h. die Rohrbacher besitzen generell deutlich grössere Schädelmasse. Bezüglich Sézegnin und Ried-Mühlehölzli besteht zu Sézegnin die grössere Ähnlichkeit, wobei die Abweichungen zu Ried-Mühlehölzli aber nur für die Augendimensionen massiv ausfallen.

Nach den Gesamtabständen der Penrose-Analyse (Tab. 5) formieren sich die neun Vergleichsgruppen wie folgt: den kleinsten Abstand ergibt Sézegnin, gefolgt von den Burgundern der Schweiz, an letzter Stelle steht – unerwarteterweise – Ried-Mühlehölzli. Zu den Burgundern und Alamannen der Schweiz (nach Gombay 1976) muss bemerkt werden, dass die Bezeichnung "Burgunder" heute nicht mehr aufrecht erhalten werden darf (vgl. Martin 1983). Diese Sammelserie entspricht am ehesten der einheimischen Bevölkerung dieser Zeit, den Romanen (Martin 1983) oder Keltoromanen. Es kommt dazu, dass bei der Unterteilung der Gräber in Alamannen und Burgunder wohl nicht jeder Fall genügend gesichert ist. Dies zeigt auch die kaum anders interpretierbare Ähnlichkeit zwischen den Alamannen und Sézegnin, einer Bevölkerungsgruppe, die sich aus der eingewanderten romanischen Bevölkerung um Genf und einem höchstens minimalen Anteil Burgunder zusammensetzt (Simon 1982). Nur wegen Mangels besserer Vergleichsgruppen finden die Alamannen und Burgunder von Gombay noch immer Einlass in anthropologischen Analysen.

Betrachtet man die Penrose-Ergebnisse aufgeteilt nach Grössen- und Formabständen (Abb. 8), so wird auch hier wieder die Ähnlichkeit gegenüber Sézegnin veranschaulicht, welches zu dem im Nullpunkt der beiden Achsen liegenden Köniz-Buchsi nur geringfügige Abstände aufweist. Im Nahbereich von Buchsi liegen auch die Burgunder und Alamannen (s. oben). Ganz anders dagegen verhält sich Ried-Mühlehölzli, das gegenüber Köniz-Buchsi besonders stark formdifferenz ist.

Im Clusterdiagramm (Abb. 9) zeigen sich zwei in sich ähnliche Bündel: Jura, Unterseen, Bonaduz und Ried-Mühlehölzli formieren das eine und Solothurn, Burgunder, Alamannen, Sézegnin und – mit einem gewissen Abstand – Köniz-Buchsi das zweite Bündel. Rohrbach, eine zeitlich heterogene Gruppe aus dem alamannischen Einflussbereich, steht dagegen erwartungsgemäss isoliert abseits.

Tabelle 5: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Penrose-Gesamtabstände (GA) für neun Skelettserien geordnet nach dem Grad der Affinität zu Köniz-Buchsi.

Penrose-GA	Serie
0.123	Sézegnin, 5.–8. Jh. (Simon 1982)
0.212	Burgunder, Frühmittelalter (Gombay 1976)
0.264	Alamannen, Frühmittelalter (Gombay 1976)
0.350	Solothurner Reihengräber, Frühmittelalter (Daten nach Rösing 1975)
0.480	Unterseen/BE, 9./10. Jh. (Ulrich-Bochsler 1987)
0.622	Jura, Frühmittelalter (Daten nach Rösing 1975)
0.721	Rohrbach/BE, 8.–14. Jh. (Ulrich-Bochsler 1988)
0.763	Bonaduz, 4.–7. Jh. (Brunner 1972)
1.286	Ried-Mühlehölzli, 5.–8. Jh. (Kaufmann et al. 1983)

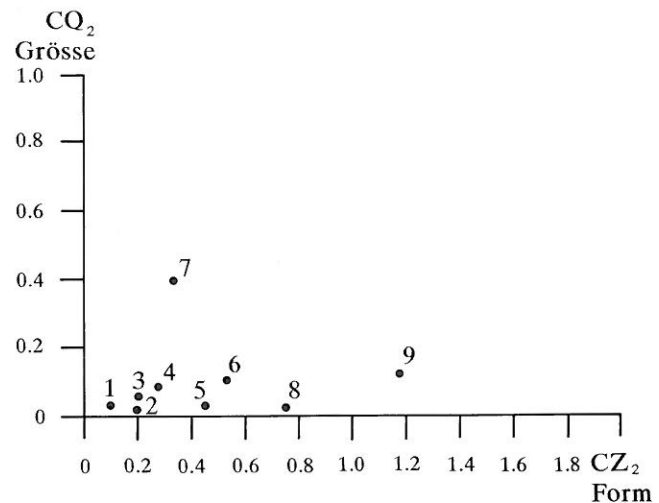


Abb. 8: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Darstellung der Ähnlichkeitsbeziehungen der Männer von Köniz-Buchsi gegenüber neun frühmittelalterlichen Bevölkerungsgruppen aufgrund der Penrose-Analyse (CQ_2 = Grössenabstand, CZ_2 = Formabstand). 1 Jura, 2 Ried-Mühlehölzli, 3 Bonaduz, 4 Sézegnin, 5 Solothurn, 6 Rohrbach, 7 Unterseen, 8 Alamannen, 9 Burgunder. Köniz-Buchsi liegt im Nullpunkt des Koordinatensystems.

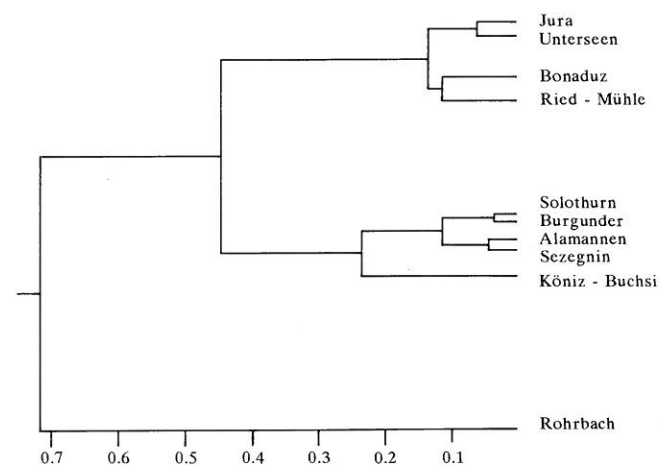


Abb. 9: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Das Clusterdiagramm zeigt die unterschiedliche Ähnlichkeit der Männer von Köniz-Buchsi mit anderen männlichen Bevölkerungsgruppen anhand des Penrose-Abstandes.

Das Penrose-Verfahren ist sicher nicht die optimalste Vergleichsmethode, besonders nicht für kleine Stichproben, womit die Ergebnisse auch nicht überinterpretiert werden sollten. In einer abschliessenden Gesamtbeurteilung der Befunde des Bevölkerungsvergleiches wird aber doch die Affinität der Bevölkerung von Buchsi zum eingesessenen Bevölkerungssubstrat nahegelegt als diejenige zu alamannischen Zuzügern (s. auch Körperhöhe).

2.2.3.3 Körperhöhe

In bezug auf den Körperbau entsteht das Bild einer im Durchschnitt grazilen und nicht sehr hochwüchsigen Bevölkerung. Allerdings lässt sich der Robustizitätsgrad der Gruppe nur nach der optischen Beurteilung, nicht aber quantitativ angeben, da die meisten Langknochen einen so hohen Korrosionsgrad aufweisen, dass keine metrische Beurteilung von Umfängen und Durchmessern mehr angebracht ist.

Der Berechnung der Körperhöhe liegen im Durchschnitt nur zwei Langknochenmasse zugrunde. Die Männer verteilen sich entsprechend der Kategorien gleichmässig in die Gruppen unter- bis übermittelgross. Die Frauen sind mehrheitlich mittelgross und übermittelgross (Tab. 6).

Tabelle 6: Köniz-Buchsi 1957/86. Körperhöhe. Kategorielle Zuordnung der Männer und Frauen.

Männer	n	Kategorie	n	Frauen
150.0–159.0 cm	–	klein	–	140.0–148.9 cm
160.0–163.9 cm	4	untermittelgross	–	149.0–152.9 cm
164.0–166.9 cm	1	mittelgross	3	153.0–155.9 cm
167.0–169.9 cm	2	übermittelgross	4	156.0–158.9 cm
170.0–179.9 cm	2	gross	2	159.0–167.9 cm
180.0–199.9 cm	–	sehr gross	–	168.0–186.9 cm

Tabelle 7: Köniz-Buchsi 1957/86. Durchschnittliche Körperhöhe der Männer und Frauen.

Köniz-Buchsi	n	\bar{x}	s	V
Männer	9	165.71 cm	4.04	160.60–171.10
Frauen	9	157.92 cm	2.47	154.83–162.04

\bar{x} = Mittelwert s = Standardabweichung V = Variationsbreite

Für die Männer beträgt die mittlere Körperhöhe 165.7 cm, für die Frauen 157.9 cm (Tab. 7), wobei der Unterschied von 8 cm zwischen Männern und Frauen eher im unteren Bereich des normalen Sexualdimorphismus liegt.

Schon Hug¹⁰ fiel die "Kleinwüchsigkeit" der Leute von Köniz-Buchsi auf. Die Richtigkeit dieser Beobachtung geht aus dem Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen deutlich hervor, liegt doch Köniz-Buchsi mittelwertsmässig im untersten Bereich dieser Werte sowohl für die Männer als auch für die Frauen (Tab. 8). Interessant ist, dass die Frühmittelalterleute, die in Köniz-Kirche bestattet wurden, signifikant hochwüchsiger sind und sich ihrerseits den Werten angleichen, die von Bevölkerungsgruppen des alamannischen Siedlungsraumes aufgebracht werden. Ried-Mühlehölzli – als Vertreter des romanischen Raums – übertrifft aber Köniz-Buchsi ebenfalls noch um fast vier Zentimeter.

Obwohl der Materialbestand in bezug auf die Skelettfunde in den letzten Jahren erfreulich zugenommen hat, ist zur Zeit eine klein- bis mittelgrossräumige und chronologische Kartierung der Körperhöhe noch sehr lückenhaft. Dies zwingt zu einer vorsichtigen Beurteilung der Werte, insbesondere derjenigen kleiner Stichproben. Zum Unterschied im Körperwuchs zwischen der Bevölkerung von Köniz-Buchsi und derjenigen von Köniz-Kirche können zwei Erklärungshypothesen angeführt werden, die jede für sich allein – im vorliegenden Fall aber wahrscheinlich kombiniert – zutreffen können: Einerseits kann eine genetische Ursache vorliegen, die im Kontext mit den besiedlungsgeschichtlichen, archäologischen und historischen Fakten darauf hinausläuft, dass im Gräberfeld auf dem Buchsi im 7. Jahrhundert die einheimische Bevölkerung zu finden ist, während ab dem 8. Jahrhundert im Friedhof zur Kirche die zugezogenen Alamannen vermutet werden. Andererseits ist gerade für die Körperhöhe die hohe Umweltbeeinflussbarkeit bekannt, allem voran ist sie abhängig vom Ernährungsstand. Eiweissreiche Kost wirkt sich dabei günstig auf das Längenwachstum aus. Harte körperliche Arbeit wie das Tragen und Heben schwerer Lasten bewirkt eine nega-

10 In: Müller-Beck 1957–58, 257.

Tabelle 8: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Körperhöhenmittelwerte.

Gruppe	Zeitstellung	Männer	Frauen	Autor
Köniz-Buchsi	7. Jh.	165.7 cm	157.9 cm	diese Arbeit
Köniz-Kirche	8.–10. Jh.	171.8 cm	161.7 cm	Ulrich-Bochsler (in Vorb.)
Ried-Mühlehölzli	400–800	169.6 cm	161.6 cm	Kaufmann et al. 1983
Bonaduz	4.–7. Jh.	170.1 cm	159.8 cm	Brunner 1972
Rohrbach	8.–14. Jh.	172.7 cm	163.3 cm	Ulrich-Bochsler 1989
Kirchlindach	8.–14. Jh.	171.0 cm	160.3 cm	Ulrich-Bochsler 1983

tive Beeinflussung beim Heranwachsenden (vgl. Wurm 1982, 1983, 1985). Für die Leute von Köniz-Buchsli scheinen beide Möglichkeiten im Bereich der Wahrscheinlichkeit zu liegen.

Wieweit auch sozialschichtenspezifische Unterschiede innerhalb der auf dem Buchsli Bestatteten vorhanden sind (angesichts der grossen Variationsbreite der Individualkörperhöhen), kann man nicht sagen, da die Gräber beigabenarm waren. Wo Schmuck oder Waffen vorhanden sind, fehlt meist ein anthropologischer Hinweis auf die Körperhöhe. Nur gerade bei der Männerbestattung 33b ist ein Skramasax und der Körperhöhenwert vorhanden (168.8 cm), was aber wenig besagt.

2.2.3.4 Diskreta

Unter epigenetischen oder diskreten Merkmalen versteht man eine Anzahl funktionell bedeutungsloser Abweichungen von den üblichen Strukturen am Schädel und am postcranialen Skelett, denen erbliche Verankerung bei relativer Umweltstabilität zugesprochen wird (zum Hereditätsgrad vgl. z.B. Sjøvold 1984). Dazu gehören am Schädel verschiedene Gefäss- oder Nervenaustrittsstellen, zusätzliche Nähte und Knochen, Nahtknochen u.ä. Ein gehäuftes oder seltenes Vorkommen eines bestimmten Merkmals, welches in anderen Bevölkerungen allgemein selten bzw. häufig ist, spricht für eine bevölkerungsbiologisch geschlossene Gruppe. Beim gegenwärtigen Forschungsstand sollen sich die Diskreta besonders für Fragen kleinräumiger Bevölkerungsstrukturen sowie für Fragestellungen bezüglich Individualverwandtschaften eignen (Rösing 1982).

In der Gesamtbeurteilung zeichnet sich das Gräberfeld Köniz-Buchsli nicht durch markante Häufungen allgemein seltener Merkmale aus (und umgekehrt). So kommt eine offene Stirnnaht in zwei von 22 Fällen vor, ein Lambdaknochen in einem von 28 Fällen, ein Asterionknochen in zwei von 20 Fällen. Lambdanahtknochen weist etwa ein Drittel aller Schädel auf, Nahtknochen in der Coronalnaht einer von 24 Schädeln. Ein Gaumenwulst ist dreimal in sehr schwacher Ausprägung vorhanden. Damit ergibt sich eine relativ grosse Einheitlichkeit für das Gräberfeld. Hingegen fällt es angesichts dieser wenigen Besonderheiten bzw. der einheitlichen Ausprägung der Diskreta schwer, verwandtschaftliche Beziehungen der Bestatteten untereinander zu eruieren. Betrachtet man beispielsweise die wahrscheinlich gleichzeitig erfolgte Doppelbestattung des Kindes aus Grab 43 und des älteren Mannes aus Grab 44, so lässt sich keine Ähnlichkeit in bezug auf die besonderen Merkmale feststellen, weist doch das Kind ein Foramen mentale partitum, ein Os praeinterparietale, einen Lambdaknochen und viele Lambdanahtknochen auf – Merkmale, die beim Mann fehlen. Auch bei den in der gleichen Grube übereinander liegenden Bestattungen 33a und 33b ergibt sich keine Übereinstimmung in den besonderen Merkmalen,

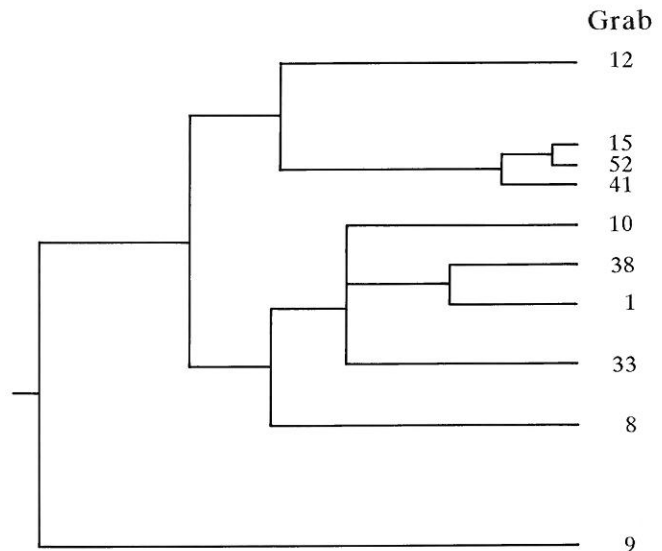


Abb. 10: Köniz-Buchsli 1957/86. Das Clusterdiagramm berücksichtigt die Gemeinsamkeiten in der Ausbildung von 25 anatomischen Merkmalen (Diskreta) am Schädel. Je enger sich einzelne Gräber zu einem Bündel zusammenschliessen, umso grösser ist die Ähnlichkeit bezüglich der untersuchten Merkmale.

wobei man in diesem Fall aufgrund der Unähnlichkeit das Grab eines Ehepaares vermuten könnte.

Das Clusterdiagramm (Abb. 10), beruhend auf der Berechnung der Ähnlichkeit von zehn Individuen anhand von 25 Merkmalen (s. Methoden), lässt zwei Bestattungsgruppen mit den Gräbern 12, 15, 52, 41 bzw. 10, 38, 1, 33b, 8 sowie ein von diesen beiden Gruppierungen stark abweichendes Individuum (Grab 9) erkennen. Innerhalb der beiden Gruppen, die sich ihrerseits aus Gräbern von 1957 und 1986 zusammensetzen, gibt es Bestattungen mit hoher Ähnlichkeit zueinander (15, 52, 41 bzw. 38, 1). Lagemässig und im gleichen Cluster situierte Bestattungen sind die Grabnummern 12 und 15 sowie 8 und 10. Es schiene aber gewagt, die beiden Gruppierungen als Sippen oder Familien zu interpretieren und zwar vor allem deshalb, weil nur 10 Bestattungen, also nicht einmal 20% aller Gräber in diese Analyse einbezogen werden konnten. Hingegen besagen die Befunde, dass sich die "abseits bestatteten" Toten¹¹ (z.B. die Gräber 38, 41) morphologisch durchaus ins Bild der Könizer einordnen lassen.

Leider erfahren wir aus dem Diagramm nichts über die Stellung der geosteten zu den Nord-Süd-gerichteten Bestattungen auf dem Buchsli. Wir erfahren auch nichts über die Beziehung zwischen dem gleichzeitig bestatteten Manne und dem Kinde (Gräber 43 und 44) und die in der gleichen Grube übereinander gelegenen Bestattungen eines Mannes und einer Frau (33a und 33b).

¹¹ Vgl. Teil A, Kap. 4.1.

Tabelle 9: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Diskretfrequenzen.

Merkmale	Köniz-Buchsi %	Köniz-Kirche* (Ulrich-Bochsler in Vorb.) %	Rohrbach** (Ulrich-Bochsler 1989) %	Kirchlindach** (Ulrich-Bochsler 1983) %	Alamannen (Gombay 1976) %	Ried-Mühlehölzli (Kaufmann et al. 1983) %
Lambdaknochen	3.6	11.1 (1 v. 9)	15.4	14.3	12.8	17.7
Sut.lambdaidea m. Nahtknochen	32.0	55.6 (5 v. 9)	53.8	62.5	27.9	76.3
Foramen parietale	46.4	60.0 (6 v. 10)	52.9	44.4	37.9	67.7
Bregmaknochen	0	0 (0 v. 11)	6.3	0	0.6	0
Sutura metopica	9.1	18.2 (2 v. 11)	6.3	10.5	11.4	18.6
Sut.coronalis m. Nahtknochen	4.2	11.1 (1 v. 9)	0	14.4	1.7	8.3
Os incisurae parietalis	0	11.1 (1 v. 9)	11.8	0	8.5	22.9
Asterionknochen	10.0	0 (0 v. 9)	11.8	43.8	6.6	17.9
Foramen von Huschke	0	–	11.8	–	–	9.1
Foramen mastoideum exsutural	57.1	71.4 (5 v. 7)	76.9	17.6	56.8	55.0
Foramen mastoideum fehlt	21.4	28.6 (2 v. 7)	21.4	31.3	26.9	–
Torus palatinus	27.3	0 (0 v. 6)	28.5	0	10.1	7.4
Torus maxillaris	0	0 (0 v. 7)	0	12.5	4.8	1.8
Foramen zygomaticofaciale	38.5	100 (8 v. 8)	62.5	85.7	74.4	74.2
Foramen supraorbitale	27.8	–	35.7	38.9	92.8	–
Sut.sagittalis m. Nahtknochen	0	–	18.1***	–	–	12.7
Foramen mentale	0	–	6.3	–	–	7.6
Os apicis	0	0 (0 v. 5)	6.3	–	–	–
Os praeparietale	0	–	–	–	–	–
Part. Sut. mendosa persistens	4.2	–	–	–	–	–

* Bestattungen FMA (8.–10. Jh.)

** Stifter und Friedhof zusammen

*** Es handelt sich um ein Os apicis und ein Os praeparietale

Für die Gesamtgruppe Köniz-Buchsi wurden nur für diejenigen Merkmale die prozentualen Häufigkeiten berechnet, die an mindestens zehn Individuen beobachtbar sind. Als Vergleichsgruppe würden sich in erster Linie die Bestattungen von Köniz-Kirche anbieten, jedoch macht hier die kleine Stichprobe Schwierigkeiten (maximal 11 Individuen, bei den meisten Merkmalen jedoch nur sechs bis neun). Deshalb wurden für die Gegenüberstellung der Häufigkeiten noch weitere Gruppen des engeren Raumes beigezogen (Tab. 9). Dabei ist Ried-Mühlehölzli räumlich und zeitlich die nächststehende Gruppe. In diesem kleinräumigen Vergleich ergibt sich ebenfalls keine klare Kennzeichnung für Köniz-Buchsi, auch wenn in diesem Gräberfeld Lambdaknochen, Lambdanahtknochen und Foramen zygomaticofaciale vergleichsweise selten vorkommen. Gegenüber Köniz-Kirche bestehen ebenfalls in diesen obigen Merkmalen, zusätzlich noch im Vorkommen einer offenen Stirnnaht, eines Coronalnahtknochens, eines Os incisurae parietalis und eines Asterionknochens relativ markante Häufigkeitsunterschiede, die jedoch wegen der kleinen Stichprobengröße zufallsbedingt sein können. Kirchlindach, ebenfalls eine Gruppe aus dem nahen geographischen Raum, weicht insgesamt am stärksten ab von Buchsi, stark abweichend ist jedoch auch Ried-Mühlehölzli. Diese Unterschiede sind wohl weniger im ethnischen Sinn interpretierbar, sondern Ausdruck davon, dass frühmittelalterliche Gräberfelder zu Siedlungen sich aus wenigen Sippen rekonstituierten und so in ihrem Erbgut geschlossenere Strukturen aufweisen als Friedhöfe zu Kirchen oder zeitlich weit gespannte Bestattungsgruppen.

Tabelle 10: Köniz-Buchsi 1957/86 und Vergleichsgruppen. Vorkommen eines Foramen supratrochleare.

Gruppe	%	n
Köniz-Buchsi	36.3	11
Köniz-Kirche gesamt	25.0	53
Frühmittelalter	24.0	25
Hoch- bis Spätmittelalter	44.4	9
Undatierte/Deponien	16.6	18
Ried-Mühlehölzli	16.6	58

Am postcranialen Skelett waren nur wenige Beobachtungen möglich infolge des fortgeschrittenen Knochenabbaus. Zu erwähnen ist das Vorkommen eines Foramen supratrochleare, welches bereits bei Köniz-Kirche durch seine Verbreitung auffiel (Tab. 10). In Köniz-Buchsi ist diese Öffnung im unteren Ende des Oberarmknochens ebenfalls häufig (36.3%), dagegen vergleichsweise seltener bei der Bevölkerung von Ried-Mühlehölzli. Da sich die Unterschiede aber statistisch nicht absichern lassen, kann man keine sicheren Aussagen über eine allfällige Bevölkerungskontinuität machen. Das Foramen supratrochleare erscheint oft häufiger am linken als am rechten Oberarmknochen und häufiger bei Frauen als bei Männern (Martin/Saller 1959, Wahl/König 1987) – ein Befund, der mit der geringeren körperlichen Belastung einerseits der Frauen und andererseits des linken Armes erklärt wird. In Köniz-Buchsi sind jedoch Männer wie Frauen sowie die linke wie die rechte Extremität gleichermaßen mit dieser Variation behaftet (zu kleine Stichprobe?).

2.3 Grundlagentabellen

Tabelle 11: Köniz-Buchsi 1957/1986. Individualdiagnosen. (Legende siehe S. 90)

Grab-Nr.	NHMB-Nr.	Erhaltung	Geschlecht	Alter	Körperhöhe in cm	Pathologische Befunde / Besonderheiten
1	A 874	S + P	♀♀	adult (um 30)	162.04	<ul style="list-style-type: none"> – vorzeitiger Nahtverschluss (Coronalnaht innen) – Gebiss: Abrasion, Zahnstein, Parodontose schwach, Karies approximal bei 36, 47 und 27, Granulom bei 26, intra vitam einen Zahn verloren – Schmelzhypoplasien – Prognathie – WS: nicht beobachtbar – Gelenke: nicht beobachtbar
2	–	nicht vorhanden				
3	A 875	(S) + P	♀♀	adult I (25–30)	160.81	<ul style="list-style-type: none"> – Femur dex./sin.: Tuberositas glutaea sehr kräftig – WS: o. B. – Gelenke: o. B.
4	A 876	(P) (nur Beine)	♂♂	adult (eher I)	157.47	<ul style="list-style-type: none"> – WS: nicht beobachtbar – Gelenke: o. B.
5	A 877	S + P	♀♀	adult II/ matur I (30<45)	158.88	<ul style="list-style-type: none"> – Gebiss: Abrasion schwach, Parodontolyse, Zahnstein mittelstark im Frontgebiss, Karies im Prämolaren- und Molarenbereich, Granulome bei 14 und 16, 8er nicht angelegt, einen Zahn intra vitam verloren – (Prognathie) – WS: Spondylosebefall beginnend (\bar{x} = 1.45), Spondylarthrosis bei C1–C5 bes. re. – Hand-, Knie- und Fussgelenke mit beginnenden arthrotischen Veränderungen
6	A 878	S + (P)	♂	matur II (> 50)	–	<ul style="list-style-type: none"> – UK-Gelenk re.: arthrotisch – Gebiss: Abrasion mittel bis stark, Parodontose mittelstark, Wurzelrest (durch Kariesbefall) bei 43, 3 Zähne intra vitam verloren – Clavicula dex. sternal stark vergrössert – Humerus dex.: im dist. Schaftdrittel nach dorsal Veränderung der Knochenstruktur (Diagnose unklar) – Ulna dex.: Parierfraktur, verheilt unter starker Kallusbildung – WS: nicht beobachtbar – re. Schulter m. mittelstarken arthrotischen Veränderungen, übrige Gelenke nicht beobachtbar
7	A 879	(S) Calotte	♂	adult II/ matur I (35–52)	–	–
8	A 880	S + P	♂	adult II (30–40)	166.0	<ul style="list-style-type: none"> – Gebiss: Abrasion und Parodontose schwach, Zahnstein schwach bis mittelstark, wenig Fissural-Karies und Interdentalkaries (18 u. 28), Wurzelrest (durch Kariesbefall) bei 25, Granulom im OK bei 15, 2 Zähne intra vitam verloren – Schmelzhypoplasien – Prognathie – WS: o. B. – Gelenke: o. B. – Humerus dex./sin.: auffallende Krümmung der Diaphysen nach vorn – Femur dex./sin.: ausserordentlich grosses Caput femoris
9	A 881	S + P (o. Rumpf)	♀	adult II/ matur I (35–45)	155.40	<ul style="list-style-type: none"> – Metopismus – Gebiss: Abkauung und Zahnsteinbefall gering, Parodontose mittelstark, Karies im UK im Prämolaren und Molarenbereich (approximal), Granulom bei 37, 8er im UK nicht angelegt, 5 Zähne intra vitam verloren – Prognathie, im Frontgebiss Zahnweitstand – WS: nicht beobachtbar – Gelenke: o. B.

Grab-Nr.	NHMB-Nr.	Erhaltung	Geschlecht	Alter	Körperhöhe in cm	Pathologische Befunde / Besonderheiten
10	–	S	eher ♂	matur II o. ä. (53–66)	–	– li. Ober- und Unterkiefergelenk arthrotisch – Gebiss: Abrasion stark (3–4), Zahnsteinbefall und Parodontalzustand mittelstark, Fissuren-Karies bei 13, 8er im OK nicht angelegt, 9 Zähne intra vitam verloren – leichte Prognathie, im UK-Frontgebiss Zahnweitstand
11	–	nicht vorhanden				
12	A 882	S + P	♂ ♂	senil (> 60)	171.1	– Gebiss: intravitale Zahnverlust 18, Granulom bei 42, UK stark zurückgebildet, OK stark abgebaut – WS: Halswirbel und Brustwirbel mit mittelstarkem Spondylosebefall jeweils im unteren Bereich (\bar{x} = 1.45), Osteochondrose bei C7 – Knie- und Fussgelenke mit leichten arthrotischen Veränderungen, übrige Gelenke nicht beobachtbar
13	A 883	S	♀	matur II o. ä. (55–65)	–	– schwache Hyperostosis frontalis interna – Gebiss: Abkautung im OK-Frontgebiss extrem, sonst mittel, Parodontose und Zahnsteinbefall gering, Karies bes. im OK im Molarenbereich, intravitale Zahnverlust 5, Granulom bei 14, 17 und 36 – Schmelzhypoplasien – Prognathie, Zahnweitstand im UK
14	A 884	(S) (Calvaria)	eher ♀	adult I (25–30)	–	– UK und Schädel vermutlich nicht zusammengehörig
15	A 885	S + (P)	♂	adult II/ matur I (35–45)	–	– Gebiss: Abrasion, Zahnsteinbefall und Parodontose gering, Fissural- und Approximal-Karies im Prämolaren- und Molarenbereich, Granulome bei 14, (24), 26 und 27, 43 leicht nach buccal gedreht, 8er nicht angelegt, 3 Zähne intra vitam verloren – UK: Zahnengstand im Frontgebiss – Humerus dex./sin.: starke Krümmung der Diaphysen nach vorn (cf. dazu Grab 8/57) – WS: nicht beobachtbar – Fussgelenke mit beginnenden arthrotischen Veränderungen, übrige Gelenke nicht beobachtbar
B	A 886	(S) (Calotte)	♀	adult (um 30)	–	– Processus mastoideus stark pneumatisiert
33a	3425	S + (P)	♀	matur I (40<-50)	154.83	– grosse Kalottendicke, verzögerter Nahtverschluss – Gebiss: Abrasion mittelstark, Zahnstein vorhanden, Parodontose mittelstark, Karies fissural und approximal beobachtbar, 36 nur noch Wurzelrest (durch Kariesbefall), OK Zähne isoliert, UK 2 Zähne intra vitam verloren, 26 vierwurzig – WS: Spondylosebefall der Brustwirbel mittelstark, Wirbelblock zweier mittlerer Brustwirbel (\bar{x} = 2.7) – Femurköpfe mit arthrotischen Veränderungen (2)
33b	3434	S + P	♂ ♂	matur bis senil (55->70)	168.82	– Gebiss: 13 Zähne intra vitam verloren, Abkautung und Parodontose mittelstark, Zahnsteinbefall gering, Karies im Approximalbereich – WS: LW mit Spondylosis deformans (3), C2 mit Spond. def. (2) und mit Spondylarthrose am Dens (\bar{x} = 2.8) – Schulter- und Ellbogengelenke mit beginnenden arthrotischen Veränderungen, ebenso linkes Hüftgelenk, rechtes Hüftgelenk, Knie- und Fussgelenke mit mittelstarken degenerativen Erscheinungen
34	3435	(S) + (P)	eher ♀	matur bis senil (55–65)	(155.65)	– Gebiss: nur UK-Fragment, davon 2 Zähne intra vitam und 4 Zähne post mortem verloren, Abrasion und Parodontose mittelstark – WS: nicht beobachtbar – Gelenke nicht beobachtbar
35	3437	(S) + (P) (sehr wenig Fragmente)	eher ♀	adult (25–35)	(157.25)	– Gebiss: isolierte Zähne mit geringer Abkautung und wenig Kariesbefall (fissural) – WS: nicht beobachtbar bis auf C1 + C2 (o. B.) – Gelenke: nicht beobachtbar bis auf re. Knie (o. B.)
36	3438	(S) + (P) (sehr wenig Fragmente)	Kind	inf. I a (2->3)	(80–84)	– Milchgebiss: Abrasion und Zahnsteinbefall gering, keine Karies

Grab-Nr.	NHMB-Nr.	Erhaltung	Geschlecht	Alter	Körperhöhe in cm	Pathologische Befunde / Besonderheiten
37	3439	(P)	eher ♀	matur o. ä.	–	– WS: nicht beobachtbar – Tibia dist. und Fuss mit kantigen Gelenken – Osteophyten am Calcaneus (Sporn)
38	3440	S + P	♀ ♀	matur II (50–60)	158.93	– Cribra orbitalia – Gebiss: Abkautung sehr stark, Zahnstein vorhanden, Parodontose nicht begutachtbar, Karies vorhanden (fissural, 12 nur noch Wurzelrest), 9 Zähne intra vitam verloren – WS: Halswirbel o. B., Brustwirbel mit Spond. def. gegen 2, C2 mit Spondylarthrose, bes. links, sämtliche Wirbelkörper mit Osteoporose – C1: tiefer Sulcus re. und li. – Femur dex./sin. mit starker Krümmung der Diaphysen, sowie aufgewulsteter Linea aspera – Tibia dex. mit starker Krümmung der Diaphyse – Gelenke bis auf linke Schulter (2) ohne oder mit nur geringen arthrotischen Veränderungen
39	3441	(P)	indet.	adult bis matur	–	– WS und Gelenke: nicht beobachtbar
40	3442	S + (P)	eher ♂	senil (65–75)	160.59	– Chignon – Gebiss: nur UK. Abkautung stark, ebenso Parodontose, Granulom bei 44, Wurzelrest von 48, insgesamt 5 Zähne intra vitam verloren – WS und Gelenke: nicht beobachtbar
41	3443	S + P (nur Extremitäten)	Kind	inf. II (9→10 ± 1 J.)	100.7	– Sutura lambdoidea links im Abschnitt L2 ektocranial am Verknöchern (endocranial offen) – Gebiss: Abkautung im Milchgebiss gering, verm. kein Zahnstein, V im UK li. mit Approximalkaries, beide 6er im UK mit Zahnhalskaries, 6er im OK m. Tubercula carabelli, I2 im OK re. und li. shovelshaped – in KH retardiert
42	3444	(S) + (P)	♂	matur (45→55)	–	– Metopismus – WS und Gelenke: nicht beobachtbar
43	3445	S + P	Kind	inf. II b (12 ± 1 J.)	120–129	– grosse Nahtknochen in der Sutura lambdoidea und Sutura sagittalis – Cribra orbitalia nicht beurteilbar – Gebiss: 6er 5höckrig (Tub. Carabelli OK), Zahnstellungsanomalie im UK: P1 ↔ P2 links, P1 nach labial gedrückt – starke Schmelzhyoplasien
44	3446	S + P	♂ ♂	adult II → matur	161.29	– Gebiss: nur M2 UK und loser M3 vorhanden, 7er mit geringer Abkautung – WS: nicht beobachtbar – Gelenke kantig
45	3447	(S) + (P) (UK-Fragm. + Rippenfragm.)	eher ♂	matur (40→60)	–	– Nahtknochen in der Sutura lambdoidea
46	3448	S + P	eher ♂	adult < matur (30<–50)	(160–165)	– WS und Gelenke: nicht beobachtbar
47	3449	(P)	♂ ♂	adult II/ matur I (30–45)	170.31	– WS und Gelenke: soweit vorhanden o. B.
48	3450	(S) + P	♂ ♂	matur I (40–50)	(167.92)	– Gebiss: Abrasion mittelstark, Zahnsteinbefall und Parodontose nicht beurteilbar, Karies sehr wenig (Fissural-Karies an 48), intra vitam sicher 4 Zähne verloren – WS: nicht beobachtbar – Ellbogen-, Fuss- und Kniegelenke mit nur geringen arthrotischen Veränderungen
49	3451	(S) + (P)	indet.	matur I (40<–50)	–	– WS und Gelenke: nicht beobachtbar

Grab-Nr.	NHMB-Nr.	Erhaltung	Geschlecht	Alter	Körperhöhe in cm	Pathologische Befunde / Besonderheiten
50	3452	(S) + (P)	verm. ♂	senil (65–75)	–	– Sutura mendosa dex./sin. – WS und Gelenke nicht beobachtbar
51	3453	(S) + (P)	indet. (evtl. ♀)	matur II/ senil (58–67)	–	– Gebiss: nur rechte Unterkieferhälfte, Eckzahn retiniert quer im Unterkiefer – WS und Gelenke: nicht beobachtbar
52	3454	S + P	verm. ♂	adult I (25–30)	163.85	– Gebiss: Abrasion leicht (ausser M1 mittelstark), Zahnsteinbefall mittelstark, Parodontose leicht, 32 zweiwurzelig, 16 Durchbruch nach aussen und nach innen und mit starker Zahnhalskaries, Trema – WS und vorhandene Gelenke: o.B.
53	3455	(S) + (P)	verm. ♀	senil (65–75)	–	– Gebiss: UK: sämtliche Zähne intra vitam verloren, stark abgebaut, 8er verm. nicht angelegt – WS: C2–C7 Spondylose (2.5), Spondylarthrose bes. links – Gelenke: nicht beobachtbar
54	3456	P	♂ ♂	adult (?) (25–40)	161.51	– WS: nicht beobachtbar – Femur dex. mit Trochanter tertius und Trochanter major mit verknöchertem Sehnenansatz – Gelenke ausser Fussgelenk rechts o. B.
55	3457	(S) + (P)	verm. ♂	senil	(162 i. s.)	– WS und Gelenke: nicht beobachtbar
Streifund	–	(S) + (P)	Säugling	neonatus	–	(Skelettreste verloren gegangen)

Legende:

S = Schädel vorhanden, P = postcraniale Teile vorhanden, in Klammern gesetzt = schlecht erhalten.

Die Gräber 1 bis 15 und B stammen aus der Grabung 1957, die Gräber 33a bis 55 inklusive der Streifund stammen aus der Grabung 1986.

Eine genauere Durchsicht der Bestattungen von 1957 ergab zum Teil geringe Abweichungen in der Altersdiagnose im Vergleich zum Katalog Schoch.

Pathologische Befunde: rechte/linke Körperseite = re./li. bzw. dexter/sinister = Dex./sin. Distal/proximal = dist./prox. Milchgebiss = I–V, definitives Gebiss = 1–8. o. B. = ohne Befund. \bar{x} -Wert des Spondylosebefalls nach Stloukal et al. (1970). Bei Skeletten, deren Wirbelsäulen unvollständig erhalten sind, wurden die Lokalisation des Defekts entweder mit dem betreffenden Wirbel (C1–C7 = Halswirbel, Th1–Th12 = Brustwirbel, L1–L5 = Lendenwirbel) oder aber bei nicht genau bestimmtem Wirbel mit HW (Halswirbel), BW (Brustwirbel), LW (Lendenwirbel) bezeichnet. Die Angaben der Arthrotestadien 1–4 beziehen sich auf die Definitionen von Stloukal et al. (1975).

Tabelle 12: Köniz-Buchsi 1957/86. Mittelwerte und Standardabweichungen der Schädelmasse und -indices bei Männern und Frauen.

Masse/Indices nach Martin/Saller (1957)	Männer				Frauen			
	n	s	\bar{x}	V	n	s	\bar{x}	V
1 Gr. Hirnschädellänge	11	7.40	186.18	176–200	7	8.48	182.29	172–190
5 Basislänge	3	6.43	102.33	95–107	4	3.20	97.25	94–100
7 Foramenlänge	(1)	–	(41.0)	–	3	3.12	33.5	31–37
8 Gr. Hirnschädelbreite	9	4.69	140.33	135–150	8	5.39	136.75	128–144
9 Kl. Stirnbreite	8	5.37	98.63	92–105	8	3.19	95.63	92.5–100
10 Gr. Stirnbreite	11	6.74	120.45	105–130	8	7.05	115.62	104–124
11 Auricularbreite	6	4.57	124.58	119–127	5	5.72	110.8	105–120
12 Hinterhauptsbreite	11	6.56	111.09	101–126	6	4.32	108.5	100–112
17 Basion-Bregma-Höhe	3	6.24	131.0	124–136	4	2.36	125.25	122–127
23 Horizontalumfang	6	14.21	526.67	513–550	4	19.41	508.0	482–529
25 Mediansagittalbogen	7	13.59	374.71	357–395	6	21.90	371.67	342–401
26 Frontalbogen	10	5.06	131.3	120–139	8	7.09	126.5	114–135
27 Parietalbogen	14	7.14	127.79	118–141	8	9.53	124.5	113–142
28 Occipitalbogen	11	11.26	115.36	100–141	6	10.86	119.0	106–127
29 Frontalsehne	10	5.09	112.1	105–118	8	4.53	108.75	102–115
30 Parietalsehne	14	5.20	113.71	109–124	9	8.23	112.0	104–126
31 Occipitalsehne	11	9.01	92.91	82–114	6	8.26	95.33	84–107
43 Obergesichtsbreite	8	3.11	105.44	101–109	7	2.53	102.14	99–106
44 Biorbitalbreite	3	3.79	97.33	93–100	4	2.66	94.88	91–97
45 Jochbogenbreite	2	5.66	134.0	(130–138)	2	2.12	117.5	(116–119)
46 Mittelgesichtsbreite	4	7.04	93.75	91–104	4	5.69	88.88	83–94
47 Ganzgesichtshöhe	3	6.93	113.0	105–117	3	6.81	110.33	105–118
48 Obergesichtshöhe	5	3.58	66.4	62–70	4	5.68	67.25	61–73
51 Orbitalbreite	4	0.25	43.13	43–43.5	4	1.03	41.13	40–42
52 Orbitalhöhe	5	1.67	33.6	31–35	4	3.86	33.25	31–39
54 Nasenbreite	5	0.87	23.5	22–24	4	2.10	23.75	21.5–26.5
55 Nasenhöhe	5	2.33	52.3	50–56	4	3.83	51.0	46–54
62 Gaumenlänge	3	3.46	44.0	42–48	4	2.5	42.75	40–46
63 Gaumenbreite	4	3.10	39.75	37–44	4	4.55	36.0	33–42
65 UK-Breite	4	3.08	122.5	120–127	2	4.24	114.0	(111–117)
66 UK-Winkelbreite	3	2.31	99.67	97–101	4	6.56	91.5	83–98
69 Kinnhöhe	7	2.94	31.57	26–35	6	2.91	31.08	28–35.5
70 Asthöhe	6	3.66	62.17	58–67	5	2.30	48.6	46–51
71 Astbreite	7	3.99	30.5	24–35	5	4.49	31.2	28–39
Längen-Breiten-Index	9	4.60	75.94	70.0–85.2	6	4.47	74.92	69.7–82.3
Längen-Höhen-Index	3	4.43	72.93	68.1–76.9	4	2.21	70.1	66.8–71.4
Breiten-Höhen-Index	3	2.86	94.47	91.2–96.5	3	4.25	91.17	86.8–95.3
Sag. Frontoparietal-Index	10	6.34	96.12	86.8–106.2	7	7.28	98.41	88.3–107.9
Sag. Frontal-Index	10	2.27	85.37	81.4–87.9	8	2.04	86.04	82.2–89.5
Sag. Parietal-Index	14	3.11	89.09	82.3–93.5	8	2.47	89.48	84.0–92.0
Sag. Occipital-Index	11	2.79	80.57	75.0–84.7	6	1.14	80.15	79.2–81.7
Trans. Frontal-Index	8	3.87	80.96	74.2–87.3	7	4.35	83.17	75.0–88.5
Trans. Frontoparietal-Index	7	4.05	70.24	66.4–75.7	6	2.90	69.47	66.2–73.5
Gesichts-Index	2	9.83	83.05	(76.1–90.0)	2	4.31	96.15	(93.1–99.2)
Obergesichts-Index	2	5.23	50.1	(46.4–53.8)	2	6.15	56.95	(52.6–61.3)
Orbital-Index	5	5.84	79.18	72.0–87.5	4	10.63	80.98	73.8–96.3
Nasal-Index	5	2.43	45.0	42.9–47.1	4	5.87	46.8	39.8–53.0
Gaumen-Index	3	8.02	87.5	79.2–95.2	4	12.81	84.56	69.6–97.6
Index Unterkieferast	6	3.31	50.73	44.8–54.1	5	9.63	64.3	56.9–61.7
Trans. Craniofacial-Index	2	2.12	93.7	(92.2–95.2)	(1)	–	(90.6)	–
Jugofrontal-Index	2	0	74.6	(74.6)	4	4.36	82.18	77.3–86.1

S = Standardabweichung \bar{x} = Mittelwert V = Variationsbreite

Tabelle 13: Köniz-Buchsli 1957/86 und Vergleichsgruppen. Vergleich der Schädelmasse und -indices der Männer (Mittelwerte).

Masse/Indices nach Martin/Saller (1957)	römerzeitlich	Unterseen	Bonaduz (Romanen)	Ried-Mühleh.	Burgunder	Alamannen	Sézegnin	Köniz-Buchsli
1 Gr. Hirnschädellänge	185.7	182.6	188.3	183.3	186.9	189.3	188.1	186.2
8 Gr. Hirnschädelbreite	143.8	141.0	143.6	144.4	144.7	141.8	141.5	140.3
9 Kleinste Stirnbreite	98.3	98.2	97.2	99.0	98.3	96.9	97.5	98.6
17 Basion-Bregma-Höhe	132.3	133.8	133.1	133.4	133.3	134.2	133.1	131.0
45 Jochbogenbreite	132.1	(132.5)	133.0	134.4	134.6	133.9	134.1	134.0
47 Gesichtshöhe	117.0	111.3	118.5	115.4	118.4	120.7	–	113.0
48 Obergesichtshöhe	71.4	68.4	69.6	67.7	71.0	71.9	69.9	66.4
51 Orbitalbreite	41.1	40.7	39.2	39.4	41.9	42.0	42.8	43.1
52 Orbitalhöhe	32.8	33.0	32.9	32.1	32.8	33.8	33.6	33.6
54 Nasenbreite	24.0	24.8	24.2	24.0	24.3	24.2	24.4	23.5
55 Nasenhöhe	51.2	50.6	50.9	50.4	52.2	52.8	52.1	52.3
66 UK-Winkelbreite	99.7	97.4	102.5	104.8	104.6	102.9	105.8	99.7
69 Kinnhöhe	–	–	32.4	32.9	32.8	32.5	–	31.6
Längen-Breiten-Index	77.5	78.1	76.8	79.1	77.6	74.9	75.5	75.9
Längen-Höhen-Index	71.3	69.1	71.0	73.1	71.7	70.8	71.8	72.9
Breiten-Höhen-Index	92.1	92.8	92.7	92.5	92.1	95.1	93.6	94.5
Gesichts-Index	88.7	(85.3)	89.5	84.1	88.8	89.6	–	83.1
Obergesichts-Index	54.4	(52.8)	52.3	49.6	53.2	53.7	52.6	50.1
Orbital-Index	84.9	78.7	75.9	81.3	78.6	76.5	79.0	79.2
Trans. Craniofacial-Index	92.3	(94.4)	92.3	93.0	92.6	94.4	–	93.7
Jugofrontal-Index	74.2	(72.2)	–	73.7	72.9	72.9	–	74.6
Jugomandibular-Index	75.7	(71.0)	75.9	77.5	78.6	76.5	–	–
Nasal-Index	46.1	48.1	48.0	–	47.2	47.5	46.4	45.0

römerzeitlich nach Hug (1940)

Unterseen – Obere Gasse 42 nach Ulrich-Bochsler (Manuskript 1987)

Bonaduz (Romanen) nach Brunner (1972)

Ried-Mühlehölzli nach Kaufmann et al. (1983)

Burgunder der Schweiz nach Gombay (1976)

Alamannen der Schweiz nach Gombay (1976)

Sézegnin nach Simon (1982)

Köniz-Buchsli 1957/86

3. Zusammenfassung

Im Bereich der Ruinen des römischen Gutshofes in Köniz-Buchsi wurden bei den Grabungen der Jahre 1957 und 1986 54 frühmittelalterliche, vereinzelt mit Beigaben versehene Bestattungen des 7. Jahrhunderts nachgewiesen. Sie gehören zu einem Gräberfeld vorerst unbekannter Gesamtgrösse.

Anthropologische Ergebnisse: Hinsichtlich des Anteils von Männern und Frauen auf dem Bestattungsplatz ist ein leichtes Vorherrschen der Männer festzustellen, wie es auch in repräsentativen Gräberfeldern dieser Zeit vorkommt. Die Kinder sind mit einem Anteil von nur 9.2% massiv untervertreten gegenüber einem Erwartungswert von 45–55% und zwar betrifft es sowohl die Kleinkinder wie die älteren Kinder. Mögliche Ursachen werden diskutiert. In bezug auf die Sterblichkeitsstruktur des Gräberfeldes zeichnen sich abgesehen von den fehlenden Kindern keine ausserordentlichen oder gar ungünstigen Verhältnisse ab. Für die Frauen ergibt sich ein Sterblichkeitsgipfel für das Alter zwischen 20 und 40 Jahren, während bei den Männern die meisten Todesfälle zwischen 40 und 60 Jahren eintraten. Die Lebenserwartung der Könizer liegt im oberen Bereich der frühmittelalterlichen Vergleichsgruppen. Dieser Befund könnte auf eine Bevölkerungsgruppe hindeuten, die durchschnittlichen bis eher guten Lebensumständen unterstand. Ein 20jähriger Mann von Köniz-Buchsi konnte im Durchschnitt ein Alter von 55 Jahren erwarten. Für eine gleichaltrige Frau lag die Lebenserwartung neun Jahre tiefer – ein Unterschied, der möglicherweise mit dem erhöhten Sterberisiko junger Frauen durch Geburt und Wochenbett zusammenhängt.

Die wenigen paläopathologischen Veränderungen und Verletzungen deuten an, dass sich die Leute vom Buchsi weder mit kriegsbedingten noch mit überdurchschnittlich schweren körperlichen Belastungen auseinandersetzen hatten. Vielmehr formt sich aus den Knochenbefunden und den demographischen Ergebnissen – zusammen mit den

Hinweisen aus dem Bestattungsbrauchtum – das Bild einer sozioökonomisch durchschnittlichen Bevölkerung. Mangelerscheinungen sind bei mehreren Individuen festzustellen. Sie deuten auf zeitweise Notlagen in der Versorgung hin, was aber nicht a priori mit einer in bezug auf die Subsistenzmittel armen Bevölkerung gleichzusetzen ist, da klimatisch schwierige Zeiten mit ihren Folgen alle sozialen Gruppen traf, wenn auch in unterschiedlicher Härte.

Die morphometrischen, morphoskopischen und diskreten Skelettmerkmale – verglichen mit den Strukturen, die bisher vom frühmittelalterlichen Menschen im bernischen Raum erkennbar sind – kennzeichnen die Könizer als relativ homogene Gruppe. Diese Einheitlichkeit, die sich u.a. in den lang-schmalen Hirnschädeln, dem grazilen Körperbau, häufiger Chignonbildung und alveolärer Prognathie wie auch im relativ hohen Prozentsatz nicht vorhandener Weisheitszähne zeigt, kann als Hinweis auf eine genetisch relativ geschlossene Gruppe im Sinne weniger Sippen aufgefasst werden.

Hinsichtlich der morphologischen Stellung besteht zu den Bestattungen von Köniz-Kirche, die in die Zeit ab dem 8. Jahrhundert datieren, ein wesentlicher Unterschied im Körperbau (für die Schädel ist kein Vergleich möglich). Da die weiteren frühmittelalterlichen Funde aus dem Raum Köniz anthropologisch noch nicht aufgearbeitet sind, kann das Abweichen gegenüber Köniz-Kirche zur Zeit erst diskutiert, jedoch nicht abschliessend beurteilt werden. Relativ gut lässt sich Köniz-Buchsi hingegen den Bevölkerungsgruppen der westlichen Schweiz zuordnen, allen voran Sézéglin. Zum geographisch näher gelegenen Ried-Mühlehölzli bestehen demgegenüber vor allem im Schädelbau grössere Abweichungen. Sézéglin wie Ried-Mühlehölzli gehören dem romanisch-burgundischen Siedlungsraum an, dem auch Köniz-Buchsi aufgrund dessen, was anthropologisch bisher bekannt ist, nahesteht.

4. Literaturliste

- Acsádi G. und Nemeskéri J. 1970*
History of Human Life Span and Mortality. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- Bach H. 1965*
Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen weiblicher Skelette. *Anthrop. Anz.* 29, 12–21.
- Becker P. E. (Hrsg.) 1964*
Humangenetik. Ein kurzes Handbuch in fünf Bänden. Bd. II. Stuttgart.
- Berry A. C. und Berry R. J. 1967*
Epigenetic variation in the human cranium. *J. Anat.* 101, 361–379.
- Breitinger E. 1937*
Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen, *Anthrop. Anz.* 14, 249–274.
- Brunner J. A. 1972*
Die frühmittelalterliche Bevölkerung von Bonaduz. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 1.
- Eggenberger P., Ulrich-Bochsler S. und Schäublin E. 1983*
Beobachtungen an Bestattungen in und um Kirchen im Kanton Bern aus archäologischer und anthropologischer Sicht. *ZAK* 40/4, 221–240.
- Eggenberger P. et al. (in Vorb.)*
Köniz-Kirchenchor
- Elbiali N., Gallay A., Kramar C. und Simon Ch. 1987*
Cistes néolithiques de type Chamblandes à Bagnes-Villette (Valais, Suisse). *JbSGUF* 70, 7–33.
- Etter H.-U. F. 1982*
Die Bevölkerung vom Münsterhof. In: Schneider J., Gutscher D., Etter H. und Hanser J. 1982: *Der Münsterhof in Zürich*. Olten.
- Etter H.-U. F. und Schneider J. E. 1982*
Zur Stellung von Kind und Frau im Frühmittelalter. *ZAK* 39, 48–57.
- Gombay F. 1976*
Die frühmittelalterliche Bevölkerung des schweizerischen Mittellandes. Inaug.-Diss. Zürich.
- Hengen O. P. 1971*
Cribra orbitalia: Pathogenesis and probable etiology. *Homo* 22, 57–76.
- Hug E. 1940*
Die Schädel der frühmittelalterlichen Gräber aus dem solothurnischen Aaregebiet in ihrer Stellung zur Reihengräberbevölkerung Mitteleuropas. *Z. Morph. Anthrop.* 38, 359–528.
- Hug E. 1953*
Aus der Werkstatt des Anthropologen: Rekonstruktion eines Gräberschädels. *Mus. Ber. Solothurn* pro 1953, 7–13.
- Hug E. 1956*
Die Anthropologische Sammlung im Naturhistorischen Museum Bern. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern. Neue Folge 13, 1–55.
- Jaccard P. 1908*
Nouvelles recherches sur la distribution florale. *Bull. de la Soc. Vaud. de Sci. Nat.* 44, 223–270.
- Kaufmann B. und Schoch M. 1983*
Ried-Mühlehölzli. Ein Gräberfeld mit frühmittelalterlichen und hallstattzeitlichen Bestattungen. Freiburg.
- Kuhn A. und Rösen J. (Hrsg.) 1984*
Frauen in der Geschichte II. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Beiträge zur Sozialgeschichte der Frauen vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. Düsseldorf.
- Martin M. 1979*
Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. In: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz VI: Das Frühmittelalter*. Basel.
- Martin M. 1983*
Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. *JbSGUF* 66, 215–239.
- Martin R. und Saller K. 1957, 1959*
Lehrbuch der Anthropologie I, II. 3. Aufl. Stuttgart.
- Müller-Beck H. 1957–58*
Die Notgrabung 1957 im Bereich der römischen Villa auf dem Buchsi bei Köniz. *JbBHM* 37/38, 249–257.
- N. N. 1979*
Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. *Homo* 30, 1–32 (Anhang).
- Olivier G. 1960*
Pratique anthropologique. Paris.
- Pineau H. 1973*
Place et interprétation des mesures individuelles dans l'étude des populations. *Bull. et Mém. de la Soc. d'Anthrop. de Paris* 10, 13, 421–477.
- Rösing F. W. 1975*
Die fränkische Bevölkerung von Mannheim-Vogelstang (6.–7. Jh.) und die merowingerzeitlichen Germanengruppen Europas. Diss. Hamburg.
- Rösing F. W. 1982*
Discreta des menschlichen Skeletts - ein kritischer Überblick. *Homo* 33, 100–125.
- Roulet J.-F. und Ulrich-Bochsler S. 1979*
Zahnärztliche Untersuchung frühmittelalterlicher Schädel aus Biel-Mett. Schweiz. Mschr. Zahnheilk. 89, 526–540.
- Schmid F. und Künle A. 1958*
Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in bezug auf Körperlänge und Lebensalter. *Fortschr. Röntgenstr.* 89, 350–356.
- Schmid F. und Moll H. 1960*
Atlas der normalen und pathologischen Handskelettentwicklung. Berlin.

- Schoch W. und Ulrich-Bochsler S. 1987*
Die Anthropologische Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern. Katalog der Neueingänge. JbNHMB 9, 267–350.
- Schott L. 1964*
Die Sexualrelation bei einigen hochmittelalterlichen Siedlungen nach ihrer paläodemographischen Rekonstruktion. Z. Morph. Anthrop. 55, 60–71.
- Schour J. und Massler M. 1941*
The development of the human dentition. J. Amer. Dent. Ass. 28, 1153–1160.
- Schour J. und Massler M. 1958*
Chronology of the development of the dentitions. 2nd ed. Amer. Dent. Ass., Chicago.
- Schultz M. 1978*
Krankhafte Veränderungen an den menschlichen Skeletten aus dem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld von Kleinlangheim/Ldkr. Kitzingen – Eine bevölkerungsbiologische Untersuchung. Diss. Frankfurt.
- Simon Ch. 1982*
Nécropole de Sézegnin (Avusy, Genève), Nécropole de Thoiry (Ain, France). Etude anthropologique et paléodémographique. Arch. suisses d'Anthrop. gén. 46, 77–174.
- Simon Ch. und Kramar C. 1985*
Etude anthropologique et paléopathologique de la nécropole de Courfaivre. Société Jurassienne d'émulation. Extrait des actes 1985, 187–202.
- Sjøvold T. 1984*
A report on the heritability of some cranial measurements and non-metric traits. In: Van Vark G.N. und Howells W. W. (ed.): Multivariate Statistical Methods in Physical Anthropology, 223–246.
- Sonderegger S. 1979*
Die Ortsnamen. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz VI: Das Frühmittelalter. Basel.
- Steiner M. 1982*
Zahnärztliche Befunde. In: Schneider J., Gutscher D., Etter H. und Hanser J. 1982: Der Münsterhof in Zürich. Olten.
- Stloukal M., Vyhnaněk L. und Rösing F. W. 1970*
Spondylosehäufigkeit bei mittelalterlichen Populationen. Homo 21, 46–53.
- Stloukal M. und Vyhnaněk L. 1975*
Die Arthrose der grossen Gelenke. Homo 26, 121–136.
- Stloukal M. und Hanáková H. 1978*
Die Länge der Längsknochen altslawischer Bevölkerungen – Unter besonderer Berücksichtigung von Wachstumsfragen. Homo 29, 53–69.
- Ulrich-Bochsler S. 1983*
Die Skelettreste aus den Gräbern der Kirche Kirchlindach. In: Eggenberger P. und Stöckli W.: Kirchlindach – Reformierte Pfarrkirche. Bern.
- Ulrich-Bochsler S. (in Vorb. a)*
Die Skelettreste aus der reformierten Kirche Biel-Mett. (Manuskript 1979).
- Ulrich-Bochsler S. (in Vorb. b)*
Köniz - Kirchenchor. Anthropologische Auswertung der früh-, hoch- und spätmittelalterlichen sowie neuzeitlichen Bestattungen. (Manuskript 1984).
- Ulrich-Bochsler S. (in Vorb. c)*
Unterseen, Obere Gasse 42 – Ein Gräberfeld des ausgehenden Frühmittelalters. (Manuskript 1987).
- Ulrich-Bochsler S. (in Vorb. d)*
Die Blanche Eglise in La Neuveville: Anthropologische Ergebnisse zu den Bestattungen. (Manuskript 1987).
- Ulrich-Bochsler S. 1989*
Zur Anthropologie der Bevölkerung von Rohrbach. In: Eggenberger P., Rast Cotting M. und Ulrich-Bochsler S.: Rohrbach – Reformierte Pfarrkirche. Bern.
- Ulrich-Bochsler S. und Schäublin E. 1983*
Beobachtungen an Bestattungen in und um Kirchen im Kanton Bern. Arch. suisses d'Anthrop. gén. 47, 65–79.
- Ulrich-Bochsler S., Menk R. und Schäublin E. 1985*
Die Bevölkerung von Oberwil bei Büren. In: Eggenberger P. und Kellenberger H.: Oberwil bei Büren an der Aare - Reformierte Pfarrkirche. Bern.
- Wahl J. und König H.-G. 1987*
Anthropologisch-traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn. Fundberichte aus Baden-Württemberg 12, 65–186.
- Wiederkehr M., Roulet J.-F. und Ulrich-Bochsler S. 1982*
Zahnärztliche Untersuchung mittelalterlicher Schädel aus drei Regionen des Kantons Bern. Schweiz. Mschr. Zahnheilk. 92, 127–136.
- Wolf-Heidegger G. 1961*
Atlas der systematischen Anatomie des Menschen 1. 2. Aufl. Basel.
- Wurm H. 1982*
Über die Schwankungen der durchschnittlichen Körperhöhe im Verlauf der deutschen Geschichte und die Einflüsse des Eiweissanteiles der Kost. Homo 33, 21–42.
- Wurm H. 1983*
Sozialschichtenspezifische Körperhöhenentwicklung von der Völkerwanderung bis zum 17. Jh. im Bereich des Deutschen Reiches unter besonderer Berücksichtigung der Adelsschicht. Homo 34, 177–193.
- Wurm H. 1985*
Die Abnahme körperlicher Belastungen während des Wachstums, eine Teilursache der säkularen Körperhöhenprogressionen und der rezenten Verringerungen von Körperseitenasymmetrien. Homo 36, 68–84.
- Zimmermann K. 1977/78*
Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Bern-Bümpliz. Diss. Bern (unpubliziert).
- Zinsli P. 1971*
Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Frauenfeld.

Teil C: Fundkatalog und Tafeln

Christiane Bertschinger und René Buschor

Tafel 1 Köniz-Buchsli 1986*Terra Sigillata der Periode I (Phasen A und B)*

Alle TS-Scherben besitzen einen hart gebrannten hell- bis dunkelroten Ton. Der Überzug ist meistens sehr gut haftend und recht glänzend. Da meist nur kleine Fragmente der einzelnen Gefässe vorhanden sind und sich die Bruchkanten in der Tonfarbe schlecht unterscheiden lassen, habe ich auf eine Trennung in süd-, mittel- und ostgallische Ware verzichtet.

- 1 Tasse Drag. 24: Fnr. 17042, Qm. 1356/550, Sch. B2
- 2 Tasse Hofheim 8: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 3 Schüssel Drag. 37?: Fnr. 17429, Qm. 1350/543–544, Sch. B1
- 4 Tasse Drag. 27: Fnr. 17728, Qm. 1358/539, Sch. B3
- 5 Teller Drag. 18/31: Fnr. 17734 Qm. 1358/548–549, Sch. A
- 6 Tasse Drag. 33: Fnr. 17116, Qm. 1346/539, Sch. B3
- 7 Tasse Drag. 33: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 8 Schüssel Hofheim 12: Fnr. 13914, Qm. 1349/542, Sch. B1
- 9 Tasse Drag. 33: Fnr. 17375, Qm. 1362/538, Sch. B3; Fnr. 17228, Qm. 1354/546, Sch. B1; Fnr. 17202, Qm. 1355/547, Sch. B2
- 10 Tasse Drag. 46?: Fnr. 17738, Qm. 1358/542, Sch. A
- 11 Tasse Drag. 46: Fnr. 17206, Qm. 1359/546, Sch. B3
- 12 Tasse Drag. 46: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17237, Qm. 1352/546, Sch. B1; Fnr. 17431: Qm. 1350/541, Sch. B2; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 13 Bodenscherbe mit Stempel (nicht lesbar): Fnr. 17100, Qm. 1347/537; Sch. B3
- 14 Bodenscherbe: Fnr. 17733, Qm. 1358/548–549, Sch. B3

Tafel 2 Köniz-Buchsli 1986*Terra Sigillata der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Teller Drag. 36: Fnr. 17344, Qm. 1351/539, Sch. B3; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 2 Teller Drag. 36: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 3 Tasse Drag. 35: Fnr. 17062, Qm. 1348/539, Sch. B3
- 4 Tasse/Teller Drag. 35/36: Fnr. 17020, Qm. 1359/548, Sch. B3
- 5 Tasse Drag. 35: Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 6 Tasse Drag. 35: Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3
- 7 Teller Drag. 36: Fnr. 17109, Qm. 1346/540, Sch. B3; Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3; Fnr. 17364, Qm. 1352/539–540, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3; Fnr. 17468, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 8 Teller Drag. 36: Fnr. 17345, Qm. 1352/539, Sch. B3; Fnr. 17364, Qm. 1352/539–540, Sch. B3; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17375, Qm. 1352/537, Sch. B3

Tafel 3 Köniz-Buchsli 1986*TS-Imitation der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Teller Drack 4, grautonig, innen u. aussen schwarzer abblättrender Überzug: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3
- 2 Teller Drack 4, rottonig, innen u. aussen rotbrauner abblättrender Überzug: Fnr. 17058, Qm. 1356/550, Sch. B2
- 3 Teller Drack 4, rottonig, innen u. aussen rotbrauner abblättrender Überzug: Fnr. 17206, Qm. 1359/546, Sch. B3; Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 4 Teller Drack 4, rottonig, innen u. aussen rotbrauner abblättrender Überzug: Fnr. 13991, Qm. 1349/542, Sch. B1; Fnr. 13994, Qm. 1349/542, Sch. B1; Fnr. 17430, Qm. 1350/542, Sch. B2
- 5 Schüssel Drack 11?, rottonig, roter Überzug fast nicht mehr sichtbar: Fnr. 17238, Qm. 1352–53/543, Sch. C2; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3
- 6 Schüssel TS-Imitation?, grautonig, innen u. aussen schwarzer Überzug, Fnr. 17200, Qm. 1346–1348/539–540, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3; Fnr. 17468, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 7 Schüssel Drack 21?: Fnr. 17447, Qm. 1350/540, Sch. B3; Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3

Tafel 4 Köniz-Buchsli 1986*TS-Imitation der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Schüssel Drack 21, rottonig, innen u. aussen rotbrauner abblättrender Überzug: Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 2 Schüssel Drack 21, rottonig, innen u. aussen rotbrauner abblättrender Überzug: Fnr. 17057, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 3 Schüssel Drack 21, rottonig, innen u. aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17712, Qm. 1356/544, Sch. A

- 4 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3; Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3; Fnr. 17473; Qm. 1350/537, Sch. B3
- 5 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3
- 6 Schüssel Drack 21, rottonig, innen u. aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 7 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17381, Qm. 1353/537, Sch. B3
- 8 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen oranger abblättrender Überzug: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 9 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17390, Qm. 1351/540, Sch. B3, Fnr. 17395, Qm. 1353/537–540, Sch. B3; Fnr. 17478, SF

Tafel 5 Köniz-Buchsli 1986*TS-Imitation der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Schüssel Drack 21, beigetonig, innen u. aussen brauner Überzug: Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3
- 2 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 3 Schüssel Drack 21, rottonig, innen u. aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17095, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17176, Qm. 1347/538, Stö
- 4 Schüssel Drack 21, rottonig, innen u. aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17053, Qm. 1348/540, Sch. B3; Fnr. 17109, Qm. 1346/540, Sch. B3; Fnr. 17355, Stö; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; Fnr. 17468, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 5 Schüssel Drack 21, rottonig, innen u. aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3
- 6 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17095, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17104, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17116, Qm. 1346/539, Sch. B3; Fnr. 17200, Qm. 1346–1348/539–540, Sch. B3; Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 7 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen roter Überzug: Fnr. 17137, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17267, Qm. 1354/543, Sch. A; Fnr. 17268, Qm. 1355/543, Sch. A; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3

Tafel 6 Köniz-Buchsli 1986*TS-Imitation der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Schüssel Drack 22, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 13914, Qm. 1349/542, Sch. B1
- 2 Schüssel Drack 22, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3
- 3 Schüssel Drack 22, rottonig, aussen roter abblättrender Überzug: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3; Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3; Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3; Fnr. 17381, Qm. 1353/537, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3; Fnr. 17395, Qm. 1353/537–540, Sch. B3

Frühe Glanztonware und glasierte Ware der Periode I (Phasen A und B)

- 4 Becher? weisstonig, aussen gelbgrüner, lasierender Überzug (Bleiglasur), Schuppendekor: Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3
 - 5 Randscherbe, weisstonig: Fnr. 17281, Qm. 1354/541, Sch. B1
 - 6 Wandscherbe, weisstonig, innen u. aussen grauer Überzug mit Griessbewurf: Fnr. 17116, Qm. 1346/539, Sch. B3
 - 7 Wandscherbe, rottonig, innen u. aussen roter Überzug, aussen Griessbewurf und Rille: Fnr. 17294, Qm. 1354/545, Sch. A
- Graue verzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)*
- 8 Wandscherbe eines Bechers, grautonig, aussen stark geglättet, Längsrillen: Fnr. 17719, Qm. 1358/545, Sch. B3
 - 9 Becher, grautonig, aussen stark poliert, Längsrillen: Fnr. 13911, Qm. 1357/550, Stö; Fnr. 13991, Qm. 1349/542, Sch. B1; Fnr. 17031, Qm. 1350/540–544, SF; Fnr. 17436, Qm. 1350/542, Sch. B1; Fnr. 17716, Qm. 1358/539, Sch. B3
 - 10 Becher, grautonig, aussen stark poliert, Pünktchenmuster: Fnr. 17206, Qm. 1359/546, Sch. B3; Fnr. 17245, Qm. 1355/549, Sch. A; Fnr. 17312, Qm. 1359–1360/546, Sch. B3; Fnr. 17717, Qm. 1358/546, Sch. B3; Fnr. 17721, Qm. 1358/548–549, Sch. B3

Tafel 7 Köniz-Buchsli 1986*Graue verzierte Keramik der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Becher, grautonig, Rädchenverzierung: Fnr. 17364, Qm. 1352/539–540, Sch. B3; Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3; Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17375, Qm. 1352/537, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 2 Becher, grautonig, aussen poliert, Stempelverzierungen: Fnr. 17332, Qm. 1352/542, Sch. A
- 3 Wandscherbe, grautonig, Stempelmuster: Fnr. 17256, Qm. 1352/542, Sch. B1

Glanztonkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 4 Wandscherbe, grautonig, Stempel- und Rillenmuster: Fnr. 17344, Qm. 1351/539, Sch. B3
- 5 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer, stark abgeblätterter Überzug, feine Rillen: Fnr. 17069, Qm. 1355/549, Sch. B2
- 6 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer, stark abgeblätterter Überzug, Rillen?: Fnr. 13863, SF; 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3
- 7 Wandscherbe, grautonig, aussen poliert, feine Einstiche: Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17178, Qm. 1346/539, Sch. B3; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 8 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer, stark abgeblätterter Überzug, Längs- und Querrillenmuster: Fnr. 17066, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 9 Wandscherbe, grautonig, feine Einstiche: Fnr. 17057, Qm. 1349/539, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3

Tafel 8 Köniz-Buchsli 1986*Glanztonkeramik der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Wandscherbe, rottonig, Rillen- und Einstichmuster: Fnr. 17035, Qm. 1347/539, Stö; Fnr. 17060, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17062, Qm. 1348/539, Sch. B3; Fnr. 17064, Qm. 1347/539, Stö; Fnr. 17095, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17176, Qm. 1347/538, Stö
- 2 Wandscherbe, rottonig, dreieckige Einstiche: Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3
- 3 Wandscherbe, beigetonig, feine Einstiche: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 4 Wandscherbe, rottonig, feine Einstiche: Fnr. 17312, Qm. 1359–1360/546, Sch. B3
- 5 Wandscherbe, beigetonig, feine Einstiche: Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 6 Wandscherbe, beigetonig, innen u. aussen brauner Überzug, Stempelmuster?: Fnr. 17431, Qm. 1350/541, Sch. B2

SLT-Ware der Periode I (Phasen A und B)

- 7 Topf, rottonig, rote und weisse Engobenstreifen: Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3; Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 8 Wandscherbe, rottonig, schwarze gitterförmige Linien auf weisser Engobe: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 9 Wandscherbe, rottonig, weisse und rote Engobenstreifen: Fnr. 17240, Qm. 1351/544–545, Sch. B1
- 10 Wandscherbe, rottonig, weisse und rote Engobenstreifen: Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3
- 11 Wandscherbe, rottonig, weisser Engobenstreifen und eingeritzte Linien: Fnr. 17095, Qm. 1347/540, Sch. B3

Tafel 9 Köniz-Buchsli 1986*Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Teller, grautonig: Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3; Fnr. 17429, Qm. 1350/543–544, Sch. B1
- 2 Teller, rottonig, geglättet, innen u. aussen Glimmerstaub: Fnr. 17226, Qm. 1355/546, Sch. B1
- 3 Teller, rottonig, innen u. aussen abblätternder Überzug: Fnr. 17498, Qm. 1356/545, Sch. B1
- 4 Teller, rottonig, innen u. aussen abblätternder Überzug, geschwärzt: Fnr. 17062, Qm. 1348/539, Sch. B3; Fnr. 17347, Qm. 1355/540, Sch. B3
- 5 Teller, rottonig, innen u. aussen abblätternder Überzug, Glimmerstaub: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3; Fnr. 17109, Qm. 1346/540, Sch. B3
- 6 Teller, beigetonig: Fnr. 17262, Qm. 1355/544, Sch. A
- 7 Teller, rottonig: Fnr. 17731, Qm. 1358/546, Sch. A

- 8 Teller, rottonig, innen u. aussen abblätternder Überzug, Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 9 Teller, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3

Tafel 10 Köniz-Buchsli 1986*Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Teller, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17107, Qm. 1346/540, Sch. B3; Fnr. 17173, Qm. 1346/540, Sch. B3
- 2 Teller, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 3 Teller? grautonig: Fnr. 17447, Qm. 1350/540, Sch. B3
- 4 Teller? grautonig, geglättet, Innenrillen: Fnr. 17235, Qm. 1352–1353/544, Sch. B1; Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3
- 5 Napf, grautonig, innen u. aussen schwarzer Überzug: Fnr. 17296, Qm. 1361/544, Sch. A–D; Fnr. 17362, Qm. 1359/543, Sch. B3
- 6 Napf, grautonig, innen u. aussen poliert: Fnr. 17111, Qm. 1345/539, Sch. B1
- 7 Napf, grautonig, innen u. aussen schwarzer Überzug: Fnr. 17056, Qm. 1355/548, Sch. C2; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3
- 8 Schüssel? grautonig: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 9 Schüssel? beigetonig: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3

Tafel 11 Köniz-Buchsli 1986*Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Schüssel, grautonig: Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 2 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer Überzug: Fnr. 17429, Qm. 1350/543–544, Sch. B1
- 3 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer abblätternder Überzug: Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 4 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer abblätternder Überzug: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 5 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer abblätternder Überzug: Fnr. 13851, SF; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3
- 6 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer abblätternder Überzug: Fnr. 17206, Qm. 1359/546, Sch. B3
- 7 Schüssel, grautonig, innen u. aussen schwarzer abblätternder Überzug: Fnr. 13856, Stö; Fnr. 17385, Qm. 1360/540–544, Sch. B3
- 8 Schüssel, grautonig: Fnr. 17109, Qm. 1346/540, Sch. B3; Fnr. 17116, Qm. 1346/539, Sch. B3

Tafel 12 Köniz-Buchsli 1986*Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Schüssel, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug, evtl. Drack 14: Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3; Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 2 Schüssel, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17080, Qm. 1349/540, Sch. B3
- 3 Schüssel, rottonig, innen u. aussen orangefarbener Überzug: Fnr. 13954, Qm. 1349/542, Sch. B1; Fnr. 17430, Qm. 1350/542, Sch. B2
- 4 Schüssel, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17104, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3; Fnr. 17237, Qm. 1352/546, Sch. B1
- 5 Schüssel, rottonig, aussen brauner Überzug, Glimmerstaub: Fnr. 17734, Qm. 1358/548–549, Sch. A
- 6 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, geglättet: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 7 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, Glimmerstaub: Fnr. 17057, Qm. 1349/539, Sch. B3; Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3; Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3

Tafel 13 Köniz-Buchsli 1986*Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)*

- 1 Schüssel, rottonig, innen u. aussen roter Überzug: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17375, Qm. 1352/537, Sch. B3; Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3
- 2 Schüssel, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17104, Qm. 1349/538, Sch. B3

- 3 Schüssel, rottonig, innen u. aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17065, SF; Fnr. 17364, Qm. 1352/539–540, Sch. B3; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 4 Schüssel, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17139, Qm. 1347/537, Sch. B3
- 5 Schüssel, rot-grautonig: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3
- 6 Schüssel, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3

Tafel 14 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Schüssel, rottonig, innen u. aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3
- 2 Schüssel, rottonig: Fnr. 17107, Qm. 1346/540, Sch. B3
- 3 Schüssel, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17187, Qm. 1354/547, Sch. B2
- 4 Schüssel, grautonig (verbrannt), Glimmerstaub: Fnr. 17364, Qm. 1352/539–540, Sch. B3
- 5 Schüssel, rottonig, innen u. aussen orangefarbener, abblättrender Überzug: Fnr. 17274, Qm. 1356/544, Sch. A
- 6 Schüssel, rottonig, Glimmerstaub: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 7 Schüssel, grautonig, innen u. aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17720, Qm. 1358/546, Sch. B3
- 8 Schüssel, grautonig, innen u. aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17721, Qm. 1358/548–549, Sch. B3

Tafel 15 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Topf, rottonig, geglättet: Fnr. 17080, Qm. 1349/540, Sch. B3
- 2 Topf, rottonig: Fnr. 17052, Qm. 1355/549, Sch. C2; Fnr. 17057, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 3 Topf, rottonig, innen u. aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3; Fnr. 17369, Qm. 1362/544, Sch. A–D
- 4 Topf, rottonig, innen u. aussen abblättrender Überzug: Fnr. 17182, Qm. 1346/538, Sch. B3
- 5 Topf, rottonig, Glimmerstaub: Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3
- 6 Topf, rottonig, innen u. aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17271, Qm. 1354/542, Sch. B1
- 7 Topf, grautonig: Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 8 Topf, grautonig, geglättet: Fnr. 17247, Qm. 1359/544, Sch. B3
- 9 Topf, feine Glättrillen: Fnr. 17062, Qm. 1348/539, Sch. B3; Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3; Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3
- 10 Topf, grautonig: Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3; Fnr. 17415, SF
- 11 Topf, grautonig: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 12 Topf, beigetonig: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3

Tafel 16 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Topf, grautonig, aussen schwarzer abblättrender Überzug: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17064, Qm. 1347/539, Stö; Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 2 Topf, grautonig, aussen Politur: Fnr. 17235, Qm. 1352–1353/544, Sch. B1
- 3 Topf, grautonig, aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 4 Topf, grautonig, aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17721, Qm. 1358/548–549, Sch. B3
- 5 Topf, grautonig, innen u. aussen poliert: Fnr. 17721, Qm. 1358/548–549, Sch. B3
- 6 Topf, grautonig: Fnr. 17240, Qm. 1351/544–545, Sch. B1
- 7 Topf, grautonig, aussen schwarzer Überzug: Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 8 Topf, grautonig, aussen wenige Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 17200, Qm. 1346–1348/539–540, Sch. B3
- 9 Topf, grautonig, aussen stark abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 10 Topf, rottonig: Fnr. 17073, Qm. 1355/548, Sch. B2

- 11 Topf, grautonig, aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17080, Qm. 1349/540, Sch. B3; Fnr. 17198, Qm. 1356/547, Sch. B2
- 12 Topf, rottonig: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3
- 13 Topf, rottonig, aussen brauner Überzug (verbrannt?), innen roter Überzug: Fnr. 13851, SF; Fnr. 17083, SF; Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3; Fnr. 17237, Qm. 1352/546, Sch. B1; Fnr. 17242, Qm. 1359/545, Sch. B3; Fnr. 17352, Qm. 1360/544–545, Sch. B3; Fnr. 17724, Qm. 1358/542, Sch. B3

Tafel 17 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Topf, grautonig, aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 2 Topf, grautonig, Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 17062, Qm. 1348/539, Sch. B3
- 3 Topf, grautonig, aussen schwarzer Überzug, Fnr. 17364, Qm. 1352/539–540, Sch. B3; 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3; Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 4 Topf, grautonig, geglättet: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17375, Qm. 1352/537, Sch. B3; Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3
- 5 Topf, grautonig, Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3
- 6 Topf, grautonig, geglättet: Fnr. 13863, SF; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Schicht B3

Tafel 18 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Wandscherbe eines Topfes, grautonig, stark poliert: Fnr. 17431, Qm. 1350/541, Sch. B2; Fnr. 17438, Qm. 1350/542, Sch. B1
- 2 Wandscherbe eines Topfes, grautonig, poliert: Fnr. 17153, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17342, Qm. 1351/540, Sch. B3; Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3

Tafel 19 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Randscherbe eines Topfes? rottonig, abblättrender roter Überzug, Durchbohrung: Fnr. 17086, Qm. 1348/537, Sch. B3
- 2 Topf, grautonig, aussen schwarzer Überzug: Fnr. 17714, Qm. 1358/539, Sch. B3
- 3 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, aussen schwarzer Überzug, Fnr. 13864, SF; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 4 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, aussen schwarzer Überzug: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 5 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, aussen poliert: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3; Fnr. 17237, Qm. 1352/546, Sch. B1
- 6 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, aussen poliert: Fnr. 17153, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3; Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 7 Bodenscherbe eines Topfes, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3

Tafel 20 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Krug, rottonig, einhenklig: Fnr. 17219, Qm. 1351/546, Stö; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 2 Krug, rottonig, Glimmerstaub, einhenklig: Fnr. 17066, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 3 Krug, rottonig: Fnr. 17327, Qm. 1353/540, Sch. C1
- 4 Krug, rottonig: Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3
- 5 Krug, rottonig: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 6 Krug, rottonig: Fnr. 13916, Qm. 1349/542, Sch. B1; Fnr. 17066, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 7 Krug, rottonig, zweihenklig: Fnr. 17020, Qm. 1359/548, Sch. B3; Fnr. 17298, SF; Fnr. 17335, Qm. 1361/546, Sch. A–D
- 8 Krug, rottonig: Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3
- 9 Krug, beigetonig: Fnr. 17350, Qm. 1356/540, Sch. B3; Fnr. 17479, SF
- 10 Krugboden, rottonig: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 11 Krug, rottonig, Glimmerstaub: Fnr. 17365, Qm. 1353/538–540, Sch. B3; Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3
- 12 Krughenkel, beigetonig: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3

- 13 Krughenkel, rottonig: Fnr. 17216, Qm. 1349/538–540, Sch. B3
- 14 Krughenkel, rottonig, Glimmerstaub: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3
- 15 Krughenkel, beigetonig: Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3
- 16 Krughenkel, beigetonig: Fnr. 17247, Qm. 1359/544, Sch. B3

Tafel 21 Köniz-Buchsi 1986

Grobkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Bodenscherbe einer Schüssel TI? rottonig, aussen glänzender roter Überzug: Fnr. 17445, Qm. 1350/545, Sch. A
- 2 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17469, Qm. 1354/537–538, Sch. B3
- 3 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, aussen abblättrender orangefarbener Überzug: Fnr. 19109, Qm. 1346/540, Sch. B3
- 4 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3
- 5 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17468, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 6 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3
- 7 Bodenscherbe eines Topfes, rottonig, geglättet, Glimmerstaub: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3
- 8 Bodenscherbe einer Schüssel, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 13856, Stö; Fnr. 17315, Qm. 1359–1360/545, Sch. B3
- 9 Bodenscherbe eines Topfes, rottonig, innen und aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17718, Qm. 1358/545, Sch. B3
- 10 Bodenscherbe eines Topfes, rottonig, innen und aussen Reste eines roten Überzuges, aussen feiner Sandbewurf: Fnr. 17721, Qm. 1358/548–549, Sch. B3
- 11 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, innen und aussen Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 12 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig: Fnr. 17473, Qm. 1350/537, Sch. B3
- 13 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, innen u. aussen Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 17717, Qm. 1358/546, Sch. B3
- 14 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, aussen poliert: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3

Tafel 22 Köniz-Buchsi 1986

Grobkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17095, Qm. 1347/540, Sch. B3
- 2 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17499, Qm. 1356/544, Sch. B1
- 3 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17725, Qm. 1358/541, Sch. B3
- 4 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17111, Qm. 1345/539, Sch. B3; Fnr. 17473, Qm. 1350/537, Sch. B3
- 5 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3
- 6 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 7 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17091, Qm. 1348/540, Sch. B3; Fnr. 17176, Qm. 1347/538, Stö
- 8 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3
- 9 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17109, Qm. 1346/540, Sch. B3; Fnr. 17139, Qm. 1347/537, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 10 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17308, Qm. 1352/540, Sch. C1
- 11 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3

Tafel 23 Köniz-Buchsi 1986

Grobkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 2 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17095, Qm. 1347/540, Sch. B3
- 3 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17057, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 4 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 5 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3
- 6 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 7 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3
- 8 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 9 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 10 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17395, Qm. 1353/537–540, Sch. B3
- 11 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17187, Qm. 1354/547, Sch. B2; Fnr. 17415, SF; Fnr. 17735, Qm. 1358/547, Sch. B3
- 12 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 13 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17201, Qm. 1355/546, Sch. B2

- 14 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17344, Qm. 1351/539, Sch. B3
- 15 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17718, Qm. 1358/545, Sch. B3

Tafel 24 Köniz-Buchsi 1986

Grobkeramik der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 2 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17380, Qm. 1352/537, Sch. B3
- 3 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17079, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 4 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17069, Qm. 1355/549, Sch. B2
- 5 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, gemagert: Fnr. 17728, Qm. 1358/539, Sch. B3
- 6 Wandscherbe eines Topfes?, grautonig, gemagert: Fnr. 17720, Qm. 1358/546, Sch. B3; Fnr. 17735, Qm. 1358/547, Sch. B3
- 7 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, gemagert: Fnr. 13864, SF; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17384, Qm. 1351/537, Sch. B3
- 8 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, gemagert: Fnr. 17066, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17176, Qm. 1347/538, Stö
- 9 Teller, grautonig, gemagert: Fnr. 17185, SF; Fnr. 17386, Qm. 1362/542, Sch. A–D; Fnr. 17720, Qm. 1358/546, Sch. B3; Fnr. 17721, Qm. 1358/548–549, Sch. B3; Fnr. 17734, Qm. 1358/548–549, Sch. A
- 10 Teller, grautonig, gemagert: Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3

Tafel 25 Köniz-Buchsi 1986

Reibschüsseln der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Reibschüssel, rottonig, innen Griessbewurf: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17086, Qm. 1348/537, Sch. B3
- 2 Reibschüssel, rottonig, innen Griessbewurf, Stempel: "SABINUS"? : Fnr. 17057, Qm. 1349/539, Sch. B3; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3
- 3 Reibschüssel, rot/beigetonig, innen Griessbewurf: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17091, Qm. 1348/540, Sch. B3; Fnr. 17096, Qm. 1349/537, Sch. B3; Fnr. 17140, Qm. 1349/536, Sch. B3
- 4 Reibschüssel, rottonig, innen Griessbewurf: Fnr. 17067, SF; Fnr. 17109, Qm. 1346/540, Sch. B3; Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17385, Qm. 1360/540–544, Sch. B3

Tafel 26 Köniz-Buchsi 1986

Reibschüsseln der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Reibschüssel, rottonig, innen Griessbewurf: Fnr. 17200, Qm. 1346–1348/539–540, Sch. B3; Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 2 Reibschüssel, rottonig, gemagert: Fnr. 17355, Stö; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 3 Reibschüsselausguss, beigetonig: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3
- 4 Boden einer Reibschüssel, beigetonig: Fnr. 13851, SF; Fnr. 17275, Qm. 1351/542, Sch. B1; Fnr. 17436, Qm. 1350/542, Sch. B1
- 5 Reibschüssel, beigetonig: Fnr. 17364, Qm. 1352/539–540, Sch. B3; Fnr. 17365, Qm. 1353/539–540, Sch. B3; Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3

Tafel 27 Köniz-Buchsi 1986

Reibschüsseln der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Reibschüssel, beigetonig, innen Griessbewurf: Fnr. 17046, Qm. 1349/538, Sch. B3; Fnr. 17068, Qm. 1346/538, Stö; Fnr. 17100, Qm. 1347/537, Sch. B3; Fnr. 17430, Qm. 1350/542, Sch. B2
- 2 Reibschüssel, rottonig: Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3
- 3 Reibschüssel, rottonig, innen Griessbewurf: Fnr. 17308, Qm. 1352/540, Sch. C1; Fnr. 17331, Qm. 1351/543, Sch. A; Fnr. 17351, Qm. 1356/539, Sch. B3
- 4 Reibschüssel, beigetonig, gemagert: Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3; Fnr. 17448, Qm. 1350/539, Sch. B3; Fnr. 17450, Qm. 1350/538, Sch. B3

Tafel 28 Köniz-Buchsi 1986

Amphoren der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Amphore, rottonig, beige Engobe: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3; Fnr. 17237, Qm. 1352/546, Sch. B1

- 2 Amphore, beigetonig: Fnr. 17242, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 3 Amphore, beigetonig, feingemagert: Fnr. 17237, Qm. 1352/546, Sch. B1
- 4 Amphore, beigetonig, feingemagert: Fnr. 17152, Qm. 1349/540, Sch. B3
- 5 Amphore, beigetonig, feingemagert: Fnr. 17352, Qm. 1360/544–545, Sch. B3; Fnr. 17746, SF
- 6 Amphore, beigetonig, feingemagert: Fnr. 17237, Qm. 1352/546, Sch. B1; Fnr. 17242, Qm. 1359/545, Sch. B3; Fnr. 17366, Qm. 1359/545, Sch. B3

Tafel 29 Köniz-Buchsi 1986

Amphoren der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Amphorenhenkel, rottonig, beige Oberfläche: Fnr. 17242, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 2 Amphorenhenkel, beigetonig, gemagert: Fnr. 17734, Qm. 1358/548–549, Sch. A
- 3 Amphorenhenkel, beige/rotonig, beige Oberfläche: Fnr. 17247, Qm. 1359/544, Sch. B3

Gefäßdeckel der Periode I (Phasen A und B)

- 4 Deckel, rottonig: Fnr. 13925, Qm. 1350/542, Sch. B1
- 5 Deckel, rottonig, oben und unten abblätternder roter Überzug: Fnr. 17498, Qm. 1356/545, Sch. B1
- 6 Deckel, rottonig, handgeformt: Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3
- 7 Deckel, rottonig: Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3
- 8 Deckel, rottonig, geglättet: Fnr. 17084, Qm. 1347/540, Sch. B3; Fnr. 17111, Qm. 1345/539, Sch. B3; Fnr. 17361, Qm. 1351/539–540, Sch. B3; Fnr. 17374, Qm. 1352/538, Sch. B3; Fnr. 17470, Qm. 1350/538, Sch. B3
- 9 Deckel, beigetonig: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3
- 10 Deckel, rottonig: Fnr. 17215, Qm. 1359/545, Sch. B3

Tafel 30 Köniz-Buchsi 1986

Terra Sigillata der Schicht C2

- 1 Tasse Drag. 46: Fnr. 17055, Qm. 1356/548, Sch. C2
- 2 Tasse Drag. 46: Fnr. 17180, Qm. 1354/546, Sch. C2

TS-Imitation und SLT-Ware der Schicht C2

- 3 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17246, Qm. 1352–1353/542, Sch. C2
- 4 Wandscherbe, weisser und roter Engobestreifen, graues Gittermuster: Fnr. 17051, Qm. 1354/549, Sch. C2; Fnr. 17052, Qm. 1355/549, Sch. C2
- 5 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17056, Qm. 1355/548, Sch. C2
- 6 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17238, Qm. 1352–1353/543, Sch. C2; Fnr. 17246, Qm. 1352–1353/542, Sch. C2

Unverzierte Feinkeramik der Schicht C2

- 7 Topf, grautonig: Fnr. 17238, Qm. 1352–1353/543, Sch. C2
- 8 Topf, grautonig: Fnr. 17243, Qm. 1351/543, Sch. C2
- 9 Topf?, grautonig: Fnr. 17181, Qm. 1356/546, Sch. C2
- 10 Topf, grautonig: Fnr. 17238, Qm. 1352–1353/543, Sch. C2

Tafel 31 Köniz-Buchsi 1986

Terra Sigillata und Glanztonware der Periode II (Phasen C und D)

- 1 Tasse Drag. 35: Fnr. 17138, Qm. 1355/545, Sch. D1; Fnr. 17210, Qm. 1352/544, Sch. C2
- 2 Wandscherbe, rottonig, innen roter Überzug, aussen braunroter Überzug und "geschlitzte Tonfäden": Fnr. 17128, Qm. 1355/546, Sch. D1
- 3 Bodenscherbe Drag. 33?: Fnr. 17141, Qm. 1359/545, Sch. D1

Graue verzierte und unverzierte Feinkeramik der Periode II (Phasen C und D)

- 4 Wandscherbe, grautonig, Stempelmuster: Fnr. 17129, Qm. 1354/546, Sch. D1
- 5 Teller, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17128, Qm. 1355/546, Sch. D1; Fnr. 17138, Qm. 1355/545, Sch. D1; Fnr. 17147, Qm. 1354/545, Sch. D1; Fnr. 17151, Qm. 1356/546, Sch. D1; Fnr. 17154, Qm. 1356/545, Sch. D1; Fnr. 17177, Qm. 1353/544, Sch. D1; Fnr. 17244, Qm. 1351/542, Sch. C2; Fnr. 17246, Qm. 1352–1353/542, Sch. C2
- 6 Bodenscherbe, rottonig: Fnr. 17129, Qm. 1354/546, Sch. D1
- 7 Topf, rottonig, Reste eines roten Überzuges: Fnr. 17135, Qm. 1355/545, Sch. D1

Reibschüsseln der Periode II (Phasen C und D)

- 8 Reibschüssel, rottonig, innen Griessbewurf, Gitterstempel: Fnr. 13960, Qm. 1360/548, Stö; Fnr. 13963, Qm. 1359/548, Stö; Fnr. 17102, Qm. 1354/546, Sch. D2; Fnr. 17129, Qm. 1354/546, Sch. D1

Tafel 32 Köniz-Buchsi 1986

Terra Sigillata aus Raum R14 (Phasen A–D)

- 1 Tasse Drag. 42: Fnr. 17360, Qm. 1362/543
- 2 Tasse Drag. 42/46?: Fnr. 13856, Grabeinfüllung
- 3 Schüssel Drag. 37, Reliefverzierung: Fnr. 13852, Grabeinfüllung
- 4 Schüssel Drag. 37?, Reliefverzierung Eierstab, Wellenlinie, Rankenmuster: Fnr. 13856, Grabeinfüllung

TS-Imitation aus Raum R14 (Phasen A–D)

- 5 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17296, Qm. 1361/544

Glanzttonware aus Raum R14 (Phasen A–D)

- 6 Becher, rottonig, innen u. aussen (leicht glänzend) orangebrauner Überzug: Fnr. 17319, Qm. 1362/543
- 7 Becher, rottonig, innen u. aussen glänzender roter Überzug, Kreisaugenstempel: Fnr. 17252, Qm. 1361/546
- 8 Becher, rosatonig, innen u. aussen abblätternder brauner Überzug: Fnr. 17371, Grabeinfüllung
- 9 Wandscherbe eines Bechers?, rottonig, innen geschwärzt, aussen orange glänzender Überzug, Barbotinauftrag Vorderläufe eines Tieres: Fnr. 17264, Qm. 1361–1362/546–547
- 10 Wandscherbe, rottonig, innen u. aussen glänzender orangefarbener Überzug, Kreisaugenstempel: Fnr. 17313, Qm. 1363/544
- 11 Wandscherbe, rottonig, innen u. aussen metallisch glänzender rotbrauner Überzug, Rillen und Ratterblechverzierung: Fnr. 17093, Qm. 1361/547
- 12 Becher, rottonig, innen u. aussen leicht glänzender Überzug, Halbmonde und Doppelkreuzverzierung: Fnr. 17015, Qm. 1361/548; Fnr. 17018, Qm. 1361/549
- 13 Becher, rottonig, innen roter Überzug, aussen metallisch glänzender brauner Überzug, Rillen und Ratterblechverzierung: Fnr. 17007, Qm. 1361/548
- 14 Bodenscherbe eines Bechers, rottonig, innen u. aussen rotbrauner Überzug: Fnr. 17297, Qm. 1362/544

Tafel 33 Köniz-Buchsi 1986

Graue verzierte Feinkeramik aus Raum R14 (Phasen A–D)

- 1 Bodenscherbe einer Schüssel, grautonig, innen u. aussen ockergrüne Glasur: Fnr. 17349, Grabeinfüllung; Fnr. 17398, Qm. 1364/543
- 2 Wandscherbe, grautonig, innen schwarzer Überzug, aussen brauner leicht glänzender Überzug, Rädchenverzierung: Fnr. 17184, Qm. 1361/547
- 3 Wandscherbe, grautonig, Stempelverzierungen: Fnr. 17437, Qm. 1365–1366/541–543
- 4 Wandscherbe, grautonig, Stempelverzierungen: Fnr. 17184, Qm. 1361/547

Unverzierte Feinkeramik aus Raum R14 (Phasen A–D)

- 5 Teller, rot/grautonig: Fnr. 17252, Qm. 1361/546
- 6 Teller, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17184, Qm. 1361/547; Fnr. 17340, Qm. 1361/545
- 7 Teller, rottonig, innen u. aussen Reste eines roten Überzuges: Fnr. 17433, Qm. 1361–1363/545
- 8 Teller, rottonig, innen abblätternder brauner Überzug: Fnr. 17252, Qm. 1361/546
- 9 Teller, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17379, Qm. 1361/542
- 10 Schüssel, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug, Fnr. 17093, Qm. 1361/547

Tafel 34 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik aus Raum R14 (Phasen A–D)

- 1 Topf?, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17353, Qm. 1362/545; Fnr. 17409, SF
- 2 Topf, rottonig, sehr fein gemagert: Fnr. 17340, Qm. 1361/545
- 3 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17252, Qm. 1361/546
- 4 Topf, rottonig, innen u. aussen abblätternder Überzug: Fnr. 17184, Qm. 1361/547
- 5 Topf, schwarztonig (verbrannt?): Fnr. 17433, Qm. 1361–1363/545
- 6 Topf, rottonig, innen u. aussen abblätternder roter Überzug: Fnr. 17007, Qm. 1361/548

- 7 Krughals, beigetonig: Fnr. 17360, Qm. 1362/543
 - 8 Krug, rot/beigetonig: Fnr. 17386, Qm. 1362/542
 - 9 Flasche? rottonig: Fnr. 17432, Qm. 1361-1363/544
 - 10 Krug, rottonig: Fnr. 17428, Grabefüllung
 - 11 Krug: Fnr. 17333, Qm. 1361/547; Fnr. 17340, Qm. 1361/545; Fnr. 17406, Qm. 1361/546
 - 12 Krughenkel, rottonig: Fnr. 17386, Qm. 1362/542
- Amphoren aus Raum R14 (Phasen A–D)*
- 13 Amphorenfuss, rot/beigetonig, fein gemagert: Fnr. 17340, Qm. 1361/545

Tafel 35 Köniz-Buchsi 1986

Terra Sigillata, unstratifizierte Funde

- 1 Tasse Drag. 35: Fnr. 13985, SF
- 2 Tasse/Teller Drag. 35/36: Fnr. 17404, SF
- 3 Tasse Drag. 35: Fnr. 13984, SF; Fnr. 14000, Qm. 1359/548, Stö; Fnr. 17001, Qm. 1359/549, Stö
- 4 Schüssel Hofheim 12, Fnr. 13851, SF
- 5 Bodenscherbe TS: Fnr. 17010, Qm. 1355/548, Stö
- 6 Bodenscherbe TS: Fnr. 17711, SF
- 7 Tasse Drag. 46: Fnr. 17453, Qm. 1359/537–540, Stö
- 8 Tasse Drag. 33: Fnr. 17004, Qm. 1360/548, Stö

TS-Imitation, unstratifizierte Funde

- 9 Teller Drack 4, rottonig, innen u. aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17488, Qm. 1358/548, Stö
- 10 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17236, Qm. 1345/539–540, Stö
- 11 Schüssel Drack 22, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17088, Qm. 1359/547, Stö
- 12 Schüssel Drack 21, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 13952, Qm. 1359/549, Stö

Glanztonware, unstratifizierte Funde

- 13 Becher, rottonig, innen u. aussen rotbrauner abblättrender Überzug: Fnr. 17403, SF

Graue Feinkeramik, unstratifizierte Funde

- 14 Wandscherbe, grautonig, aussen stark poliert, Rillenverzierung: Fnr. 17405, SF
- 15 Wandscherbe, grautonig, Reste eines schwarzen Überzuges?: Fnr. 17483, Qm. 1358/550–551, Stö
- 16 Wandscherbe, grautonig, Stempelverzierung: Fnr. 17108, Qm. 1352/547, Stö

Deckel, unstratifizierte Funde

- 17 Deckel, beigetonig, oben u. unten brauner abblättrender Überzug, Spiralmuster auf dem Knauf: Fnr. 13946, Qm. 1349/544, Stö

Tafel 36 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik, unstratifizierte Funde

- 1 Schüssel, grautonig, innen u. aussen geglättet, Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 17219, Qm. 1351/546, Stö
- 2 Teller, rottonig, Glimmerstaub: Fnr. 17004, Qm. 1360/548, Stö
- 3 Teller, grautonig: Fnr. 17481, Qm. 1364–1365/536–537, Stö
- 4 Napf?, grautonig, innen u. aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 13963, Qm. 1359/548, Stö
- 5 Napf, grautonig, aussen Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 13960, Qm. 1360/548, Stö
- 6 Schüssel, grautonig: Fnr. 17415, SF
- 7 Schüssel, grautonig, innen u. aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 17224, Qm. 1350/536–541, Stö
- 8 Schüssel?, rottonig, innen u. aussen abblättrender goldglänzender Überzug: Fnr. 17410, Qm. 1350/544, Stö

Tafel 37 Köniz-Buchsi 1986

Unverzierte Feinkeramik, unstratifizierte Funde

- 1 Topf, rottonig, innen u. aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 17113, Qm. 1354/547, Stö
- 2 Topf, rottonig: Fnr. 13953, Qm. 1354/548, Stö
- 3 Topf, rottonig: Fnr. 17324, Qm. 1358/541, Stö
- 4 Topf, rottonig, Reste eines roten Überzuges: Fnr. 17122, Qm. 1351/546, Stö
- 5 Topf, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: Fnr. 14000, Qm. 1359/548, Stö
- 6 Topf, rottonig, aussen Reste eines roten Überzuges: Fnr. 17405, SF
- 7 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17067, Qm. 1347/538, Stö
- 8 Topf, grautonig: Fnr. 17113, Qm. 1354/547, Stö

- 9 Topf, grautonig, aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 13915, Qm. 1349/543, Stö
- 10 Topf, grautonig: Fnr. 13952, Qm. 1359/549, Stö
- 11 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17236, Qm. 1345/539–540, Stö
- 12 Topf, grautonig, innen u. aussen abblättrender schwarzer Überzug: Fnr. 13899, Qm. 1349/543, Stö
- 13 Topf, grautonig, Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 17440, SF
- 14 Topf, grautonig, Reste eines schwarzen Überzuges: Fnr. 13989, Qm. 1360/548, Stö
- 15 Bodenscherbe eines Topfes, grautonig, poliert: Fnr. 13909, Qm. 1350/544, Stö

Tafel 38 Köniz-Buchsi 1986

Grobkeramik, unverzierte Feinkeramik und Amphoren, unstratifizierte Funde

- 1 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17171, Qm. 1351/546, Stö
- 2 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 13963, Qm. 1359/548, Stö
- 3 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 13857, SF; Fnr. 13960, Qm. 1360/548, Stö
- 4 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17466, Qm. 1364/537, Stö
- 5 Flasche?, beigetonig: Fnr. 13851, SF
- 6 Topf, grautonig, gemagert: Fnr. 17710, Qm. 1358/549, Stö
- 7 Amphore, beigetonig: Fnr. 17063, Qm. 1346/539, Stö
- 8 gelochte Scherbe, rottonig: Fnr. 17221, Qm. 1367/540, Stö
- 9 Krug, rottonig: Fnr. 17016, Qm. 1354/548, Stö
- 10 Amphore, beigetonig, fein gemagert: Fnr. 13952, Qm. 1359/549, Stö; Fnr. 17489, Qm. 1354/539, Stö

Deckel, unstratifizierte Funde

- 11 Deckel, beigetonig: Fnr. 13963, Qm. 1359/548, Stö; Fnr. 17710, Qm. 1358/549, Stö
- 12 Deckel, beigetonig: Fnr. 13852, SF; Fnr. 17108, Qm. 1352/547, Stö

Tafel 39 Köniz-Buchsi 1986

Kleinfunde der Periode I (Phasen A und B)

- 1 Lavezdeckel: Fnr. 17221, Qm. 1367/540, Stö; Fnr. 17373; Qm. 1353/538, Sch. B3
- 2 Röhrenfragment aus Quelltuff: Fnr. 17231, Qm. 1354/543, Sch. B1; Fnr. 17181, Qm. 1356/546, Sch. C2
- 3 Glasschale, weiss, durchsichtig: Fnr. 17717, Qm. 1358/546, Sch. B3
- 4 Glas, weissblau, durchsichtig: Fnr. 17201, Qm. 1355/546, Sch. B2
- 5 Glas weiss, durchsichtig: Fnr. 17062, Qm. 1348/539, Sch. B3
- 6 Glasboden, weiss, durchsichtig: Fnr. 17275, Qm. 1351/542, Sch. B1
- 7 Badeflasche?, blau, durchsichtig: Fnr. 13864, SF; Fnr. 17081, Qm. 1348/538, Sch. B3; Fnr. 17383, Qm. 1351/538, Sch. B3; Fnr. 17728, Qm. 1358/539, Sch. B3
- 8 Glasboden, blau, durchsichtig: Fnr. 17721, Qm. 1358/548–549, Sch. B3
- 9 Henkel einer Badeflasche?, blau, durchsichtig: Fnr. 17373, Qm. 1353/538, Sch. B3
- 10 Glasflasche, blau mit Standring: Fnr. 17717, Qm. 1358/546, Sch. B3
- 11 Glasscheibe, weiss, durchsichtig, Kanten und eine Seite rau: Fnr. 17090, Qm. 1347/538, Sch. B3
- 12 Ohrlöffelchen aus Bronze: Fnr. 17057, Qm. 1349/539, Sch. B3
- 13 Gitterfibel aus Bronze: Fnr. 17744, Qm. 1358/544, Sch. A
- 14 Aucissa-Nachbildung aus Bronze mit Zinnauflagen: Fnr. 17299, Qm. 1353/543, Sch. A

Tafel 40 Köniz-Buchsi 1986

Kleinfunde der Periode II, aus Raum R14 und Streufunde

- 1 Glas, blau, durchsichtig: Fnr. 17094, Qm. 1359/546, Sch. D1
- 2 Glas, weiss, durchsichtig: Fnr. 17184, Qm. 1361/547, Sch. A–D
- 3 Halbrunder Zierknopf aus Bronze: Fnr. 17494, SF
- 4 Ohrring aus Bronze: Fnr. 17192, Qm. 1359/547, Stö
- 5 Glas, weiss, durchsichtig: Fnr. 17415, SF
- 6 Glasboden, blau, durchsichtig: Fnr. 17298, Qm. 1359–1360/547, Stö
- 7 Glasboden, blau, durchsichtig: Fnr. 17461, SF
- 8 Stift aus Knochen: Fnr. 13902, Qm. 1356/549, Stö
- 9 Durchbohrtes Knochenplättchen: Fnr. 17036, Qm. 1355/548, Stö
- 10 Runde, durchbohrte Scheibe aus Knochen: Fnr. 13998, Qm. 1346/539, Stö

Tafel 41 Köniz-Buchsi 1957*TS-Imitation*

- 1 Schlüssel Drack 21, rottonig, aussen abblättrender roter Überzug: BHM 42924

Glanstonware

- 2 Wandscherbe, rottonig, aussen stark glänzender roter Überzug, Ratterblechverzierung: BHM 42924
- 3 Wandscherbe, grautonig, Politurreste: BHM 42926
- 4 Wandscherbe, grautonig, Rillen und Einstichverzierungen: BHM 44872

Unverzierte Feinkeramik

- 5 Napf, grautonig: BHM 44878
- 6 Napf?, grautonig, gemagert: BHM 42926
- 7 Schlüssel, rottonig, innen u. aussen starker Glimmerstaub: BHM 42926
- 8 Schlüssel, rottonig, innen u. aussen Glimmerstaub: BHM 42926
- 9 Schlüssel, beigetonig, aussen brauner Überzug: BHM 44869
- 10 Bodenscherbe, rottonig, innen u. aussen leicht metallischglänzender roter Überzug: BHM 42924
- 11 Bodenscherbe, rottonig, innen u. aussen rotbrauner Überzug: BHM 42926

Tafel 42 Köniz-Buchsi 1957*Unverzierte Feinkeramik und Grobkeramik*

- 1 Henkel einer flachen Flasche, rottonig, innen starke Verpichtung, aussen roter glänzender Überzug: BHM 42926
- 2 Topf, grautonig, gemagert: BHM 42924
- 3 Topf, grautonig, gemagert: BHM 44870
- 4 Topf, grautonig, gemagert: BHM 42926
- 5 Topf, grautonig: BHM 44868
- 6 Krug, rottonig: BHM 44874

Amphoren

- 7 Amphore, beigetonig: BHM 42926
- 8 Amphore, beigetonig, gemagert: BHM 42924
- 9 Amphorenhenkel, beigetonig: BHM 42926

Tafel 43 Köniz-Buchsi 1957*Grabbeigaben**Grab 4*

- 1 Armreif aus Bronze: BHM 42918
- 2 Gegenplatte aus Eisen mit Silbertauschierung und Bronze?rosette: BHM 42920
- 3 Gürtelschnalle aus Eisen mit Silbertauschierung und Bronze?-rosette: BHM 42919

Grab 1

- 4 Ohrring aus Bronze: BHM 42915
- 5 Ohrring aus Bronze: BHM 42916
- 6 Agraffe oder Doppelhaken aus Bronze: BHM 42917

Grab 10

- 7 Gegenplatte aus Eisen mit Silbertauschierung: BHM 42922
- 8 Gürtelschnalle aus Eisen mit Silbertauschierung: BHM 42921
- 9 Beschläg aus Eisen mit Silbertauschierung: BHM 42923

Tafel 44 Köniz-Buchsi 1986*Grabbeigaben**Grab 33b*

- 1 Sax aus Eisen: Fnr. 17358

Grab 35

- 2 Agraffe oder Doppelhaken aus Bronze: Fnr. 17428

Grab 49

- 3 Gegenplatte aus Eisen mit Silber- und Kupfer?tauschierung: Fnr. 17422
- 4 Gürtelschnalle aus Eisen mit Silbertauschierung und Textilresten: Fnr. 17422

Grab 50

- 5 Gegenplatte aus Eisen, Fnr. 17474
- 6 Gürtelschnalle aus Eisen: Fnr. 17474
- 7 Fragment der Gürtelschnalle aus Eisen: Fnr. 17474
- 8 Beschläg aus Eisen mit Nieten aus Kupfer?: Fnr. 17474
- 9 Beschlägfragment aus Eisen mit Niete aus Kupfer?: Fnr. 17474
- 10 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17474
- 11 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17474
- 12 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17474
- 13 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17474

Tafel 45 Köniz-Buchsi 1986*Grabbeigaben**Grab 54*

- 1 Gegenplatte aus Eisen mit Textilresten: Fnr. 17495
- 2 Gürtelschnalle aus Eisen: Fnr. 17495
- 3 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17495
- 4 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17495
- 5 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17495
- 6 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17495

Grab 55

- 7 Gegenplatte aus Eisen: Fnr. 17496
- 8 Gürtelschnalle aus Eisen: Fnr. 17496
- 9 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17496
- 10 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17496
- 11 Beschläg aus Eisen: Fnr. 17496
- 12 Eisenniete: Fnr. 17496
- 13 Eisenniete: Fnr. 17496

Tafel 46 Köniz-Buchsi 1957 und 1986*Grabbeigaben**Streufunde Grabung 1957*

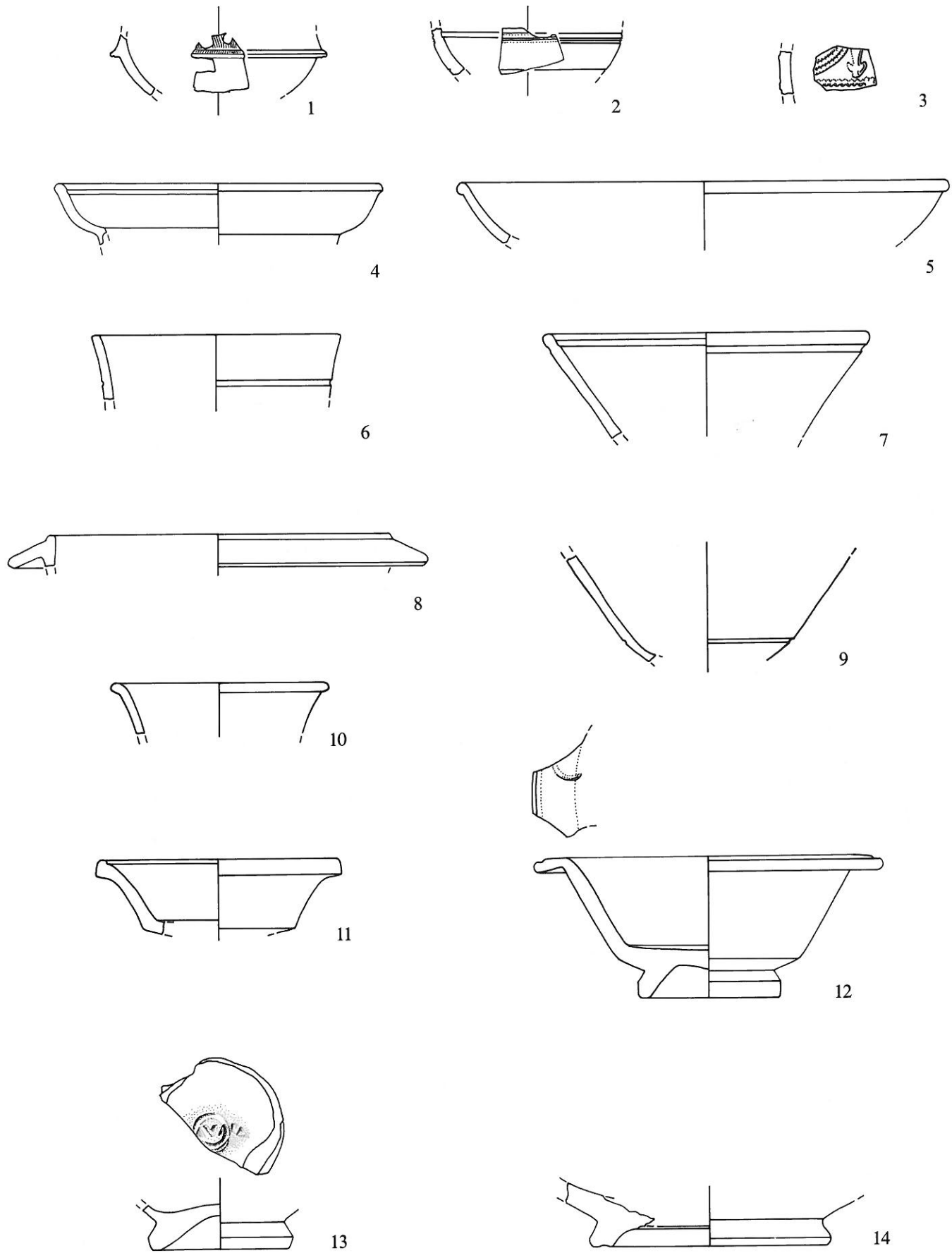
- 1 Gegenplatte aus Eisen mit drei Kupfer?nieten: BHM 42913
- 2 Gürtelschnalle aus Eisen: BHM 42914
- 3 Beschläg aus Eisen: BHM 42912
- 4 Klingenfragment aus Eisen: BHM 42910
- 5 Klingenfragment aus Eisen: BHM 42911

Streufund Grabung 1986

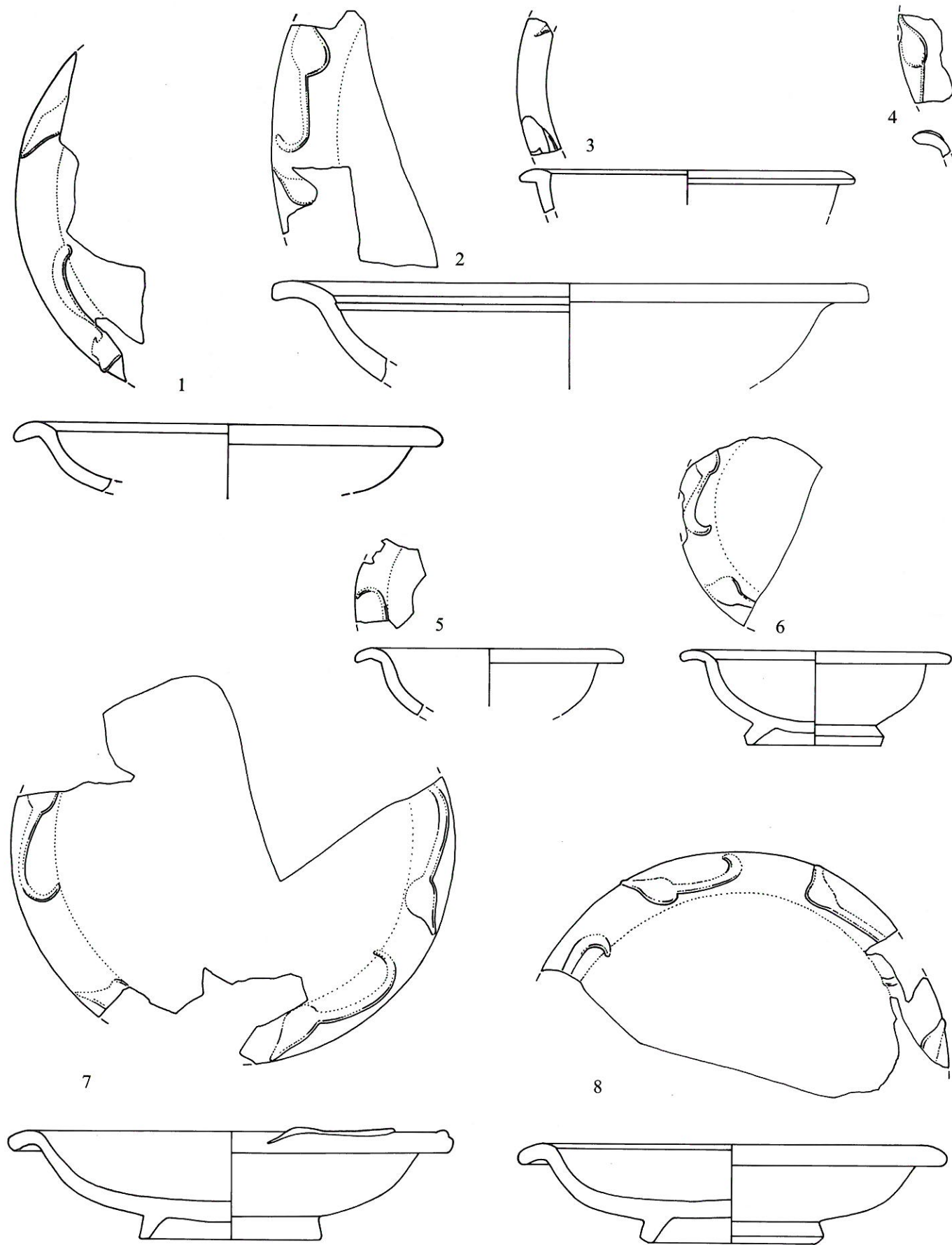
- 6 Schnalle und Dorn aus Eisen mit Silbertauschierung: Fnr. 13856

Streufunde Grabung 1957

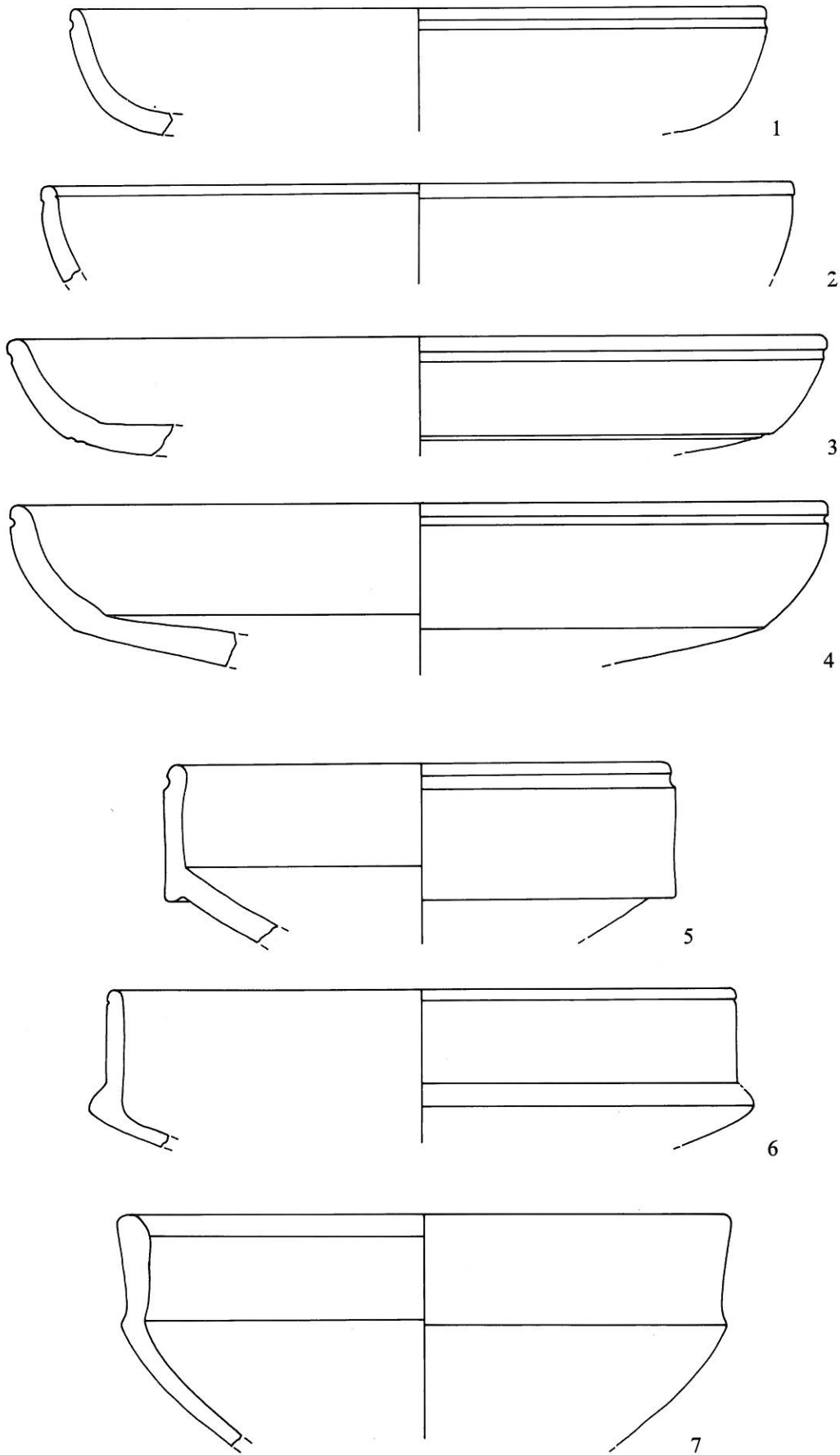
- 7 Sax aus Eisen: BHM 42907
- 8 Sax aus Eisen: BHM 42908
- 9 Sax aus Eisen: BHM 42909



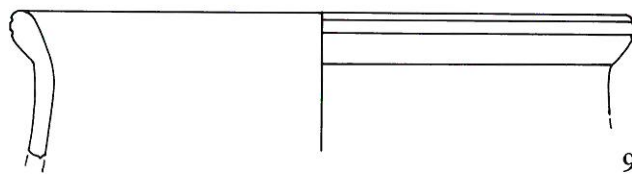
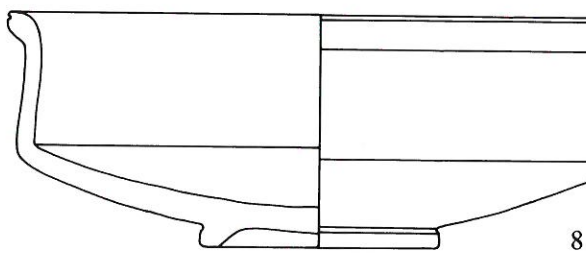
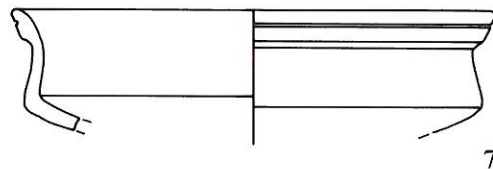
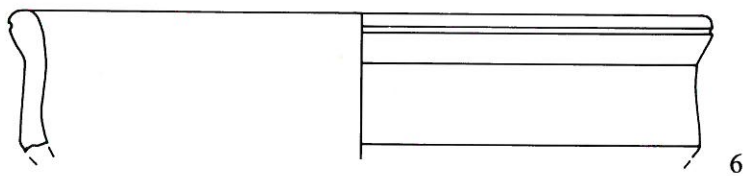
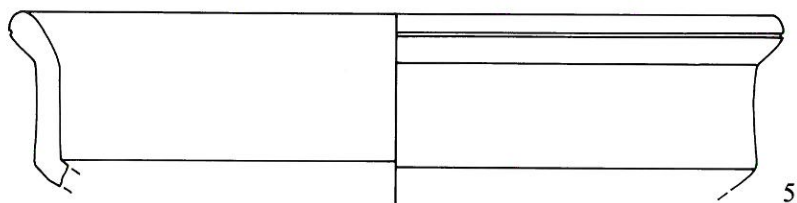
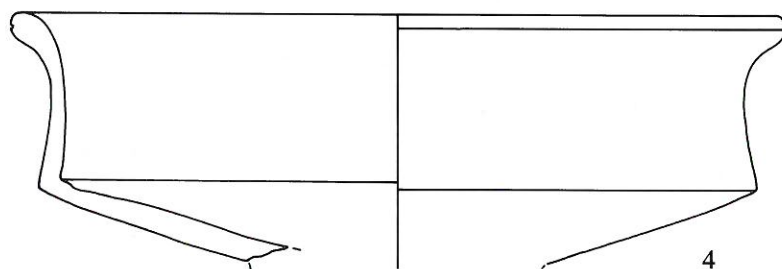
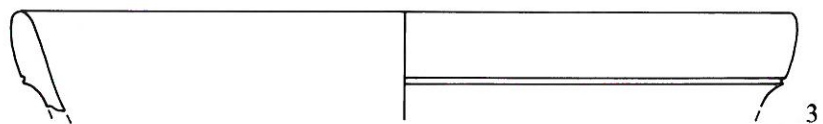
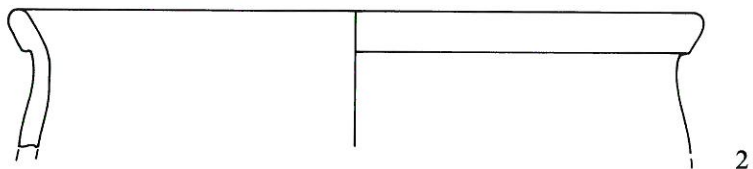
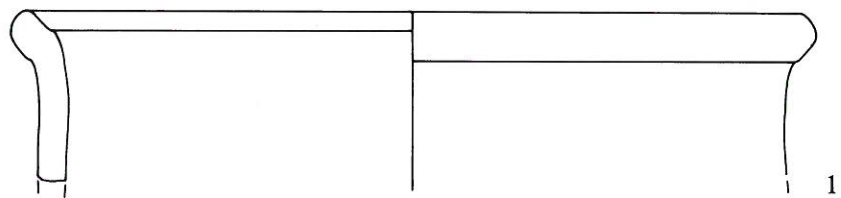
Periode I. Keramik: 1–14 Terra Sigillata. M. 1:2.



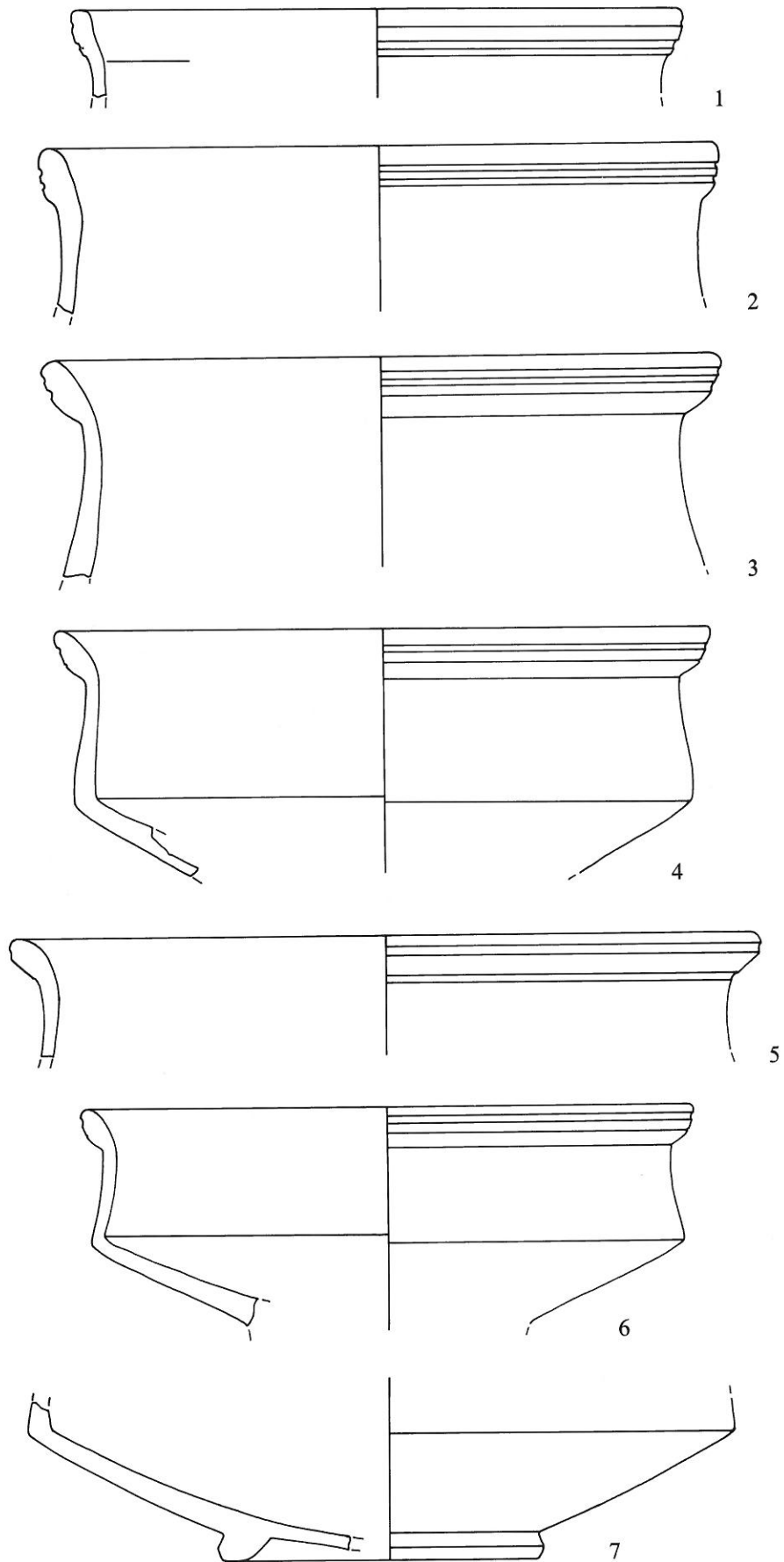
Periode I. Keramik: 1-8 Terra Sigillata. M. 1:2.



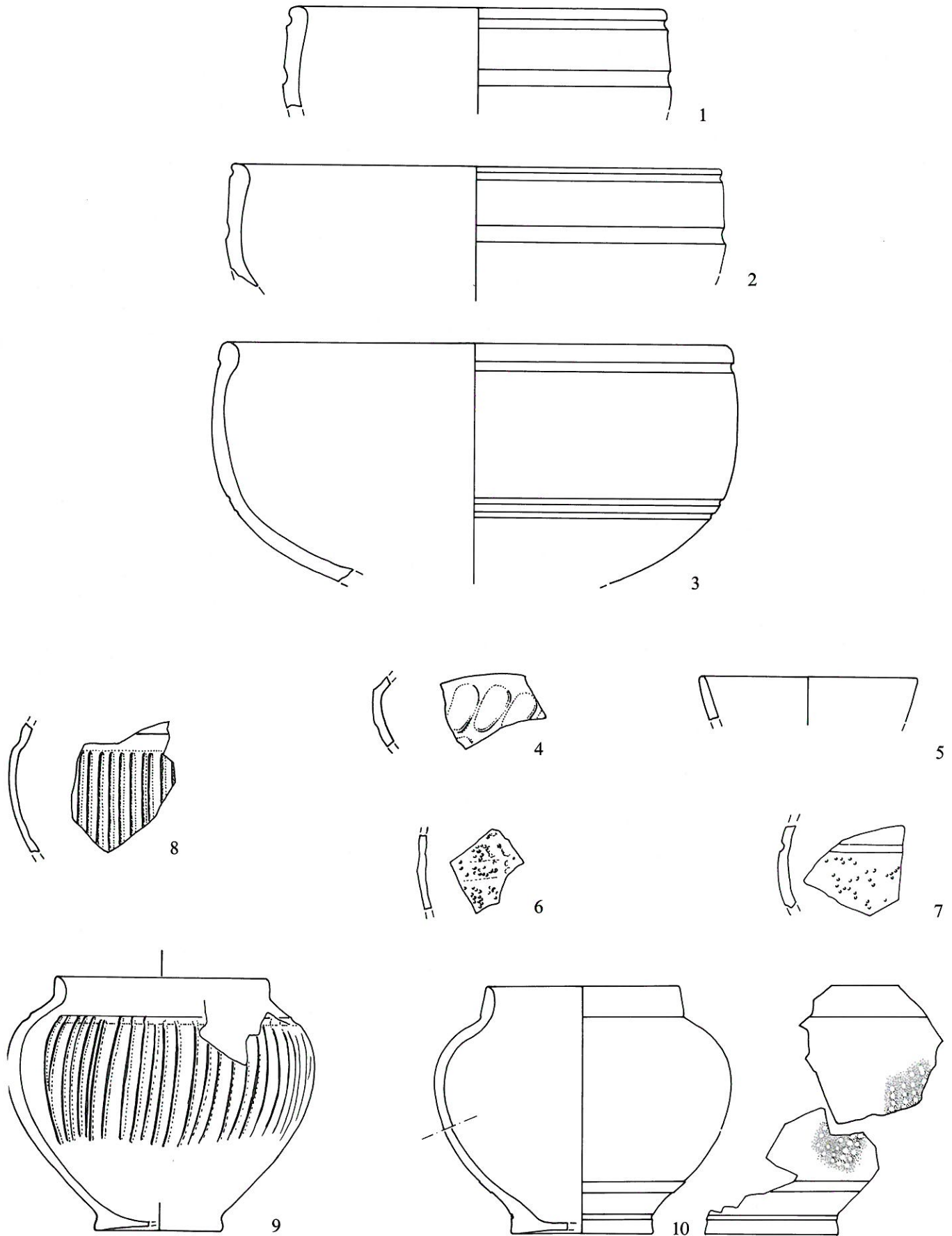
Periode I. Keramik: 1-7 TS-Imitation. M. 1:2.



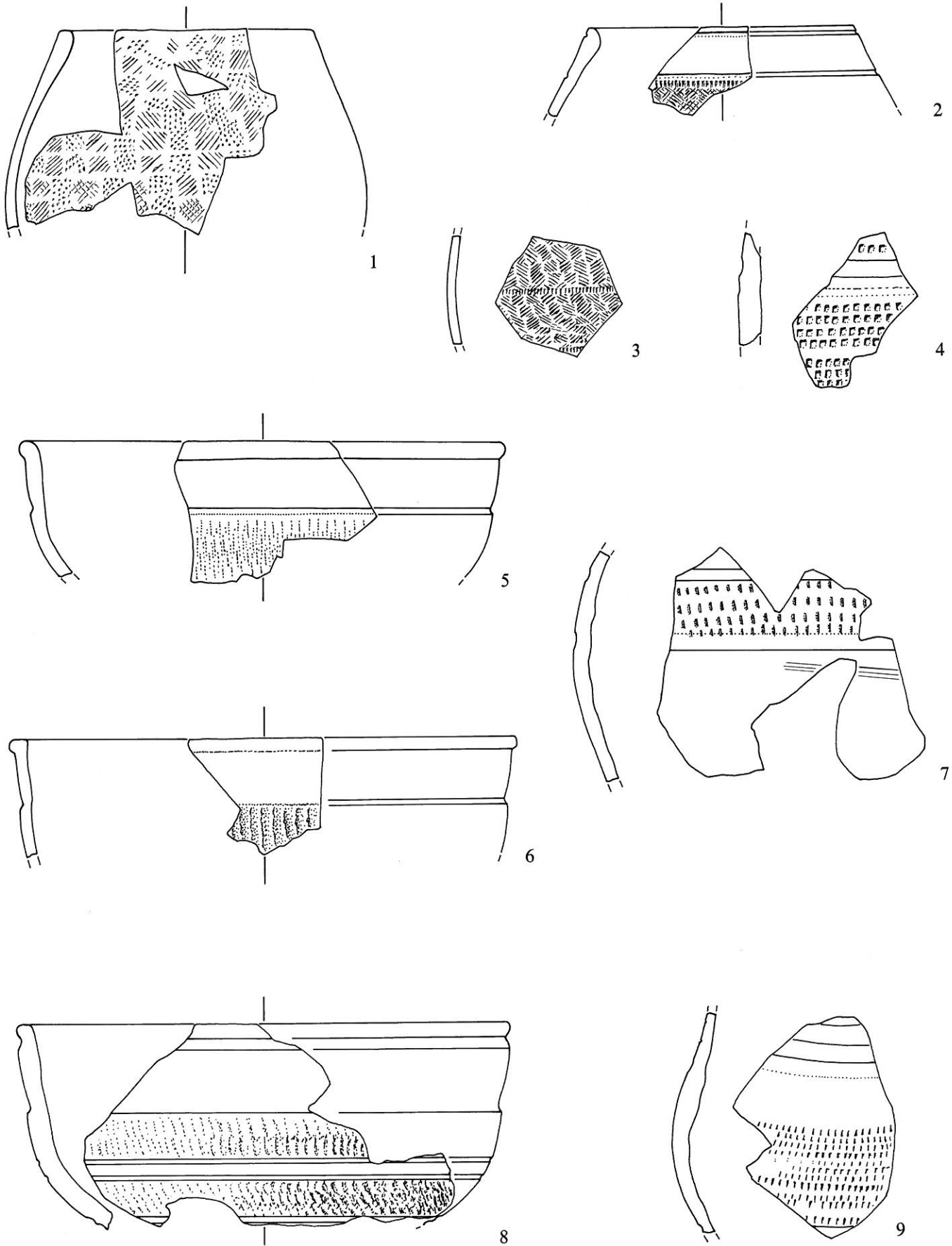
Periode I. Keramik: 1-9 TS-Imitation. M. 1:2.



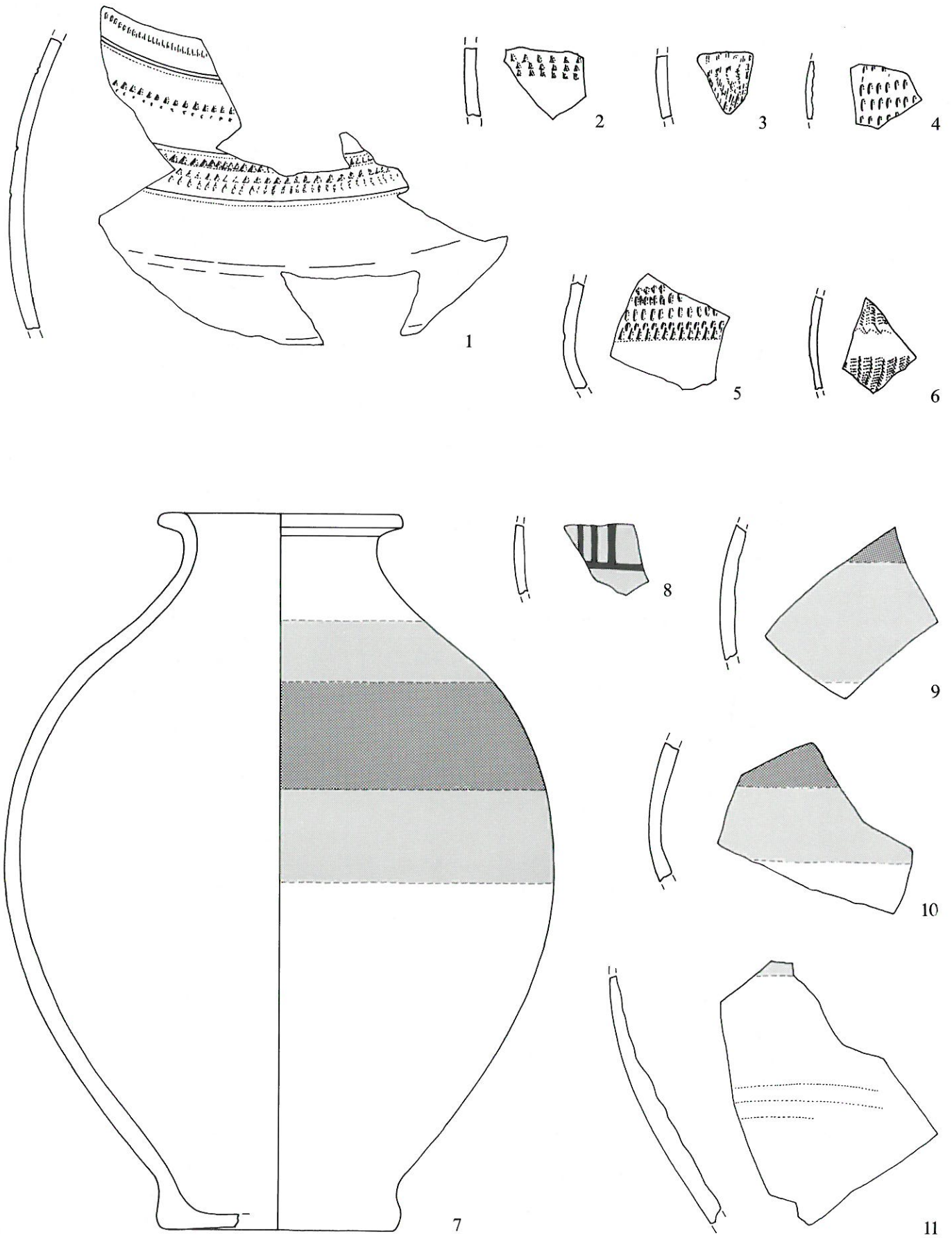
Periode I. Keramik: 1-7 TS-Imitation. M. 1:2.



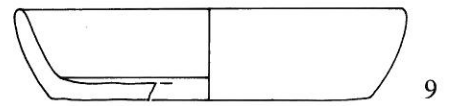
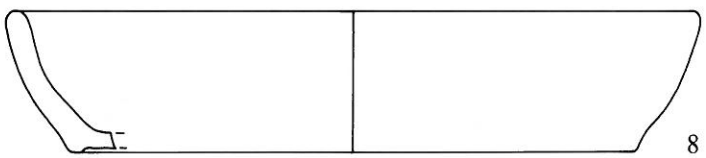
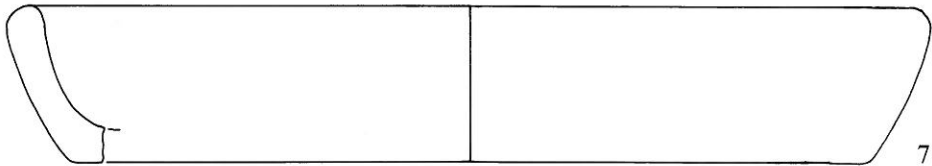
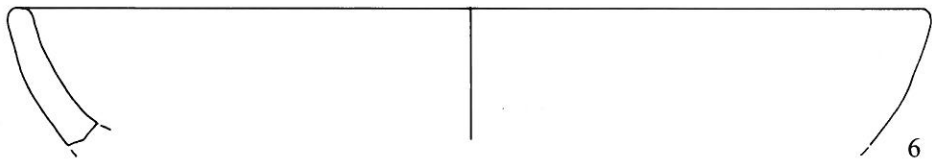
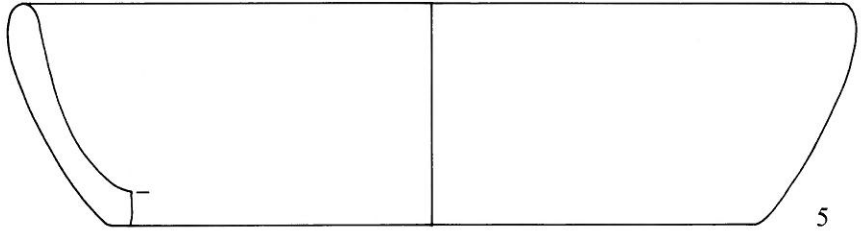
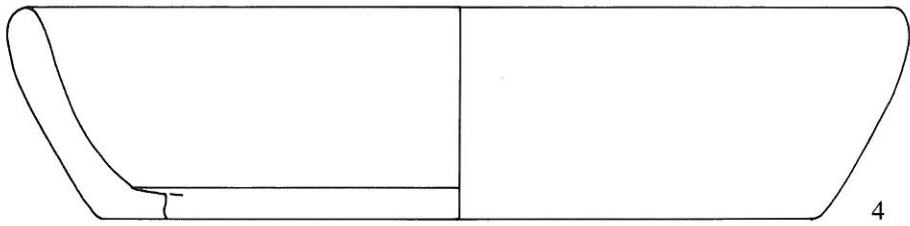
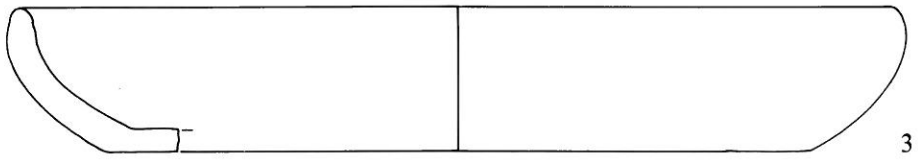
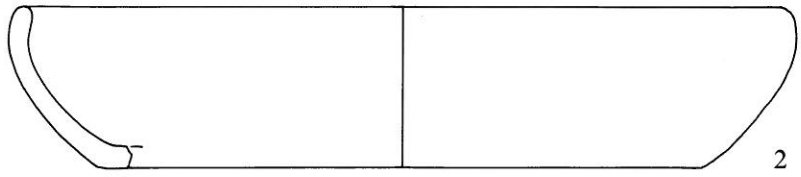
Periode I. Keramik: 1-3 TS-Imitation, 4-7 frühe Glanztonkeramik und glasierte Ware, 8-10 graue verzierte Feinkeramik. M. 1:2.



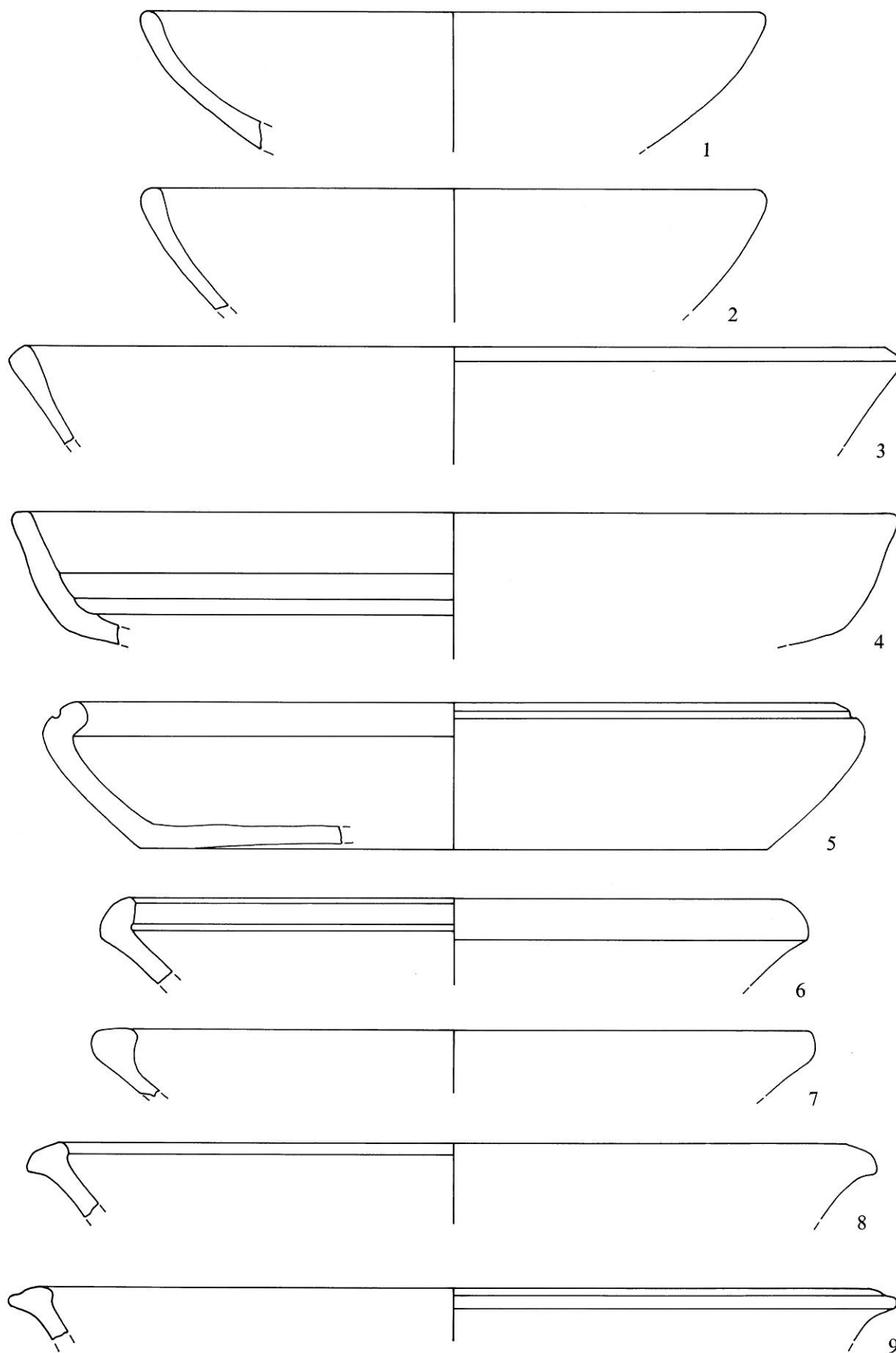
Periode I. Keramik: 1-9 graue verzierte Feinkeramik. M. 1:2.



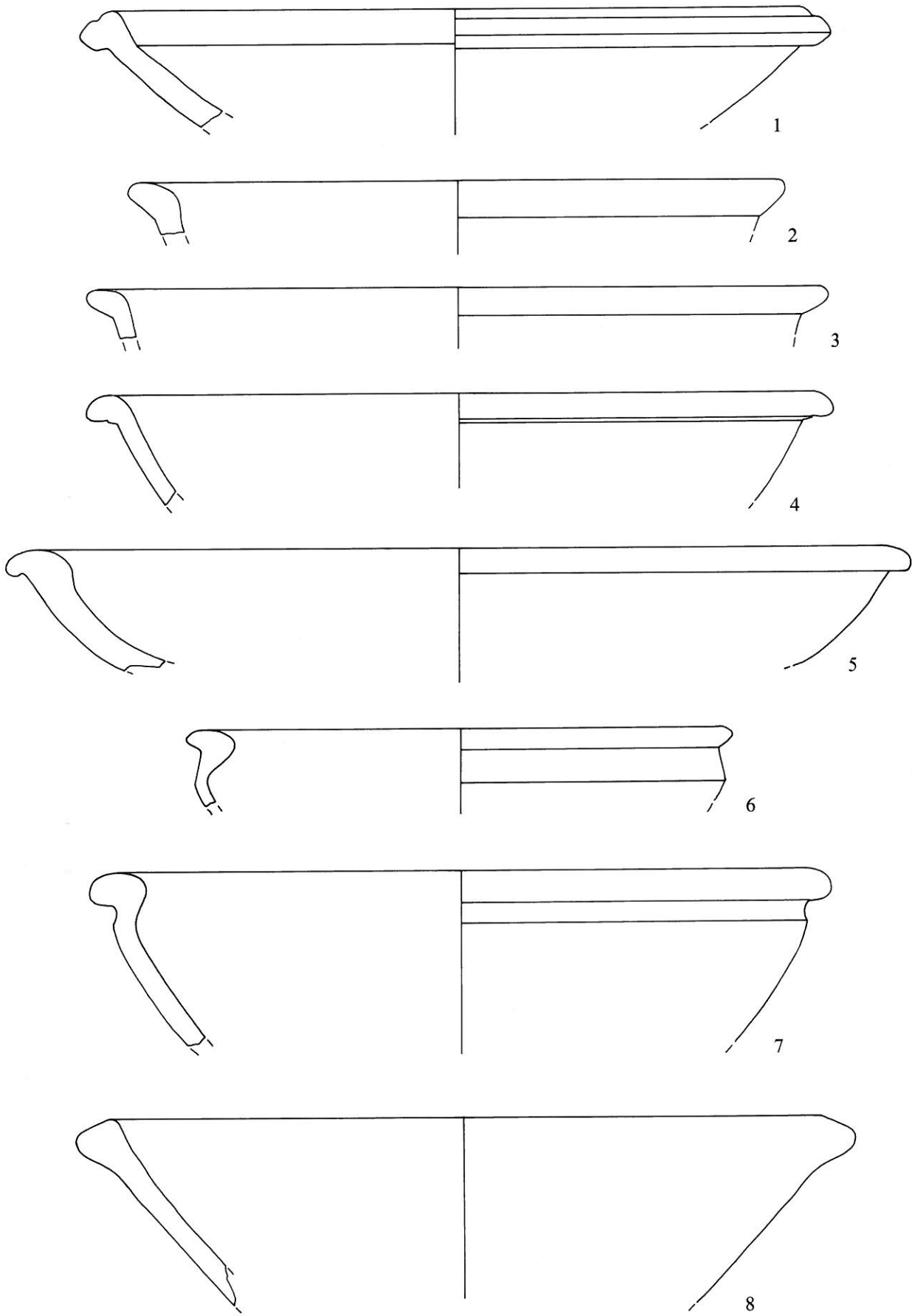
Periode I. Keramik: 1-6 Glanztonkeramik, 7-11 SLT-Ware (heller Raster = weisse Bemalung, dunkler Raster = rote Bemalung, schwarz = schwarze Ornamente). M. 1:2.



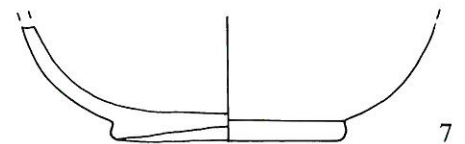
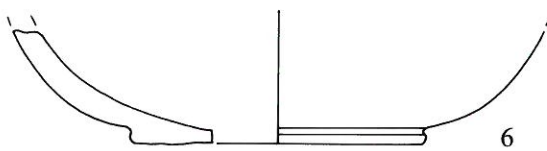
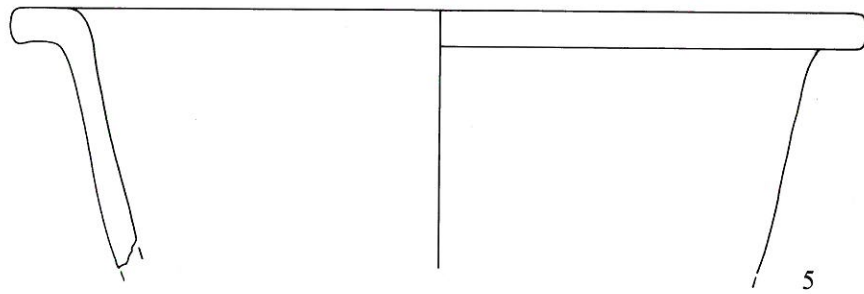
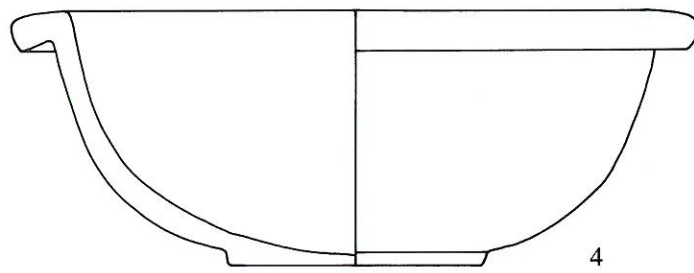
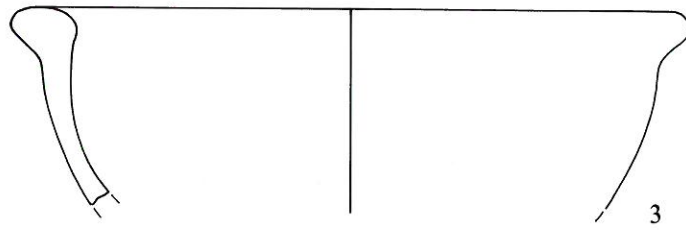
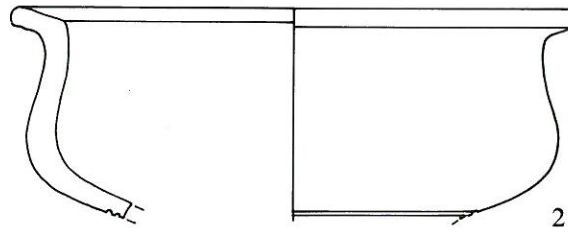
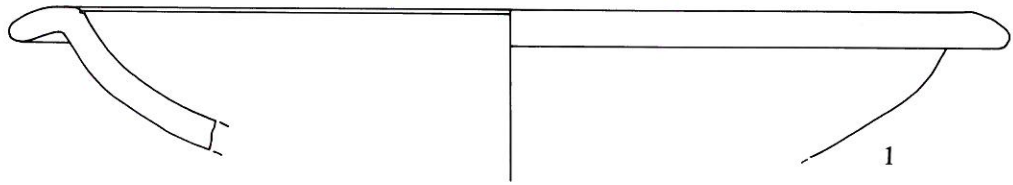
Periode I. Keramik: 1-9 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



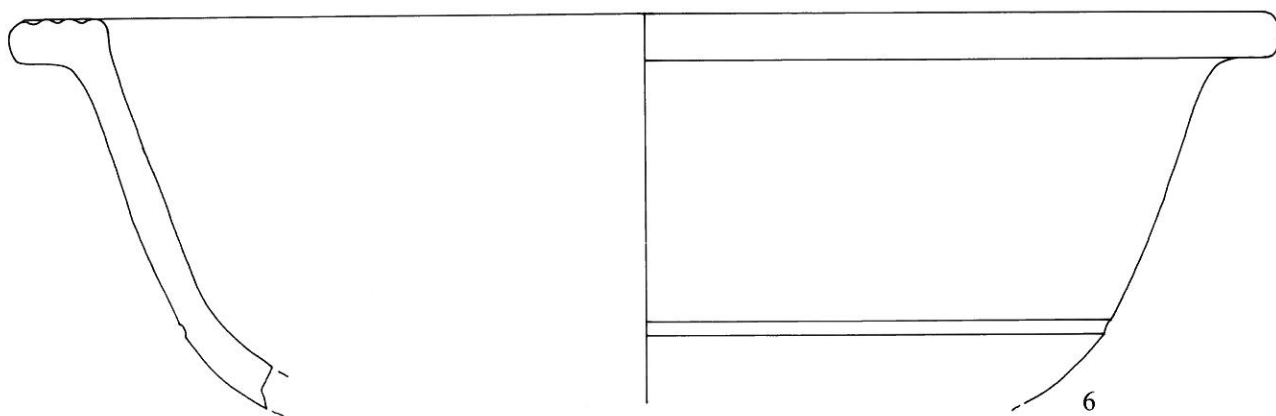
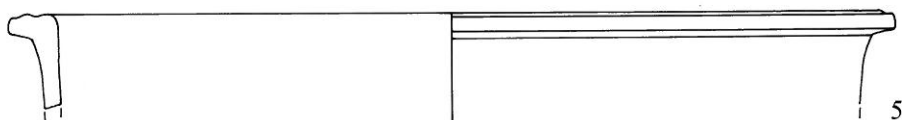
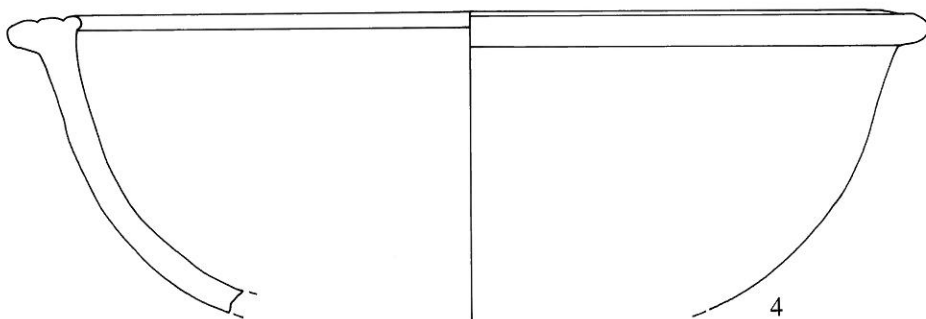
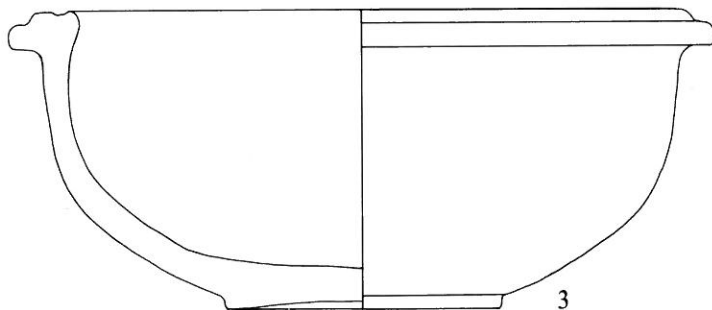
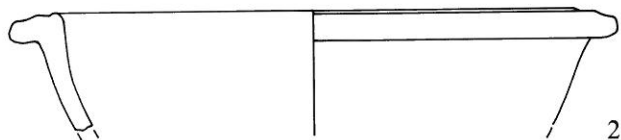
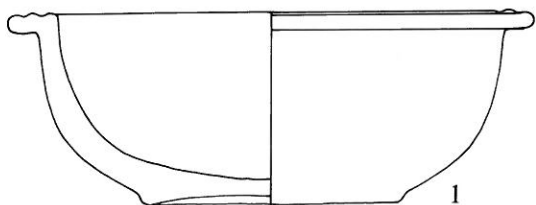
Periode I. Keramik: 1-9 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.

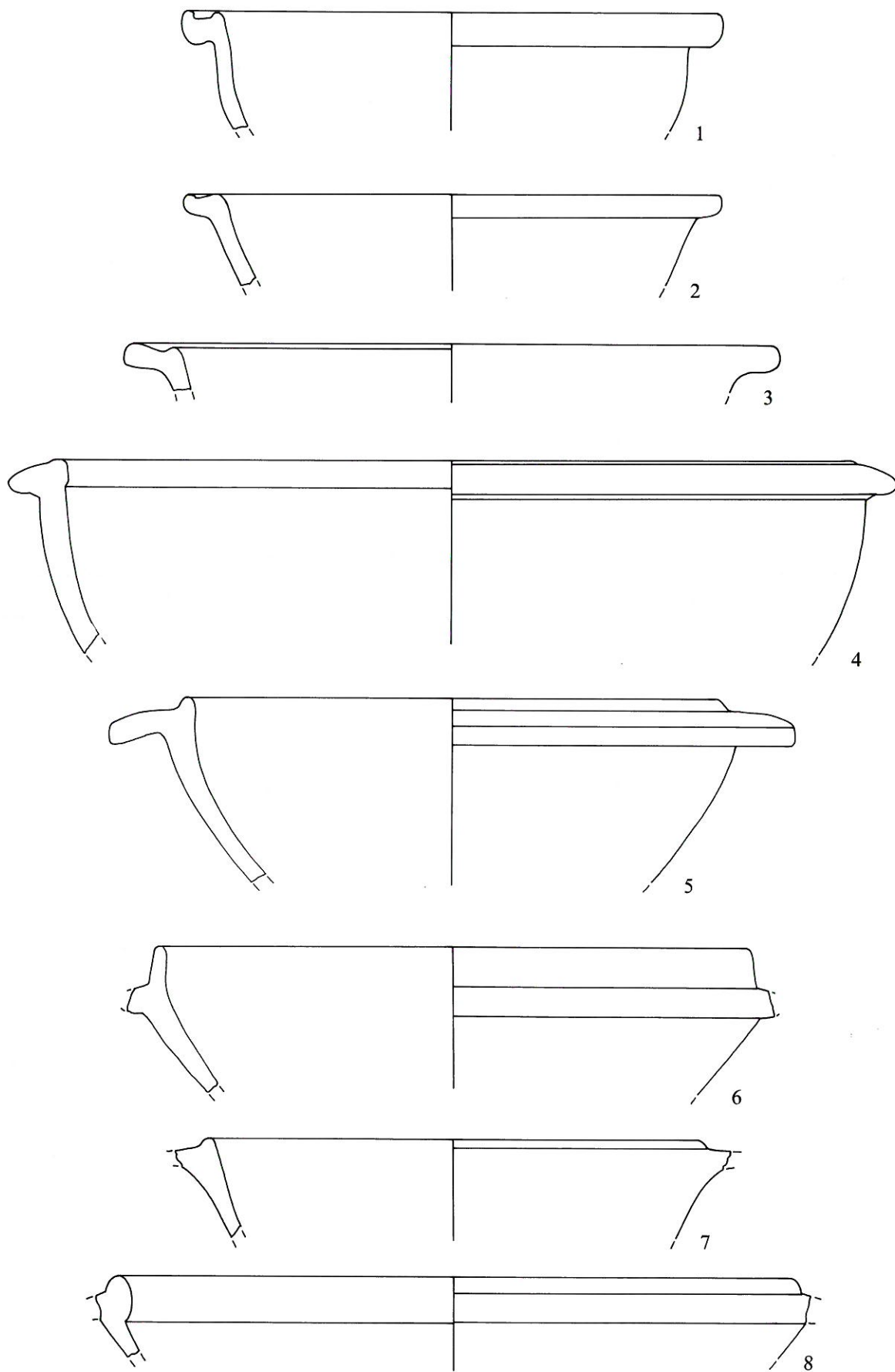


Periode I. Keramik: 1-8 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.

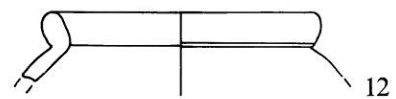
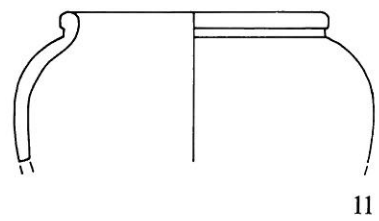
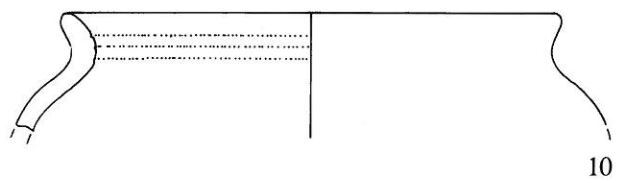
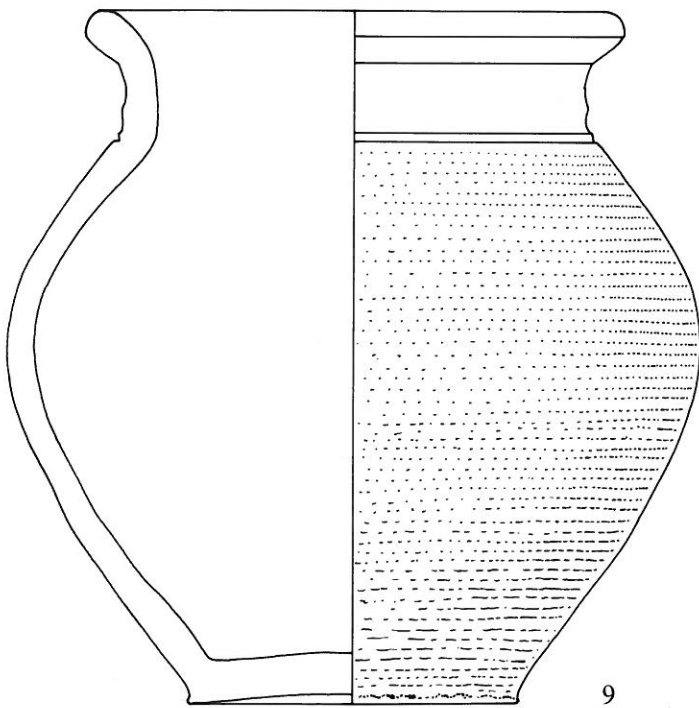
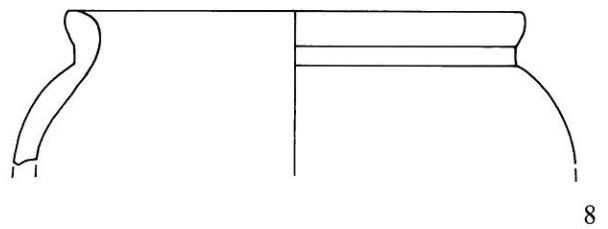
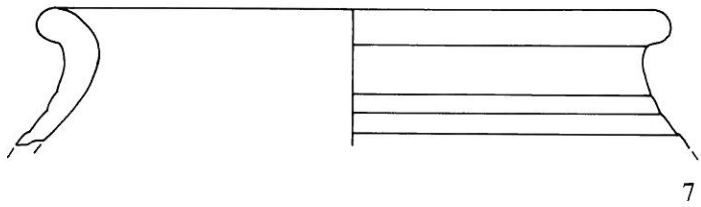
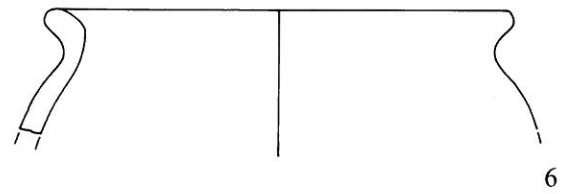
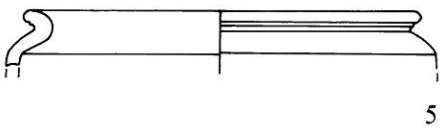
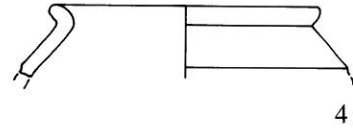
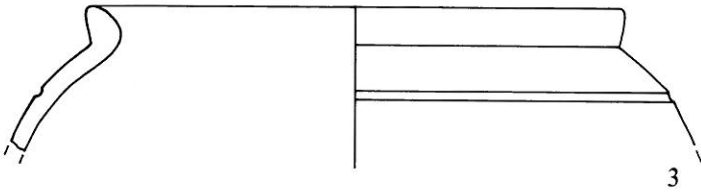
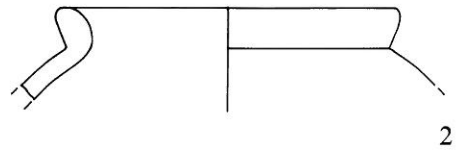
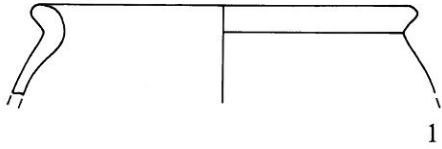


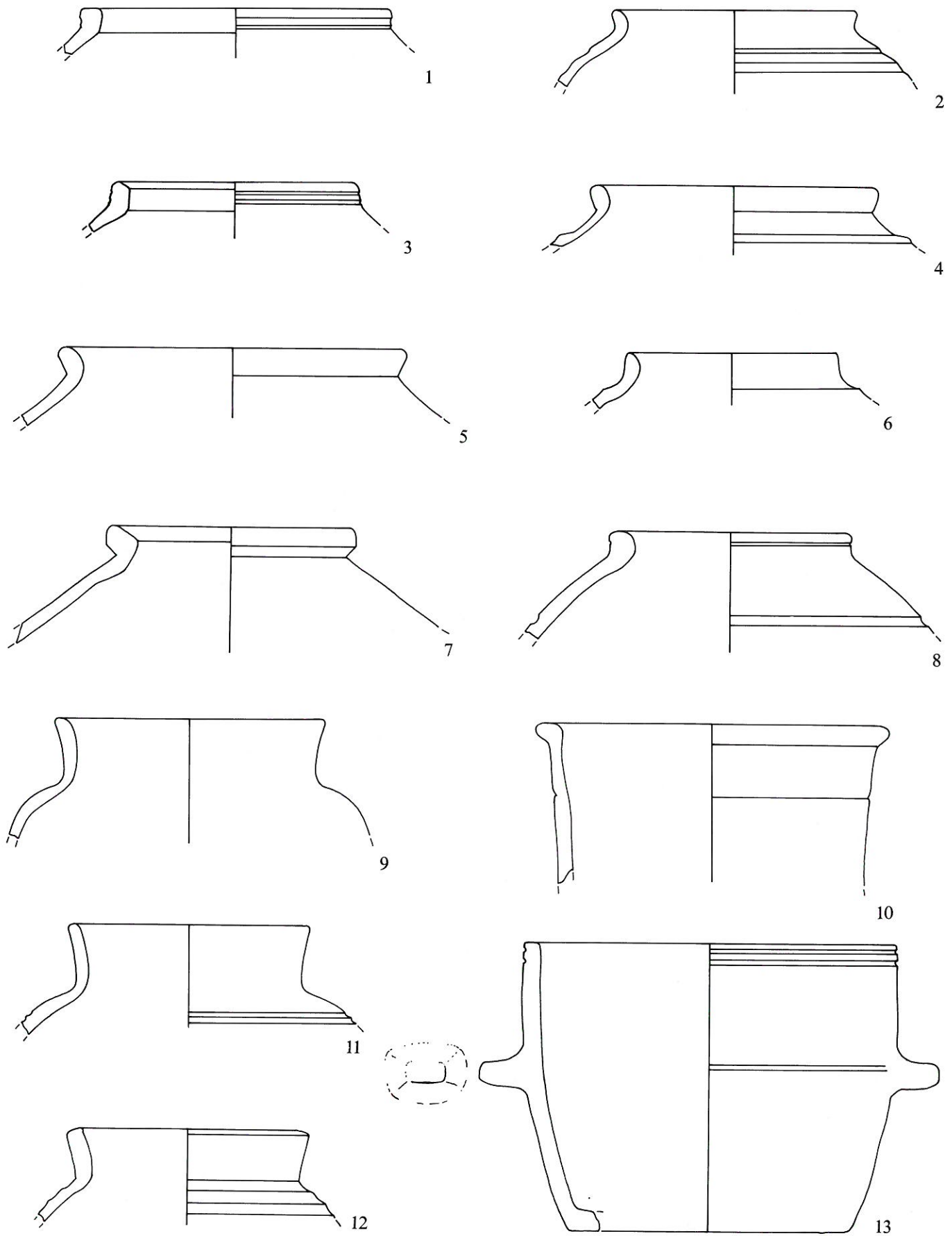
Periode I. Keramik: 1-7 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



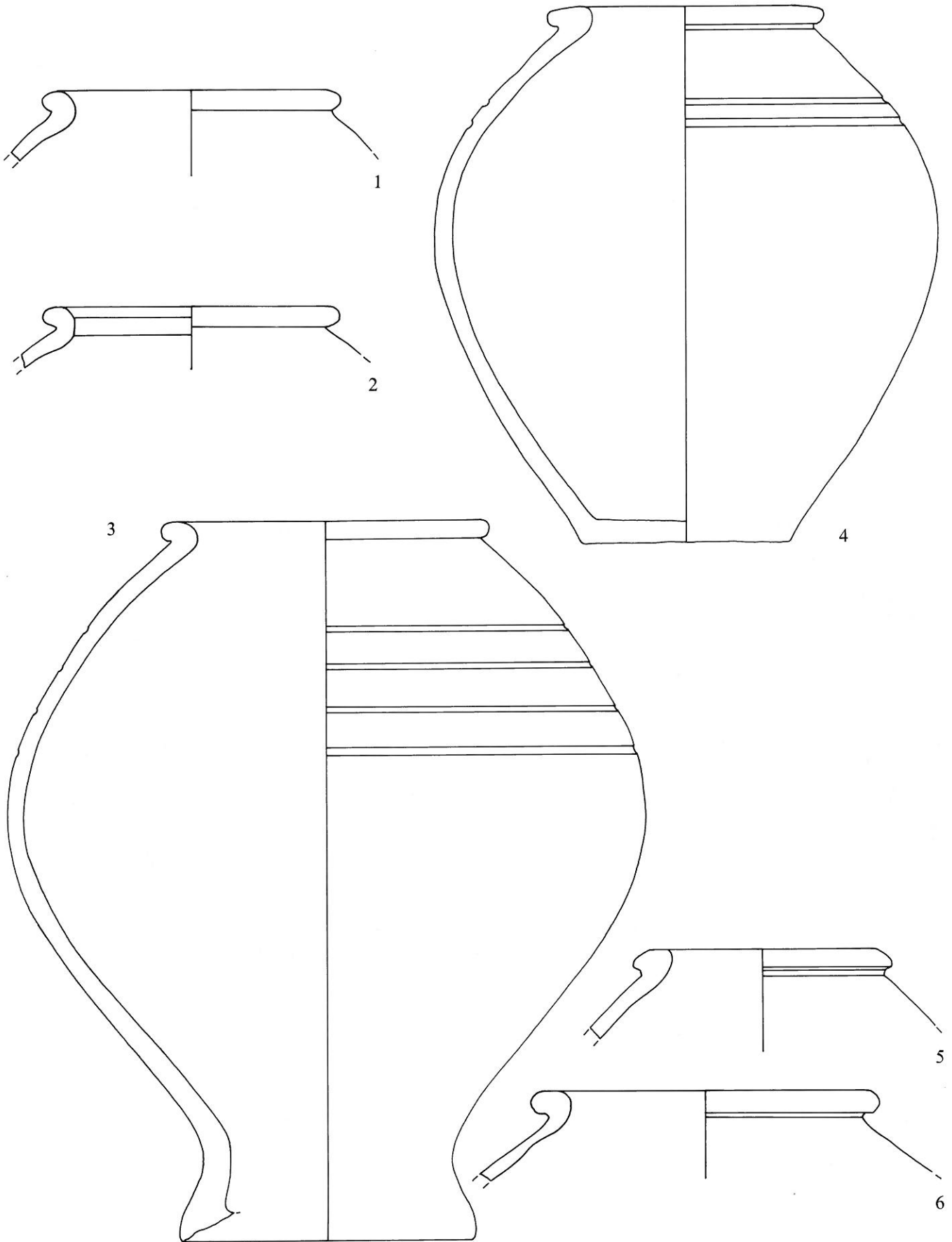


Periode I. Keramik: 1-8 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.

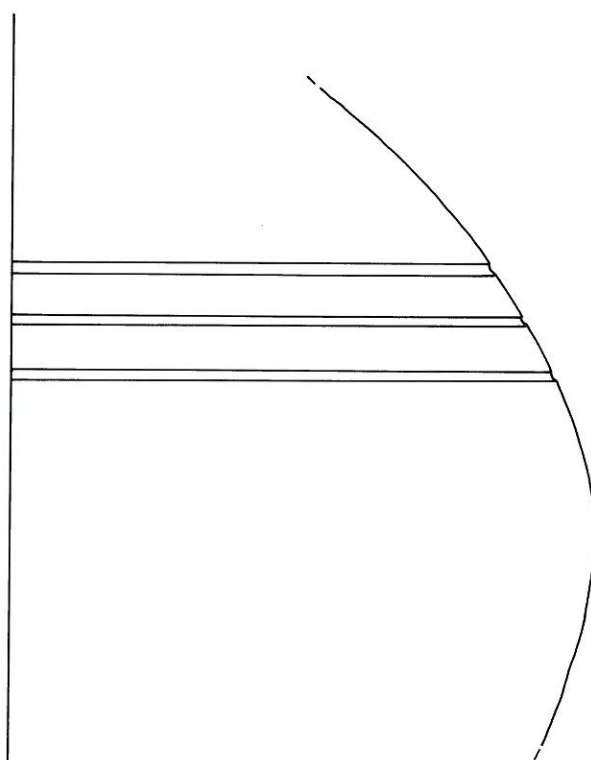
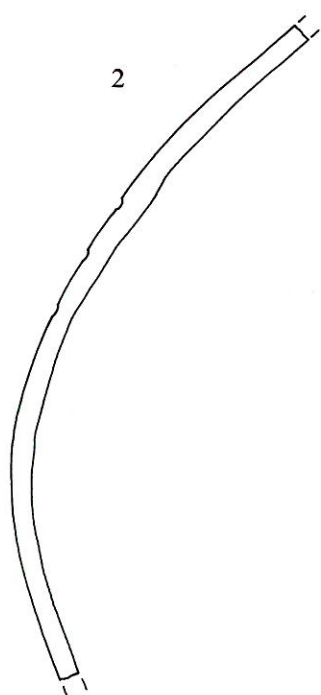
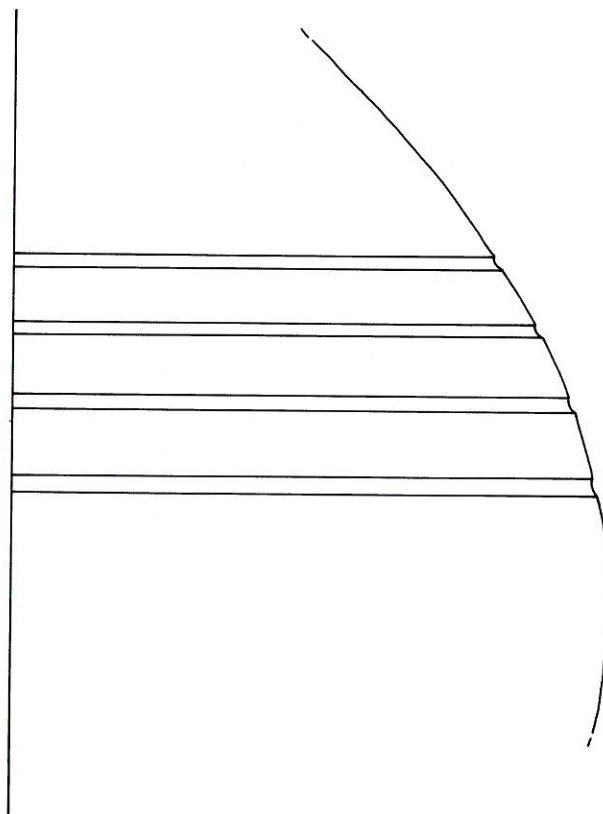
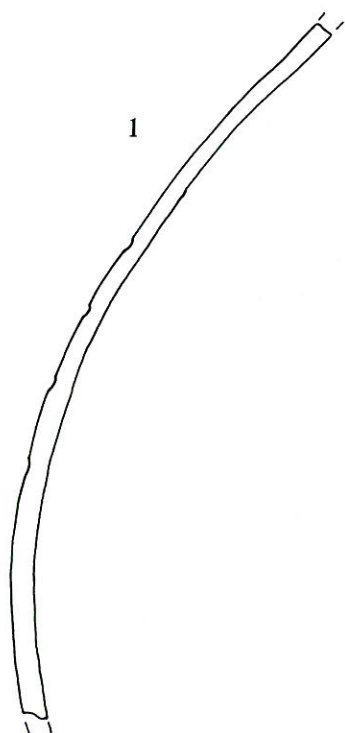




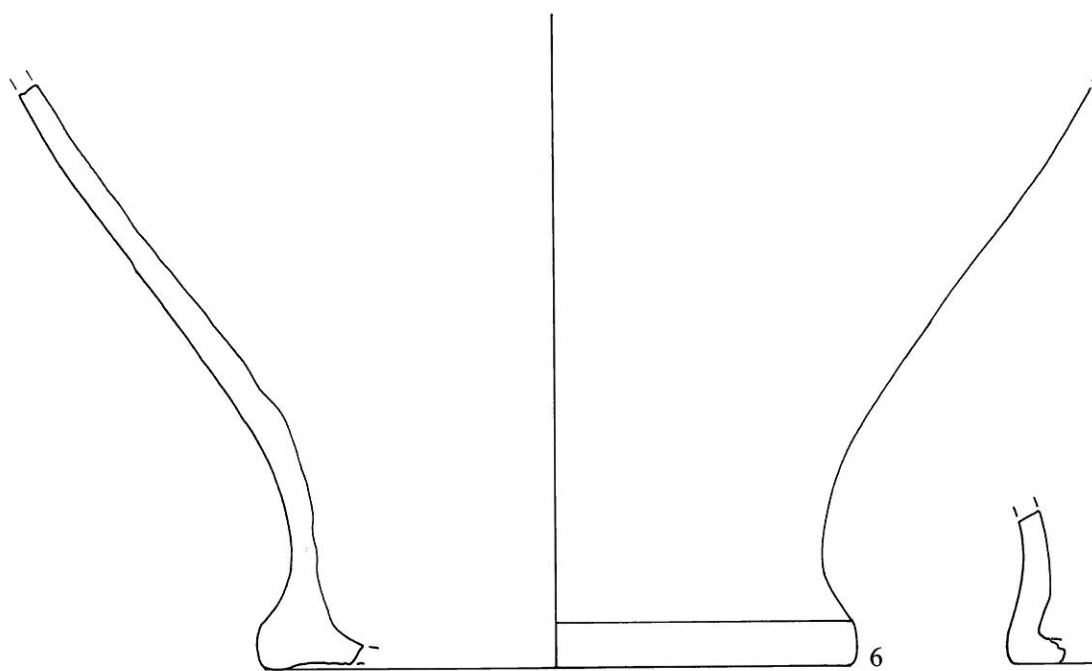
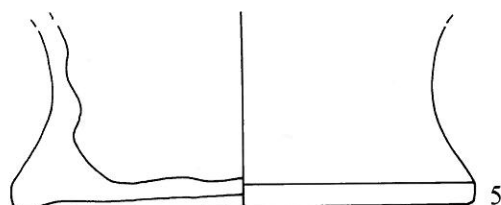
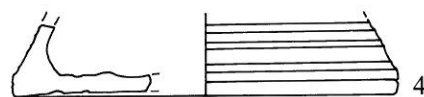
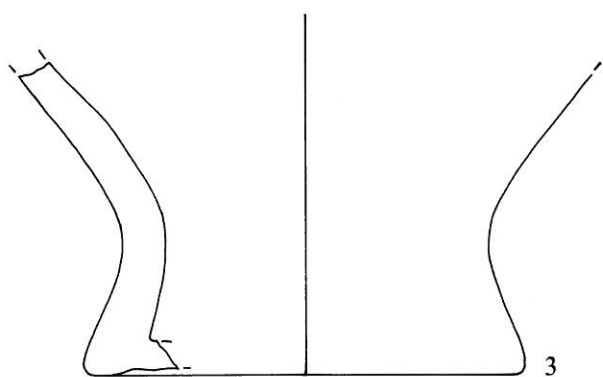
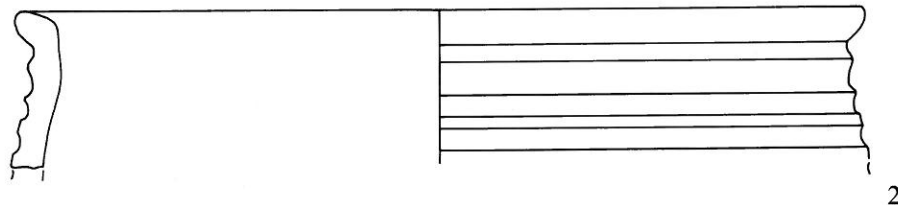
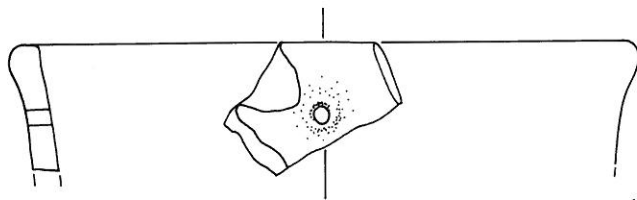
Periode I. Keramik: 1–13 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



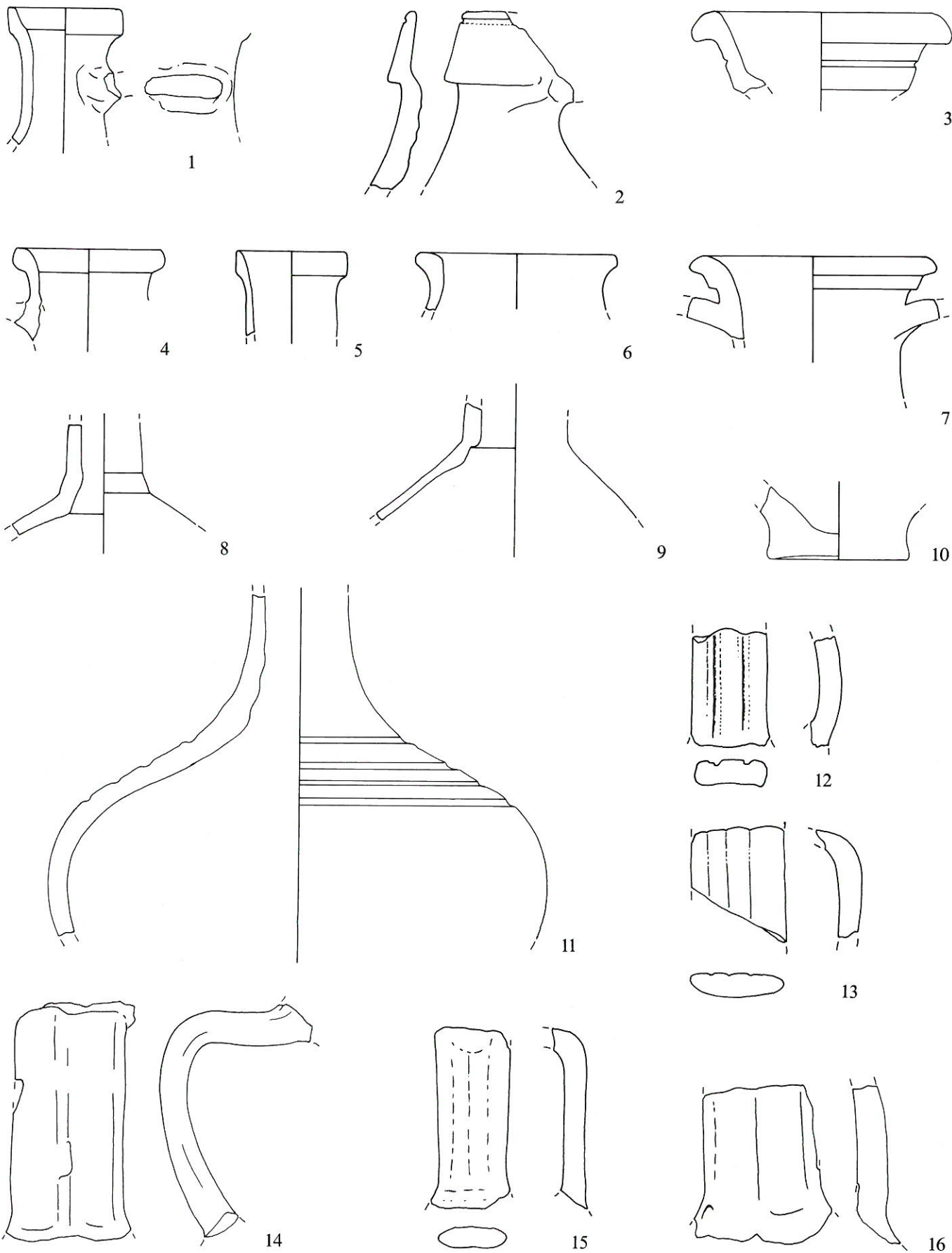
Periode I. Keramik: 1-6 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



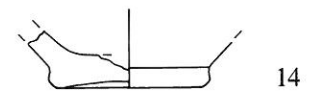
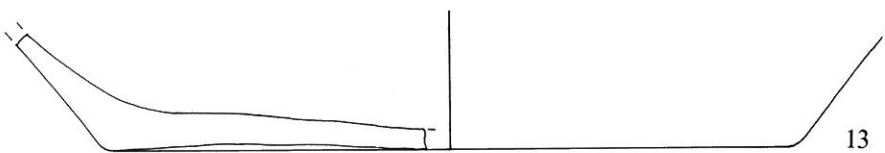
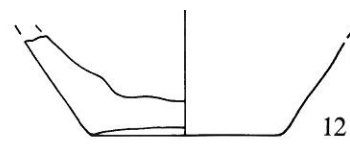
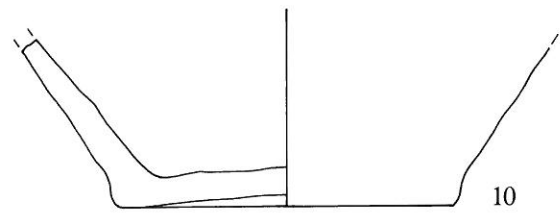
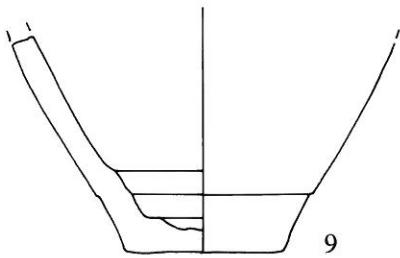
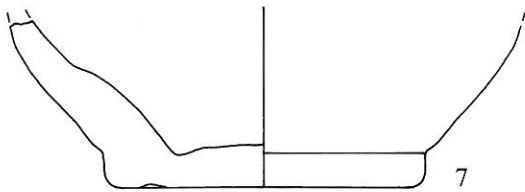
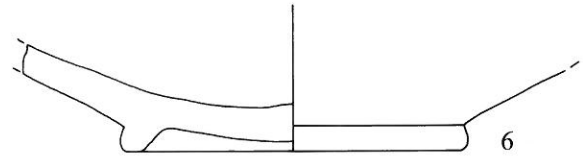
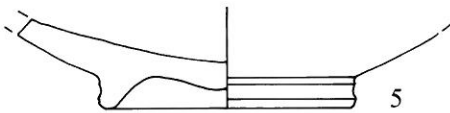
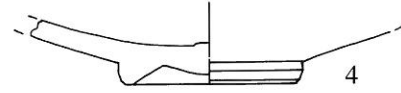
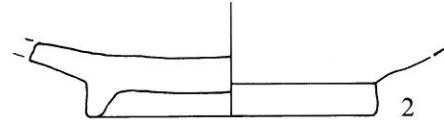
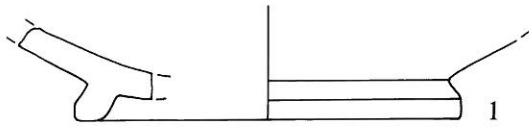
Periode I. Keramik: 1-2 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



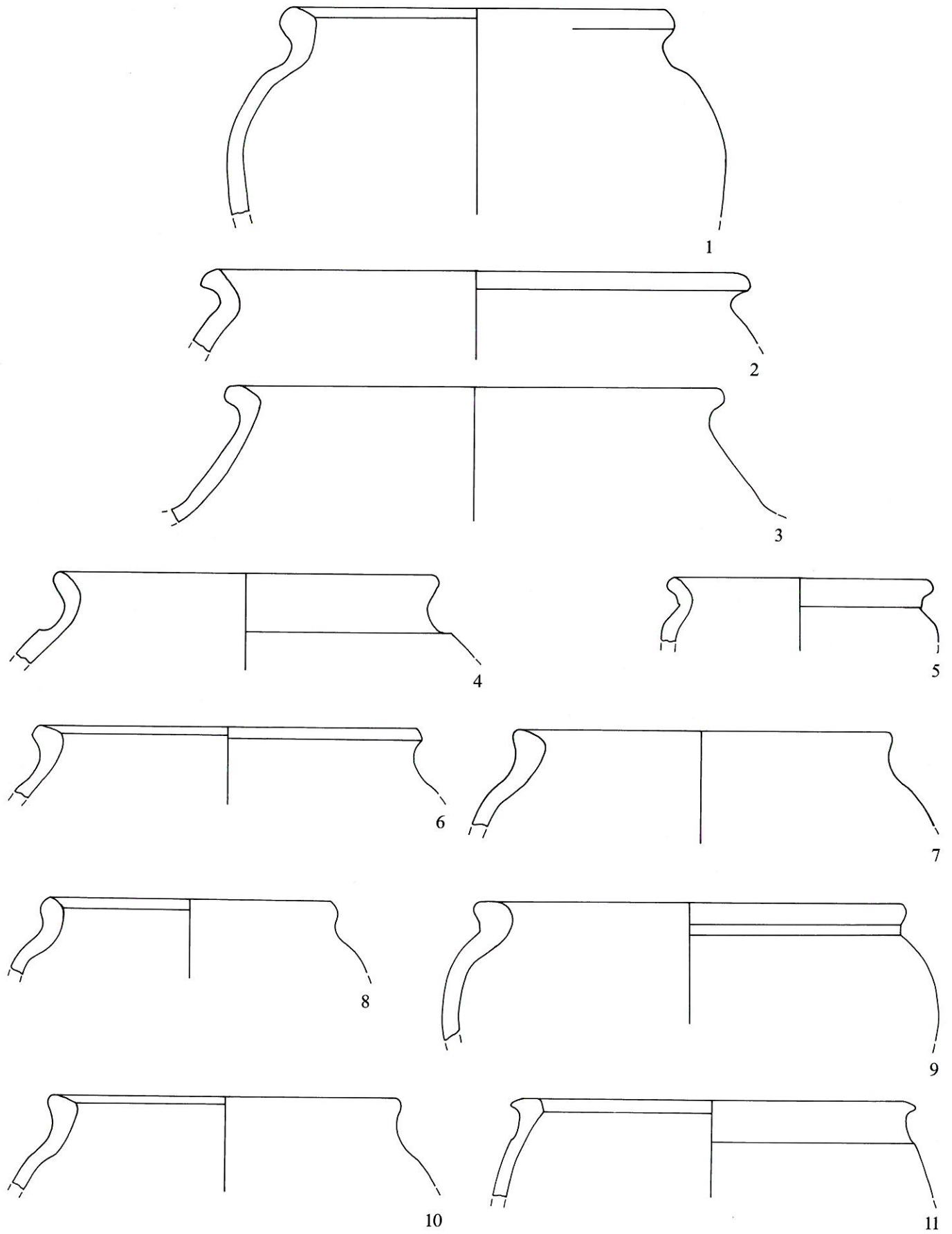
Periode I. Keramik: 1-7 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



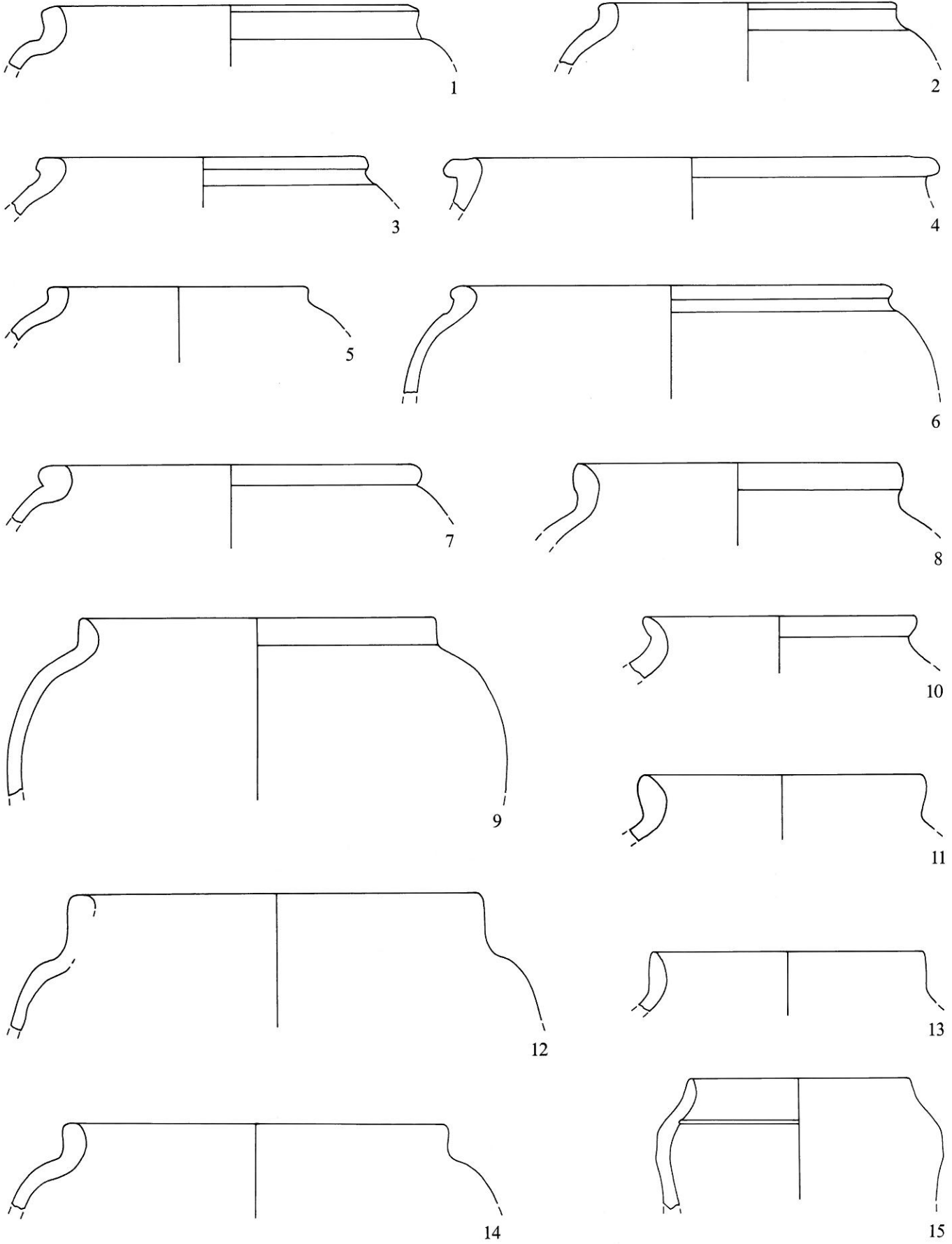
Periode I. Keramik: 1-16 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



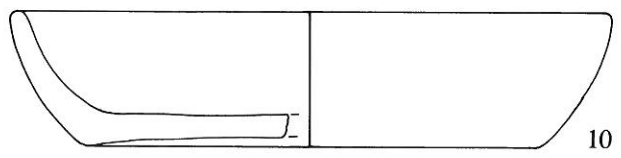
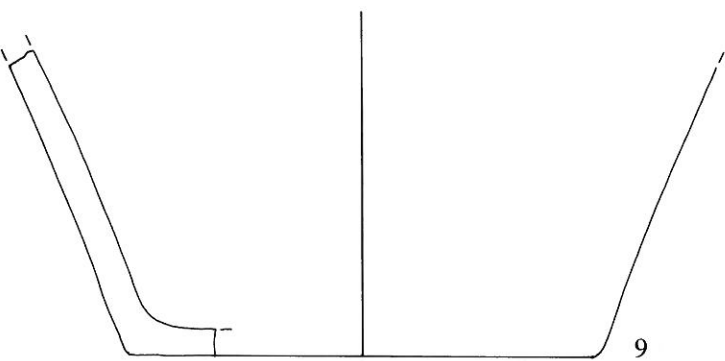
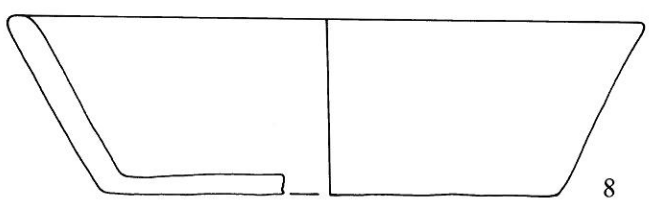
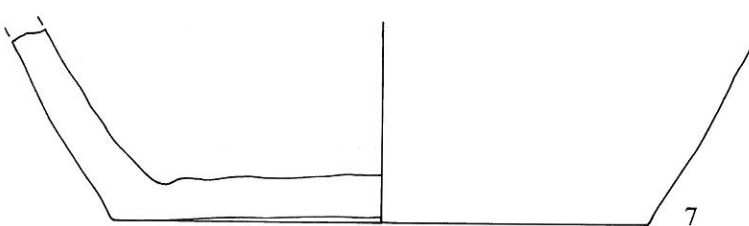
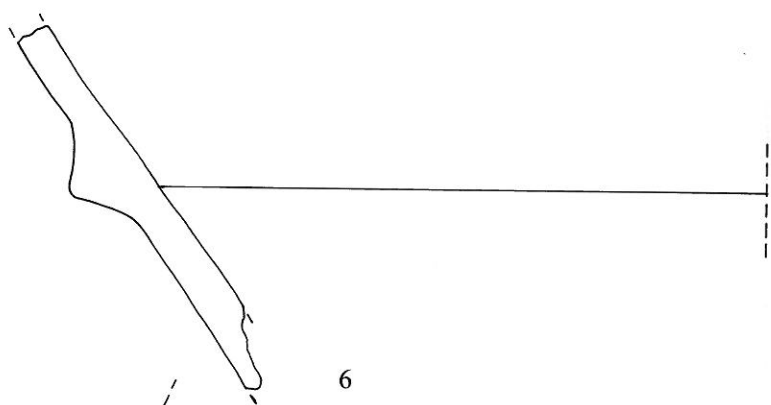
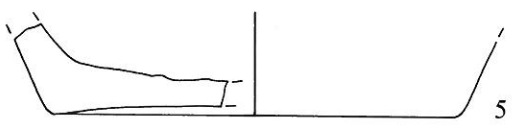
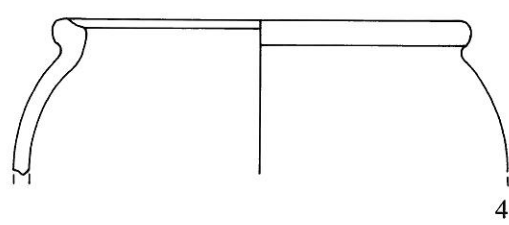
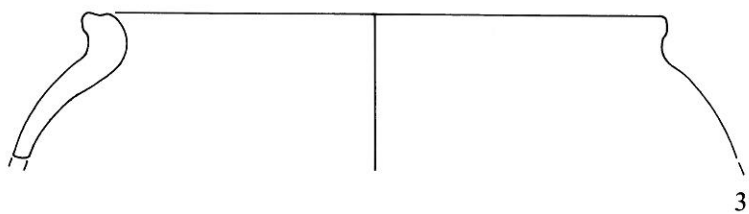
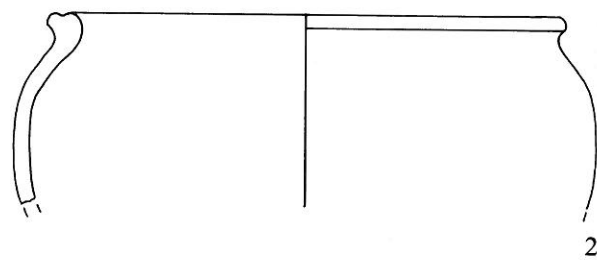
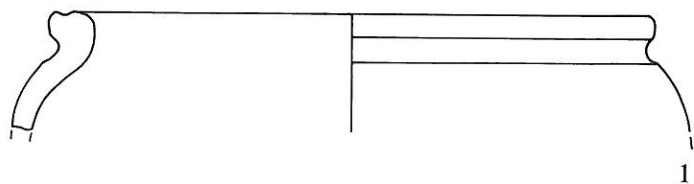
Periode I. Keramik: 1–14 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



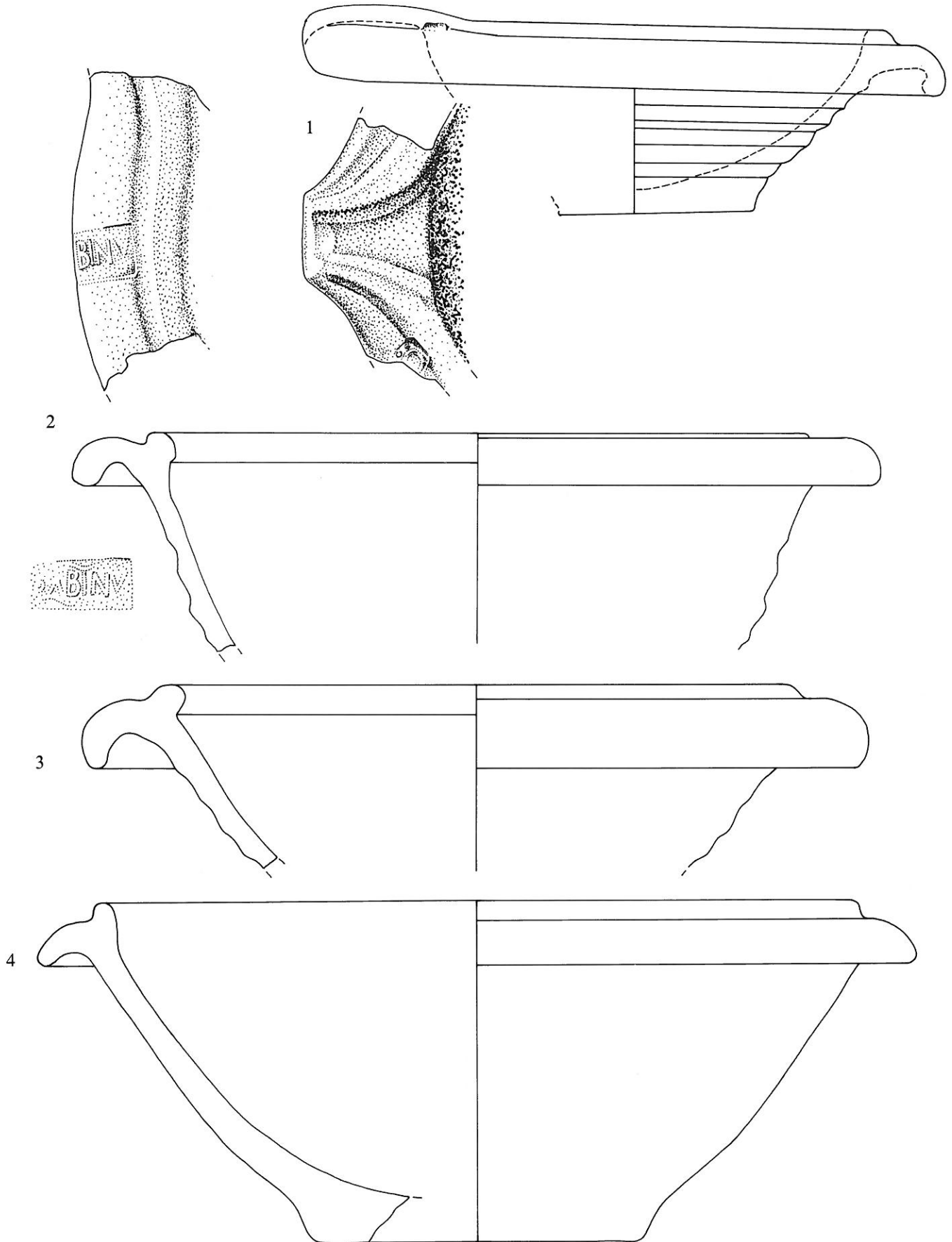
Periode I. Keramik: 1-11 Grobkeramik. M. 1:2.



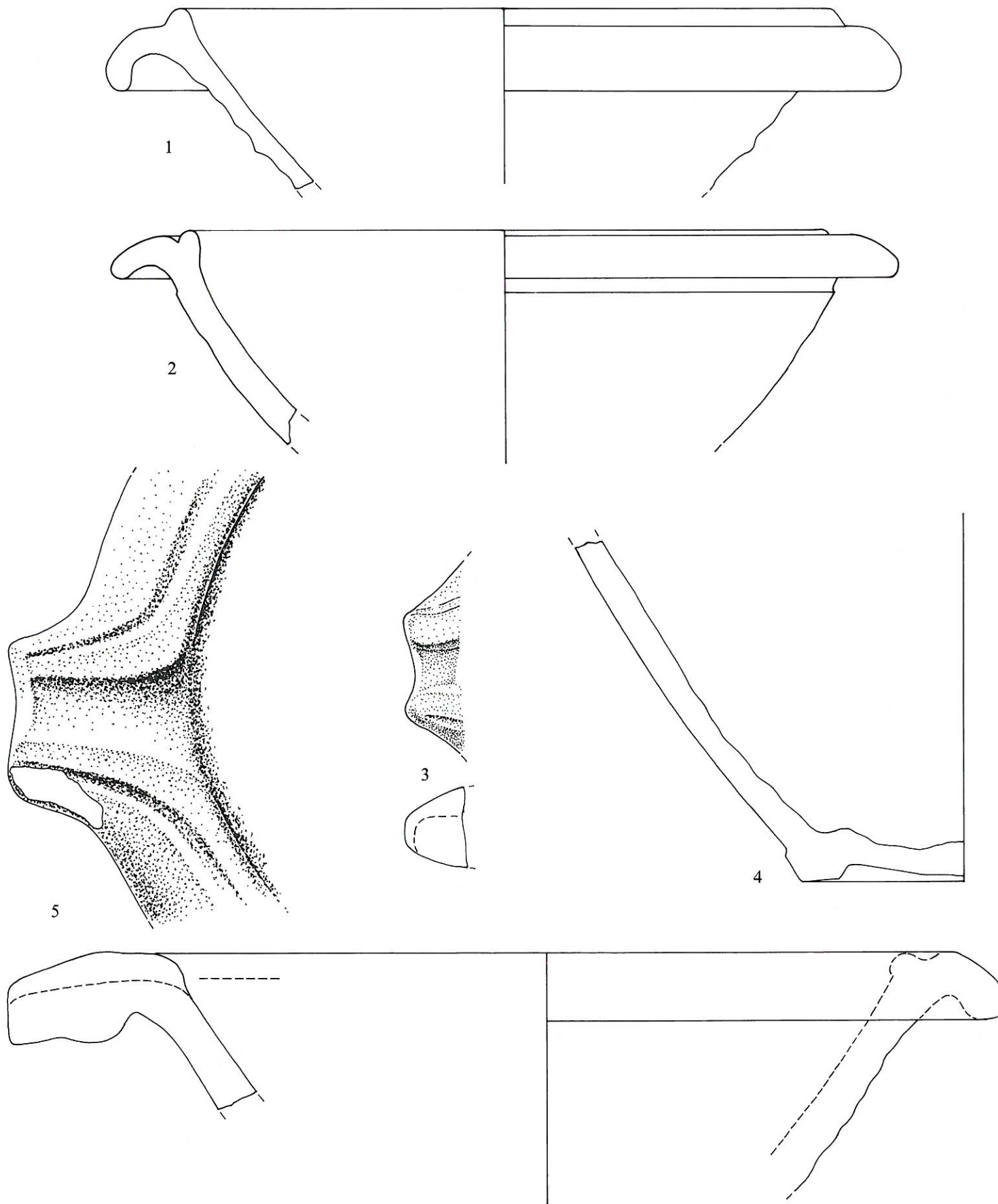
Periode I. Keramik: 1–15 Grobkeramik. M. 1:2.



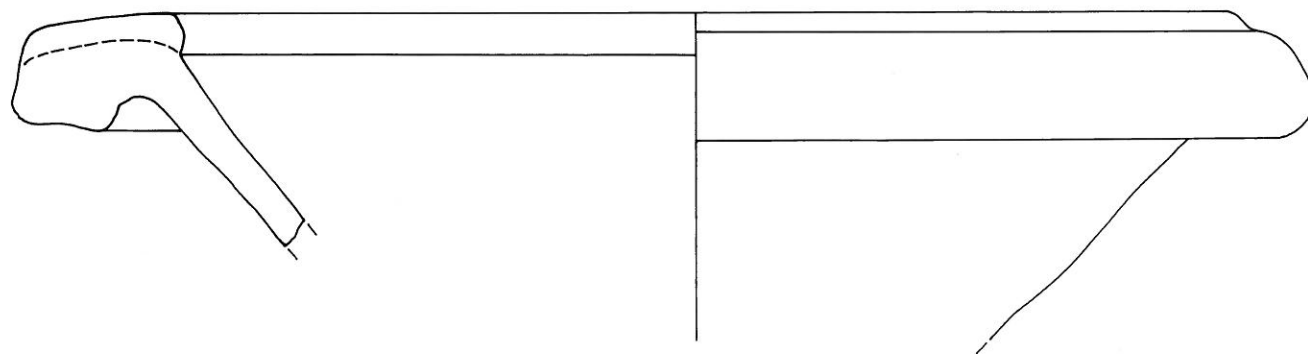
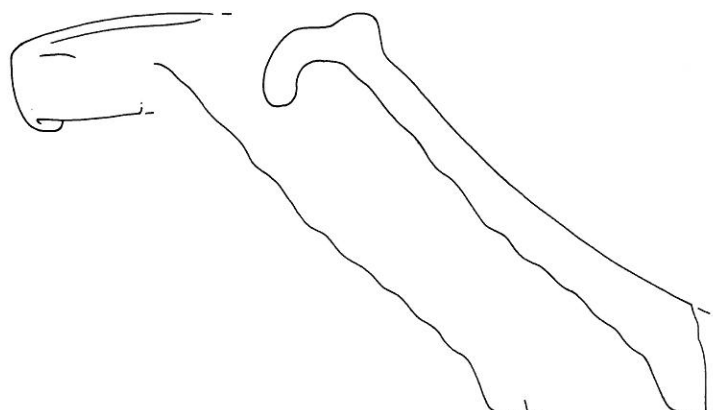
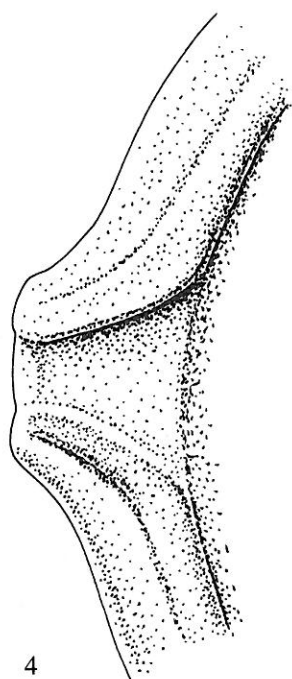
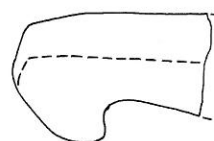
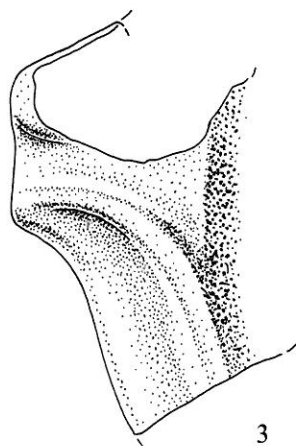
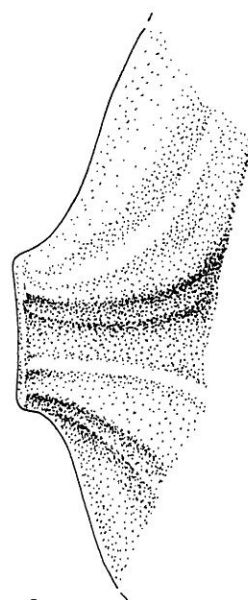
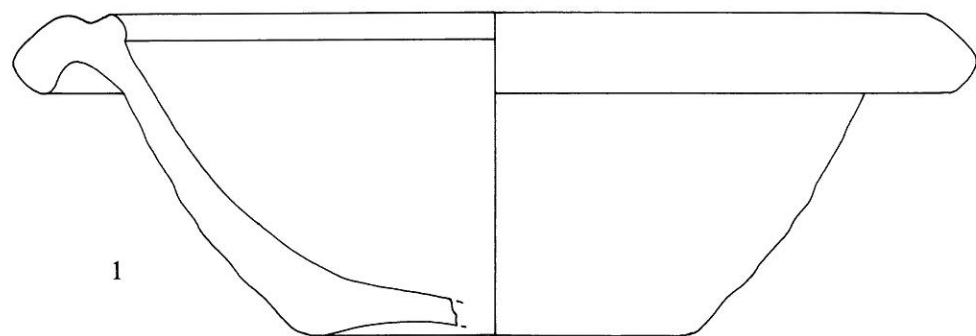
Periode I. Keramik: 1-10 Grobkeramik. M. 1:2.

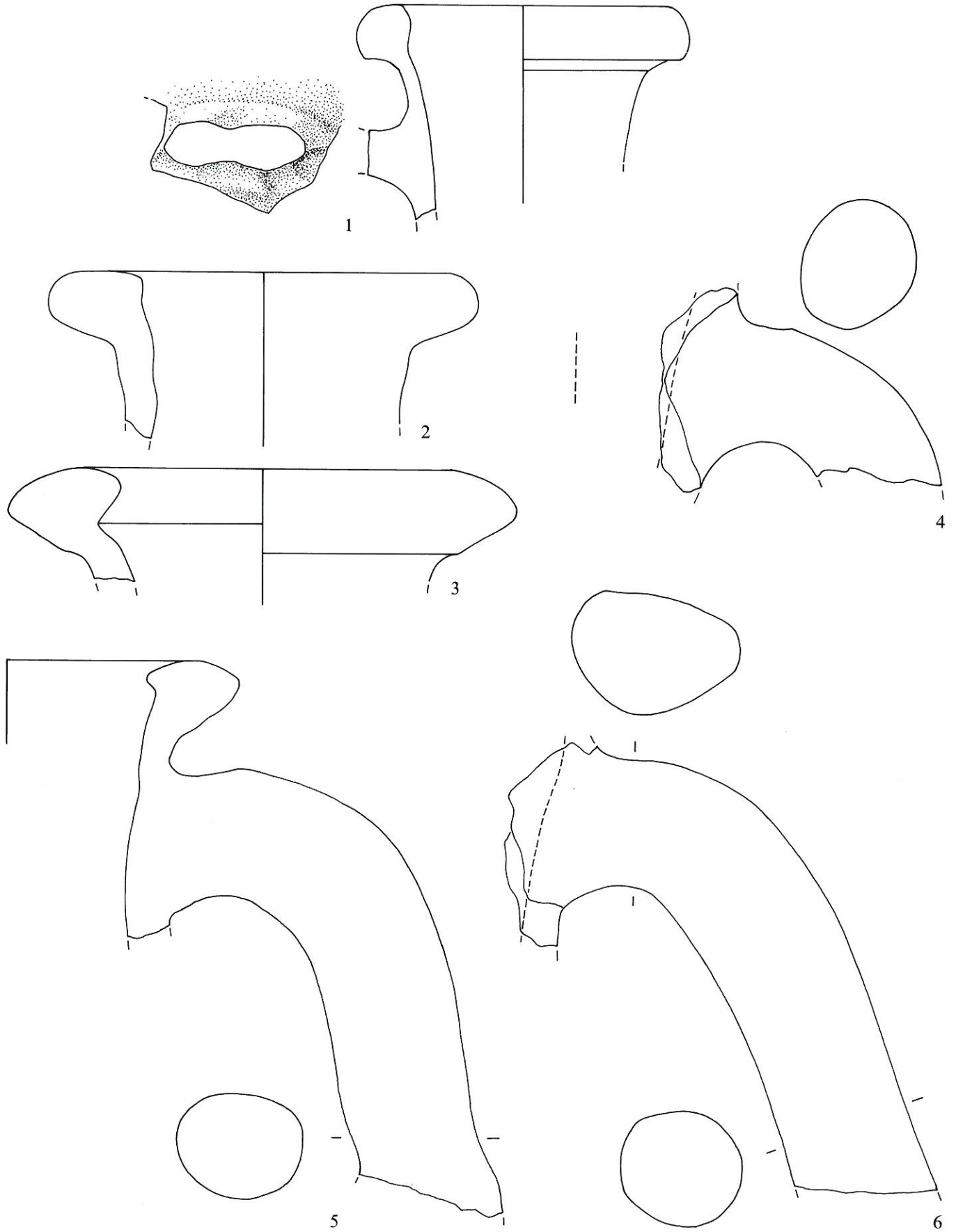


Periode I. Keramik: 1-4 Reibschüsseln. M. 1:2.

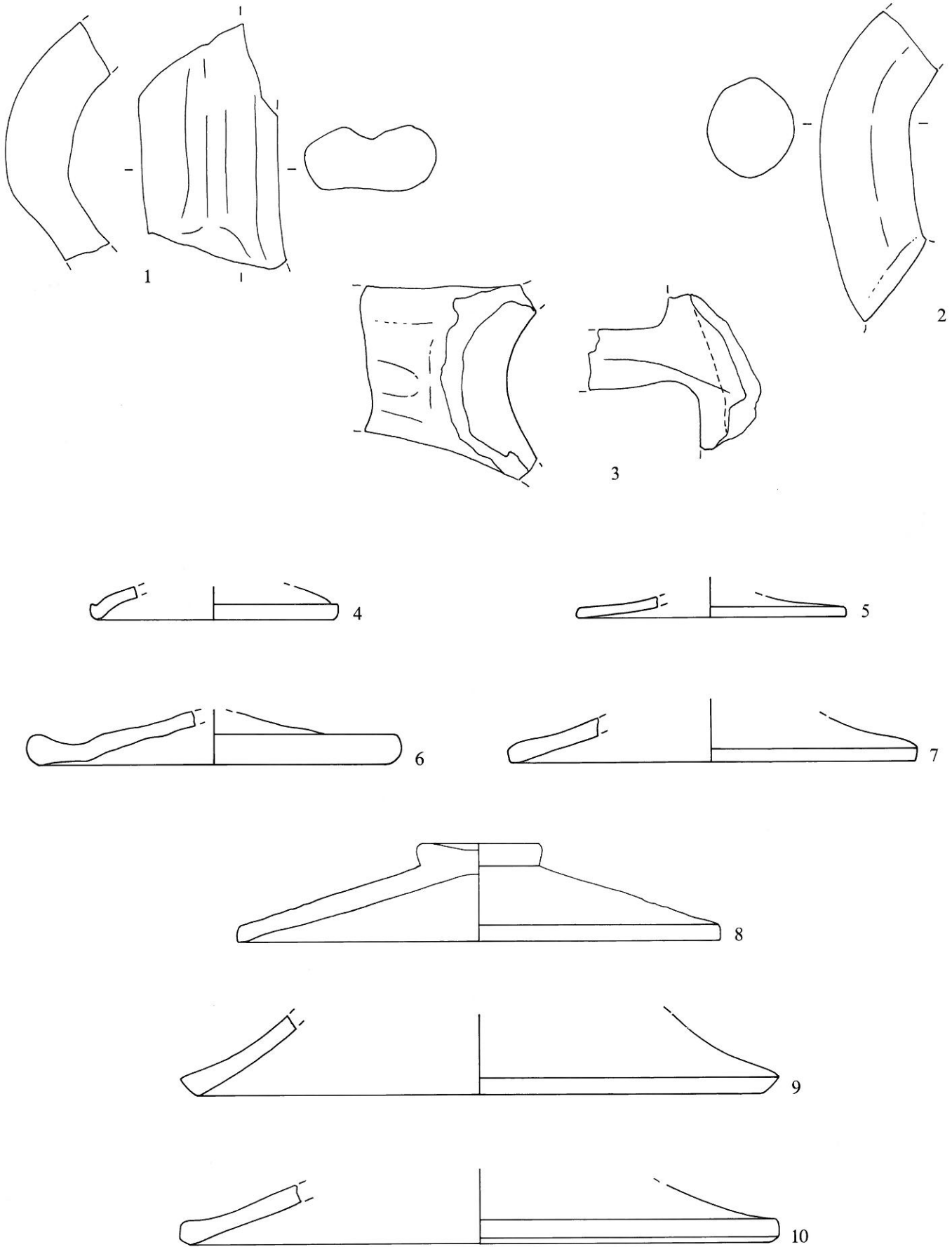


Periode I. Keramik: 1-5 Reibschüsseln. M. 1:2.

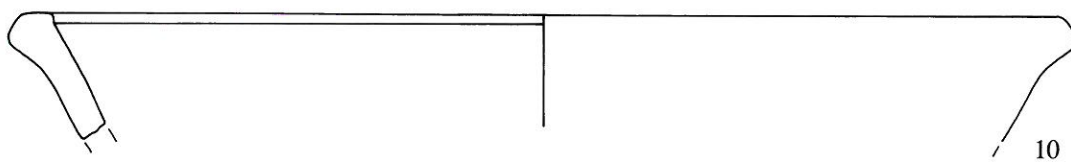
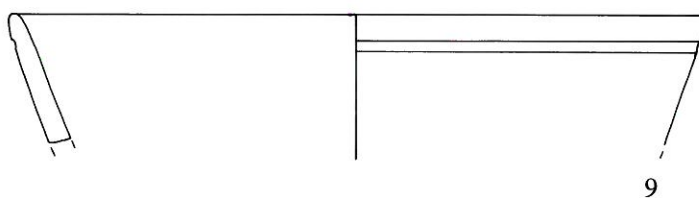
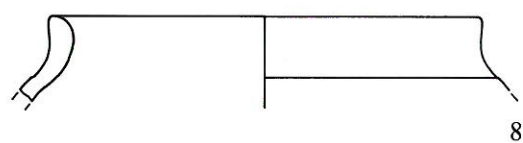
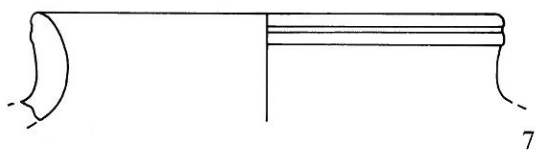
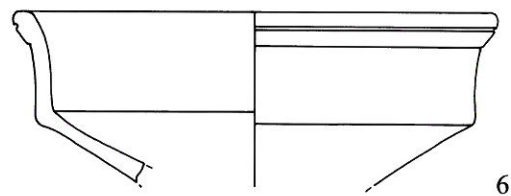
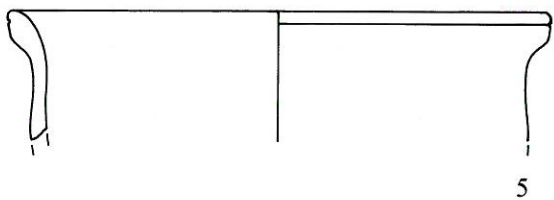
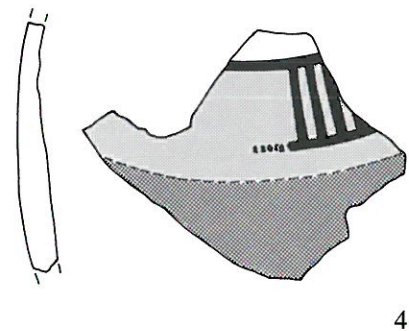
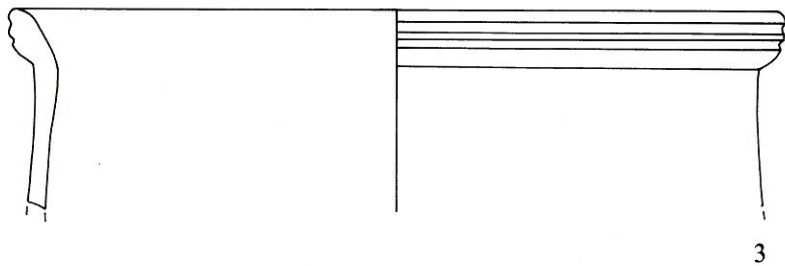
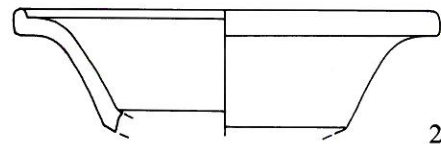
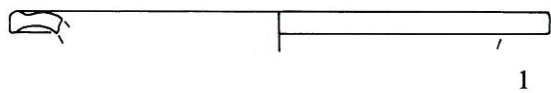




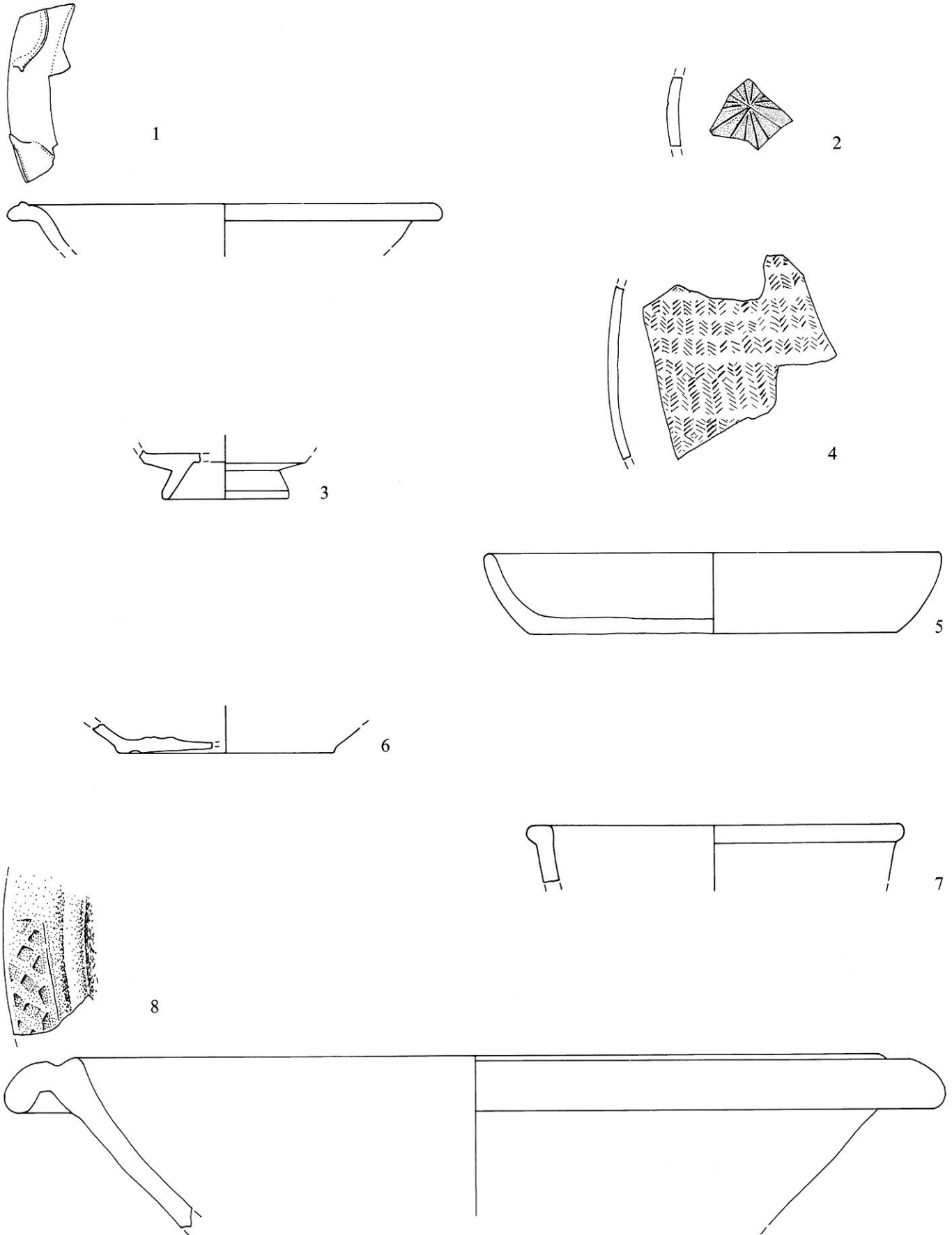
Periode I. Keramik: 1-6 Amphoren. M. 1:2.



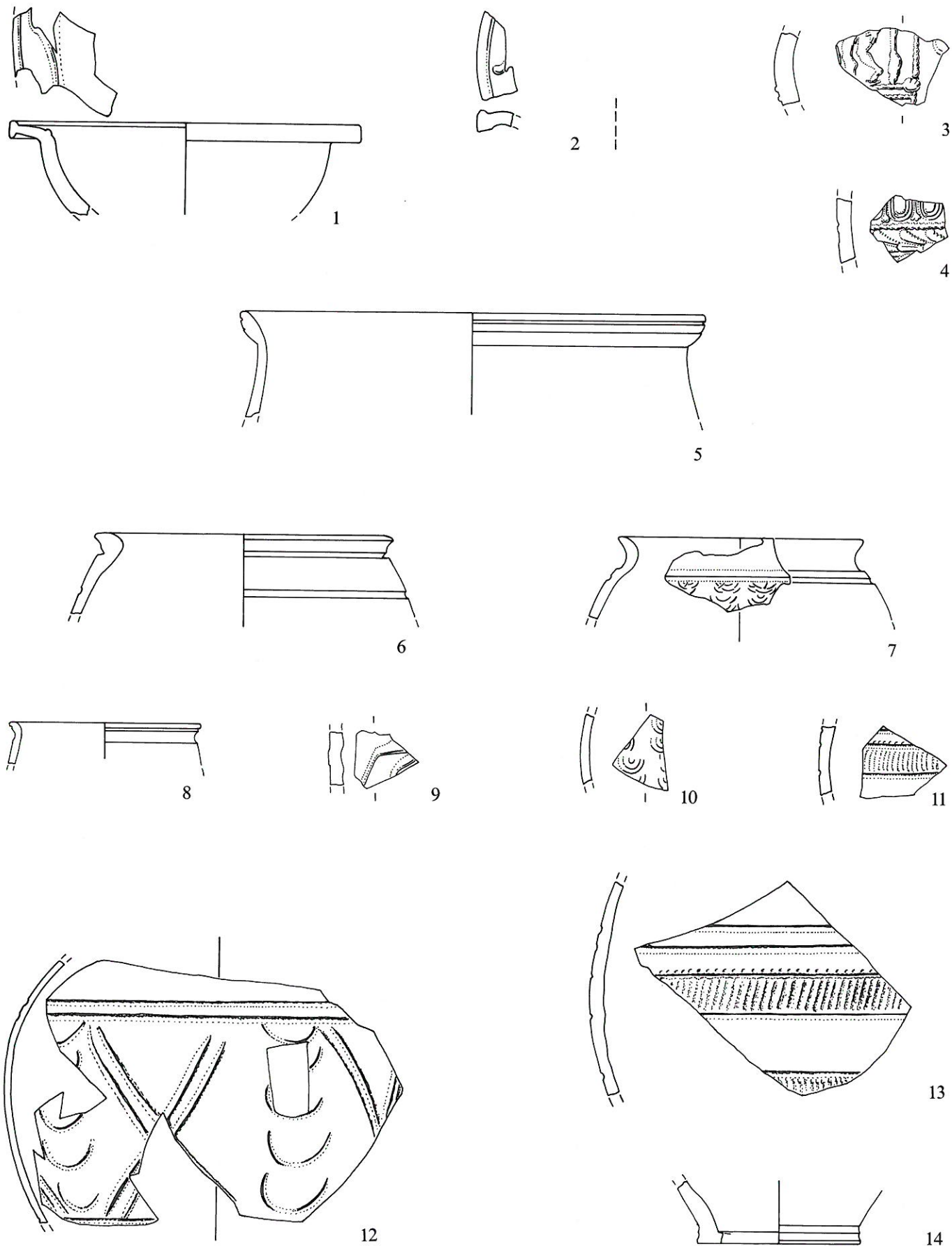
Periode I. Keramik: 1–3 Amphoren, 4–10 Gefäsdeckel. M. 1:2.



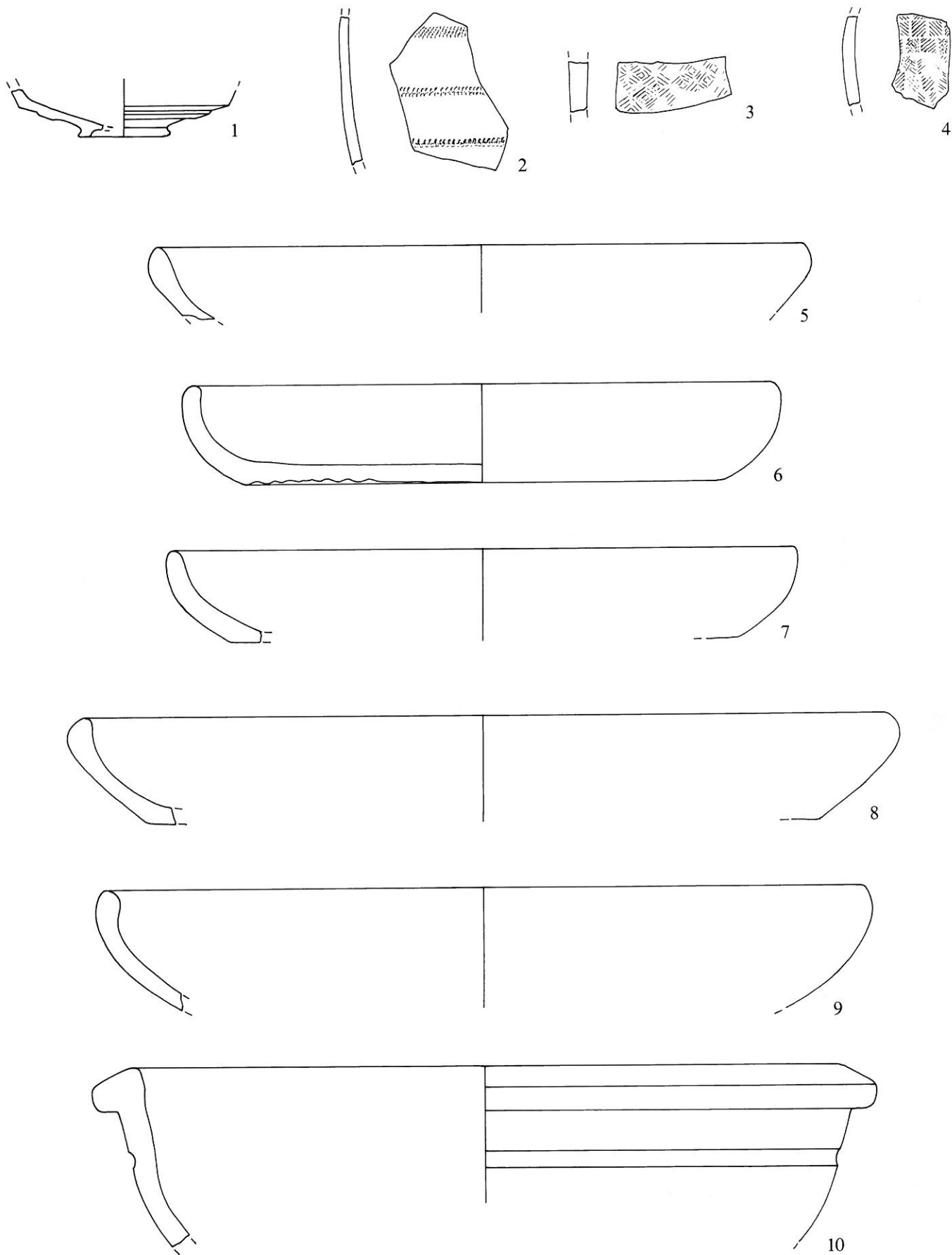
Schicht C2. Keramik: 1–2 Terra Sigillata, 3.5–6 TS-Imitation, 4 SLT-Ware (heller Raster = weisse Bemalung, dunkler Raster = rote Bemalung, schwarz = schwarze Ornamente), 7–10 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



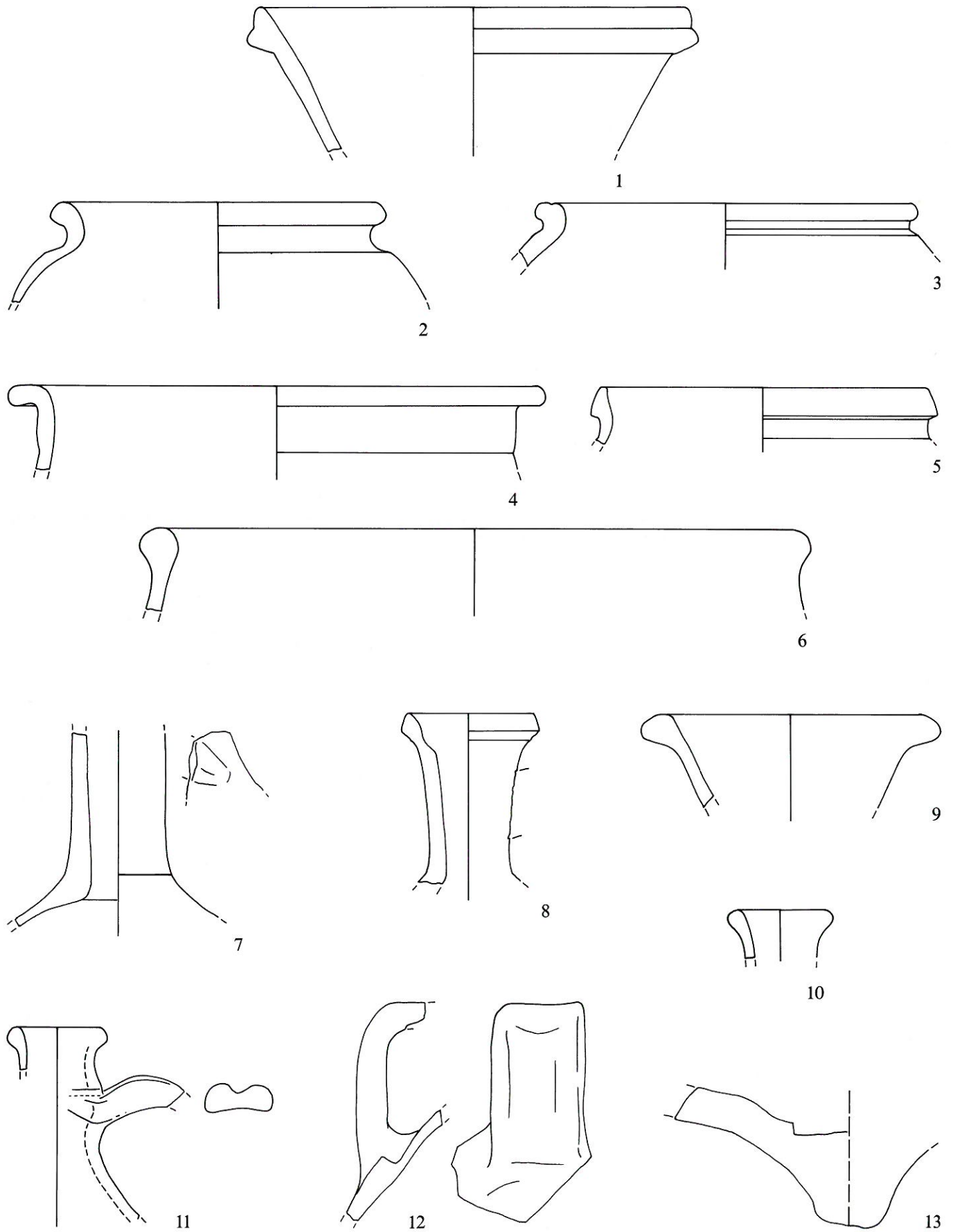
Periode II. Keramik: 1.3 Terra Sigillata, 2 Glanztonkeramik, 4 graue verzierte Feinkeramik, 5-7 unverzierte Feinkeramik, 8 Reibschüssel. M. 1:2.



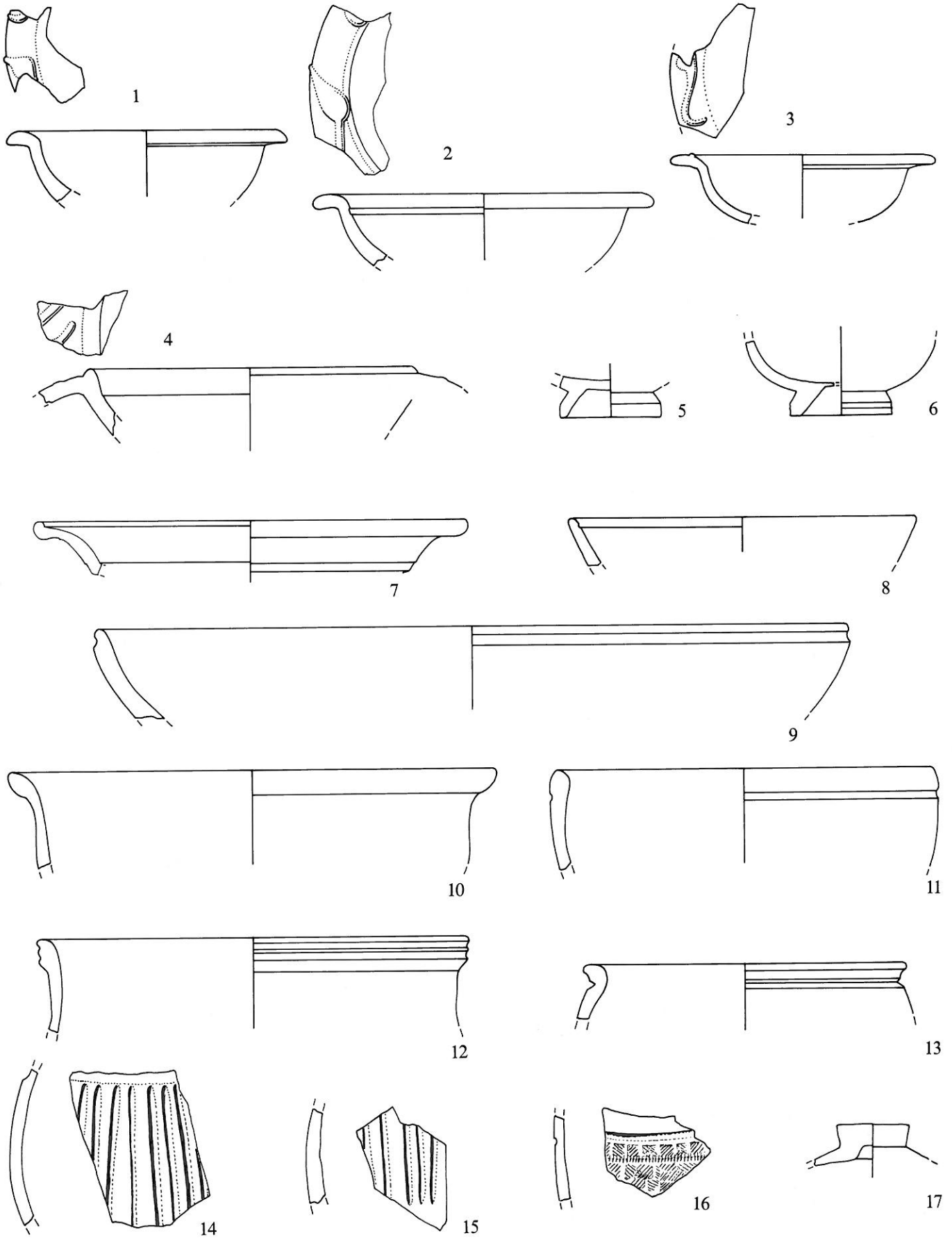
Raum R14. Keramik: 1–4 Terra Sigillata, 5 TS-Imitation, 6–14 Glanztonkeramik. M. 1:2.



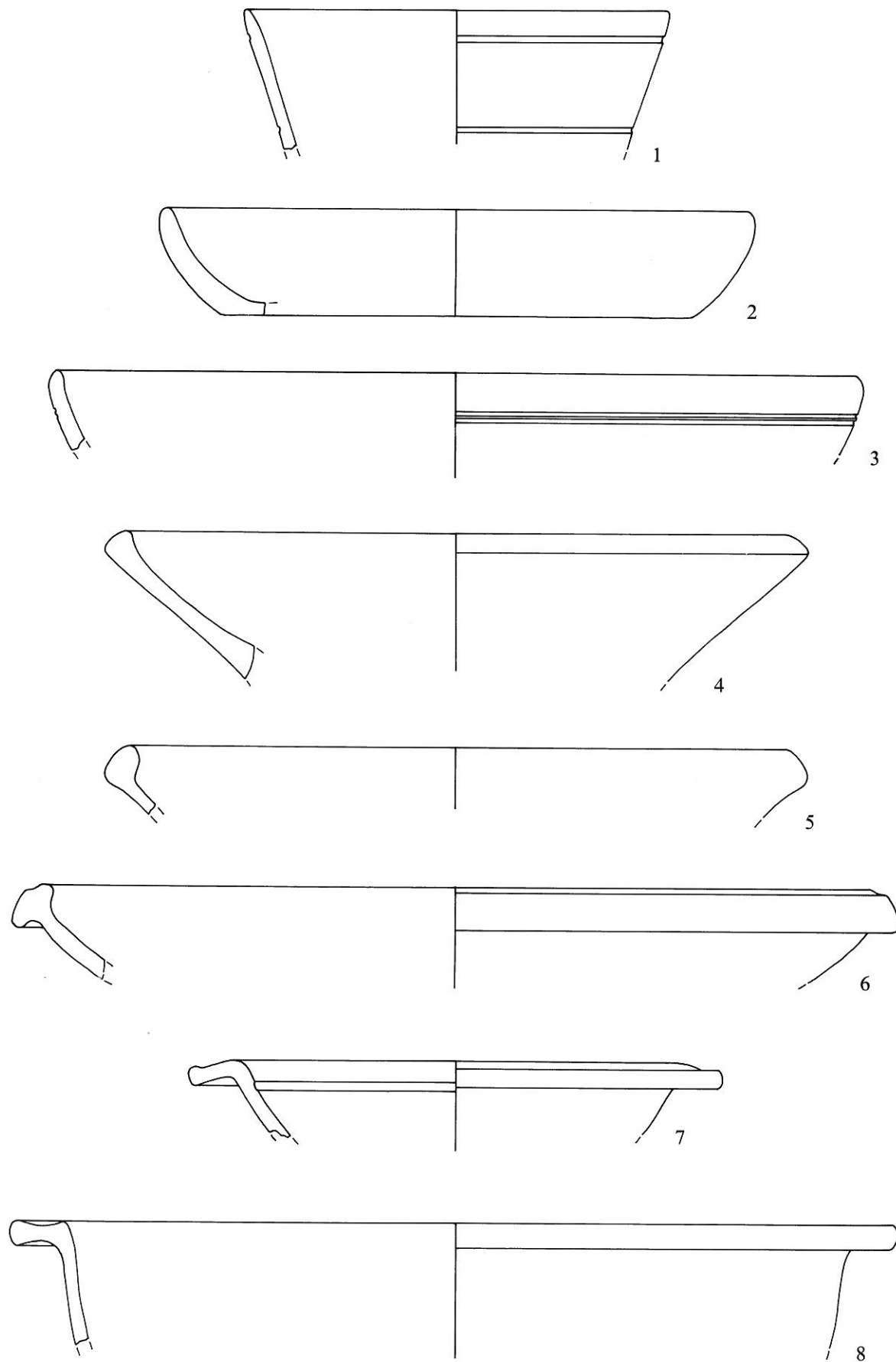
Raum R14. Keramik: 1-4 graue verzierte Feinkeramik, 5-10 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



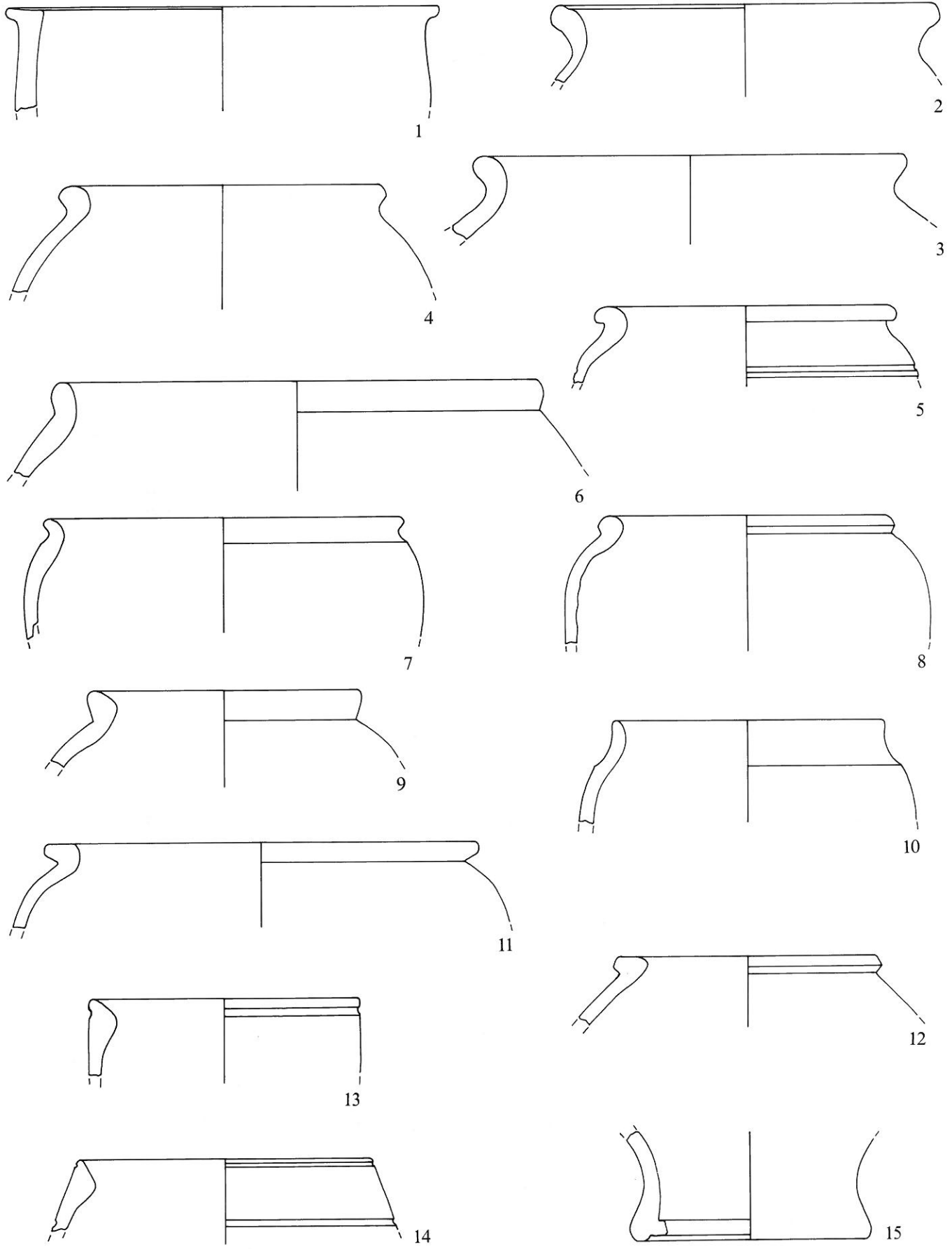
Raum R14. Keramik: 1–12 unverzierte Feinkeramik, 13 Amphore. M. 1:2.



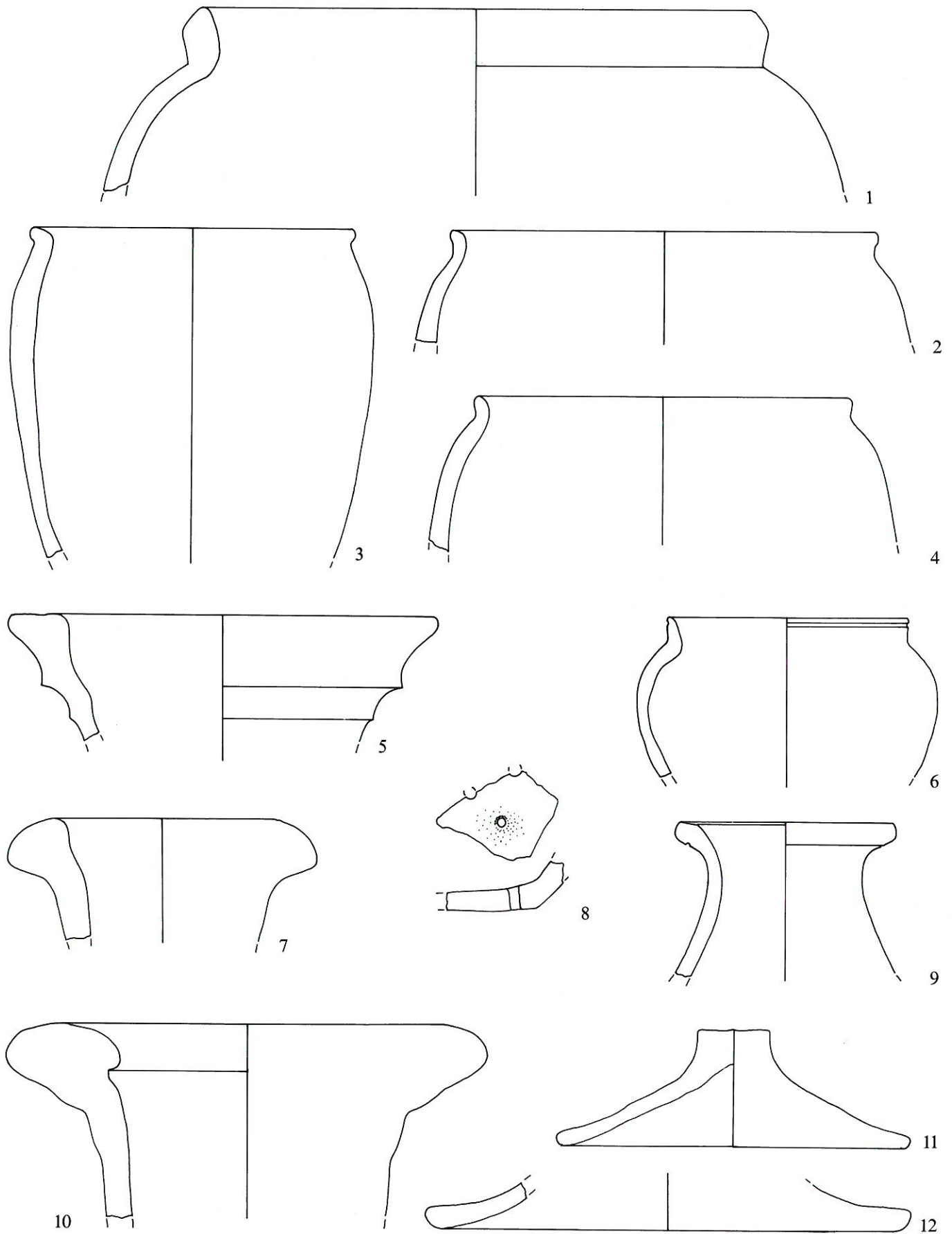
Streufunde. Keramik: 1–8 Terra Sigillata, 9–12 TS-Imitation, 13 Glanztonkeramik, 14–16 graue verzierte Feinkeramik, 17 Gefäßdeckel. M 1:2.



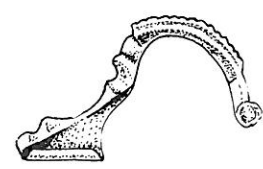
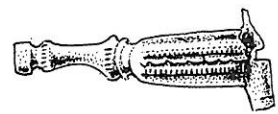
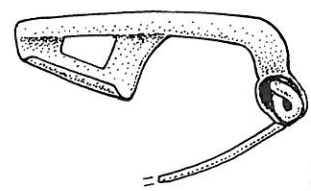
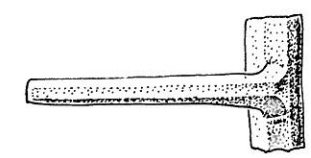
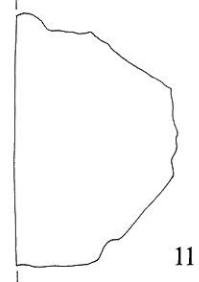
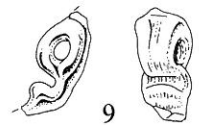
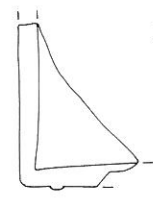
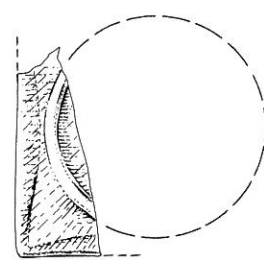
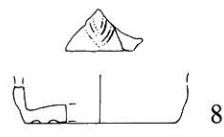
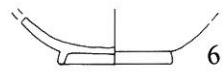
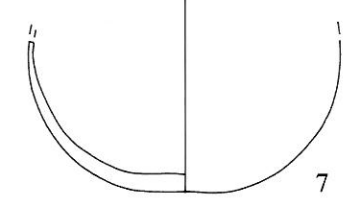
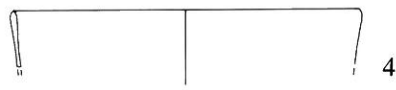
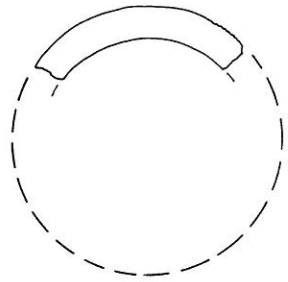
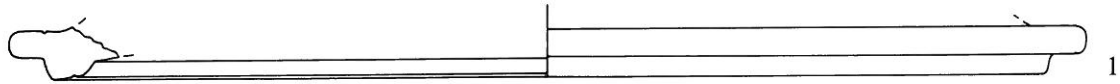
Streufunde. Keramik: 1-8 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.



Streufunde. Keramik: 1–15 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2



Streufunde. Keramik: 1-4.6 Grobkeramik, 5.8-9 unverzierte Feinkeramik, 7.10 Amphoren, 11-12 Gefäsdeckel. M. 1:2.

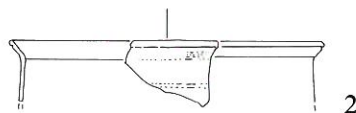


Periode I. Kleinfunde: 1 Lavez, 2 Röhrenfragment aus Quelltuff, 3-11 Glas, 12-14 Bronze. 1-12 M. 1:2, 13-14 M. 1:1.

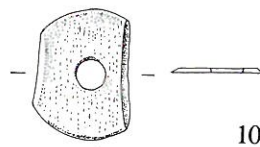
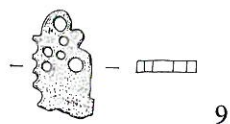
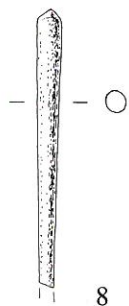
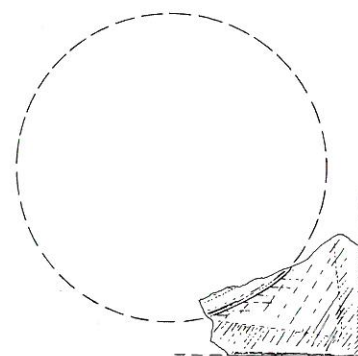
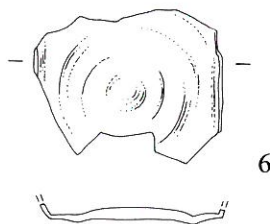
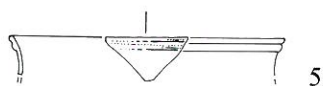
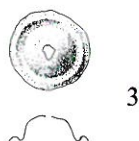
Periode II



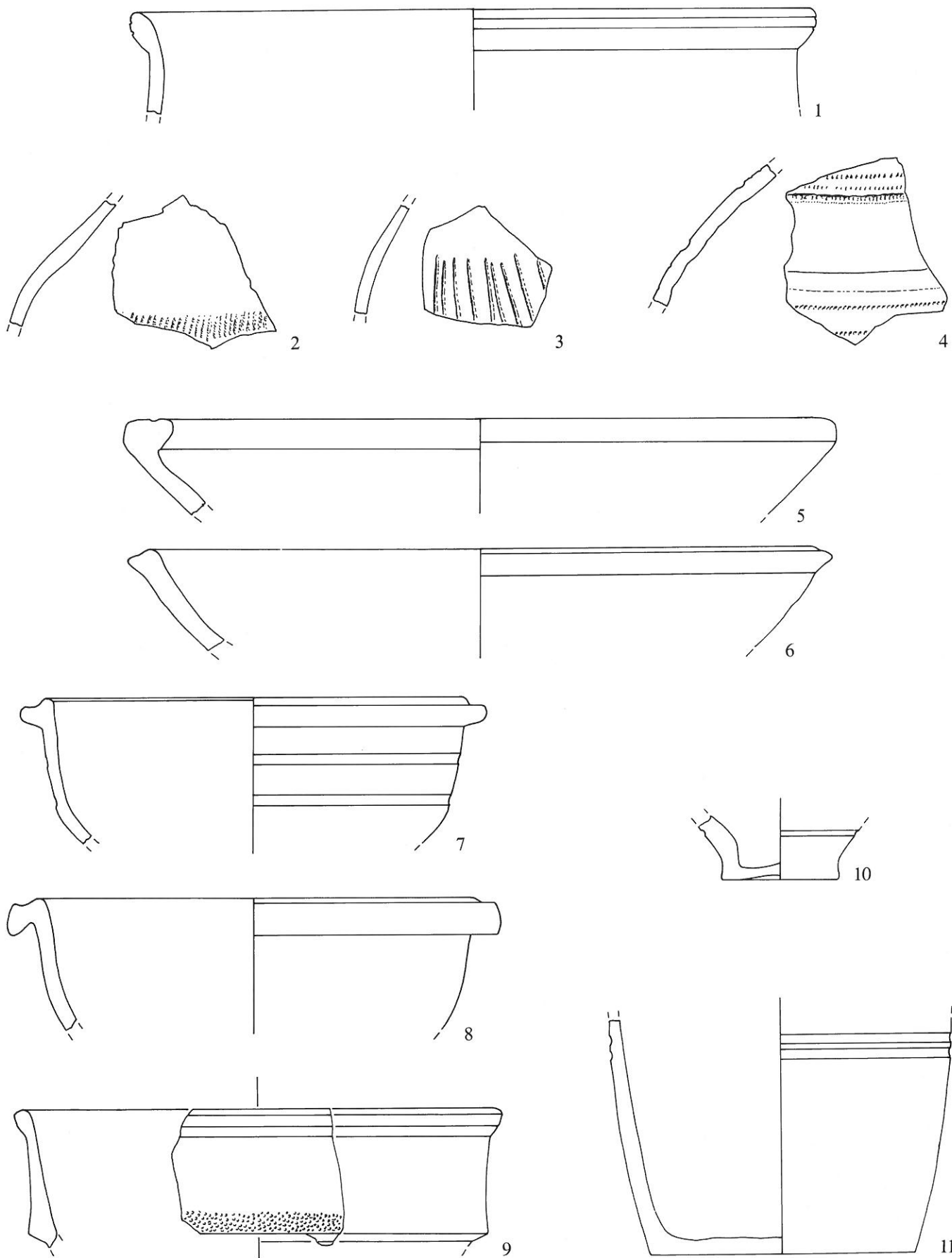
Raum 14



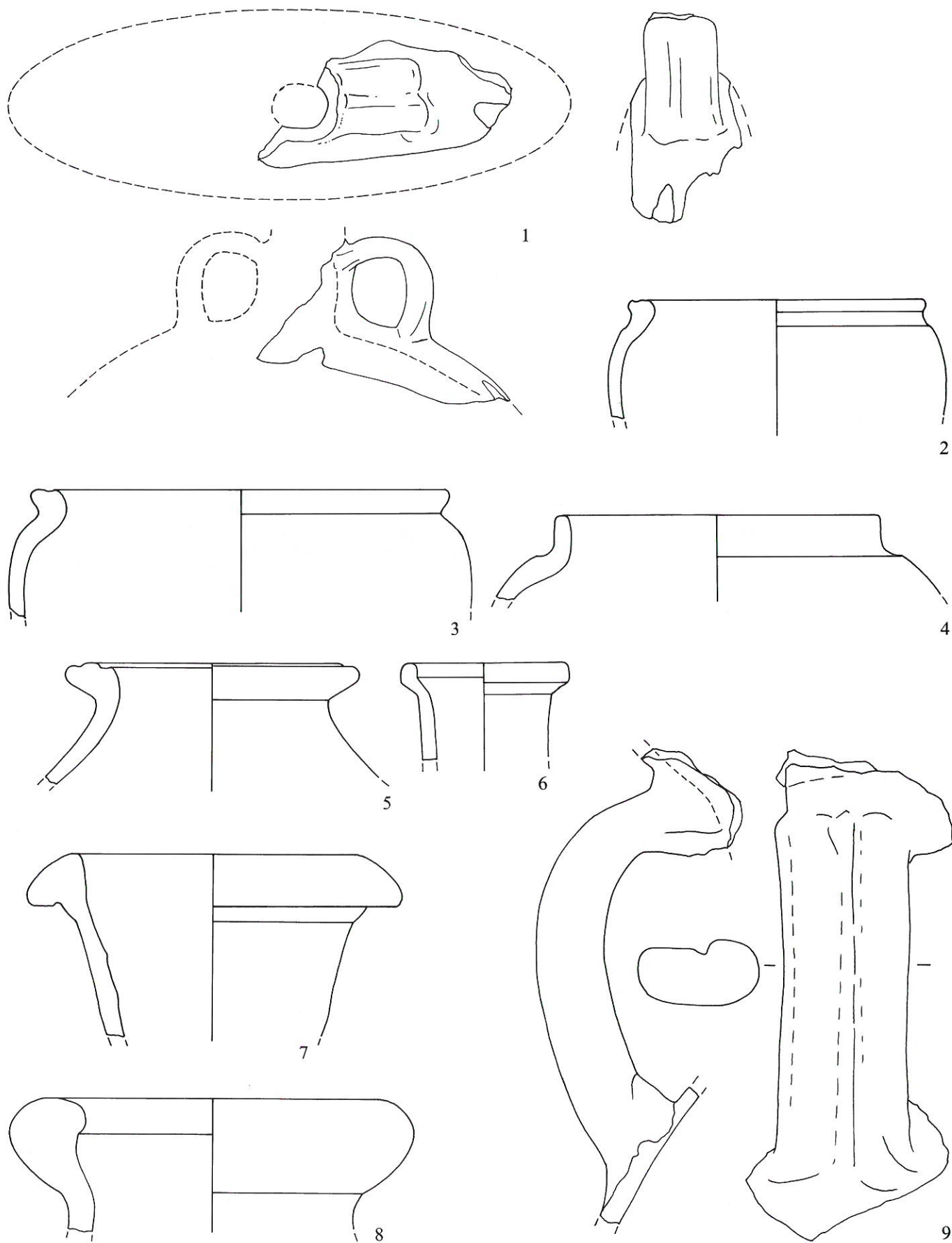
Streifunde



1 Periode II, 2 Raum R14, 3-10 Streifunde. Kleinfunde: 1-2.5-7 Glas, 3-4 Bronze, 8-10 Knochen. M. 1:2.

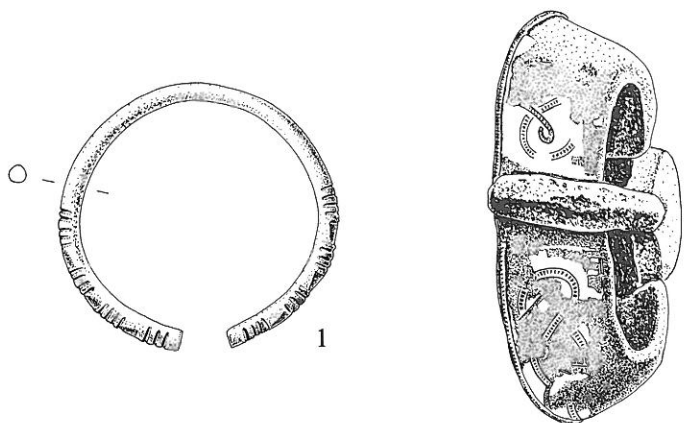


Keramik: 1 TS-Imitation, 2-4 Glanztonkeramik, 5-11 unverzierte Feinkeramik. M. 1:2.

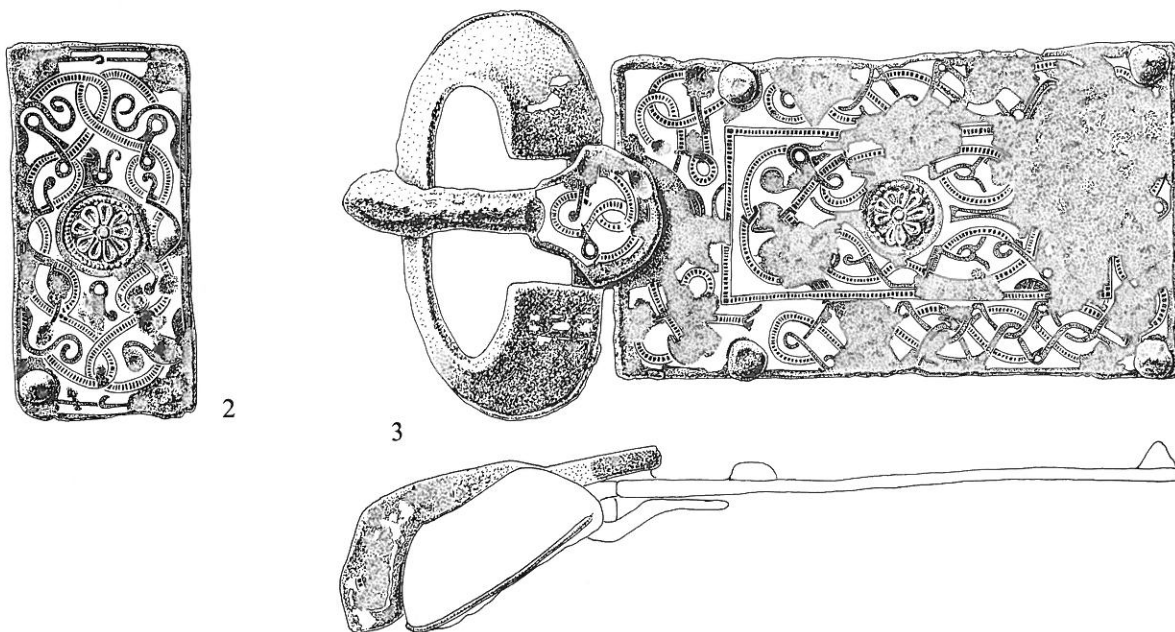
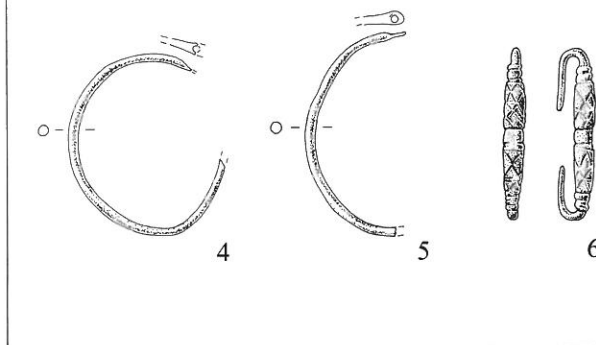


Keramik: 1.5–6 unverzierte Feinkeramik, 2–4 Grobkeramik, 7–9 Amphoren. M. 1:2.

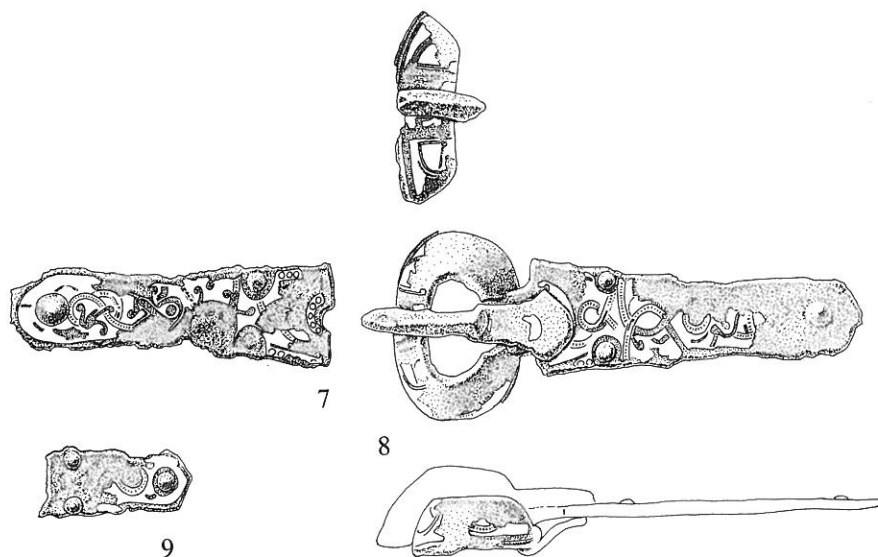
Grab 4



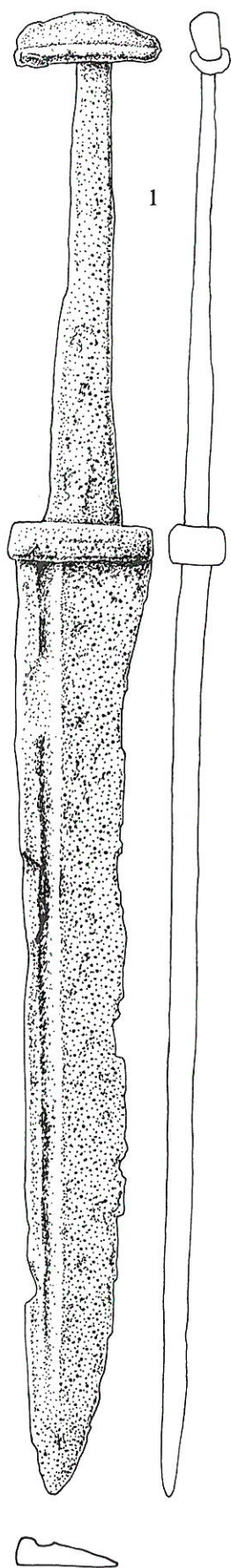
Grab 1



Grab 10



Gräber 1, 4 und 10. Grabbeigaben: 1.4-6 Bronze, 2-3.7-9 Eisen. M. 1:2.



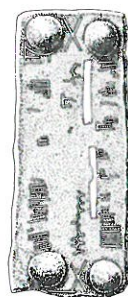
Grab 33b

Grab 35

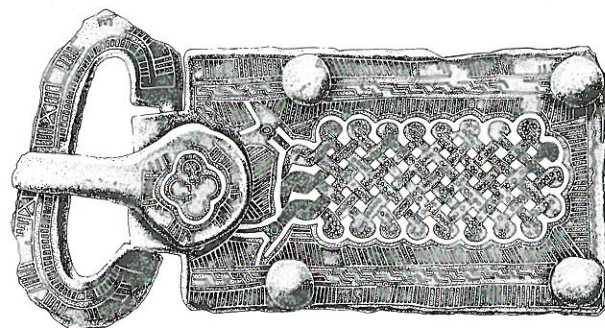


2

Grab 49

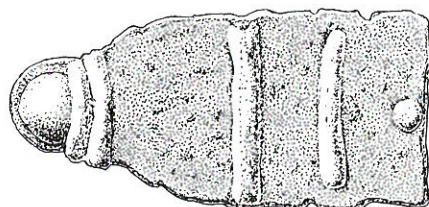


3

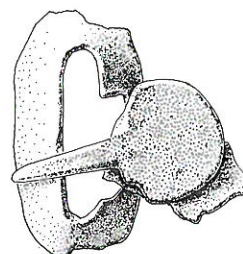


4

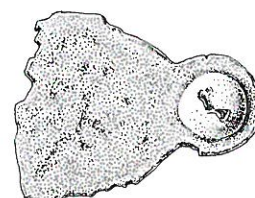
Grab 50



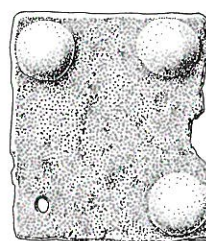
5



6



7



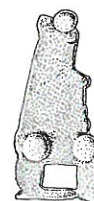
8



9



10



11



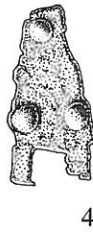
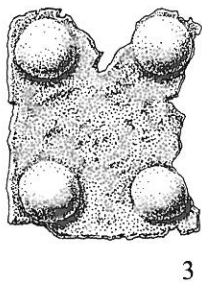
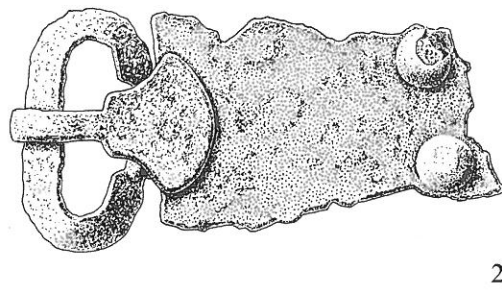
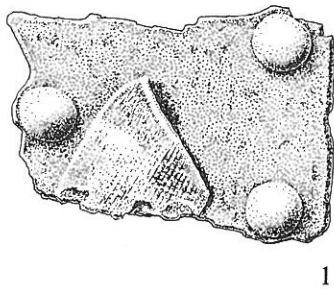
12



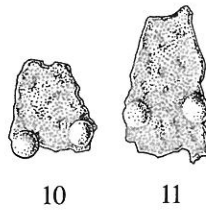
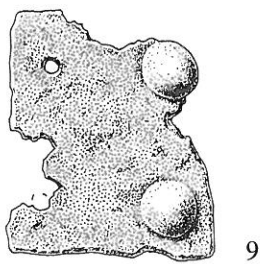
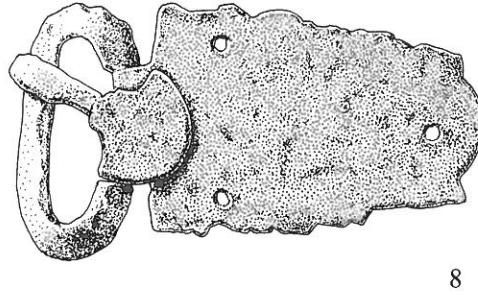
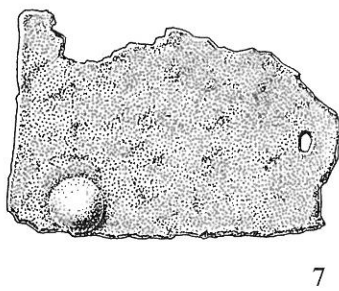
13

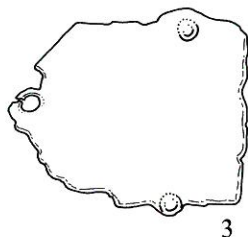
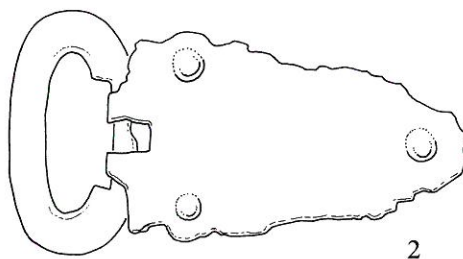
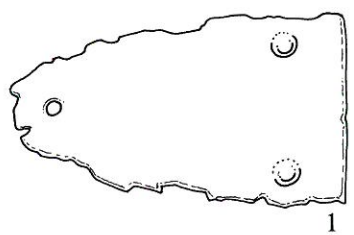
Gräber 33b, 35, 49 und 50. Grabbeigaben: 1.3–13 Eisen, 2 Bronze. M. 1:2.

Grab 54

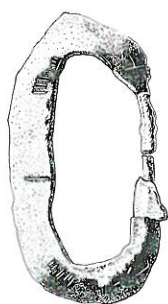


Grab 55





M. 1:4



1-5-7-9 Streifunde 1957, 6 Streifund 1986. Grabbeigaben: 1-9 Eisen. 1-6 M. 1:2, 7-9 M. 1:4.

Abbildungsnachweis

Teil A

Abb. 1:

Bundesamt für Topographie

Abb. 2. 4–12. 14. 18–20. 22. 24–25
27–28. 30–41:

Zeichnungen René Buschor

Abb. 3. 13. 15–17. 21. 23. 26. 29:

Fotos Badri Redha

Gräberkatalog:

Zeichnungen René Buschor

Teil B

Abb. 1:

Foto Badri Redha

Abb. 2–5. 7–10:

Zeichnungen René Buschor

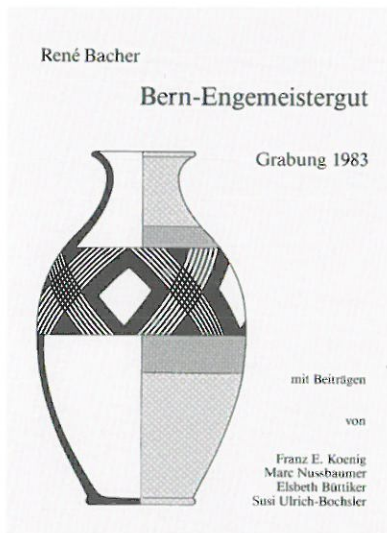
Abb. 6:

Fotos Arthur Nydegger

Teil C

Taf. 1–46:

Fundzeichnungen René Buschor

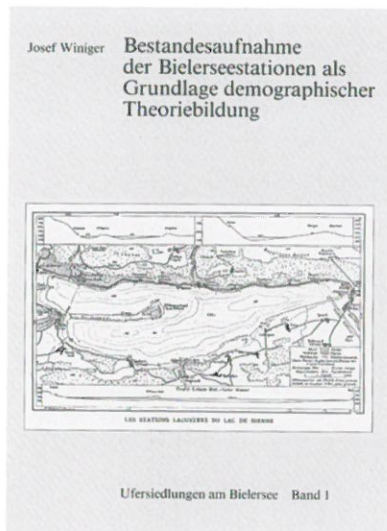


Bern-Engemeistergut Grabung 1983

René Bacher

Spätlatènezeitlich und frühromische
Siedlungsstrukturen und Funde
mit Beiträgen von
Franz E. Koenig (Numismatik),
Marc A. Nussbaumer / Elsbeth Büttiker
(Osteologie) und Susi Ulrich-Bochsler
(Anthropologie)

172 Seiten, 29 Abbildungen, 22 Tabellen,
49 Tafeln, 1989



Bestandesaufnahme der Bielenseestationen als Grundlage demographischer Theoriebildung

Josef Winiger

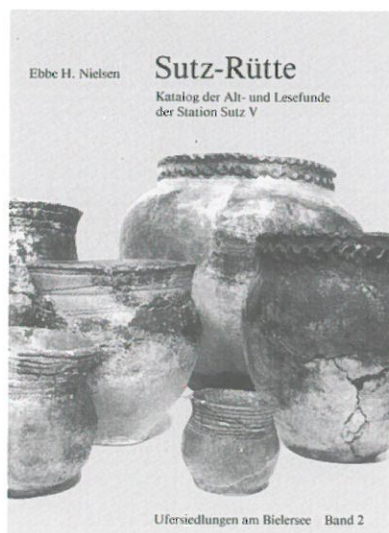
Ufersiedlungen am Bielensee – Band 1

Erster Teil: Die Archäologie des Bielensees
auf dem Hintergrund der
forschungsgeschichtlichen Entwicklung

Zweiter Teil: Die prähistorischen Stationen
am Bielensee, eine Bestandesaufnahme

Dritter Teil: Der Bielensee
als prähistorischer Siedlungsraum

252 Seiten, mit 5 4farbigen und etwa
110 schwarzweissen Abbildungen, 1989



Sutz-Rütte

Katalog der Alt- und Lesefunde der Station Sutz V

Ebbe H. Nielsen

Ufersiedlungen am Bielensee – Band 2

Die Sammlungen

Das neolithische Fundmaterial
der verschiedenen Sammlungen

Das bronzezeitliche Fundmaterial
der verschiedenen Sammlungen

Katalog, Museen und Sammlungen, Fundtafeln

128 Seiten mit etwa
8 schwarzweissen Abbildungen
und 85 ganzseitigen Tafeln, 1989

